



Deutsches
Jugendinstitut

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dr. Elke Schreiber (Hrsg.)

Nicht beschulbar?

Gute Beispiele für den Wiedereinstieg
in systematisches Lernen.



Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit



Dokumentation

05/2005

Dokumentation

Dr. Elke Schreiber (Hrsg.)
Nicht beschulbar?

Gute Beispiele für den Wiedereinstieg
in systematisches Lernen.

Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“
am Deutschen Jugendinstitut e. V.
München/Halle 2005

Der Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioographien von Jugendlichen und Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigen Akteuren wahrzunehmen.

Die Publikation „Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen.“ ist im Rahmen des Projekts „Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung“ entstanden. Das Projekt Netzwerk Prävention wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung: Programm „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ unter Kofinanzierung durch den Europäischen Sozialfonds.

© 2005 Deutsches Jugendinstitut e. V.
Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: (089) 62 306 - 177
Telefax: (089) 62 306 - 162

Außenstelle Halle
Franckesche Stiftungen, Franckeplatz 1
Haus 12/13, 06110 Halle
Telefon: (0345) 68 178 - 0
Fax: (0345) 68 178 - 47

Layout: Fa. datux, Regina Wegemann, Ebersberg
Druck: Druckerei Gebrüder Geiselberger GmbH, Altötting

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
(Irene Hofmann-Lun, Andrea Michel, Ulrike Richter, Dr. Elke Schreiber)	

1 Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen.

(Dr. Elke Schreiber)

Zum Phänomen Schulverweigerung	12
Begrifflichkeiten	12
Ursachen und Problemlagen	14
Familiäre Dispositionen	15
Bildungssystem	16
Persönlichkeitsmerkmale	17
Zielgruppe/Adressaten	17
Alter	17
Schulformen	18
Fazit	18
Außerschulische Förderung schulferner Kinder und Jugendlicher	19
Zielgruppe und Zielsetzung der Angebote	19
Umsetzung – Was ist anders im Vergleich zur Schule?	20
Drei Grundsäulen	20
Lernort	20
Zugang zu den Angeboten	21
Projekthalte	22
Verweildauer/Verbleib	24
Elternarbeit	25
Mitarbeiterstruktur	26
Kooperation	27
Zusammenfassung	27
Literatur	29

2 Praxisbeispiele

Außerschulische Beschulung schulaversiver Jugendlicher	31
Arbeit – Bildung – Integration. Ein Projekt gegen Schulverweigerung (A.B.I.) (Halle/Sachsen-Anhalt)	32
Hauptschulintegrationsprojekt „whip Spitzenklasse“ (Wuppertal/Nordrhein-Westfalen)	49
MOVE – Jugendhilfeprojekt für Schulverweigerer (Berlin)	59
P.I.K.A.S.S.I.O. (München/Bayern)	69
Schule des Lebens (Rüdersdorf/Brandenburg)	79
„Schulwerkstatt“ Poseritz (Garz/Poseritz/Mecklenburg-Vorpommern)	91
WERK-STATT-SCHULE (Chemnitz/Sachsen)	99
Z.A.L. – Zentrum für Alternatives Lernen (Schönebeck/Sachsen-Anhalt)	111
Betreuungs- und Beratungsprojekte in Kombination mit außerschulischen Förderangeboten	123
AUSZEIT (Osnabrück/Niedersachsen)	124
Beratungsteam Schulvermeider (Bremerhaven/Bremen)	137
Schulschwänzergruppen und Schulberatung REBUS (Billstedt/Hamburg)	149
Schulverweigerungsprojekt „SPRUNGTUCH“ (Gera/Thüringen)	159

Zielgruppenspezifische Ansätze – Migrationshintergrund, geschlechtsspezifische Arbeit	173
Auf Kurs (Kassel/Hessen)	174
KidZ 1 Kreativ in die Zukunft (Bremen)	183
KidZ 3 Kreativ in die Zukunft (Bremen)	191
Mädchenprojekt Zukunft: Teilprojekt Kneifzange (Köln/Nordrhein-Westfalen)	201

Vorwort

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) organisiert und moderiert seit November 2002 ein Netzwerk von Projekten, die in Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schulen gemeinsame Anstrengungen zur Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung unternehmen.

Zielsetzung der Netzwerkarbeit ist es,

- Projekten aus möglichst allen Bundesländern mit unterschiedlichen Zielgruppen, Arbeitsansätzen, Lernorten und Projektkonzeptionen die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches zu geben und Synergieeffekte zu nutzen,
- mit Expertinnen und Experten aus den Praxisprojekten an spezifischen Bausteinen ihrer Handlungsansätze und Umsetzungsstrategien zu arbeiten und diese weiterzuentwickeln, um sie für einen breiten Einsatz nutzbar zu machen,
- die gewonnenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen der unterschiedlichen Handlungsansätze aufzubereiten und für den Transfer verfügbar zu machen.

Das Netzwerk versteht sich damit als virtuelles Modellprogramm, das im Rahmen dieser Arbeit fortentwickelt wird und einer breiten (Fach-) Öffentlichkeit bekannt gemacht werden soll.

Gefördert wird dieses Vorhaben vom Bundesbildungsministerium (BMBF) im Rahmen des Programms „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ unter Kofinanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Zur Umsetzung des Vorhabens wurde eine bundesweite Recherche von „Beispielen guter Praxis“ in diesem Handlungsfeld vorgenommen und eine Vielfalt innovativer Praxisprojekte identifiziert, von deren zum Teil langjährigen Erfahrungen mit bewährten und neuen Methoden und Konzepten Impulse für die Arbeit mit schulmüden und schulverweigernden Kindern und Jugendlichen ausgehen.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit wurde eine Typologie der unterschiedlichen Praxisansätze erarbeitet, die die Grundlage für die Strukturierung der Netzwerkarbeit in Workshops, Regional- und Fachtagungen bildete.

Bei der Recherche nach Praxisprojekten, die mit schulaversiven Kindern und Jugendlichen arbeiten, hat es sich gezeigt, dass die Arbeit mit Schulmüden und Schulverweigerern an verschiedenen kritischen Punkten ihrer Schullaufbahn ansetzt:

Einer dieser kritischen Punkte ist der Zeitraum nach Abschluss der Grundschule bzw. des Beginns des Besuchs der Sekundarstufe I: Forschungsergebnisse belegen, dass der Ausstieg aus dem systematischen Lernen oftmals zu einem relativ frühen Zeitpunkt des Besuchs von Schulen der Sekundarstufe I (ein kritischer Abschnitt ist dabei das 12. Lebensjahr) einsetzt. Hier schließt eine Förderstrategie an, deren Fokus sich darauf richtet, „Risikoschülerinnen und Risikoschüler“ frühzeitig zu erreichen und Schulmüdigkeit und Schulverweigerung vor ihrer Verfestigung präventiv zu begegnen.

Ein zweiter kritischer Punkt ist die Bewältigung der „Ersten Schwelle“, also der Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung am Ende der Pflichtschulzeit. Interventionen in dieser Phase setzten im letzten Jahr des Schulpflichtbesuches (zum Teil auch in den letzten beiden Jahren vor Beendigung der Schulpflicht) ein und versuchen den Risiken einer späteren Ausbildungslosigkeit dadurch zu begegnen, dass in der Schule selbst intensiv am Erwerb von Schulabschlüssen und einer verbesserten Vorbereitung auf die Berufswahl gearbeitet wird. Kennzeichnend ist hier der Einsatz von „Förderklassen oder Gruppen“.

Eine dritte Variante hat den Erwerb von Schulabschlüssen und die Erfüllung der Schulpflichtzeit für die Jugendlichen zum Gegenstand, die sich von der Schule weit gehend „verabschiedet“ haben. Sie lässt sich als außerschulische „Beschulung“ schulferner Jugendlicher charakterisieren. Die Adressantinnen und Adressaten sind Jugendliche im letzten Schulpflichtjahr, die von der Schule nicht mehr erreicht werden (können). Die Förderung findet außerhalb von Schulen statt, jedoch in Kooperation mit den allgemein bildenden Schulen. Hier sind Werkstätten wichtige Lernorte. Zusätzlich erfolgen die Aufarbeitung von schulischen Defiziten und die Vorbereitung auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses.

Auf der Basis dieser Typologisierung entstanden drei Publikationen mit ausführlichen Beschreibungen von Praxisbeispielen. Neben der hier vorliegenden von Dr. Elke Schreiber erscheinen zwei weitere Veröffentlichungen zum Netzwerk von Andrea Michel: „Den Schulausstieg verhindern – Gute Beispiele einer frühen Prävention“ und von Ulrike Richter „Den Übergang bewältigen – Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung.“

Die in das Netzwerk eingebundenen Projekte können im Wesentlichen den drei oben beschriebenen Typen zugeordnet werden. Es gibt jedoch zahlreiche Projekte, die Mischformen und Varianten dieser Ansätze darstellen, was auf die Vielfalt der entwickelten Konzeptionen verweist. Demzufolge basieren die Auswahl und Zuordnung der Projekte in die jeweilige Publikation auf der thematischen Gewichtung durch die Herausgeberin und stellen keine Vernachlässigung der Vielfalt der Projektarbeit dar.

Die Gemeinsamkeit aller Projekte besteht darin, dass Schule und Fachkräfte der Schulsozialarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit in unterschiedlichen Formen kooperieren und Potenziale unterschiedlicher Lernorte für die Förderung der Kinder und Jugendlichen genutzt werden.

Um die Projektbeschreibungen zu erstellen, haben die Mitarbeiterinnen im DJI-Projektteam Leitfadengestützte Interviews an über 50 Projektstandorten durchgeführt. Dabei standen die Fachkräfte in den Projekten für das Interview bereit, gaben vor Ort Einblick in ihre Arbeit und stellten Projektmaterialien zur Verfügung.

Die Handlungsansätze wurden so dokumentiert, dass sie von Fachpolitik und Fachpraxis für die Weiterentwicklung von pädagogischen Konzepten und organisatorischen Lösungen für eine effektivere und vernetzte Arbeit im Handlungsfeld von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung genutzt werden können.

In den in der Publikation veröffentlichten Projektbeschreibungen wurden die erhobenen Projektdaten so aufbereitet, dass sich Interessierte schnell und möglichst umfassend informieren können:

Die Projekte werden zum einen in Form von „Steckbriefen“ mit wichtigen Rahmendaten (finanzierende Stellen, Rechtsgrundlagen, Mitarbeiterprofile), die für die konkrete Umsetzung ausschlaggebend sind, und einer „Kurzbeschreibung“ präsentiert.

Des Weiteren wurden Langfassungen nach folgendem Raster erstellt:

Ausgangssituation:

Welche Erfahrungen hat der Träger mit der Zielgruppe und wie erfolgt die Verortung des Trägers in der Kommune? Auf welche konkreten Problemlagen sollen die Projekte Lösungen finden?

Konzeption:

Welche Konzeptionen wurden realisiert, z. B. bezüglich der Zielsetzung, der Zielgruppe, der Methoden und der Formen der Kooperation?

Umsetzung:

Wie stellt sich der Projektalltag konkret dar? Welche Bedingungen, Strategien, Konstellationen förderten oder behinderten die Umsetzung im Projektalltag?

Erfahrungen:

Welche Ergebnisse wurden erreicht und worin lagen die Erfolge? Was erwies sich als hemmend? Was würden oder werden die Projekte zukünftig anders machen? Wurde das Konzept verändert?

Kontakte zu den Projekten sind über die genannte Projektadresse möglich.

Die ausführlichen Projektdarstellungen sind im Internet über die Homepage des Netzwerks Prävention von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung unter www.dji.de/schulumuedigkeit zugänglich.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern bedanken, die bereitwillig und offen über Ihre Arbeit und Erfahrungen berichteten und sich in unserem Netzwerk bei der Fortentwicklung von Handlungsansätzen engagieren.

Irene Hofmann-Lun (München)

Andrea Michel (München)

Ulrike Richter (Halle)

Dr. Elke Schreiber (Halle)

1 „Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen.“

Zum Phänomen Schulverweigerung

Die aktuelle Diskussion zum Phänomen Schulverweigerung ist in den letzten Jahren gekennzeichnet von einer zunehmenden Sensibilisierung für das Thema – die öffentliche Aufmerksamkeit ist unbestritten gewachsen und das Phänomen wird bewusster wahrgenommen. Schulverweigerung ist zunehmend nicht nur zu einem schulischen sondern auch bildungspolitischen Thema in Deutschland geworden ist.

Ob die Zahl der Schulverweigerer besorgniserregend angewachsen ist, wie häufig in diesem Zusammenhang festgestellt wird, bleibt offen. Es mangelt nach wie vor an repräsentativen und vergleichbaren bundesweiten Erhebungen bzw. aussagekräftigen statistischen Daten zu dieser Problematik.

Begrifflichkeiten

Die Verständigung darüber, was unter Schulverweigerung zu verstehen ist, wann Schwänzen oder Verweigerung vorliegt, ist schwierig und wird in der Fachliteratur verschieden diskutiert. So vielfältig die Formen und das Ausmaß des Rückzugs aus der Schule sind, so vielfältig sind die verbreiteten Begrifflichkeiten. Schulmüdigkeit, Schulverdrossenheit, Schulangst, Schulaversion, Schulphobie, Schuldistanz, Schulfucht, Schulabsentismus, Schulversäumnis, Schulverweigerung, Schulpflichtverletzung usw. sind gebräuchliche Begriffe und werden durchaus unterschiedlich gehandhabt. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise auch der Begriff Schulverweigerung, der als Terminus für Schulpflichtverletzungen inzwischen breite Verwendung gefunden hat, durchaus umstritten (Ehmann/Rademacker 2003). Thimm bezeichnet Intensivschwänzen als Schulverweigerung, bei dem wochen- oder monatelang kein Schulbesuch erfolgt (Thimm 2000). Schreiber-Kittl/Schröpfer differenzieren in Anlehnung an Thimm in:

- Aktive Schulverweigerer – Störung des Unterrichts oder Fernbleiben
Hierbei handelt es sich um Kinder und Jugendliche, die unentschuldig wiederholt, regelmäßig bzw. dauerhaft der Schulpflicht nicht nachkommen; die zwar im Unterricht physisch präsent sind, aber die Teilnahme am Unterricht aktiv verweigern, z. B. durch Leistungsverweigerung, durch Störungen.

- Passive Schulverweigerer – Rückzug vom Unterricht oder Entschuldigung

Es handelt sich hierbei um Kinder und Jugendliche, die physisch zwar präsent sind, sich aber passiv verhalten, sich regelmäßig oder dauerhaft zurückziehen oder psychisch abwesend sind. Des Weiteren fallen darunter Schüler/innen, die formal entschuldigt fehlen, obwohl der Grund der häufigen Entschuldigung nicht nachvollziehbar ist (Schreiber-Kittl/ Schröpfer, 2002, S. 38ff).

Bei dem Phänomen Schulverweigerung geht es in Abgrenzung zu den anderen gebräuchlichen Begrifflichkeiten also nicht mehr nur um Schulbummeln, sporadisches Schwänzen, sondern um längeres Fernbleiben (wochen- oder monatelang) vom Unterricht, von der Institution Schule. Erfahrungsberichte von Mitarbeitern der Jugendhilfe bestätigen zudem, dass oftmals über mehrere Schuljahre hinweg kein regelmäßiger Schulbesuch mehr erfolgte. Diese Dauer des Rückzugs macht aus dem gelegentlichen Schwänzen eine Verweigerung.

Gemeinsam ist Schulverweigerern, dass sie sich den Verhaltens- und/oder Leistungsanforderungen schulischen Unterrichts entziehen bzw. aktiv widersetzen. Schulverweigerung hat ein (in der Regel) zumindest vorübergehendes schulisches Scheitern zur Folge. Der Übergang von der Schulmüdigkeit, dem Schulschwänzen zur Schulverweigerung ist dabei fließend, und es sind auch Mischformen anzutreffen (z. B. häufiges Zuspätkommen).

Schulprobleme sollten als ein Hilferuf verstanden werden. Durch Fehlzeiten versuchen diese Kinder und Jugendlichen, die Erwachsenen (Eltern, Lehrer) auf eine für sie schwierige Situation und auf sich selbst aufmerksam zu machen. Will man dem Scheitern von Schulaufbahnen wirksam entgegenreten, müssen die Hintergründe und Rahmenbedingungen für das Auftreten und die Verfestigung von Schulverweigerung beleuchtet werden.

- Was führt zu einem vorzeitigen Ausstieg aus der Schule, zur Abkehr vom schulischen Lernen, von der Institution Schule?
- Welche Problemlagen weisen nicht beschulbare Kinder und Jugendliche auf?
- Wo muss ein individuell zugeschnittenes Angebot ansetzen und wie kann es erfolgreich umgesetzt werden?
- Wie kann eine Nachhaltigkeit der errungenen Entwicklungserfolge gewährleistet werden?

- Wer kann im Hilfe- und Unterstützungssystem an welchen Schnittstellen seine Kompetenzen erfolgreich umsetzen?

Ursachen und Problemlagen

Die Ursachen und Hintergründe des Problems Schulverweigerung sind vielfältig und lassen sich nicht auf eine Ursache reduzieren. Es besteht, auch wenn verschiedene Entstehungsfaktoren wirken, nach Mutzeck oftmals kein linearer kausaler Zusammenhang. Wir haben es mit einem Prozess zu tun, einer komplexen Wechselwirkung psychosozialer Risiko- und Selbstschutzbedingungen. Dieser Prozess besitzt Eigendynamik. „Was für Erwachsene oft unverständlich und unlogisch erscheint, ist für die betreffenden Kinder und Jugendlichen, für die eigene Person psychologisch und subjektiv sinnvoll und erfolgreich“ (Mutzeck 2004, S. 7).

Thimm verweist bezüglich der Entstehung von Schulverweigerung darauf, dass „dauerhaftes Schwänzen ... nicht über Nacht (entsteht), sondern ... das Ergebnis eines Prozesses zunehmender Entfremdung und Desintegration, ein Driften mit vielen Zwischenstationen (ist). Warnsignale im Schülerverhalten, die früh und konsequent beobachtet werden müssen, liegen in:

- häufigem Zu-Spät-Kommen
- Schulversagen
- der Mitgliedschaft in einer schuldistanzierten Clique
- beeinträchtigten Schüler-Lehrer-Beziehungen
- unangemessen langen Fehlzeiten aufgrund von Bagatellkrankheiten
- auffälliger Passivität und Rückzug“ (Thimm 2000, S. 118).

Schulverweigerung ist nicht zentral oder gar ausschließlich Ausdrucks eines Scheiterns an kognitiven oder schulischen Leistungsanforderungen. Schulverweigerung ist nicht automatisch Lernverweigerung. Die Prozesse einer zunehmenden Schulmüdigkeit werden selten aufgrund von kognitiven Lernbehinderungen verursacht, sondern durch krisenhafte Entwicklungen in einem ganzen Konstellationsgefüge. Die Jugendlichen erleben vielfältige Brüche und Instabilitäten, die sie häufig sowohl in ihrer Bildungsbiografie als auch in ihrem persönlichen Umfeld erlebt haben. Sie erfahren starke Prägung durch das Elternhaus, die Freunde, die Schule, das soziale Umfeld im weitesten Sinne.

Im Rahmen dieser Veröffentlichung sei nur auf einige ausgewählte Ursachegefüge hingewiesen, die schulaversives Verhalten befördern und forcieren:

Familiäre Dispositionen

Erhebungen belegen, dass Schulabsentismus in allen sozialen Schichten und familiären Konstellationen vorkommt. Jedoch begünstigen soziale Probleme im Elternhaus und sozial benachteiligte Milieus eher schulaversives Verhalten, sodass Schüler/innen aus benachteiligten Verhältnissen häufiger zu Absentismus tendieren und Schulverweigerer überdurchschnittlich stark aus sozial schwachen Familien kommen (Ricking 2003, S. 140 ff.). Jedoch gibt es auch immer mehr Schüler/innen aus Familien, die nicht zu den Benachteiligten gehören. Familiäre Probleme in diesen Elternhäusern können Schulaversion begünstigen, z. B. Erziehungsprobleme, Schwierigkeiten mit Grenzziehungen und Konsequenz oder Schwierigkeiten, den schulischen Verhaltensanforderungen gerecht zu werden. Schreiber-Kittl/Schröpfer konstatieren in diesem Kontext: „Ferner sind negative Begleitumstände, die sich aus dem häuslichen und familiären Milieu ergeben, häufig auslösend (wenn nicht gar ursächlich) für die Unfähigkeit des Schülers, den Schulalltag zu organisieren und durchzustehen“ (Schreiber-Kittl/Schröpfer 2002, S. 139).

Häufig gibt es krisenhafte Entwicklungen in der Herkunftsfamilie:

- Eltern ohne Berufsausbildung, Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen, relativ viele Kinder, schwierige Wohnverhältnisse, Wohnungen in Stadtteilen mit hoher Delinquenzbelastung, Drogenprobleme
- familiäre Zerrüttungen (andauernder Ehestress, Trennung oder Scheidung, allein erziehende Elternteile)
- Heimunterbringung (im Vergleich zu regelmäßigen Schulbesuchern wurden deutlich mehr Absentisten in der Kindheit bei Pflegeeltern oder in Heimen untergebracht (Ricking 2003, S. 141))
- Migrationshintergrund (Schulverweigerer stammen häufig aus Zuwandererfamilien und weisen gravierende Sprachprobleme auf. Mangelnde Sprachkompetenz wird für sie zur entscheidenden Hürde in ihrer Bildungskarriere.)

Dieses Ursachengefüge verdeutlicht eine komplexe Problemlage in den Herkunftsfamilien. Viele Eltern sind den Herausforderungen nicht gewachsen und mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Sie können oder wollen ihrer Verantwortung und ihren Pflichten nicht oder nur unzureichend gerecht werden.

Dies wird offensichtlich durch unterschiedliche Verhaltensmuster in den Herkunftsfamilien schulferner Kinder und Jugendlicher:

- Tolerieren, Ignorieren, Wegschauen der Eltern/Erziehungsberechtigten, mit der Folge, dass oftmals Schulschwänzen mit Kenntnis der Eltern aus sehr unterschiedlichen Motiven heraus erfolgt (von Überforderung, Beschämen bis zur Gleichgültigkeit)
- drakonische Maßnahmen/Sanktionen als Reaktion (Taschengeldentzug, Hausarrest, Fernsehverbot, Strafarbeiten, Liebesentzug) (Schreiber-Kittl 2001, S. 44)
- Viele Eltern wissen nichts vom problematischen Verhalten ihrer Kinder und unzureichendes elterliches Kontrollverhalten kann problemverschärfend wirken (Eltern/Alleinerziehende verlassen frühzeitig das Haus vor den Kindern). Aber auch Kommunikationsprobleme in den Familien, schwach entwickelte Beziehungen bis hin zur Gleichgültigkeit wirken ursächlich (Ricking 2003, S. 143).

Es zeigt sich, quer durch alle sozialen Schichten, eine große Orientierungslosigkeit und Hilflosigkeit der Eltern im Umgang mit ihren schulversiven Kindern. „Daraus ergibt sich eine Kluft zwischen Eltern und Schule, da die Eltern ihrer gesetzlichen Pflicht nicht nachkommen, den Schulbesuch zu gewährleisten. Elterliches Desinteresse am Schulbesuch, am schulischen Lernfortschritt der Kinder oder eine aversive Haltung zur Schule und damit einhergehende geringe Bildungsambitionen begünstigen wesentlich Absentismus (oftmals eigene Negativerfahrungen der Eltern mit Schule) (Ricking 2003, S. 143).

Bildungssystem

Eine weitere Ursache für die Abwendung vom schulischen Lernen durch Kinder und Jugendliche ist im System Schule und der darauf aufbauenden Unterrichtsgestaltung selbst zu sehen. Ihrer Struktur sind zahlreiche Risiken für das Gelingen eines „normalen“ Bildungsverlaufs und eine spätere Einmündung in Ausbildung und Erwerbsarbeit geschuldet. Die schulischen Inhalte sind oftmals „lebensfern“ und damit weit weg von den Lebensbereichen der Schüler/innen. Ihnen bleibt die Beziehung zwischen dem Gelernten und Anwendbaren unklar, sie erkennen keine lebenspraktischen Bezüge zu ihren Alltagsanforderungen und -problemen. In Folge können beispielsweise Lernschwierigkeiten dazu führen, dass Schüler/innen nicht mehr in die Schule gehen. Bereits entstandene Wissenslücken verschärfen die Unlust am regelmäßigen Schulbesuch. Häufig sind die Schüler/innen dem Leistungsdruck durch Schule oder Eltern nicht gewachsen. Hinzu kommen oftmals problematische Gruppenkonstellationen in den Schulklassen, Ängste vor anderen

Jugendlichen oder den Lehrern, die Schulaversion begünstigen. Problemlagen in diesen Bereichen führen oftmals zu Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht und zu wachsenden Lernlücken.

Auch die Wahl der jeweiligen Schulform kann zu Über- bzw. Unterforderungen der Schüler/innen führen. Sogenannte Abstiegskarrieren – Durchlauf von höheren zu niederen Schultypen – sind die Folge. Dieser schulische „Abstieg“ zieht sich vom Gymnasium bis zur Hauptschule durch.

Persönlichkeitsmerkmale

Die personellen Ressourcen und die sozialen Kompetenzen von schulaversiven Kindern und Jugendlichen sind z. T. schwach ausgeprägt. Dies äußert sich durch Krisen im emotionalen Bereich, Kontaktschwierigkeiten, mangelnde Frustrationstoleranz, (Versagens-)Ängste, Minderwertigkeitsprobleme, die hervorgerufen werden und sich gleichzeitig äußern in Angst vor anderen Jugendlichen, vor den Eltern und Lehrern, vor der Zukunft, fehlenden Perspektiven, unsicheren Ausbildungs- und Beschäftigungschancen. Diese Problemlagen sind oftmals mit ausgeprägten psycho-somatischen Auffälligkeiten und Beschwerden verbunden. Dazu gehören Angststörungen, Depressionen, Hyperaktivität, Aggressivität, Abhängigkeitssymptome – verbunden mit oftmals starkem Therapiebedarf.

Es wird offensichtlich, dass ganz unterschiedliche Problembereiche zusammentreffen und sich wechselseitig verstärken können. Tendenziell hat das für die Biografien schulaversiver Jugendlicher zur Folge, dass:

- Schulverweigerer überdurchschnittlich häufig Schuljahre wiederholen müssen (Sitzenbleiberkarrieren, Überalterung durch das Wiederholen meist mehrerer Schuljahre)
- mehrfacher Schulwechsel oder Klassenwechsel aus disziplinarischen oder familiären Gründen erfolgte (massive Schulpflichtverletzungen, Erfahrungen von Schulausschluss)
- unter den Frühabgängern Schulverweigerer stark vertreten sind

Zielgruppe/Adressaten

Alter

Die meisten schulverweigernden Kinder und Jugendlichen sind zwischen 13 und 16 Jahren alt. Untersuchungen belegen, dass sich eine ausgeprägte Verweigerungshaltung in der Regel bereits zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr manifestiert. In den letzten Jahren zeigt sich in diesem Zusammenhang die Tendenz, dass der allmähliche „Abschied“ aus der Schule immer früher beginnt und damit der Altersschwerpunkt nach

unten sinkt. Schulverweigerer werden jünger, ein kritischer Zeitpunkt ist dabei das 12. Lebensjahr. Dieser immer frühere Ausstieg aus dem systematischen Lernen setzt insbesondere beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I ein (4. in die 5. Klasse).

Es handelt sich hier um eine Altersspanne, in der sich die Kinder und Jugendlichen zum einen gerade an der Übergangs- und Orientierungsphase in die Erwachsenenwelt befinden und sich auf die Arbeits-/Erwerbswelt vorbereiten sollen. Diesen Schritt altersadäquat mitzugehen, bereitet ihnen große Schwierigkeiten. Zum anderen stellen auch die Anforderungen der Geschlechteridentität für viele eine schwer zu bewältigende Schwelle dar. Diese biografische Station wirkt sich insbesondere bei mehrfach benachteiligten Kindern und Jugendlichen problemverschärfend für ihre Verhaltensstrategien aus.

Schulformen

Massive Schulversäumnisse bis hin zum endgültigen Ausstieg sind in allen deutschen Schulformen anzutreffen. Betrachtet man die Schulstrukturen differenzierter, so sind Hauptschulen bezogen auf Schulversäumnisse am stärksten betroffen, gefolgt von Sonder- und Förderschulen. Bei einigen regionalen Erhebungen nahmen die Sonder-/Förderschulen den ersten Rang ein, gefolgt von den Hauptschulen. Die Realschulen belegen einen Mittelplatz, am geringsten ist der Umfang an Schulpflichtverletzungen an Gymnasien.

Mit dem Anteil der Hauptschulen trifft es also gerade die Schulform, in der die Abgänger ohnehin ein erhöhtes Risiko beim Übergang in den Beruf haben. Nicht zuletzt hat PISA darauf hingewiesen, dass das deutsche Schulsystem unterschiedliche Startchancen nicht ausgleicht, sondern eher noch verschärft. „Hier steht die Frage, ob es an den Lernbedingungen in den Haupt- und Sonderschulen liegt oder am Selektionsprozess des Bildungssystems, durch die sich in diesen Schulformen diejenigen Schüler konzentrieren, deren Schulkarrieren durch Serien von Misserfolgen geprägt sind und die – die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen vor Augen – den Ausstieg proben“ (Braun 2004, S. 17).

Fazit

Die problembelasteten biografischen Entwicklungen, die schulferne Kinder und Jugendliche bis zum Misslingen ihrer Schullaufbahn durchlaufen haben, erfordern eine Aufarbeitung verschiedenster habitueller und kognitiver Defizite. Schulferne Kinder und Jugendliche weisen großen Lern- und Wissensdefizite auf. Diese gehen teilweise auf Lese- und Rechtschreibschwächen, Sprachstörungen, Lernbehinderungen oder Teilzeitstörungen, die sich so verfestigt haben, dass sie persönlichkeits-

bestimmend geworden sind, zurück. Der Mangel an Theoriewissen ist jedoch nur ein Aspekt. Durch eine versäumte Individualförderung, gekoppelt mit einer jahrelangen Abfolge von Misserfolgen weisen schulfremde Schüler/innen primär einen Mangel an tragfähigen sozialen Lernerfahrungen auf. Gravierende soziale Defizite äußern sich in starken Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu antisozialem Verhalten (z. B. hohe Gewaltbereitschaft körperlicher und verbaler Art, Delinquenz, Suchtmittelmissbrauch).

Außerschulische Förderung schulfremder Kinder und Jugendlicher

Dass eine Intervention gegen Schulverweigerung erfolgreich sein kann, bestätigt sich in einem breiten Spektrum von Unterstützungs- und Hilfeangeboten, sowohl an Schulen als auch bei freien Trägern der Jugendhilfe. Schulverweigerer haben sich von der Schule abgewandt, werden in der Regel von ihr nicht mehr erreicht, so dass an dieser Schnittstelle das Hilfe- und Unterstützungssystem der Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit gefordert ist. Durch unterschiedliche und vielfältige Ansätze und Handlungsstrategien ermöglichen insbesondere außerschulische Praxisprojekte freier Träger schulfremden Jugendlichen eine Rückkehr zum schulischen und beruflichen Lernen und eine soziale Integration.

Zielgruppe und Zielsetzung der Angebote

Ziel der außerschulischen Projekte ist es, von der Schule abgewandte Jugendliche, die zum Teil über Monate und Jahre der Schulpflicht nicht nachgekommen sind, wieder an einen geregelten, strukturierten Alltag zu gewöhnen, sie sollen sich den Anforderungen schulischer und lebenspraktischer Art stellen und lernen, ihr Leben selbstbestimmt zu meistern.

Zur Zielgruppe in der außerschulischen Beschulung gehören insbesondere Jugendliche im letzten Schulpflichtjahr, die sich von der Schule abgewandt haben. Es handelt sich um abschlussgefährdete Schüler/innen, für die der Erwerb des Schulabschlusses in der Regel unerreichbar geworden ist.

Die beschriebene Mehrschichtigkeit des Ursachengefüges von Schulverweigerung und die unterschiedlichen Ausgangslagen der betroffenen Jugendlichen erfordern dabei differenzierte Zielsetzungen und Inhalte der außerschulischen Beratungs- und Unterstützungsangebote.

Das können sein:

- die Erfüllung der Vollzeitschulpflicht im Projekt
- der Abbau schulischer Defizite (insbesondere in den Grundlagenfähern)
- die Vorbereitung auf bzw. der Erwerb von schulischen Abschlüssen (Hauptschulabschluss)
- die Reintegration in die Schule/BVJ
- die Berufsorientierung
- der Übergang/die Vermittlung in Ausbildung/Arbeit bzw. weiterführende Maßnahmen

Umsetzung – Was ist anders im Vergleich zur Schule?

Drei Grundsäulen

Außerschulische Projekte für schulferne Jugendliche kennzeichnet eine Kombination von sozialpädagogischer Betreuung und Förderung, schulischem Lernen und berufsorientiertem Lernen (Werkstattarbeit). Durch intensive Betreuung und die Herstellung stabiler Beziehungen erfolgt eine Verbindung von arbeits- und sozialpädagogischen Elementen mit konventionellen Methoden der Stoffvermittlung. Theorie und Praxis, Lernen und Arbeiten, aber auch erlebnispädagogische Aktivitäten bilden eine Einheit. Die Anteile der einzelnen Elemente sind dabei von Projekt zu Projekt sehr unterschiedlich gewichtet und abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen und der Klientel der Angebote.

Lernort

Kennzeichnend für die Jugendhilfeangebote im Handlungsfeld Schulverweigerung ist eine andere Lernortkonstellationen – in der Regel ein außerschulischer Lernort. Er ermöglicht schulfernen Kindern und Jugendlichen bewusst den räumlichen Abstand zur Schule als dem Ort des bisherigen Versagens und er ermöglicht ihnen gleichzeitig ein Lernen und Arbeiten unter „Gleichgesinnten“ innerhalb individueller Förder- und Unterstützungsstrukturen.

Unter Fachexperten, insbesondere jedoch durch die Schulen, wird der außerschulische Lernort als „Schutzraum“ bzw. „Zufluchtsstätte“ auch kritisch hinterfragt. In diesem Kontext wird angezweifelt, ob diese „Isolation“ einen erfolgreichen Wiedereinstieg insbesondere in den regulären Schulalltag nicht eher erschwert bzw. sogar verhindert. Andererseits sehen die Schulen diese Angebote durchaus als Entlastung an.

„Ein Bedarf für die außerschulischen Lernangebote wird es so lange geben, so lange wie und wo in Schulen keine Arrangements zu einer effektiven Förderung schulferner Jugendlicher getroffen werden.“

Wünschenswert sind Prozesse der Zusammenarbeit zwischen Jugendsozialarbeit und Schulen, in denen nicht nur die Zielgruppe für die außerschulische „Beschulung“ aussortiert, sondern die Kompetenz zur Förderung dieser Jugendlichen den Schulen (zurück?) gegeben wird. Hierzu müssen Anreize geschaffen werden“ (Braun 2004, S. 37). Solange also der Bedarf nach außerschulischen Hilfe- und Unterstützungssystemen besteht, bewältigen die Projekte die Gradwanderung zwischen „Schutzraum“ und dem Alltag außerhalb des Projekts durch eine besondere Gewichtung von Außenkontakten während des Projektaufenthalts, um eine Wiedereingliederung der Jugendlichen nach Ende des Projektaufenthalts zu befördern (z. B. durch den Kontakt zur Stammschule, Betriebspraktika, begleitete Reintegrationsbemühungen).

Zugang zu den Angeboten

Die Zuweisung zu den Projekten erfolgt in den meisten Fällen durch Meldung der Schule über das Schulamt und das Jugendamt. Teilweise geht die Initiative für einen Projekteintritt auch von den Eltern oder den Jugendlichen selbst aus.

Die rechtliche Grundlage für einen Projektaufenthalt bilden in der Regel das KJHG § 13 (SGB VIII) sowie die Schulgesetze der jeweiligen Länder. In einigen Bundesländern wie beispielsweise Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine außerschulische Beschulung erweitert und so der Zugang zu den Projekten wesentlich befördert, da die Ableistung der Schulpflicht außerhalb von Schule einer besonderen Begründung bedarf. Formal bleiben die Jugendlichen in den meisten Fällen während der Projektteilnahme Schüler/innen der abgebenden Stammschule, in deren Zuständigkeit sie auch zurückkehren, wenn sie vor Vollendung der Schulpflicht das Projekt verlassen.

Die Erfahrungen der Fachkräfte in den Projekten belegen: Je eher interveniert wird, umso größer sind die Chancen einer gelingenden Wiedereingliederung, ob in Schule, Ausbildung oder Arbeit. Der immer früher einsetzende „Abschied“ aus der Schule und die Verlagerung des Altersschwerpunkts nach unten geben dieser Forderung eine noch stärkere Gewichtung. Deshalb sollte der Zugang zu den Projekten wesentlich früher stattfinden, sowohl altersmäßig als auch bezogen auf die Verfestigung der jeweiligen Problemlagen der Mädchen und Jungen.

Die Teilnahme der Jugendlichen an den Projekten beruht auf der Basis der Freiwilligkeit. Schnuppertage und Probezeiten ermöglichen sowohl den Mitarbeitern als auch den Jugendlichen ein gegenseitiges Kennenlernen und „abtasten“, es werden Hemmschwellen abgebaut und

Neugier und Interesse für den Projektalltag geweckt. Die Projekte erstellen Kriterien für die Aufnahme der Jugendlichen und entscheiden gemeinsam mit den zuweisenden bzw. empfehlenden Stellen über eine Projektaufnahme. In der Regel werden bei Projekteintritt zwischen den Projektmitarbeitern, dem Jugendlichen und nach Möglichkeit den Eltern/Erziehungsberechtigten Verträge geschlossen, in denen die Regeln und Normen während des Projektaufenthalts klar umrissen sind. Regelverstöße (z. B. Drogenmissbrauch, Gewaltanwendung) können zum Projektausschluss führen.

Projektinhalte

Sozialpädagogischer Ansatz

Das soziale Lernen ist in den Gesamtablauf der Hilfe- und Unterstützungsangebote systematisch integriert. Hauptanliegen in der Projektarbeit ist es, von einer Defizitorientierung zu einem prozessorientierten, entwicklungsbetonten und ressourcenorientierten Ansatz überzugehen. Auf jeden einzelnen Schüler wird individuell zugegangen, „die Jugendlichen werden dort abgeholt, wo sie zu Projektbeginn stehen“.

Dabei ist der Blick auf die in jedem vorhandenen Potenziale, Kompetenzen und Stärken gerichtet. Die Leitidee der Projekte ist es, die Ich-Strukturen des Heranwachsenden zu stabilisieren und ein Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen zu entwickeln.

Zum Standard in der Projektarbeit sind persönliche Hilfe-/Förder-/Entwicklungspläne als Arbeitsgrundlage und Richtlinie für die Jugendlichen und die Mitarbeiter/innen geworden. Sie bilden kein starres Gefüge, sondern werden während des Projektverlaufs nach Bedarf überprüft und gemeinsam mit den Jugendlichen aktualisiert.

Die Beziehung zwischen den Mitarbeitern und der Klientel ist partnerschaftlich. Die Jugendlichen haben in den Projekten ein umfangreiches Mitspracherecht. Dies geschieht unter anderem durch aktive und situationsbezogene Einbindung in die Projektgestaltung, den Projektverlauf sowie den Verbleib nach Projektabschluss:

- Mitsprache bei der Stundenplangestaltung
- individuelle und situationsbezogene Festlegung der Tagesaufgaben und des Arbeitstempos
- Schwerpunktsetzung in den Hilfe-/Förderplänen
- eigenständige Recherche nach Praktikumsplätzen
- Entscheidung über den zeitlichen Rahmen der Reintegration

Auf diese Weise erhalten die Mädchen und Jungen eine Mitwirkung und Teilhabe an den Inhalten und Formen der gemeinsamen Arbeit. Dieser Spielraum, selbst entscheiden zu können, stärkt die Motivation und Freude der Jugendlichen, erfordert jedoch auch von ihnen die Übernahme von Verantwortung. Sie müssen Entscheidungen und Einschätzungen treffen und sich auf Neues einlassen. Grundsätzlich geht es darum, Impulse zu setzen, um Teilhabe und Beteiligung wieder zu erlernen. Es sollen Entwicklungsfreiräume und Freiheiten geschaffen werden, um nicht unter Druck zu arbeiten. Die Jugendlichen sollen die Erfahrung sammeln, selbst Einfluss nehmen zu können. Damit soll die oftmals ausgeprägte passive Rückzugshaltung aufgebrochen werden. Die Jugendlichen sollen lernen, sich auf konstruktive Schritte einzulassen.

Über diesen Weg sollen die Mädchen und Jungen wieder an Formen eines sozial angemessenen Verhaltens herangeführt werden. Die Perspektive aus der Sicht der Schüler/innen zu nutzen, stellt eine große Bereicherung für die pädagogische und soziale Arbeit in den Projekten dar, ohne das dabei die Mitarbeiter/innen die Führung der erzieherischen und Bildungsprozesse aus der Hand geben. Ohne Zweifel stellt diese Herangehensweise für die Betreuer- und Erzieherteams eine beständige Herausforderung (oftmals auch Kraftprobe) dar, zumal diese Aktivierung als ein Prozess auch mit vielen Rückschlägen verläuft.

Schulisches Lernen

In der außerschulischen Beschulung schulferner Jugendlicher werden durch gezielten Unterricht schulische Defizite aufgeholt. Der Unterricht orientiert sich an den Lehrplänen der entsprechenden Jahrgangsstufen und Schulformen. Bei der Vermittlung von Unterrichtsinhalten wird dabei den Kernfächern wie Deutsch, Mathematik, Sozialkunde besondere Bedeutung beigemessen. Unterrichtet wird in der Regel von ausgebildeten Lehrern, die zum Teil bei den Trägern angestellt sind bzw. von den Schulen/Schulbehörden für den Unterricht in die Projekte abgeordnet werden. Unterrichtet wird in Kleingruppen von drei bis sieben Schülern, darüber hinaus erfolgt intensiver Einzelunterricht. Verbreitet wird der Unterricht in Projekt- und Epocheform angeboten. So können über zwei bis drei Wochen hinweg Fächer übergreifend Themen bearbeitet und erschlossen werden. Eine Vielzahl von Projekten ermöglicht den Erwerb schulischer Abschlüsse (Hauptschulabschluss) bzw. bereitet auf ihren externen Erwerb vor.

Werkpraktisches Arbeiten

Allen Projekten in diesem Handlungsfeld ist gemeinsam, dass der Anteil werkpraktischer Arbeiten einen besonderen Platz im Projektverlauf einnimmt. Der Umfang der Werkstattarbeit variiert entsprechend dem

Umfang des Unterrichts in den Schulfächern. Anliegen der Angebote ist es, praktisches Arbeiten und theoretischen Unterricht so zu verzahnen, dass die Vermittlung von Theorie durch praktische Erfahrungen wirksam unterstützt wird. Auch in den Werkstätten sind die Lern- bzw. Arbeitsgruppen relativ klein. Gearbeitet wird meist in Projektform.

Der werkpraktische Teil wird sowohl in den trägereigenen Werkstätten als auch in Praktika bei Unternehmen/Betrieben der Region durchgeführt. Die Ausstattung ist dementsprechend unterschiedlich. Vorwiegend bieten die Projekte die Bereiche Holz, Gartenbau, Hauswirtschaft und Metall als Arbeitsfelder an.

Ein wesentliches Ziel der werkpraktischen Arbeit ist die Vermittlung von Erfolgserlebnissen. Die Jugendlichen sollen ihre Neigungen und Interessen (wieder) entdecken. Die werkpraktische Arbeit ist hierfür besonders geeignet. Zum einen sind die Werkstätten eine „arbeitstherapeutische“ Einrichtung, die Kompetenzen und damit das Selbstwertgefühl der Jugendlichen herausbilden bzw. stärken soll. Des Weiteren soll die werkpraktische Arbeit berufsorientierend wirken, indem dort gezielt handwerkliche Fähigkeiten entwickelt werden können. Ziel der werkpraktischen Arbeit ist die Vorbereitung der Jugendlichen auf die Anforderungen der bevorstehenden Berufswahl, die Berufsausbildung oder die Erwerbsarbeit. Im Rahmen der beruflichen Orientierung und -vorbereitung werden den Jugendlichen Schlüsselqualifikationen vermittelt. Dazu gehören auch der Umgang mit Behörden oder Bewerbungstraining, Berufsfelderkundung und Berufspraktika.

Verweildauer/Verbleib

Die Verweildauer in den Projekten ist unterschiedlich – von mehreren Monaten bis zu einem Jahr. Grundsätzlich gilt das Motto: „So lange wie nötig und nicht so lange wie möglich“.

Projekte, die eine Reintegration in die Schule anstreben und für deren Klientel dies auch Erfolg versprechend ist, bemühen sich um kürzere Verweilzeiten. Jedoch mussten viele Projekte entgegen ihren ursprünglichen Konzeptionen die Erfahrung machen, dass ein erfolgreicher Aufenthalt im Projekt nur durch eine längere Verweildauer realisierbar ist. Deshalb kann in verschiedenen Projekten die Teilnahme auch verlängert werden (z. B. wenn die Schulpflicht noch nicht beendet ist). Viele Projekte machen die Erfahrung, dass die Problemkonstellation der Jugendlichen bei Projekteintritt einen immer höheren Eskalationsgrad aufweist. Bei Erstkontakt mit dem Projekt weisen die meisten

Schüler/innen nicht sporadisches sondern bereits manifestes Wegbleiben vom Unterricht auf. Das wiederum beeinflusst, in welchem Zeitrahmen eine Neuorientierung und Wiederhinwendung zum Lernen möglich ist.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, die Nachhaltigkeit der oft mühsam erreichten Erfolge zu sichern. Was wird aus den Mädchen und Jungen nach Verlassen des Projekts? Können sie in Ausbildung oder Arbeit kommen bzw. in Maßnahmen, die ihnen diesen Übergang ermöglichen? Unbefriedigend ist in diesem Zusammenhang die Datenlage. Erfasste Daten zu Projektende geben lediglich Auskunft über den unmittelbaren Anschluss nach Projektende. Ob ein Neuanfang und Wiedereinstieg auch über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgreich war, bleibt in der Regel unbekannt und beschränkt sich auf diejenigen Jugendlichen, die auch nach Verlassen des Projekts Kontakt zu den Mitarbeitern halten, vorbeischaun und von sich berichten (dies sind in der Regel jedoch diejenigen, die wieder Fuß gefasst haben).

An dieser Stelle stoßen viele Projekte an ihre Grenzen – die personellen Kapazitäten sind ausgeschöpft, die Projektrichtlinien klar abgesteckt. Die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum hinweg weiter zu begleiten, scheitert oftmals an rechtlichen wie finanziellen Rahmenbedingungen der Angebote. Hier ist es dem Engagement und den persönlichen Kontakten der Mitarbeiter/innen zu verdanken, dass die Projekttüren immer offen stehen und niemand „draußen stehen gelassen wird“, auch wenn „seine Projektzeit“ beendet ist.

Elternarbeit

Der Elternarbeit kommt während der gesamten Projektzeit eine wichtige Bedeutung zu. Die Eltern sollen nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, auch wenn in vielen Fällen das Unterstützungspotential der Eltern eingeschränkt ist.

Die Kooperation zwischen Eltern, Lehrern und Betreuern ist teilweise gesetzlich beauftragt. Grundlage für die Aufnahme in außerschulische Projekte ist in der Regel der Antrag auf Erziehungshilfe (Sonderpädagogischer Förderbedarf), den die Eltern stellen müssen. In vielen Projekten bedarf es darüber hinaus der Zustimmung der Erziehungsberechtigten bei Projekteintritt. Zahlreiche Projekte fordern ein, dass die persönlichen Hilfepläne zwischen den Schülern, dem Projekt und dem Elternhaus abgeschlossen werden.

Ein kleiner Elternteil zeigt durchaus positive Bezüge zur Schule/zum schulischen Lernen und wünscht demzufolge, dass die Projekte ihren Kindern die Hilfe bieten können, mit der sie aus verschiedensten

Gründen überfordert sind. So machen die Projektmitarbeiter/innen auch immer wieder die Erfahrung, dass einige Eltern sich Hilfe suchend an die Projekte mit der Bitte um Unterstützung durch Aufnahme ihrer Kinder in die Angebote wenden. Sie sind in deren Folge eher bereit, die Bemühungen der Mitarbeiter/innen und ihrer Kinder hilfreich zu unterstützen.

Dies trifft jedoch nicht auf das Gros der Herkunftsfamilien zu. Die Erziehungsberechtigten von schulfernen Kindern und Jugendlichen kümmern sich selten aktiv um die schulische Entwicklung ihrer Kinder. Ihre Möglichkeiten, die eigenen Kinder zu fördern, zu beraten und zu unterstützen, sind durch fehlende Ressourcen, Mangel an Wissen und durch eine Überlastung mit eigenen wirtschaftlichen und sozialen Problemen oftmals begrenzt. Gerade deshalb ist Elternarbeit grundsätzlich wünschenswert für eine erfolgreiche Rückführung ihrer Kinder zum schulischen Lernen.

Ziel der Elternarbeit in den Projekten ist es demzufolge, in einem kommunikativen Prozess schrittweise Vertrauen aufzubauen, dass es ermöglicht, gemeinsame Handlungsansätze im Interesse der Jugendlichen zu finden. Es wird versucht, vorhandene negative Erfahrungen der Eltern mit dem System Schule abzubauen. Dies geschieht über Hausbesuche, Elternabende, Einzelgespräche, Elternbriefe. Aber auch die Öffnung des Projekts zum Tag der offenen Tür, Einladungen zum Besuch des Standorts, gemeinsame Projektaktivitäten wie Feste oder Exkursionen befördern diese Bemühungen.

Oftmals gelingt die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern jedoch nicht. Die Hemmschwellen sind zu groß, die Erfahrungen mit dem System Schule zu verfestigt. Die Projektmitarbeiter müssen auch die Erfahrung machen, dass kontraproduktiv auf die mühsam errungenen Erfolge der Kinder gewirkt wird (z. B. Verbot, ins Projekt zu gehen). Besonders schwierig gestaltet sich in diesem Zusammenhang der Kontakt bei Herkunftsfamilien mit Migrationshintergrund. Sprachprobleme, ethnische Besonderheiten wie die Rollenverteilung der Geschlechter müssen durchbrochen werden, um überhaupt eine Kontaktaufnahme zu erwirken.

Mitarbeiterstruktur

Um den Schülern komplexe und ganzheitliche professionelle Hilfeangebote unterbreiten zu können, arbeiten in den außerschulischen Projekten unterschiedliche Professionen zusammen – Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Lehrer und Anleitern für die werkpraktischen Bereiche (hierbei

handelt es sich in der Regel um qualifizierte Fachkräfte aus den handwerklichen Bereichen – oftmals Meister – mit sonderpädagogischer Zusatzqualifikation). Sie ergänzen sich mit ihren jeweiligen Potenzialen.

Kooperation

Unterstützung erhalten die Fachkräfte in den außerschulischen Angeboten der freien Träger der Jugendsozialarbeit durch ihre intensiven Kooperationsstrukturen. Diese werden in der Regel über Jahre hinweg systematisch aufgebaut und entwickelt. Kooperationsbezüge zu den Schulen (zu den Lehrkräften, zu Schulsozialarbeitern), zu Beratungseinrichtungen innerhalb der Träger bzw. im Umfeld, zu Behörden und Ämtern sowie zu Betrieben und Unternehmen in den Regionen gewährleisten eine Vernetzung der Projekte und dienen einem umfassenden und möglichst nachhaltigen Beratungs- und Betreuungsangebot.

Zusammenfassung

Der Handlungsbedarf hinsichtlich der Reintegration nicht beschulbarer Kinder und Jugendlicher in unser Bildungs- und Ausbildungssystem ist unumstritten. Würden schulaversive Kinder und Jugendliche vormals ausschließlich durch die Jugendhilfe betreut, so ist positiv zu verzeichnen, dass die Kooperation von Schule und Jugendhilfe insbesondere seit Beginn der 90er Jahre neue Formen annimmt. So wurde die Kooperation der unterschiedlichen Partner und Professionen weiter vorangebracht, die Qualität der Zusammenarbeit grundlegend verändert.

Schule und Jugendhilfe haben verschiedene Strukturen, Kulturen und Hierarchien. Fachlichkeiten und Zuständigkeiten der Kooperationspartner dürfen und sollen dabei nicht verwischt werden. Eine frühzeitige und vor allem individuell zugeschnittene Hilfe und Unterstützung auf den Weg zu bringen bedarf jedoch der gemeinsamen Anstrengungen aller Betroffenen und Beteiligten (Schüler/innen, Eltern/Erziehungsbeauftragte, Fachpersonal). Nur durch ein integriertes Zusammenwirken von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Lehrern und Anleitern können Kräfte gebündelt und Problemlösungen optimiert werden. An dieser Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe entscheidet sich gravierend, welchen weiteren Lebensweg die betroffenen Kinder und Jugendlichen beschreiten und vor allem, mit welchen Chancen auf ein eigenständiges und sinnerfülltes Leben dieser Weg verbunden ist.

Die positive Entwicklung in der Zusammenarbeit widerspiegelt sich in einem breiten Spektrum an Ansätzen und Handlungsstrategien von Unterstützungs- und Hilfeangeboten, sowohl an Schulen als auch bei den Kooperationspartnern der Jugendsozialarbeit. Die Erfahrungen der Fachkräfte in der Arbeit mit schulfernen Kindern und Jugendlichen belegen, dass es durchaus unterschiedliche und vielfältige Möglichkeiten von Hilfe- und Unterstützungsangeboten gibt, die eine Rückkehr zum schulischen und beruflichen Lernen und zur sozialen Integration ermöglichen.

Schulverweigerer sind erreichbar, sie wollen und können lernen, sind selbst nach manifester Abkehr vom schulischen Lernen bildungsfähig. Sie haben den verständlichen Wunsch nach Akzeptanz und Anerkennung, wollen gefordert werden und wachsen im Projektalltag oftmals über sich selbst hinaus. Der Wiedereinstieg in systematisches Lernen ist keine Einbahnstraße, sondern ein Prozess geprägt durch Erfolge und Misserfolge, Fortschritte und Rückschläge, Hoffnungen und Enttäuschungen – sowohl für die betroffenen Kinder und Jugendlichen als auch für die Fachkräfte, die Hilfe und Unterstützung leisten.

Die im Folgenden beschriebenen sechzehn Projekte, die schulaversiven Kindern und Jugendlichen Hilfe- und Unterstützungsangebote unterbreiten, sind ein praktischer Beleg für erfolgreiche Interventionsmöglichkeiten gegen Schulverweigerung. Im ersten Teil werden Lernorte vorgestellt, deren Ziel die außerschulische Beschulung schulaversiver Jugendlicher ist. Im zweiten Teil finden sich Betreuungs- und Beratungsprojekte in Kombination mit außerschulischen Förderangeboten. Der dritte Teil widmet sich Projekten mit einem speziellen zielgruppenspezifischen Ansatz (Migranten, geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen und Jungen).

Literatur

Braun, Frank (2004): Präventionsansätze in der Bildungsförderung sozial benachteiligter Jugendlicher im Übergang von der Schule in den Beruf – Ansätze der Schulsozialarbeit und der Jugendsozialarbeit. Expertise für den 8. Kinder- und Jugendbericht Nordrhein-Westfalen

Ehmann, Christoph/Rademacker, Hermann (2003): Schulversäumnisse und sozialer Ausschluss. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Mutzeck, Wolfgang/Popp, Kerstin/Franzke, Michael/Oehme, Anja (Hrsg.) 2004: Umgang mit Schulverweigerung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Ricking, Heinrich (2003): Schulabsentismus als Forschungsgegenstand. Oldenburg: BIS-Verlag

Schreiber-Kittl, Maria (2001): Alles Versager? Materialien aus dem Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit 1/2001. München: Deutsches Jugendinstitut

Schreiber-Kittl, Maria/Schröpfer, Haike (2002): Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut

Thimm, Karlheinz (2000): Schulverweigerung. Zur Begründung eines neuen Verhältnisses von Sozialpädagogik und Schule. Münster: Votum Verlag



Praxisbeispiele

Außerschulische Beschulung schulaversiver Jugendlicher



Arbeit – Bildung – Integration. Ein Projekt gegen Schulverweigerung (A.B.I.)

Träger	Jugendwerkstatt Bauhof des Evangelischen Kirchenkreises in den Franckeschen Stiftungen gGmbH
Standort	Halle
Bundesland	Sachsen-Anhalt
Projektlaufzeit	01.10.2003 bis 31.08.2006
Gegenstand	Selbsthilfeprojekt für jugendliche Schulabbrecher zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung mit der Möglichkeit der Schulpflichterfüllung
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Zeugnisse/Zertifikate
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich
Alter	14 bis 16
Kapazität	12 bis 14

Kurzbeschreibung

Das Projekt „Arbeit – Bildung – Integration“ (A.B.I.) ist angesiedelt in der Jugendwerkstatt Bauhof in Halle/Saale in Trägerschaft der Evangelischen Kirche. Es ermöglicht jugendlichen Schulabbrechern und -verweigerern an einem außerschulischen Lernort eine individuelle Förderung und schulische Qualifikation.

Allgemeines Ziel ist die Erhöhung der Lebensgestaltungskompetenz, verbunden mit der Hilfe bei der Lebenslaufplanung, d. h. die Entwicklung eines eigenverantwortlichen Lebens. Die Jugendlichen sollen in diesem niedrighwelligen Projekt aufgefangen und ihre Persönlichkeit stabilisiert werden.

Die Projektarbeit umfasst die Vermittlung von handwerklichen Grundlagen sowie von Allgemeinwissen, wobei insbesondere berufsorientiertes Lernen sozialer Schlüsselqualifikationen als wichtig erachtet und ermöglicht wird.

Das Teilnahmealter der Jungen liegt zwischen 14 und 17 Jahren. Zielgruppe sind Jugendliche, die trotz Schulpflicht von den zuständigen Institutionen nicht zu erreichen sind und für die traditionelle schulische Maßnahmen tendenziell eher kontraproduktiv sind. Sie haben die Schule aufgegeben oder abgebrochen und verfügen nicht über die notwendigen Qualifikationen, um eine Ausbildung bzw. andere Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen. Sie bedürfen aufgrund ihrer biografischen Vorerfahrungen sowohl einer schrittweisen Hinführung zur Wissensaneignung als auch der Hilfe für eine schrittweise Herauslösung aus ihrem Milieu. Die Teilnahmezeit im Projekt A.B.I. ist abhängig von den individuellen Voraussetzungen und Problemlagen der Jugendlichen, sollte aber 24 Monate nicht überschreiten.

Die Ziele und Schwerpunkte des Projektes lassen sich wie folgt darlegen:

- Training im Bereich der Sozialkompetenz
- Vermittlung handwerklicher Grundlagen in den Bereichen Holz sowie Metall
- Bereitstellung von Erlebnis- und Freizeitangeboten
- Lernen soll neu gelernt werden
- Lebenspraxisorientierter Unterricht
- Durchführung von Trainings in Betrieben
- Reaktivierung und Förderung vorhandener Stärken, Interessen und Begabungen
- Möglichkeit des Ableistens von Sozialstunden im Rahmen unterschiedlicher Projektarbeiten
- Nachholen des Schulabschlusses (Erwerb des Hauptschulabschlusses bzw. die Befähigung dazu).

Zur Verwirklichung der Ziele im Hinblick auf eine anschließende Beschäftigung/Ausbildung wird somit nicht schlechthin Sach- bzw. Fachwissen vermittelt bzw. anforderungsorientiert gearbeitet. Es sollen auf der Grundlage der bei jedem Jugendlichen vorhandenen Stärken neue persönlichkeitsbildende Kompetenzen, Interessen und Verhaltensweisen aufgebaut werden. So wird eine Erhöhung der sozialen Kompetenz sowie die Durchbrechung von Straffälligkeit erreicht. Anders als bei der nur traditionellen Vermittlung des reinen Fachwissens werden dafür im Projektprozess vor allem praxisnahe Arbeits- und Lernsituationen geschaffen.

Gefördert wird das Projekt durch die Aktion Mensch e. V., das Kultusministerium Sachsen-Anhalt sowie durch die Stadt Halle und das Jugendamt des Saalkreises.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	50 % Aktion Mensch e. V. 35 % Stadt Halle/Saale 5 % Saalkreis 10 % Eigenmittel Kultusministerium Sachsen-Anhalt (Lehrkraft)
Rechtsgrundlagen	Schulgesetz Sachsen-Anhalt Sozialgesetzbuch (SGB) VIII § 1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 13 (Jugendsozialarbeit) Rahmenrichtlinien des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) des Landes Sachsen-Anhalt
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Projektleiter/Sozialpädagoge (Vollzeit): Dipl.-Sozialpädagoge Anleiter Holz/Sozialarbeiter (Vollzeit): Tischler mit Lehrbefähigung, sonderpädagogische Ausbildung, Fachkraft für soziale Arbeit Anleiter Metall/Sozialarbeiter (halbe Stelle): Metallbauer, Fachkraft für soziale Arbeit Lehrer (Vollzeit): Dipl.-Pädagoge Die Lehrkraft für den Unterricht wird nach Absprache mit dem Kultusministerium durch das Landesverwaltungsamt, Abt. Schule bereitgestellt.
Kooperationspartner	Arbeitsamt Halle Landesverwaltungsamt, Abt. Schule Kultusministerium Sachsen-Anhalt Jugendamt Halle sowie eingeordnete Abteilungen Jugendamt Saalkreis Ausländerberatungsstellen sowie Jugendgemeinschaftswerke innerhalb des Einzugsgebietes Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Diverse Klein- und mittelständische Unternehmen für die Praktika Andere Träger in der Stadt Halle, insbesondere der Jugendsozialarbeit

Ausgangssituation

Standort des Projekts ist Halle/Saale, in früheren Jahren Teil eines Industrieballungsgebietes mit den Schwerpunkten der Chemie- und Metallindustrie. Seit der Wende 1989 ist die Region durch ein massives Wegbrechen von Arbeitsplätzen in Industrie und Wirtschaft gekennzeichnet, so dass auch im Jahre 2004 Halle in der bundesweiten Arbeitslosenstatistik eine Spitzenposition einnimmt und eine hohe Jugendarbeitslosigkeit als Folge der Stagnation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Sachsen-Anhalt zu verzeichnen ist.

Das Projekt ist angesiedelt in der Jugendwerkstatt Bauhof in den Franckeschen Stiftungen Halle/Saale. Gesellschafter ist der Evangelische Kirchenkreis Halle.

Seit 1992 engagiert sich diese Einrichtung der Jugendsozialarbeit mit sozialpädagogischen Angeboten gegen Jugendarbeitslosigkeit und will arbeitslosen und schwer vermittelbaren Jugendlichen Chancen eröffnen, sich den Arbeitsmarkt zu erschließen sowie Möglichkeiten für Lebensmodelle jenseits beruflicher Erwerbsarbeit ausloten. Sie beschäftigt, qualifiziert und bildet Jugendliche in den Berufsfeldern Tischler, Maler, Maurer, Gärtner, Schlosser, Schweißer, Informationstechniker sowie Buchbinder aus.

Es gibt beim Träger gute Erfahrungen bei der Durchführung von Modellprojekten auf Bundes- und Landesebene, Projekten des Europäischen Sozialfonds sowie des Europäischen Flüchtlingsfonds, Maßnahmen der Arbeitsverwaltung, dem Sofortprogramm der Bundesregierung gegen Jugendarbeitslosigkeit und dem Sonderprogramm „Halle 500“.

Das Fehlen notwendiger Schulabschlüsse zur Aufnahme einer Lehrstelle und die zunehmende Zahl von Kindern und Jugendlichen, die aus sehr unterschiedlichen Gründen die Schule „geschmissen haben“ und als Schulverweigerer gelten, veranlassten bereits 1997 die Jugendwerkstatt Bauhof dazu, das Modellprojekt S.T.E.P. zu initiieren mit dem Ziel, jugendlichen „Aussteigern“ neue Chancen zur sozialen und beruflichen Integration zu eröffnen. Im sich anschließenden Modellprojekt SHELTER konnte seit März 2001 in spezifizierter Form diese Arbeit fortgesetzt werden. Mit A.B.I. fand das Engagement der Jugendwerkstatt 2003 eine kontinuierliche Fortsetzung.

Konzeption

Schulabbrecher und -verweigerer sollen in diesem niedrighschwelligem Projekt, welches sich als Erweiterung des flexiblen Jugendberufshilfesystems der Stadt Halle versteht, aufgefangen und ihre Persönlichkeit stabilisiert werden.

Es werden im Projekt sowohl handwerkliche Grundlagen als auch Allgemeinwissen vermittelt, wobei insbesondere berufsorientiertes Lernen sozialer Schlüsselqualifikationen als wichtig erachtet und ermöglicht wird. Es handelt sich dementsprechend nicht nur um einen ergänzenden Weg schulischer Qualifikation und der Erfüllung der Schulpflicht, sondern auch um eine gezielte Perspektiventwicklung für den jungen Menschen.

Die Projektkapazität beläuft sich auf max. 14 Teilnehmer. Das Teilnahmealter liegt zwischen 14 und 16 Jahren. In das Projekt werden Jugendliche aufgenommen, die das 9. oder 10. Schulbesuchsjahr absolvieren müssten, jedoch die Schule massiv verweigern oder der Schulpflicht nur sporadisch nachkommen.

Bei den Teilnehmern handelt es sich um männliche Jugendliche, die

- die Schule aufgegeben oder abgebrochen haben,
- die allgemeinbildende Schulpflicht erfüllt haben, jedoch nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügen, um eine Ausbildung bzw. andere Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen durchzuhalten,
- die aufgrund ihrer biografischen Vorerfahrungen (wie z. B. Drogengebrauch, Straßenleben, Jugendhelferkarriere) sowohl einer schrittweisen Hinführung zur Wissensaneignung als auch der Hilfe für eine schrittweise Herauslösung aus ihrem Milieu bedürfen
- und um aus der U-Haft und strafentlassene Jugendliche.

Das Angebot steht insbesondere auch jugendlichen Aussiedlern offen.

Die Ziele und Schwerpunkte des Projektes in den Bereichen Unterricht, Ausbildung, Beratung und individuelle Betreuung lassen sich wie folgt darlegen:

- Training im Bereich der Sozialkompetenz
- Vermittlung handwerklicher Grundlagen in den Bereichen Holz sowie Metall
- Bereitstellung von Erlebnis- und Freizeitangeboten
- Lernen soll neu gelernt werden

- Lebenspraxisorientierter Unterricht
- Durchführung von Trainings in Betrieben
- Eingliederung randständiger Personenkreise (Strafentlassene, Aussiedler)
- Reaktivierung und Förderung vorhandener Stärken, Interessen und Begabungen
- Möglichkeit des Ableistens von Sozialstunden im Rahmen unterschiedlicher Projektarbeiten
- Nachholen des Schulabschlusses (Erwerb des Hauptschulabschlusses bzw. die Befähigung dazu).

Das Projekt differenziert sich in vier unterschiedliche Phasen:

1. *Eingewöhnungs- und Kennenlernphase*
 - Motivationsphase
 - Kenntnisstand des Jugendlichen herausarbeiten
 - Einzelgespräche
 - Aufstellung eines Förderplanes
2. *Erste Arbeitsphase*
 - Grundkenntnisse Metallbereich und Holzbereich, Anfertigung kleiner Werkstücke
 - vermehrt Deutsch und Mathematik
 - zweiwöchiges Praktikum
3. *Zweite Arbeitsphase*
 - verstärkter Betriebsbezug
 - Praktikum: ein bis zwei Tage die Woche
 - vermehrt selbstständiges Lernen
4. *Ausstieg und Prüfung*
 - Prüfungsvorbereitung
 - Evtl. anschließende Begleitung

Das Projekt wird von einem multidisziplinären Team betreut, bestehend aus Lehrern, Ausbildern und Sozialpädagogen.

Umsetzung

Das Projekt A.B.I. wird seit dem 1.10.2003 im Rahmen der Aktion Mensch e. V., durch das Kultusministerium Sachsen-Anhalt sowie durch die Stadt Halle/Saale und das Jugendamt des Saalkreises gefördert.

Dem Projekt A.B.I. stehen in der Jugendwerkstatt Bauhof sehr gute räumliche Bedingungen zur Verfügung. Zum einen gibt es vier Unterrichts-/Gruppenräume – für Unterricht in kleinen Gruppen, Gespräche und Beratungen. Außerdem gibt es drei Räume für individuelle Gespräche. Für die fachliche Anleitung der Jugendlichen stehen zwei eigene, von anderen Projekten getrennte Werkstattbereiche mit Einrichtungen für Tischler und Metallverarbeitung zur Verfügung. Des Weiteren verfügt die Einrichtung über sanitäre Einrichtungen sowie Büroräume (die Verwaltungstätigkeit erfolgt in den Büroräumen der Jugendwerkstatt), Pausenraum, Freifläche und Lager.

Entsprechend eines Nutzungsplanes kann das Computerkabinett der Jugendwerkstatt in Anspruch genommen werden – zwölf Rechnerarbeitsplätze im Computerkabinett mit Internetanschluss sowie drei separate Computerarbeitsplätze im eigenen Unterrichtsraum mit Internetanschluss.

Elektronische Medien und Multimedia-Technologien spielen in diesem Projekt eine wichtige Rolle. Diese Technologien stellen ein neuartiges Lernumfeld dar, das sich insbesondere auf Jugendliche motivierend auswirkt, die Schwierigkeiten mit klassischen Lernsituationen haben. Der Einsatz dieser Technologien ist vor allem in pädagogischer Hinsicht insofern interessant, als sie neue Möglichkeiten für selbstständiges und aktives Lernen eröffnen. Elektronische Medien und Multimedia-Technologien können deshalb insbesondere für den Erwerb von Qualifikationen sinnvoll eingesetzt werden.

Zur materiell-technischen Ausstattung des Projekts gehören die Grundausstattung für eine Tischlerwerkstatt und eine Metallwerkstatt sowie ein Kraftfahrzeug für den Transport von Materialien und Personen zu Einsatzorten außerhalb der Werkstatt (u. a. Praktika), zum Aufsuchen von Jugendlichen sowie für Freizeitaktivitäten/erlebnispädagogische Maßnahmen.

Das Projekt wird von einem multidisziplinären Team betreut. Bei den Mitarbeitern handelt es sich um motivierte, erfahrene und in den für den jeweiligen Bereich neuen Technologien ausgebildete Fachkräfte: einen Sozialpädagogen/Projektleiter, zwei Ausbildern, einen Lehrer (wird nach Absprache mit dem Kultusministerium durch das Landesverwaltungsamt, Abt. Schule bereitgestellt).

Die Mitarbeiter nehmen alle Aufgaben in den Bereichen Unterricht, Ausbildung, Beratung und individuelle Betreuung wahr. Das zusammengestellte Team ist in der Lage, einem sehr vielseitigen Bedarf gerecht zu

werden. Die Jugendlichen werden von der anfänglichen beruflichen Beratung bis hin zu den konkreten Maßnahmen zur Eingliederung in jeder Phase von entsprechend qualifizierten Betreuern unterstützt.

Einzugsbereich des Projektes ist die Stadt Halle und der Saalkreis (Einzugsgebiet Landesverwaltungsamt, Abt. Schule).

Das Projekt arbeitet auf der Basis der Freiwilligkeit, d. h. es können nur Jugendliche am Projekt teilnehmen, die ihre gegenwärtige Lebenssituation auch tatsächlich ändern wollen. Die Vermittlung der Jugendlichen/Hilfesuchenden kann u. a. durch Projekte und Träger der Jugendsozialarbeit, jedoch auch durch das örtliche Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung, erfolgen. Sämtliche Vermittlungen in das Projekt werden mit dem Schulamt abgesprochen, welches Mitspracherecht bei der Auswahl der Teilnehmer hat. Über eine Entscheidung zur Aufnahme von Jugendlichen entscheidet ein Fachgremium, welches sich aus Vertretern des Jugendamtes, des Schulamtes sowie dem Träger zusammensetzt.

Aufgabe des Projektes ist es, diejenigen Jugendlichen anzusprechen, die trotz Schulpflicht von den zuständigen Institutionen nicht erreicht werden, da sie schulflüchtig sind/waren. Es geht um Jugendliche, die aufgrund ihrer Erfahrungen allein durch das formale, räumliche Umfeld „Schule“ schon in ihrer Motivation, ihrer Leistungsbereitschaft zurückgesetzt werden und für die traditionelle schulische Maßnahmen eher kontraproduktiv sind.

Folgende Auswahlkriterien wurden vereinbart:

- Die Schulverweigerung bei dem Aufzunehmenden muss sich verfestigt haben.
- Alle Möglichkeiten einer Regelbeschulung wurden vorher durchgeführt und haben keinen Erfolg gezeigt.
- Der Aufzunehmende muss das 9. oder 10. Schulbesuchsjahr absolvieren.
- Zustimmung des Aufzunehmenden und der Erziehungsberechtigten muss vorliegen.
- Bereitschaft zur Teilnahme und Mitarbeit durch den Aufzunehmenden muss da sein.
- Keine akute Abhängigkeit von harten Drogen oder der extensive Gebrauch von weichen Drogen.

Mit den Jugendlichen und deren Bezugspersonen werden Hilfepläne/Förderpläne mit konkreten Zielen erarbeitet und damit der notwendige Verbindlichkeitsgrad zur Teilnahme am Projekt hergestellt.

Auf Grund der unterschiedlichen Benachteiligungen in den Ausgangslagen und den auftretenden Problemlagen der Jugendlichen sollen im Projekt insbesondere folgende Defizite abgebaut und folgende Kompetenzen aufgebaut werden:

- Abbau von Lern- und Schulaversion
- Steigerung von Lern- und Leistungsbereitschaft
- Steigerung des Durchhaltevermögens
- Korrektur von Selbstbild und Selbsteinschätzung
- Erhöhung der Frustrations- und Ambiguitätstoleranz, Empathie
- Steigerung der Fremd- und Selbstkritikfähigkeit
- Verminderung von Aggressivität und Ängsten auf ein sozialverträgliches Maß
- Steigerung des Selbstwertgefühls.

Die Teilnehmer sind männlichen Geschlechts (der Internationale Bund hat ein Projekt für weibliche Schulverweigerer in Halle/Neustadt, mit dem eng kooperiert wird).

Das Teilnahmealter liegt zwischen 14 und 16 Jahren. Abweichungen sind im Einzelfall möglich. Im Unterschied zu den Vorgängerprojekten hat sich das Durchschnittsalter der Jugendlichen verjüngt (im Projekt S.T.E.P.: 17 Jahre; Durchschnittsalter in den Projekten SHELTER sowie A.B.I.: 15,3 Jahre). Vermehrt wurde/wird eine jüngere Zielgruppe angesprochen – Jugendliche, welche noch der Schulpflicht unterliegen.

Die Jugendlichen erhalten im Projekt eine gezielte individuelle Unterstützung, die an ihren jeweiligen Voraussetzungen, Kompetenzen und Zielen ansetzt. In die Förderung wird die gesamte Lebenswelt der Jugendlichen einbezogen, d. h. sowohl der Bereich Bildung als auch die Bereiche Familie, Freizeitgestaltung und die sozialen Beziehungen. Die Arbeit im Projekt setzt dort an, wo der Jugendliche steht oder auch stehengelassen wurde. Seine vorhandenen Fertigkeiten und Fähigkeiten werden herausgearbeitet, kreative Potentiale geweckt und soziale Kompetenzen erlernt.

Für eine erfolgreiche Arbeit im Projekt kommt es insbesondere auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Einrichtungen (der Jugendsozialarbeit) an, um die Hilfen adäquat zuschneiden zu können. Die Beteiligung des betroffenen Jugendlichen bei der Planung und Umsetzung aller Hilfsmaßnahmen ist eine Grundvoraussetzung für die sozialpädagogische Begleitung.

Die sozialpädagogische Arbeit findet ihren Niederschlag in einem individuellen Hilfeplan. Er erfüllt zwei Funktionen. Er ist erstens die Grundlage eines professionellen, das heißt planvollen und systematischen pädagogischen Handelns und zweitens Instrument zur Überprüfung der Erfolge, zur Sicherung der Qualität. Der individuelle Förderplan wird je nach dem Stand der Entwicklung des Jugendlichen modifiziert und fortgeschrieben – er begleitet also den Lern- und Förderprozess. Im Hilfeplan werden u. a. zeitliche Abläufe, Etappen und begleitende Verantwortlichkeiten festgehalten. Er ist das Instrument zur Umsetzung aller getroffenen Vereinbarungen und zur Sicherung des Erfolges. Zur individuellen Förderung Einzelner benötigen die Beteiligten genaue Zielformulierungen. Die Ziele sollen spezifisch, messbar, anspruchsvoll, realistisch und terminiert sein.

Folgende Ansätze werden zur Erreichung der Projektziele mit herangezogen:

- Umfeldarbeit (Verbesserung der aktuellen Lebensumwelt), hier ist insbesondere die Zusammenarbeit mit den Sozialpädagogen der vermittelnden Einrichtungen wichtig
- Hilfe und Unterstützung bei Problemen mit der Familiensituation, der Wohnungssituation, der finanziellen Situation
- Hausbesuche
- Herstellung eines Bezugspunktes, einer Vertrauensperson.

Für jeden Jugendlichen ist ein differenzierter Stundenplan vorgesehen, der sich sowohl an dem orientiert, was derzeit möglich ist, als auch daran, welche Ziele als nächstes erreicht werden sollen.

Das Projekt differenziert sich in vier unterschiedliche Phasen:

1. Eingewöhnungs- und Kennlernphase (vier Wochen)
2. Erste Arbeitsphase (fünf bis sieben Monate)
3. Zweite Arbeitsphase (vier bis zehn Monate)
4. Ausstieg und Prüfung.

Training im Bereich der Sozialkompetenz

Es wird bei einer Vielzahl von jugendlichen Schulabbrechern deutlich, dass die Herkunftsfamilie, soweit überhaupt vorhanden, die Vermittlung von sozialen Kompetenzen wie Vertrauen, Konfliktfähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Kooperation, Kommunikation, Verantwortung, Regelmäßigkeit, Umgang mit Autoritäten etc. nicht leistet bzw. nicht leisten kann. Durch den Schulabbruch bzw. die Schulverweigerung fällt die Schule als unterstützende Sozialisationsinstanz ebenfalls weg. Demgemäß ist es ein Anliegen des Projektes, gerade diese sozialen Grundlagen zu vermitteln.

So wird es neben der Vermittlung von handwerklichen Grundlagen sowie Allgemeinwissen insbesondere als wichtig erachtet, berufsorientiertes Lernen sozialer Schlüsselqualifikationen zu ermöglichen. Daher werden in den Gruppen Grundlagen gelegt sowie Denkanstöße gegeben. Unterschiedlich wie die Themen sind auch die methodischen Herangehensweisen (z. B. Sozialtraining, Rollenspiele, Selbstreflexion, etc.). Der Schwerpunkt wird auf den Bereichen der Selbstmotivation sowie Kommunikation gelegt. Gearbeitet wird in der Vermittlung dieser Qualifikationen mit unterschiedlichen pädagogischen Arbeitsmaterialien.

Vermittlung handwerklicher Grundlagen

In der fachpraktischen Komponente geht es darum, die Teilnehmer in praktischer Werkstattarbeit durch tätiges Handeln an Arbeitsaufgaben/Projekte sowie an Arbeitstechniken heranzuführen, zugleich ihnen Erfolgserlebnisse zu schaffen und ihre Motivation zu stärken. Die praktische Arbeit mit den Jugendlichen wird als Medium genutzt, um den teilnehmenden Personen Wissensvermittlung wieder näher zu bringen. Innerhalb des Projektes sind zwei fachpraktische Bereiche vorgesehen: Holzbereich/Tischler und Metallverarbeitung. In den Berufsfeldern Tischler sowie Metall werden durch den jeweiligen Anleiter die fachbezogenen Grundkenntnisse vermittelt. In kleinen Gruppen werden kleine und überschaubare Arbeitsaufgaben durchgeführt. Die Vermittlung der handwerklichen Fähigkeiten orientiert sich an den Ausbildungsrahmenplänen für die ausgewählten Berufsfelder, wobei sie insbesondere an konkreten, mit den Teilnehmern ausgewählten einfachen Arbeitsprojekten erprobt werden. Neben der praktischen Arbeit im gewählten Berufsfeld findet regelmäßig der Fachtheorieunterricht statt, der ebenfalls vom jeweiligen Anleiter durchgeführt wird. Jeder Teilnehmer führt – ähnlich wie in der Berufsausbildung – ein Berichtsheft über alle ausgeführten Tätigkeiten.

Bereitstellung von Erlebnis- und Freizeitangeboten

Viele der Jugendliche leiden an Bewegungsmangel, dessen Folgen sich in Haltungsschäden, auffälligen Bewegungsabläufen und fehlender physischer Ausdauer und Belastbarkeit darstellen. Kompensatorisch bezieht das Projekt sport- und freizeitpädagogische Angebote ein. Sie sollen einen Aggressionsabbau bewirken und sich positiv auf die Ausgeglichenheit der Jugendlichen auswirken. Die erlebnispädagogische, kreative Arbeit mit den Jugendlichen sowie sportorientierte Angebote sollen Lernmotivation und Selbstbewusstsein stärken. Erlebnis- und freizeitpädagogische Elemente sollen des Weiteren eine aktive und befriedigende Freizeitgestaltung ermöglichen sowie Kontakte schaffen und ausbauen. Die Angebote des Freizeitbereichs gehören mit zu den pädagogischen Arbeitsfeldern des Projekts.

Zu den Angeboten innerhalb der Jugendwerkstatt Bauhof gehören:

- Möglichkeit eines Treffpunktes nach „Feierabend“
- Möglichkeit des ganz privaten „Werkelns“ in den Werkstätten
- Fußball
- Kraftsporttraining
- Sportfeste/-veranstaltungen
- Arbeitsgemeinschaften im Computerkabinett
- Filmvorführungen
- Feiern von Festen und Begegnungen
- Besuch von kulturellen Veranstaltungen, z. B. Konzerten.

Das Lernen lernen

Nahezu alle Projektteilnehmer/innen haben erhebliche Schwierigkeiten in den sog. Grundlagenfächern Mathematik, Deutsch und Sozialkunde. Innerhalb des Projektes sollen diese Wissensmängel und -defizite aufgearbeitet, verborgene Fähigkeiten neu entdeckt und neues Wissen angeeignet werden. Ziel ist es, sog. „Self-Learning“-Prozesse anzuregen (Selbstmotivation stärken) sowie einen „Change of mind“ zu initiieren.

Grundlage der theoretischen Wissensvermittlung bildet der Rahmenlehrplan „Berufsvorbereitungsjahr“. Gelernt wird in kleinen Gruppen in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie Sozialkunde. Ein Sportunterricht wird von allen Projektteilnehmern gemeinsam wahrgenommen. Um auf die unterschiedlichen Wissensstände detaillierter Rücksicht nehmen zu können, wird gezielt Lernsoftware eingesetzt. Dies ermöglicht den teilnehmenden Personen, ganz individuell ihr Lernprogramm zu absolvieren. Ein weiterer Vorteil dieser Lernform besteht darin, dass sowohl Stärken als auch Schwächen transparenter werden. Mit dem Einsatz von Lernsoftware in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie der Nutzung unterschiedlicher „neuer Medien“, wie z. B. dem Internet, soll so das Lernen wieder gelernt werden.

Durchführung von Trainings in Betrieben

Praktika in Betrieben spielen in diesem Projekt eine sehr bedeutsame Rolle. Vorgesehen ist für jeden Projektteilnehmer der ersten Arbeitsphase ein zweiwöchiges Praktikum in einem Betrieb eigener Wahl. Die Jugendlichen sollen sich den Praktikumsbetrieb selbst suchen, um so ihre Eigenständigkeit zu fördern. Während der Praktikumszeit wird eine kontinuierliche Begleitung der Jugendlichen durch den jeweiligen Anleiter/Sozialpädagogen stattfinden. Die Praktikumsbetriebe werden

im Vorfeld vom Jugendlichen und einem Anleiter/Sozialpädagogen aufgesucht, um erste Absprachen zu treffen, sich gegenseitig kennenzulernen etc.

Um für einen längeren Zeitraum in einem Betrieb zu schnuppern, ist es vorgesehen, dass diejenigen Jugendlichen, die sich über einen längeren Zeitraum im Projekt befinden und deren Entwicklung positiv zu beurteilen ist (2. Arbeitsphase), einen Tag in der Woche ein Praktikum in einem Betrieb absolvieren. Diese kontinuierliche Form des Praktikums ermöglicht es den Teilnehmern, den Betrieb noch besser kennenzulernen sowie Entwicklungen innerhalb eines Betriebes zu erkunden. Die Begleitung der Jugendlichen erfolgt auch in diesem Fall durch den Anleiter/Sozialpädagogen.

Eingliederung randständiger Personenkreise

Es gibt Personen unter den sog. Schulverweigerern, deren Eingliederung in Sozialnetze und Gesellschaft äußerst schwierig ist. Zu diesem Personenkreis gehören insbesondere jugendliche Aussiedler sowie Jugendliche aus dem Strafvollzug.

Jugendliche Aussiedler müssen sich erst in der neuen „Heimat“ zurechtfinden, sich mit neuen Werten, sozialen Bezügen und einem für sie fremden Bildungssystem auseinandersetzen. Sie haben Sprach- und Integrationsprobleme, begegnen Ablehnung und Vorurteilen, die es ihnen erschweren, ein für ihre Neuorientierung positives Selbstbild zu entwickeln. Für Aussiedler sind die Förderung ihrer deutschen Sprachkenntnisse sowie der Erhalt bzw. die Förderung ihrer muttersprachlichen Kenntnisse für ihre persönliche und soziale Entwicklung von größter Bedeutung. Kenntnisse der deutschen Sprache, die für einen Schulabschluss und eine Berufsfindung in Deutschland unumgänglich sind, sollen durch ein geeignetes Lernangebot verbessert werden. Je nach Kenntnisstand müssen dazu Intensivsprachkurse oder begleitende Kurse durchgeführt werden. Das Projekt „Arbeit – Bildung – Integration“ will bei dieser Integrationsfrage helfen und Lösungswege, u. a. durch das Medium „gemeinsame Arbeit“, bereitstellen. Unterstützend wird hierbei das Jugendgemeinschaftswerk eingebunden werden, welches zum Angebotsspektrum des Trägers gehört.

Jugendliche aus dem Strafvollzug (U-Haft-Vermeidung, auf Bewährung entlassene Jugendliche sowie Jugendliche nach Verbüßung ihrer Haftstrafe) haben es unweigerlich schwerer, den Weg der gesellschaftlichen und sozialen Integration erfolgreich zu vollziehen. Neben Begleitung und Kontrolle benötigen sie Möglichkeiten, ihre in der Vergangenheit erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten ohne jegliche Form von Stig-

matisierung neu zu entdecken und auszuprobieren. Aufgrund ihrer ehemals vorhandenen Lebenssituation benötigen sie Hilfe und Unterstützung sowohl beim Schließen von schulischen Wissenslücken als auch bei der aktiven Freizeitgestaltung sowie dem Aufbau eines neuen sozialen Netzes. Innerhalb des Projektes kann durch die Vielzahl der Möglichkeiten und Aktivitäten besonders auf diese Zielgruppe eingegangen werden, um so einem Rückfall in alte Verhaltensmuster (Straftaten) vorzubeugen. Für diese Jugendlichen wird es neben der Integration auch darauf ankommen, mit ihnen zusammen eine tragfähige Lebensperspektive nach neuen Mustern und unabhängig von den bisher gemachten negativen Erfahrungen aufzubauen.

Ressourcenstärkung und -förderung

Obwohl alle Jugendlichen über erhebliche Gestaltungsfähigkeiten und -fertigkeiten sowie über jugendgemäße Erfahrungen verfügen, sind viele Schulabbrecher in einen Sog von Resignation und Passivität geraten, der es ihnen erschwert, verdeckte und vergrabene Potentiale zu entfalten. Ein positives Ziel vor Augen zu haben und Schritte in Richtung dieses Ziel zu gehen, fällt ihnen oftmals schwer. Begleitung und Beratung sind notwendig, um ihnen zu helfen, aus diesem Kreislauf herauszufinden. Durch gezielte und professionelle Unterstützung sollen sie nicht nur entdecken, wer sie sind, was sie haben und was sie können, sondern im Projektprozess sollen sie auch aktiviert werden, neue und zukunftsweisende Ziele in Angriff zu nehmen und Wege in diese Richtung einzuschlagen. Letztlich wird damit das Ziel verfolgt, sie dahingehend zu befähigen, ihr Leben aktiv zu gestalten.

Genannte Ziele treten natürlich nicht isoliert voneinander auf, sondern gehen ineinander über. Andere Ziele innerhalb des Projektes bzw. in Verbindung mit anderen Maßnahmen sind:

Möglichkeit des Ableisten von gemeinnützigen Sozialstunden

Viele Schulabbrecher sind u. a. aufgrund des Schulschwänzens straffällig geworden. Das Jugendgerichtsgesetz sieht in manchen Fällen vor, dass Jugendliche ihre Strafe – bedingt durch das Schwänzen oder auch gesetzwidrige Handlungen – in sog. „Strafstunden“ ableisten können. Innerhalb des Projektes, d. h. nach der regulären Projektzeit, sollen diese Jugendlichen die Möglichkeit haben, diese Stunden in Form einer Projektarbeit abzuleisten. Unter der Projektmethode wird verstanden, dass ein praktisches und lebensechtes Vorhaben (Projekt) in Zielsetzung, Planung, Ausführung und Beurteilung zu weiten Teilen von den Lernenden unter Anleitung eines qualifizierten Mitarbeiters selbst getragen wird. Kennzeichnend ist somit, dass verwertbare Gegenstände oder Dienstleistungen entstehen (keine Übungsstücke für die Schrott-

kiste), dass theoretisches, praktisches und soziales Lernen verbunden werden und dass der Lernprozess von den Jugendlichen weitestgehend selbst organisiert wird. Durch die bereits vorhandene Beziehung zu dem jeweiligen Anleiter und dem Sozialarbeiter ist die Anonymität weitgehend aufgehoben, und es kann so zu Gespräch, Auseinandersetzung und Reflexion mit der Tat kommen.

Kooperation und Vernetzung

Für eine erfolgreiche Arbeit im Projekt kommt es insbesondere auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Einrichtungen (der Jugendsozialarbeit) an, um die Hilfen adäquat zuschneiden zu können. Den Projektverantwortlichen ist es wie bei den vorhergehenden Projekten für schulverweigernde Jugendliche gelungen, ein wirksames und tragfähiges Netzwerk von Kooperationspartnern aufzubauen. Als unterstützende Partner sind in das Projekt einbezogen: Arbeitsamt Halle, Schulamt, Kultusministerium Sachsen-Anhalt, Jugendamt Halle sowie eingeordnete Abteilungen, Jugendamt Saalkreis, Ausländerberatungsstellen sowie Jugendgemeinschaftswerke innerhalb des Einzugsgebietes, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, diverse Klein- und Mittelständische Unternehmen für die Praktika.

Darüber hinaus engagieren sich die Projektmitarbeiter für die Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit innerhalb des Einzugsgebietes durch Teilnahme an Workshops, Arbeitsgruppen etc. Hierbei kann u. a. auf die bereits aufgebaute Vernetzungsstruktur der Jugendwerkstatt Bauhof zurückgegriffen werden, so gibt es:

- die enge Zusammenarbeit mit dem Internationalen Bund (Projekt für weibliche Schulverweigerer)
- ständiger Kontakt und die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, Abt. Jugendpflege/Jugendförderung, dem S.C.H.I.R.M.-Projekt, dem Orientierungshaus, Streetworkern
- Zusammenarbeit mit den anderen Jugendwerkstätten der Stadt Halle, insbesondere mit dem Verein „Wohngemeinschaft St. Georgen“ (zu Fragen des begleiteten Wohnens und zur Freizeitgestaltung)
- Kontakt mit anderen Einrichtungen zur Koordinierung der Angebote entsprechend der Bedarfslage (z. B. Beratungsstellen, diakonische Einrichtungen, Wohnungsgesellschaften, Wohnungsvermietern u. a.)
- Kontakt mit dem Arbeitsamt zur Vermittlung von Ausbildungsplätzen und Arbeitsstellen

Die Teilnahmezeit am Projekt ist abhängig von den individuellen Voraussetzungen und Problemlagen, sollte aber 24 Monate nicht überschreiten. Da nicht zu erwarten ist, dass alle Defizite während der Projektzeit so abgebaut werden können, dass z. B. eine Abschlussprüfung erfolgreich absolviert werden kann, ist mit Erreichung des Teilziels „Schulpflichterfüllung“ die Teilnahme der Jugendlichen nicht unbedingt zu Ende. Sie werden weiterhin Begleitung und Unterstützung sowie Unterricht benötigen, um z. B. einen Abschluss zu einem anderen Zeitpunkt zu erreichen. Der weitere Weg der Jugendlichen wird zusammen mit dem Schulamt, der örtlichen Jugendhilfe sowie dem Arbeitsamt geplant und abgestimmt.

Erfahrungen

Das Projekt A.B.I. stellt nicht nur einen außerschulischen Weg zur schulischen Qualifikation und der Erfüllung der Schulpflicht dar, sondern eine gezielte Perspektivenentwicklung für die Jugendlichen. Mit diesem ganzheitlichen Projektansatz gelingt es, schulaversive Jugendliche mit einem praxisnahen pädagogischen Konzept zu erreichen.

Die Projektarbeit bestätigt, dass Jugendliche, die sich bereits weit vom schulischen System distanziert haben und als Schulverweigerer gelten, motiviert werden können, sich schulischen Forderungen zu stellen und entsprechende Lernhaltungen zu entwickeln. Man gibt sich im Projekt mit der vermeintlichen „Unerreichbarkeit“ der Jugendlichen keineswegs zufrieden.

Durch die Verknüpfung des theoretischen Unterrichts mit realitätsnahen praktischen Aufgaben werden die Jugendlichen wieder an Wissensvermittlung herangeführt und schrittweise an systematisches Lernen gewöhnt. Dadurch werden bestehende Bildungsdefizite abgebaut und die beruflichen Chancen auf Integration in Ausbildung und Arbeitsmarkt erhöht.

Neben der Erfüllung der Schulpflicht werden insbesondere durch die sozialpädagogische Einflussnahme im Projekt die persönlichen Ursachen der Verweigerungshaltung aufgearbeitet und es wird gemeinsam mit den Jugendlichen an Lebensplanentwürfen gearbeitet.

Die Sozialkompetenz der Projektteilnehmer erhöht sich, oftmals wird Straffälligkeit durchbrochen, Persönlichkeitsstabilisierung durch Schaffung von Erfolgserlebnissen erreicht und so der Weg zu einer „Normalbiographie“ wieder geebnet.

Die bisherige Vermittlung der Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit (in den Projekten S.T.E.P. und SHELTER) belegt einerseits die Lern- und Entwicklungsfortschritte der Jugendlichen, andererseits ist sie ein deutlicher Indikator für eine zielgerichtete und erfolgreiche Projektarbeit. Die bisherige Vermittlungsquote der Projektteilnehmer/innen in den Vorgängerprojekten belegt eine erfolgreiche Projektarbeit der Jugendwerkstatt Bauhof. Durch die Verknüpfung von theoretischer und praktischer Wissensvermittlung sowie die Möglichkeit der Arbeit in kleineren Gruppen ist es gelungen, Jugendliche, die sich bereits stark vom schulischen System distanzieren zu motivieren, ihnen Wege zu systematischem Lernen aufzuzeigen und ihnen zugleich Problembewältigungsmöglichkeiten zu vermitteln.

Angebote zur Berufsvorbereitung oder zum Nachholen eines Schulabschlusses sollten auf einen kontinuierlichen Begleitprozess zielen, der eine individuelle Perspektiventwicklung ermöglicht und die Chancen der Teilnehmer auf einen Anschluss bzw. Übergang in Ausbildung oder Arbeit erhöht. Als Motivation und als Voraussetzungen für spätere Bildungs- und Arbeitschancen der Teilnehmer sollte die Projektarbeit stets die Möglichkeit einschließen, Schulabschlüsse nachzuholen und/oder Teilzertifikate im jeweiligen Berufsfeld zu erreichen.

Bearbeitung	Elke Schreiber
Informationsstand	07.02.2005
Kontakt	Herr Leonhard Dölle Jugendwerkstatt Bauhof Franckeplatz 1, Haus 33 06110 Halle
Telefon	0345 / 2 25 17-0
Fax	0345 / 2 25 17-15
Email	jw-bauhof@gmx.de leo.doelle@jw-bauhof.de
Homepage	www.jw-bauhof.de

Hauptschulintegrationsprojekt „w.hip Spitzenklasse“

Träger	Ressort Jugend und soziale Dienste der Stadt Wuppertal (Stadtbetrieb 201) Stadtbetrieb 206: Schulen Stadtbetrieb 208: Jugend und Freizeit, Schulamt der Stadt Wuppertal
Standort	Wuppertal
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	seit 01.01.1997
Gegenstand	Remotivierung und Qualifizierung von Schulverweigerern durch fachspezifischen Unterricht, handwerkliche Praxis und persönlichkeitsstabilisierende Maßnahmen
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Hauptschulabschluss nach Klasse 9, Sekundarabschluss I, nach Klasse 10A
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	14 bis 16
Kapazität	15

Kurzbeschreibung

„Whip Spitzenklasse“ ist ein Projekt zur Förderung und Qualifizierung für Schülerinnen und Schüler der Hauptschule, die den Schulbesuch über längere Zeit so verweigert haben, dass sie nicht mehr altersgemäß beschult werden können. Zielgruppe dieser Maßnahme sind also schulpflichtige Schülerinnen und Schüler, die sich bei Aufnahme in das Projekt im neunten Schulbesuchsjahr befinden, bis dahin jedoch erst die sechste bzw. siebte Jahrgangsstufe absolviert haben. Zielsetzung dieses Projekts ist es, den Schülerinnen und Schülern einen Abschluss nach Klasse 9 oder Sekundarstufe nach Klasse 10 A im Rahmen einer ein- bis zweijährigen Teilnahme am Projekt zu ermöglichen bzw. Übergänge in Bildungsgänge des Berufskollegs, eine betriebliche Ausbildung oder in Arbeit zu finden. „Whip Spitzenklasse“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen Jugendhilfe und dem öffentlichen Schulsystem der Stadt Wuppertal.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	90 % NRW-Sonderprogramm „Zukunft der Jugend: Bildung und Ausbildung“ 10 % Eigenmittel des Trägers Stadt Wuppertal aufgeteilt auf Ressort Jugend und soziale Dienste, Stadtbetrieb 201, Stadtbetrieb 206: Schulen, Stadtbetrieb 208: Jugend und Freizeit und Schulamt der Stadt Wuppertal (Kooperationsvertrag zwischen den einzelnen Stadtbetrieben gründend auf einem Ratsbeschluss)
Rechtsgrundlagen	NRW-Sonderprogramm „Zukunft der Jugend: Bildung und Ausbildung“ Ratsbeschluss der Stadt Wuppertal
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Werkpädagogin (38,5 h): Tischlerin Sozialpädagogische Begleitung (38,5 h): Lehrerin Sek. II, Zusatzausbildung in Klientenzentrierter Gesprächsführung und systemischer Familienberatung Lehrkraft (21 UStd.): Grund- und Hauptschullehrerin, Planstelle, Schulamt Lehrkraft (20 UStd.): Grund- und Hauptschullehrer, Planstelle, Schulamt
Kooperationspartner	Hauptschulen der Stadt Wuppertal Schulamt für Grund- und Hauptschulen der Stadt Wuppertal Stadtbetrieb Jugend und soziale Dienste (201) Stadtbetrieb Schulen (206) Stadtbetrieb Jugend und Freizeit (208) sowie alle relevanten Organisationen und Institutionen in Wuppertal

Ausgangssituation

Das ursprünglich als Hauptschulintegrationsprojekt gedachte Projekt w.hip Spitzenklasse wurde 1997 ins Leben gerufen. Im Rahmen der Bemühungen des Schulamtes und der Jugendhilfe, durch ein Kooperationsprojekt schulmüde Hauptschülerinnen und -schüler zu fördern und

zu qualifizieren, fanden sich engagierte Lehrkräfte bereit, eine Konzeption auszuarbeiten, weiterzuentwickeln und umzusetzen. Ausschlaggebend hierfür waren die eigenen Erfahrungen dieser Lehrkräfte, die mit großen Klassenstärken konfrontiert und damit im Rahmen des Unterrichts häufig überfordert sind, sich der persönlichen Problematik von Schulverweigerern anzunehmen. Die Verweigerer haben in der Regel mit dem schulischen System gebrochen. Ihre Förderung und Qualifizierung an einem außerschulischen Lernort im Rahmen dieses Projekts wird einerseits als Antwort auf die Überforderung von Lehrkräften bei ihrem Versuch gesehen, diese Jugendlichen in den normalen Unterrichtsraum zu integrieren, und andererseits auf die Notwendigkeit, diesen Jugendlichen eine Ausbildungs- und Berufsperspektive zu ermöglichen.

Im Rahmen einer projektbegleitenden Untersuchung durch die Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal wurden für die Zielgruppe folgende charakteristische Eigenschaften festgestellt: Die schulverweigernden Jugendlichen weisen in ihrem Lern- und Sozialverhalten eine hohe emotionale Labilität auf, die gezeigten Leistungen stimmen nicht mit ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit überein. Sie zeigen darüber hinaus eine überwiegend geringe Lebenszufriedenheit und neigen zur Überzeugung, dass sie durch ihr eigenes Handeln nichts bewirken können. Zudem weist die Zielgruppe auch eine geringe körperliche Belastbarkeit auf. Da die an dem Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Wuppertaler Hauptschulen und Jahrgangsstufen kommen und zusätzlich deren Verweigerung in der Herkunftsschule in sehr unterschiedlicher Dauer und Form erfolgt ist, differiert das Bildungsniveau dieser Jugendlichen stark.

Konzeption

Die Maßnahme ist als schulersetzende Maßnahme konzipiert. Die Schülerinnen und Schüler bleiben ein bis maximal zwei Schuljahre im Projekt. Niederschwellige Angebote für die Jugendlichen werden bewusst nicht angeboten. Das Projekt richtet sich daher an Jugendliche, die im Rahmen ihrer Schullaufbahn bereits einmal unter Beweis gestellt haben, dass sie leistungsfähig sind. Durch die Teilnehmerauswahl will das Projekt auch diejenigen Schulverweigerer fördern, die von den Lehrkräften der Herkunftsschule nicht als störend wahrgenommen werden, da ihr passives Verweigerungsverhalten den Unterrichtsablauf nicht behindert.

Der Aufnahme in das Projekt werden folgende Kriterien zugrunde gelegt:

- Die Schülerinnen und Schüler befinden sich im neunten Schulbesuchsjahr einer Wuppertaler Hauptschule, unabhängig von der Klassenstufe.
- Die Schülerinnen und Schüler dürfen keine Lernbehinderungen haben.
- In das Projekt werden sowohl aktive als auch passive Lernverweigerer aufgenommen.
- Die Schülerinnen und Schüler müssen in der Maßnahme für sich selbst einen Sinn erkennen können (freiwillige Teilnahme).
- Als weiches Kriterium hat sich im Projektverlauf besonders herauskristallisiert: Viele Jugendliche nehmen eine gewisse Opferrolle in der Schule ein bzw. sind in eine Opferrolle gedrängt worden und sind in ihrem Verweigerungsverhalten nicht aggressiv auffällig.

Der Unterricht umfasst 28 Wochenstunden. Unterrichtseinheiten für die Berufswahlorientierung unter Einbeziehung von Berufspraktika und Betriebserkundungen, Sozialkundeunterricht sowie Angebote zur Persönlichkeitsentfaltung und -stabilisierung spielen dabei eine wichtige Rolle. Zusätzlich wird in der projekteigenen Holzwerkstatt Werkunterricht angeboten. Nach Ablauf der dreimonatigen Probezeit schätzen sich die Jugendlichen in Bezug auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten sowohl im kognitiv-haptischen als auch im sozial-emotionalen Bereich selbst ein. Diese Selbsteinschätzung wird in einem ausführlichen Gespräch zwischen Jugendlichen und Projektteam mit den „Fremdeinschätzungen“ des pädagogischen Teams verglichen und erörtert. Zum Halbjahreswechsel und am Schuljahresende erhalten die Schülerinnen und Schüler ausführlich formulierte Gutachten, in denen Aussagen zu ihrem Entwicklungsstand und ihren schulischen Leistungen getroffen werden. Auf dieser Basis wird an individuellen Zukunftsperspektiven gearbeitet. Die Bewertung des Arbeitsergebnisses im Werkbereich berücksichtigt nicht nur das Endergebnis, sondern insbesondere auch den Einsatz der Jugendlichen. Zusätzlich zu dem Gutachten in Bezug auf Sozial-, Lern- und Arbeitsverhalten der Schülerin bzw. des Schülers wird ein reguläres Zeugnis für die Klasse 9 der Hauptschule erstellt. Darüber hinaus wird eine Perspektive des künftigen Förderbedarfs und der Chancen formuliert.

Neben der Arbeit in der Gruppe sind die individuellen Hilfen für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt. Zusätzlich wird Krisenintervention in spezifischen individuellen Problemlagen durchgeführt.

Die Gestaltung des Unterrichts basiert auf vier gleichwertigen Säulen:

- Arbeit an Projekten
- Exkursionen bzw. Lehrgänge
- Einbeziehung außerschulischer Lernorte sowie außerschulischer Experten
- Soziales Lernen, Persönlichkeitsstabilisierung

Die Auswahl der Lerninhalte orientiert sich an den Richtlinien und Lehrplänen der Hauptschule in NRW und den entsprechenden Lehrwerken für die Klasse 9 bzw. 10 A der Hauptschule.

Folgende Methoden werden im Projekt angewandt:

- Lern- und Konzentrationstraining
- Soziale Trainingsprogramme zur Förderung kommunikativer Kompetenz
- Einüben von Arbeits- und Lerntechniken
- Schülerberatung
- Soziales Lerntraining
- Individuelle Krisenintervention, systematische Beratung
- Schulischer Unterricht
- Handwerkliches Arbeiten.

Die Arbeit erfolgt in Kleingruppen (maximal fünf bis zehn Schülerinnen und Schüler), oft mit Binnendifferenzierung. Im Rahmen der Kleingruppen werden auch mit Einzelnen spezifische Probleme bearbeitet. Die Zusammenarbeit mit den städtischen Sozialdiensten ist ein fester Bestandteil der Arbeit, der gegenseitige Beratung und Austausch ermöglicht. Die Kooperation mit den Wuppertaler Hauptschulen erfolgt über vom Projekt durchgeführte Veranstaltungen, zu denen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksozialdienste eingeladen sind, mit der Zielsetzung, die Kolleginnen und Kollegen bei der Schullaufbahnberatung ihrer Schüler zu unterstützen. Darüber hinaus wird die Elternarbeit als wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen Arbeit mit den Jugendlichen gesehen.

Umsetzung

1997 wurde im Schulamt der Stadt Wuppertal eine Grundkonzeption für ein Projekt entwickelt, um dem Problem der Schulverweigerung, das an allen Wuppertaler Hauptschulen evident ist, zu begegnen. Das Schulamt beauftragte noch im selben Jahr zwei Lehrkräfte aus Wuppertaler Hauptschulen, die Projektkonzeption weiter zu entwickeln. Zu diesem Zeitpunkt waren keine Fördermöglichkeiten für das Projekt vorhanden. Sozialpädagogin und Werkanleiterin wurden über AB-Maßnahmen eingestellt. Durch die Förderung über das NRW-Sonderprogramm „Zukunft der Jugend“ konnten seit 1999 die sozialpädagogische und werkpädagogische Fachkraft fest eingestellt werden. Das Team arbeitet seit diesem Zeitpunkt konstant und unverändert in dieser Zusammensetzung.

Für die Unterbringung des Projekts w.hip Spitzenklasse wurden bis dahin freistehende Räumlichkeiten des Jugendtreffs in der Spitzernstraße renoviert. Dem Projekt stehen nun eine gut ausgestattete Holzwerkstatt, ein Unterrichtsraum und ein kleines Büro zur Verfügung. Zusätzlich kann die Küche des Jugendtreffs benutzt werden.

Die personelle Ausstattung mit einer männlichen und einer weiblichen Lehrkraft gewährleistet, dass auch geschlechtsspezifische Fragen der Schülerinnen und Schüler aufgearbeitet werden können. Die permanente Anwesenheit von zwei Lehrkräften, einer Sozialpädagogin und einer Werkanleiterin ermöglicht dem Team eine gemeinsame Planung und einen kontinuierlichen Austausch über die Entwicklung der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Die Elternarbeit wird überwiegend von der sozialpädagogischen Mitarbeiterin durchgeführt. Sie unternimmt Hausbesuche bei den Eltern und hat ein Müttercafé zum gegenseitigen Austausch der häufig allein erziehenden Mütter der Zielgruppe eingerichtet. Für die Mädchen findet eine Mädchengruppe statt.

Die Wuppertaler Hauptschulen melden im Frühsommer, d. h. rechtzeitig vor Schuljahresende, Jugendliche, die ihrer Meinung nach für das Projekt in Frage kommen. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksozialdienste und den freien Jugendhilfeträgern erstellt das Team eine Liste der aufzunehmenden Schülerinnen und Schüler. Auf Basis von Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern, den Jugendlichen, Betreuerinnen und Betreuern der Jugendlichen und Eltern wird im Team entschieden, welche Schülerinnen und

Schüler in das Projekt aufgenommen werden. Die Jugendlichen schließen nach dreimonatiger Probezeit einen Vertrag mit dem Team, in dem sie die Regeln des Projekts anerkennen.

Bereits nach dem ersten Projekthalbjahr wurde deutlich, dass die zunächst vorgesehene einjährige Verweildauer für die Jugendlichen eine Überforderung darstellt, da die Zielsetzung des Projekts nicht nur die Erfüllung formaler schulischer Leistungsanforderungen darstellt, sondern in besonderem Maße auch den Erwerb von Schlüsselqualifikationen für die berufliche Ausbildung. Die Defizite im Bereich der Schlüsselqualifikationen können häufig nicht innerhalb eines Jahres ausreichend bearbeitet werden. Deshalb wird auch eine zweijährige Verweildauer im Projekt angeboten. Das Lern- und Sozialverhalten dieser Zielgruppe und ihr ausdrücklicher Wunsch nach festen Orientierungspunkten führten zu einem rhythmisierten, in überschaubaren Lernsequenzen eingeteilten Tages- und Wochenablauf. Jede Schulwoche beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück und endet mit einem gemeinsamen Mittagessen.

Die Schulhalbjahre sind unterteilt in Blöcke zu jeweils vier Wochen. Die Schülerinnen und Schüler sind drei festen Arbeitsgruppen (fünf Jugendliche) zugeteilt. Jeweils zwei Gruppen nehmen am schulischen Unterricht teil, die dritte Gruppe arbeitet in der Werkstatt. Die Gruppen wechseln im Wochenrhythmus. In der vierten Woche arbeiten alle Gruppen gemeinsam Arbeitsergebnisse auf, wiederholen und stellen sich einer Leistungsprüfung. Lern- und Arbeitsphasen werden ergänzt durch Entspannungs- und Stilleübungen zur Verringerung von Stressempfinden, Überforderungsgefühlen und psychosomatischen Beschwerden. Zusätzlich werden sportliche Aufwärmübungen durchgeführt.

Im Mittelpunkt der einzelnen Unterrichtseinheiten steht die Arbeit in Einzelprojekten, wie etwa die Erstellung von Bewerbungsunterlagen, Umfragen bei potenziellen Ausbildungsbetrieben, Rechtschreibreform, Geschichte und Geographie Wuppertals. Zu den Projektangeboten gehört auch ein zweistündiger Trommelkurs, der von einem Musiker geleitet wird. Auch andere Angebote werden häufig in Kooperation mit außerschulischen Experten (Berufsberaterinnen und -beratern, Schauspielerinnen und Schauspielern, Aktionskünstlerinnen und -künstlern) durchgeführt.

Ganz neu ist das Berufswahlorientierungsprojekt „Eine Reise in die Zukunft“. Dieses Projekt wird durchgeführt von der Sozialpädagogin des Projektes und ihrer Kollegin Frau Blind-Osenberg, Sozialpädagogin der Diakonie Elberfeld, Soziale Arbeit an der Peter-Härtling-Schule (Aktions- und Werkklasse).

Das Projekt ist für ein Jahr konzipiert und zwar mit 6 Stunden wöchentlich. Die Zielgruppe sind schulverweigernde, sozial benachteiligte Jugendliche im Alter von 14–16 Jahren, die sich in den Projekten „Aktions- und Werkklasse für schulmüde Jugendliche an der Peter-Härtling-Schule“ und der „w.hip spitzenklasse“ befinden. Es handelt sich um 24 Jugendliche (verschieden Nationalitäten, beiderlei Geschlechter). Diese Zusammenführung ist ein Novum und funktioniert bis jetzt völlig unproblematisch, reibungslos und sinnbringend für alle.

Die „Reise“ beinhaltet drei Haltestellen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten.

Haltestelle 1 „Ich“ dient der Entdeckung eigener Fähigkeiten im Hinblick auf die persönliche Entwicklung. Gearbeitet wird mit den Methoden des Sozialtrainings, des Kreativitätstrainings, der Lernwerkstatt und der Zukunftswerkstatt.

Die Haltestelle 2 „Schule und Beruf“ fördert die Entdeckung eigener Fähigkeiten im Hinblick auf berufliche Entwicklung. Gearbeitet wird wie folgt: Einbeziehung der Schul- und Berufslaufbahnen von Eltern, Gespräche mit „Praktikern/innen“, Fremd- und Selbsteinschätzung, Berufsvorbereitung, Bewerbungstraining, Erstellung von Lebensläufen, zwei betreute Praktika. Wenn die Schülerinnen und Schüler zwei Jahre in den Projekten verbleiben, absolvieren sie vier betreute Praktika. Die ersten drei Praktika werden den Schülerinnen und Schülern zugewiesen. Die Praktika sind den folgenden Bereichen zugeordnet: Handwerk, Industrie und soziale Dienstleistung. Das 4. Praktikum ist das Neigungspraktikum, das die Schülerinnen und Schüler sich selber bestimmen dürfen und sollen.

Die 3. Haltestelle „Arbeit“ beschäftigt sich mit der konkreten Arbeitswelt. Statt Finden: Exkursionen zu berufsvorbereitenden Projekten, Maßnahmen und Berufsfachschulen, Besuche im Berufsinformationszentrum, Gespräche mit dem zuständigen Berufsberater, Teilnahme am Girl's day, Orts- und Stadtteilerkundungen. Am Ende erhält jede Schülerin und jeder Schüler eine Kompetenzmappe.

Ziele des Projektes: Entdeckung von persönlichen Stärken und Kompetenzen, Training der Fähigkeiten und Kompetenzen, Training und Stärkung von Gruppenfähigkeit, Sicherheit entwickeln im Umgang mit anderen Menschen, Kennenlernen der beruflichen Realität, Spektrumerweiterung bezogen auf Berufsbilder, Fremd- und Selbsteinschätzung erlernen, realistisches Selbstbild entwickeln, Interessen und Möglichkeiten in Bezug auf Berufsbilder ausprobieren und festigen, Kontakt zur Agentur für Arbeit sowie zu konkreten nachschulischen Möglichkeiten (Berufsschulen und Projekte, Ausbildung).

Die Projektarbeit wird ergänzt durch spezielle fachspezifische Unterrichtseinheiten wie Prozent- und Zinsrechnung, Evolutionstheorie und die Abstammung des Menschen, industrielle Revolution. Das Unterrichtsangebot findet sowohl in den Räumen der w.hip Spitzenklasse als auch an weiteren Lernorten (Museen, Betriebe, Waldorfpädagogisches Zentrum, Berufsinformationszentrum etc.) statt. Ziel der Arbeit in der Holzwerkstatt ist es, mit den Jugendlichen anspruchsvolle Werkstücke zu erarbeiten. Zum Teil orientieren sich die Aufgaben an den Grundlehrgängen und an Arbeitsproben von Zwischenprüfungen der Tischlerinnung. Im Rahmen der Werkstattarbeit (eine Woche) ist jede Schülerin und jeder Schüler mit der Anfertigung eines einzelnen Werkstücks beschäftigt. Zu den einzelnen Projekten und fachspezifischen Lehrgängen führen die Schülerinnen und Schüler Arbeitsmappen, die als Dokumente (mit Hilfe des PCs) sorgfältig und orthographisch einwandfrei verfasst werden müssen und den Nachweis einer kontinuierlichen Arbeit bilden.

Erfahrungen

Die Jugendlichen erleben w.hip Spitzenklasse als einen geschützten Raum. Das Vorhandensein von festen Strukturen und verbindlichen Regeln erweist sich als außerordentlich wichtig für die Entwicklung der Jugendlichen. Während das Projekt zu Beginn seiner Arbeit den Unterricht flexibler anbieten wollte, hat sich gezeigt, dass die Schülerinnen und Schüler streng vorstrukturierte Stundenpläne einfordern, an denen sie sich orientieren können. Diesem Wunsch hat das Team in seiner Konzeption Rechnung getragen.

Während bei den Schülerinnen und Schülern zu Beginn der Projektlaufzeit im Werkstattbereich Motivationsprobleme bei der Erledigung umfangreicher Arbeiten in Vordergrund stehen, tritt im Laufe der Entwicklung, die die Jugendlichen vollziehen, das Ergebnis der Arbeit in

den Mittelpunkt. Die Schülerinnen und Schüler sind bereit, sich den Aufgaben zu stellen und freuen sich überwiegend über die Möglichkeit, ihre handwerklichen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Der Werkstattbereich erweist sich als ein guter Ort, die Übernahme von Verantwortung und Eigenverantwortung sowie das Durchhaltevermögen zu trainieren. Vor allem bei den Schülerinnen hat sich gezeigt, dass ein geringes Selbstwertgefühl in Bezug auf ihre handwerklichen Fähigkeiten durch behutsames Vorgehen eindeutig verbessert werden kann. Die Tendenz der Zielgruppe, bei Versagensangst auf Krankheiten oder körperliche Schwächen hinzuweisen und zu flüchten, wird im Projektverlauf rückläufig. Die Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern der Hauptschulen hat die Sensibilisierung dieser Lehrkräfte gerade für die Gruppe der passiven Verweigerer gefördert.

Das Projekt w.hip Spitzenklasse wurde am 19.11.1999 im Rahmen des „Robert Jungk Preises NRW“ als „Zukunftsprojekt“ ausgezeichnet und in Zusammenarbeit mit der „Initiative für Demokratie und Toleranz“ beschilderten die Jugendlichen einen Wanderweg vom Standort des Projekts aus zum Mahnmal für das Konzentrationslager Kemna. Dieses Projekt wurde mit dem Wanderpreis der englischen Jugendpfleger der Partnerstadt South Tyneside vom Stadtjugendring der Stadt Wuppertal ausgezeichnet.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 01.09.2004

Kontakt Frau Carola Weinhold
 Frau Regina Obernyer
 Herr Gerd Holl
 Wuppertaler Hauptschulintegrationsprojekt
 „w.hip Spitzenklasse“
 An der Piep 8a
 42327 Wuppertal
 Telefon 0202/5 63 66 54
 Fax 0202/5 63 66 58
 Email carola.weinhold@wtal.de
 spitzenklasse@t-online.de

MOVE – Jugendhilfeprojekt für Schulverweigerer

Träger	Projektverbund Zukunft Bauen
Standort	Berlin-Mitte; Berlin-Weißensee
Bundesland	Berlin
Projektlaufzeit	seit 01.01.1998
Gegenstand	Vorbereitung von jugendlichen „harten“ Schulverweigerern auf die externen Prüfungen für den einfachen Hauptschulabschluss
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	14 bis 17
Kapazität	18 und 10

Kurzbeschreibung

Ausgangspunkt für die Einrichtung des Jugendhilfeprojekts war das Verweigern des Schulbesuchs durch Schüler/innen zu tendenziell immer früheren Zeitpunkten ihrer Schulkarriere. Dies betraf in besonderem Maße auch Jugendliche, die durch die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung oder durch Kontakte zur Jugendgerichtshilfe bereits zu Adressaten von Leistungen des Jugendamtes geworden waren. Auch trafen bei einer Teilgruppe die Symptome von Schulverweigerung mit denen einer so genannten Straßenkarriere zusammen.

Interessanterweise wird zumindest in einer Teilgruppe dieser Form von Schulverweigerern der Erwerb von Abschlüssen, in diesem Fall der Erwerb des einfachen bzw. des erweiterten Hauptschulabschlusses, hoch bewertet. Das Ziel Schulabschluss stellt somit einen potenziellen Zugang zu einer Strategie der sozialen Stabilisierung und zur weiteren beruflichen und sozialen Integration dar.

Die Konzeption beinhaltet ein zeitlich und organisatorisch flexibles Sozialisations- und Lernangebot, das die Jugendlichen auf die Fremdenprüfung zum Erwerb des einfachen bzw. erweiterten Hauptschulabschlusses und ihren Übergang in eine Berufsausbildung vorbereitet. Methodisch wird dies in einer Verbindung von Unterricht, fachpraktischen Projekten und Freizeitangeboten umgesetzt.

Das Projekt erreicht die Gruppe der notorischen Schulverweigerer, die der Schule zu einem frühen Zeitpunkt den Rücken kehren und deren Biographien zum Teil durch psychosoziale Probleme, problematische Familienverhältnisse und Kontakte zur Jugendgerichtshilfe gekennzeichnet sind. Der Anteil an Jugendlichen mit Straßenkarrieren ist im Projektverlauf deutlich zurückgegangen, da diese Problematik nicht mehr in den Maßen auftritt, wie in den ersten Jahren des Projekts.

Der Zugang zum Modellversuch ist insofern selektiv, als die Motivation, einen Schulabschluss zu erwerben, zentrales Zulassungskriterium ist. Zusätzlich muss die Finanzierung über das Jugendamt gesichert sein, Selektivität äußert sich auch in Kündigungen während der Probezeit und in Abbrüchen. Dies betrifft insbesondere Jugendliche, die nicht aus eigener Motivation an dieser Maßnahme teilnehmen.

Die Strategie ist allerdings erfolgreich bei den Jugendlichen, die an den selbst gesetzten Zielen festhalten beziehungsweise festzuhalten vermögen. Alle die Jugendlichen, die bisher zur Fremdenprüfung angemeldet wurden, haben diese auch erfolgreich absolviert. Das Projekt hat inzwischen einen zweiten Standort aufgebaut und konnte damit seine Kapazität von 14 auf insgesamt 28 Jugendliche erhöhen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung 100 % Jugendamt
Zuschüsse durch den Träger Zukunft Bauen bei Reisen
ESF- Fördergelder
Investitionen für Projekträume und Praxisprojekte durch den Projektverbund Zukunftsbau

Rechtsgrundlagen § 27 Hilfen zur Erziehung
§ 13,2 Jugendberufshilfe

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

MA Berlin-Mitte
Lehrerin, Projektleitung (Vollzeit): Lehrerin,
Sozialmanagerin
Lehrer, Praxisanleiter, Sozialarbeiter (Vollzeit):
Lehrer/Fotograf
Lehrer, Sozialarbeiter, Praxisanleiter, stellv. PL
(Vollzeit): Sozialarbeiter, Tischler

Lehrerin, Sozialarbeiterin, Praxisanleiterin (Vollzeit): Elektromechanikerin
Lehrerin, Sozialarbeiterin, Praxisanleiterin (Vollzeit): Sozialarbeiterin, Krankenschwester
Lehrerin, Sozialarbeiterin, Praxisanleiterin (Vollzeit): Erzieherin, Sozialarbeiterin

MA Berlin-Weißensee
Lehrer, Praxisanleiter, Sozialarbeiter (Vollzeit):
Lehrer
Lehrerin, Praxisanleiterin, Sozialarbeiterin, stellv. PL (Vollzeit): Erzieherin
Lehrerin, Praxisanleiterin, Sozialarbeiterin (Vollzeit): Erzieherin

Kooperationspartner Jugendämter
Schulen
Eltern
Jugendfreizeiteinrichtungen
Schulpsychologen
Schulämter
Jugendgerichtshilfen
Drogenberatungsstellen
Andere Schulverweigererprojekte
Wohnbetreuungsprojekte

Ausgangssituation

Ausgangspunkt für die Einrichtung des Jugendhilfeprojekts im Jahre 1996 war die zunehmende Aufmerksamkeit für das Verweigern des Schulbesuchs durch Schüler/innen zu tendenziell immer früheren Zeitpunkten ihrer Schulkarriere. Dies betraf in besonderem Maße auch Jugendliche, die durch die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung bzw. durch Kontakte zur Jugendgerichtshilfe bereits zu Adressaten von Leistungen des Jugendamts geworden waren. Auch bildeten sich bei einer Teilgruppe Symptome eines Zusammentreffens von Schulverweigerung und von „Straßenkarrieren“ („Trebe“) heraus. Die Problematik der „Straßenkarrieren“ ist inzwischen deutlich zurückgegangen.

Interessanterweise wird auch in dieser – in sich noch relativ heterogenen – Gruppe mit hohem Risiko der gesellschaftlichen Marginalisierung zumindest in einer Teilgruppe der Erwerb von Abschlüssen, in diesem

Fall der Erwerb des einfachen bzw. des erweiterten Hauptschulabschlusses, hoch bewertet. Der Erwerb von Schulabschlüssen stellt somit einen potenziellen Zugang zu einer Strategie der „sozialen Stabilisierung“ und zur weiteren beruflichen und sozialen Integration dar.

Das Praxismodell wurde von einem Träger entwickelt und implementiert, der in Berliner innerstädtischen Bezirken im West- wie im Ostteil der Stadt eine relativ breite Palette von Leistungen der Jugendsozialarbeit (Jugendwohnen, Berufsvorbereitung und -ausbildung, Beschäftigung) erbrachte und häufig miteinander verknüpfte. Der Stadtteilbezug, der für die Leistungen des Trägers charakteristisch ist, hatte eine Sensibilisierung des Trägers für die Häufung der oben genannten Probleme im Berliner Stadtbezirk Mitte zur Folge und führte zur Entwicklung der Konzeption (anfangs finanziert aus ABM- und Eigenmitteln), die schließlich in den hier beschriebenen Projekt einmündete.

Konzeption

Das Projekt hat ein zeitlich und organisatorisch flexibles Sozialisations- und Lernangebot zum Gegenstand, das Jugendliche, die den Schulbesuch andauernd verweigern, auf die Fremdenprüfung zum Erwerb des einfachen bzw. erweiterten Hauptschulabschlusses und ihren Übergang in eine Berufsausbildung vorbereitet. Gleichzeitig wird die Motivation der Jugendlichen, diese Abschlüsse zu erwerben (die Voraussetzung für die Teilnahme ist), als Ausgangspunkt für ein Sozialisationsangebot genutzt, das die „soziale Stabilisierung“ der Jugendlichen (als Voraussetzung für die soziale und berufliche Integration) zum Ziel hat. Während das Projekt in der Anfangsphase Wohnbetreuung in sein Angebot integriert hatte, wurde dieser Teilbereich inzwischen aufgegeben, da sich der entsprechende Bedarf verringert hat. Bei gleichbleibender Zahl von Projektmitarbeitern wurde die Kapazität am Standort Berlin-Mitte auf 18 Jugendliche erhöht. Zusätzlich hat MOVE ein Teilprojekt in Berlin-Weißensee mit einer Kapazität von zehn Jugendlichen aufgebaut.

Methodisch wird die Förderung der Jugendlichen in einer Verbindung von Unterricht, fachpraktischen Projekten und Freizeitangeboten umgesetzt. Dabei wird den gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozessen in Kleingruppen (um die fünf Jugendlichen) und einem integrierten Einsatz der Fachkräfte (jede/r übernimmt jede Funktion) eine hohe Bedeutung zugemessen.

Umsetzung

Vorab sind die für die Umsetzung des Modellversuchs prägenden Rahmenbedingungen zu benennen:

- Das Projekt ist in Fabrikräumen im Hinterhof eines sanierten Mietshauses in Berlin-Mitte untergebracht. Die Räume umfassen relativ einfach ausgestattete Werkstätten (Holz und Metall), Unterrichtsräume, einen Essraum mit Küche und weitere Aufenthaltsräume. Das Projekt besitzt weitere Räume für den zweiten Standort in Weißensee auf einem Gewerbehof des Trägers Zukunftsbau. Dort gibt es eine Werkstatttage und eine Etage für den theoretischen Unterricht.
- Die Finanzierung erfolgt auf der Basis von Tagespflegesätzen für die Jugendlichen durch die „entsendenden“ Bezirksjugendämter. Das setzt voraus, dass aus Sicht der Jugendämter Leistungspflicht besteht bzw. anerkannt wird, wenn sich Jugendliche direkt beim Projekt melden. Im Projekt gibt es 28 Plätze, die nach diesem Finanzierungsmodus besetzt werden können.
- Es gibt für die Teilnahme am Projekt keine allgemeine Befreiung von der Schulpflicht. Das heißt: Soweit die Jugendlichen noch der Schulpflicht unterliegen, muss eine Befreiung im Einzelfall mit der zuständigen Schulverwaltung ausgehandelt werden.
- Die angestrebten Hauptschulabschlüsse können per „Fremdenprüfung“ zu zwei Terminen im Kalenderjahr abgelegt werden. Sie umfasst mehrere schriftliche Prüfungsarbeiten und – nach deren Bestehen – eine mündliche Prüfung. Bei Nichtbestehen ist eine einmalige Wiederholung möglich. Gegenüber den Alternativen des Erwerbs derselben Schulabschlüsse durch das erfolgreiche Absolvieren von Vollzeitschuljahren an berufsbildenden Schulen stellt die „Fremdenprüfung“ die zweifellos aufwendigere und risikoträchtigere Variante dar.

Der Zugang der Teilnehmer/innen erfolgt in der Regel entweder durch Vermittlung von Jugendämtern oder aber durch Selbstmeldung. Im Auswahlverfahren wird insbesondere geklärt, ob der Erwerb von Schulabschlüssen den Zielen der Jugendlichen entspricht bzw. ob andere Angebote diesen Zielen eher gerecht würden. Die Jugendlichen müssen nachweisbar über einen längeren Zeitraum der Schule ferngeblieben, zum Zeitpunkt des Eintritts 14 bis 17 Jahre alt sein und ansonsten die Fördervoraussetzungen des zuständigen Jugendamts erfüllen. Zusätzlich gibt es keine Zugangs- bzw. Ausschlusskriterien.

Nach einer Projektstatistik auf der Basis einer Gesamtzahl von bisher 88 Teilnehmer/innen waren 50 der Jugendlichen männlich und 38 weiblich. Das durchschnittliche Eintrittsalter liegt bei 15 und 16 Jahren. Eine Ausnahme bildet die Teilnahme von Jugendlichen im Alter von 13 Jahren, 14-jährige Schüler/innen sind selten in das Projekt integriert. Die Zugangsvoraussetzungen zeigen, dass gemessen an den zehn Schuljahren, nach denen in Berlin der erweiterte Hauptschulabschluss erworben wird, die Mehrzahl der Jugendlichen ein „Schulbesuchsdefizit“ von drei und mehr Jahren hatte.

Die Teilnehmer/innen können, soweit Plätze verfügbar sind, zu jedem Zeitpunkt in das Angebot eintreten. Als Verweildauer im Projekt sind ein bis zwei Schuljahre vorgesehen. Abhängig von schulischen Voraussetzungen und sonstigen Merkmalen der Teilnehmer/innen nimmt die überwiegende Zahl der Jugendlichen zwei Jahre an diesem Projekt teil. Häufig wird heute vom Jugendamt erstmals eine 1-jährige Förderung bewilligt, die jedoch in den meisten Fällen nicht ausreichend ist, um den Jugendlichen den Erwerb eines Hauptschulabschlusses zu ermöglichen.

Die im Folgenden beschriebene Abfolge von Phasen stellt insofern nur einen Rahmen dar, von dem es auch Abweichungen gibt:

1. *Einstieg / Kennen lernen (sechs Monate)*

- Kennen lernen in Gruppe und mit Betreuer/innen (darunter: 1. Reise)
- in den Praxisprojekten: Herstellung von Kleinstegegenständen für den Eigenbedarf
- „soziale Stabilisierung“
- Unterricht in „Grundlagenfächern“ (schriftliche Prüfungsfächer)

2. *Gruppenkonsolidierung (12 Monate)*

- Kleinprojekte in Interessengruppen (Holz, Siebdruck, Video, Foto usw.)
- Berufsorientierungswochen und Praktika
- Erhöhung des Unterrichtsangebots (Ausweitung auf die Fächer der mündlichen Prüfung)

3. *Perspektive / Ablösung (sechs Monate)*

- Projekte treten in den Hintergrund
- intensive Prüfungsvorbereitung
- Perspektivplanung / Praktika nach dem Abschluss

- Abschlussreise (z. T. verbunden mit einem „Abschlussprojekt“, z. B. Mitarbeit am Bau eines Spielplatzes bei einem ausländischen Kooperationspartner)

Die Anwesenheitszeit im Projekt liegt zwischen 8 Uhr und 15 Uhr. Der Projekttag wird mit einem gemeinsamen Frühstück begonnen. Am Ende jeder Projektwoche wird zusammen mit den Jugendlichen der Ausblick auf die nächste Woche vollzogen. An drei Tagen pro Woche werden an den Vormittagen jeweils zwei Unterrichtseinheiten durchgeführt. Dabei sind die Jugendlichen in Lerngruppen aufgeteilt. Eine Gruppe umfasst diejenigen Jugendlichen, die sich auf die Externen-Prüfung vorbereiten. Für die anderen drei Gruppen sind die Kriterien der Zuordnung sowohl die für eine funktionierende Gruppenkonstellation relevanten Merkmale als auch Einschätzungen zum schulischen Leistungsvermögen und damit einhergehende Differenzierungen in den Zielsetzungen. In der Konsequenz entstehen Lerngruppen, deren Mitglieder unterschiedlich leistungsstark sind und die sich an unterschiedlichen Zielen orientieren. Die Aufnahme einer Berufsausbildung ist „Minimalziel“.

Ergänzend zum schulischen Unterricht und mit der Zielsetzung der beruflichen Orientierung, erfolgt die Projektarbeit. Ihre Arbeitsbereiche die Jugendlichen dabei selbst wählen, jedoch ist es Zielsetzung des Projektes, dass jeder/jede Jugendliche jeden Arbeitsbereich im Laufe ihrer/seiner Projektteilnahme kennen lernt.

Projektarbeit wird in den Bereichen neue Medien, Holz, Metall, Tiffany, Siebdruck, Kreatives Schreiben, Seidenmalerei sowie Fahrradreparatur angeboten. Neu in das Angebot integriert ist ein Sporttag, der einmal pro Woche stattfindet. Die regelmäßige körperliche Anstrengung unterstützt die Jugendlichen in der Entwicklung ihres Körperbewusstseins und eines Ernährungsbewusstseins.

Im Rahmen der Projektteilnahme sind für die Jugendlichen Auslandsfahrten bzw. die Aufnahme von Austauschschülern aus ähnlich arbeitenden Projekten anderer Länder vorgesehen.

Der Austausch mit Projekten in Holland, Finnland und Schottland ermöglicht Jugendlichen, die z. T. ihr Wohnviertel nicht verlassen das Kennen lernen anderer Kulturen und das Überwinden ihrer Angst vor Fremden und vor der Fremde. Zusätzlich ermöglicht er den Einsatz einer Fremdsprache.

Entsprechend den Vorgaben der Jugendämter werden für die und mit den Jugendlichen Hilfepläne erarbeitet und fortgeschrieben. Diese werden durch systematische Analysen zu Entwicklungs- und Lernfortschritten und der Umsetzung entsprechend individualisierter Unterstützungsangebote ergänzt.

Eine wichtige Funktion wird der Elternarbeit zugewiesen (soweit vonseiten der Jugendlichen dagegen nicht begründete Einwände bestehen). Die Beteiligung der Eltern an Elternabenden wird im Regelfall erreicht. Anwesenheitspflicht der Eltern besteht bei Hilfef Konferenzen und dem Vertragsabschluss zu Projektbeginn. Der Einsatz des pädagogischen Personals in praktisch allen zu erfüllenden Funktionen (Betreuung – z. B. auch auf Reisen, in Praxisprojekte und Unterricht) basiert auf dem Einsatz von Fachkräften mit Doppelqualifikationen (insbesondere Sozialarbeit und „Gesellenbrief“ oder Lehrkräfte mit Zusatzqualifikation). Eine systematische Qualifizierung für neue Aufgaben erfolgte zum einen qua Kooperation innerhalb des Teams, zum anderen unter Einsatz anderer Fachkräfte des Trägers. Wünschenswert wäre die zusätzliche Qualifikation als Psychologin, um auf bestimmte Problemstellungen adäquat eingehen zu können. Bei geschlechtsspezifischen Problematiken der Jugendlichen erfolgt eine gesonderte Betreuung von Mädchen und Jungen. Hinsichtlich des geschlechtsspezifischen Ansatzes wäre eine paritätische Besetzung des Teams mit Frauen und Männern wünschenswert. Das Team hält einmal pro Woche Teamkonferenzen ab. Zusätzlich erhalten die Mitarbeiter alle drei Wochen Supervision.

Es gibt keine Statistik, aber relativ verlässliche Informationen über den weiteren Verbleib der Jugendlichen, die die Fremdenprüfung erfolgreich absolviert haben: Danach stellt die Einmündung in eine außerbetriebliche Ausbildung die Regel und in eine betriebliche Ausbildung die Ausnahme dar.

Erfahrungen

Der Verlauf des Projekts ist insbesondere in der Entwicklungsphase der ersten Jahre ausführlich und detailliert dokumentiert und über die Teilnehmer/innen, ihre Merkmale und Bildungs- und Ausbildungsverläufe werden Daten erhoben und ausgewertet. Daraus lässt sich zusammenfassen:

Das Projekt erreicht die Gruppe der „harten“ Schulverweigerer, die der Schule zu einem frühen Zeitpunkt den Rücken kehren und deren Biografien z. T. durch Kontakte zur Jugendgerichtshilfe gekennzeichnet sind. Der Zugang zum Projekt ist dennoch insofern selektiv, als die Motivation, einen Schulabschluss zu erwerben, zentrales Zulassungskriterium ist. Elemente von Selektivität kommen auch in Kündigungen in der Probezeit und in Abbrüchen im Umfang von insgesamt einem Drittel der Teilnehmer/innen zum Ausdruck. Weiterhin wird eine Differenzierung in Lerngruppen vorgenommen, die u. a. auch nach dem eingeschätzten Leistungsvermögen der Jugendlichen erfolgt. Diese Strategie ist allerdings erfolgreich für die Jugendlichen, die an den selbst gesetzten Zielen festhalten bzw. festzuhalten vermögen. Alle Jugendlichen, die bisher zur Fremdenprüfung angemeldet wurden, haben diese auch erfolgreich absolviert.

Auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint die Erfahrung, dass die in der Fremdenprüfung erfolgreichen Jugendlichen wie auch diejenigen, die von der Anforderung der Prüfung überfordert wären und darum nicht dafür gemeldet werden, letztendlich „nur“ in außerbetriebliche Ausbildungsgänge einmünden. Dies ist Ausdruck der Tatsache, dass der (erweiterte) Hauptschulabschluss notwendige, aber häufig nicht hinreichende Voraussetzung für den Zugang zur betrieblichen Berufsausbildung ist. Dies ist offenbar (jedenfalls in Berlin) auch der Fall für Jugendliche, die diesen Schulabschluss unter den erhöhten Anforderungen der Fremdenprüfung erwerben. Dennoch hat das Ziel „Hauptschulabschluss“ für die Jugendlichen (und ihre Eltern) eine so große Bedeutung, dass es sie zu großen Anstrengungen motiviert, die wiederum positive Effekte für ihre soziale und Bildungsentwicklung haben. Insofern erweist sich ein scheinbar überholtes Ziel in dieser Hinsicht als durchaus zeitgemäß.

Die Stärken dieses Projektes liegen in der Flexibilität des Teams, das individuell auf die Erfordernisse der einzelnen Jugendlichen eingehen kann und das sehr eigenständig, d. h., mit wenig äußeren Vorgaben arbeiten kann. Mittlerweile verfügt das Projektteam aufgrund seiner langen Laufzeit und eine sehr geringe Fluktuation unter den Teammitgliedern, über große Erfahrung im Umgang mit der Zielgruppe hinsichtlich ihrer schulischen, beruflichen und sozialen Förderung.

Aufgrund der schwierigen finanziellen Situation, ist das Aufnahmeverfahren bürokratischer geworden, und häufig vergeht ein sehr langer Zeitraum von der Antragstellung bis zur Aufnahme eines Jugendlichen wodurch die Jugendlichen u. U. ihre Teilnahme zurückziehen.

Bearbeitung	Irene Hofmann-Lun
Informationsstand	04.11.2003
Kontakt	Frau Antje Görss Projektverbund Zukunft Bauen Strelitzer Str.60 10115 Berlin
Telefon	030/ 443 68 - 750
Fax	030/ 443 68 - 706
Email	goerss@zukunftsbau.de www.zukunftsbau.de
Homepage	www.jugendprojekt-move.de

PI.K.A.S.S.I.O

Träger	Verein für Sozialarbeit e. V. München
Standort	München
Bundesland	Bayern
Projektlaufzeit	seit 01.10.1999
Gegenstand	Behebung von Schulverweigerung
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Maschinenbedienungsscheine Hauptschulabschluss, qualifizierender Hauptschulabschluss, Computerschein
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	8 bis 21
Kapazität	26

Kurzbeschreibung

Zielsetzung von PIKASSIO ist es, schulverweigernde Jugendliche mit gravierenden sozialen und persönlichen Problemen über handwerkliches Arbeiten zu stabilisieren und sie Rahmen der Maßnahme darin zu unterstützen, den externen (qualifizierenden) Hauptschulabschluss zu erwerben. Ein weiteres Projektziel ist die Reintegration in die Regelschule. Mit dem pädagogischen Konzept der Ressourcenorientierung sollen bei den Jugendlichen dauerhafte Veränderungen erreicht werden. Konkret werden die Jugendlichen durch handwerkliches Arbeiten, individualisierten schulischen Unterricht und sozialpädagogische Betreuung darin unterstützt, ein tragfähiges Selbstbewusstsein aufzubauen, das auf dem Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten beruht.

Die Maßnahme PIKASSIO, die schulverweigernde Kinder und Jugendliche mit Jugendamtsbetreuung bis zum Alter von 21 Jahren an einem außerschulischen Lernort fördert, gliedert sich in ein Arbeits- und ein Schulprojekt. Jugendliche aller Schultypen können entweder an einer der beiden Teilmaßnahmen oder an beiden Maßnahmen teilnehmen. Die Kinder und Jugendlichen erhalten eine maximale Betreuung von 15 Stunden in der Woche in einem Zeitraum bis zu zwei Jahren. In diesem Rahmen wird die Anwesenheitszeit in der Maßnahme individuell für den einzelnen Jugendlichen geplant. Dies betrifft sowohl die wöchentliche Anwesenheit als auch den Zeitraum für die Teilnahme.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Jugendämter der Stadt München und Kreisjugendämter
Rechtsgrundlagen	Hilfe nach dem § 35 SGB VIII (Ergänzung zu einer ISE-Maßnahme) § 27 II (Sonderform)
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Gesamtleitung Schul- und Arbeitsprojekt (Vollzeit): Dipl.-Sozialpädagogin Unterricht (32 h): Dipl.-Sozialpädagoge Unterricht (26 h): Lehrkraft DAF, Dipl.-Dolmetscher Unterricht/Handwerkliches Arbeiten (32 h): Sozialpädagogin Unterricht (32 h): Dipl.-Pädagogin Handwerkliches Arbeiten/Sozialpäd. Maßnahmen (32 h): Schreiner, Erzieher Handwerkliches Arbeiten/Sozialpäd. Maßnahmen (32 h): Lehrer, Keramiker Handwerkliches Arbeiten/Sozialpäd. Maßnahmen (32 h): Jugend- und Heimerzieherin
Kooperationspartner	Jugendämter Verschiedene Träger der Jugendhilfe Allgemeiner Sozialdienst Verschiedene Schulen

Ausgangssituation

Der Verein für Sozialarbeit (VfS) arbeitet seit 1987 im Bereich der Jugendhilfe. Der Jugendhilfeverbund des Vereins bietet eine Vielzahl von Einrichtungen und individualisierte Betreuungsvarianten an. So gibt es etwa die Arbeit mit unbegleiteten Flüchtlingen, begleitetes Wohnen, AEH und die Mutter-Vater-Kind-Einrichtung (MKE). Basis des breit gefächerten pädagogischen Ansatzes ist die ganzheitliche Förderung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen hierbei die Mobilisierung von Ressourcen und der Ausbau von Fähigkeiten, mit deren Hilfe die jungen Menschen ihr Leben selbstständig und in eigener Verantwortung gestalten können.

Die Arbeit mit schulverweigernden Jugendlichen ergab sich aus dem festgestellten hohen Bedarf und wurde nach einer Vorlaufzeit von einem Jahr realisiert. Hierdurch wird eine flexible, bedarfsorientierte Hilfestruktur ermöglicht.

Konzeption

Diese Maßnahme richtet sich an Kinder und Jugendliche mit problematischen Familienverhältnissen sowie sozialen und persönlichen Problemen, die über die Jugendhilfe betreut werden. Die Lebensläufe der Maßnahmeteilnehmer/innen sind geprägt durch zahlreiche Versagererlebnisse. Ursprünglich war die Maßnahme als außerschulisches Projekt für Jugendliche konzipiert, die nicht mehr schulpflichtig sind, d. h. keine Regelschüler mehr sind. Aufgrund des hohen Bedarfs einer alternativen Beschulungsmöglichkeit für schulverweigernde Jugendliche hat sich die Altersstruktur im Projekt geändert. Inzwischen liegt das Durchschnittsalter der Jugendlichen bei 14 ½ Jahren. Die Altersspanne der Jugendlichen, die in das Projekt aufgenommen werden, liegt derzeit zwischen acht und 21 Jahren. Die Maßnahme gliedert sich in einen Arbeits- und einen Schulbereich. Die Jugendlichen können entweder an einer der beiden Teilmaßnahmen oder an beiden teilnehmen. Grundsätzlich ist eine Reintegration der Kinder und Jugendlichen in die Regelschule möglich und auch vorgesehen. 90 % der Teilnehmer/innen verbinden mit dem Besuch dieser Maßnahme die Zielsetzung, hier einen Schulabschluss zu erwerben. Die Teilnahme ist prinzipiell für Jugendliche aller Schultypen in München offen, jedoch sind überwiegend Hauptschüler/innen in die Maßnahme integriert.

Die Anforderungen, die hier an den einzelnen Jugendlichen gestellt werden, orientieren sich stark an den Realitäten der jungen Menschen und ihren sozialen und persönlichen Hintergründen. Dabei kommt der Zusammenarbeit mit der zuständigen Betreuungsperson eine besondere Bedeutung zu. Die Ziele und Wünsche der Jugendlichen werden ernst genommen und respektiert.

Mit dem pädagogischen Konzept der Ressourcenorientierung sollen bei den Jugendlichen dauerhafte Veränderungen erreicht werden. Konkret sollen die Jugendlichen darin unterstützt werden, ein tragfähiges Selbstbewusstsein aufzubauen, das in dem Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten beruht. Den Jugendlichen soll verdeutlicht werden, dass es sich bei Verweigerung um eine Form der Machtausübung handelt. Es soll die Erkenntnis gefördert werden, dass der Jugendliche zwar zu vielen Dingen gezwungen werden kann, jedoch nicht dazu, etwas für sich zu lernen. Hierüber hat er die alleinige Entscheidungsfreiheit. Als zentrales Instrument für diesen Verstehensprozess dient die Vermittlung von konkreten Erfolgserlebnissen. Den Jugendlichen wird die Verantwortung für ihr Lernen wieder zurückgegeben, sodass Motivation und Freude am Lernen trotz erlebter Zwangssituationen wieder entstehen und wachsen kann.

Im Rahmen von PIKASSIO werden die Ziele in der Regel in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen so gesteckt, dass diese auch individuell erreichbar sind.

Die Kinder und Jugendlichen erhalten eine maximale Betreuung von 15 Stunden in der Woche. Diejenigen Jugendlichen, die an beiden Maßnahmen teilnehmen, haben keine normalen Schulferien, sondern 2 ½ Tage Urlaub pro Monat.

Es handelt sich um eine freiwillige Maßnahme, für die sich die Jugendlichen im Rahmen der Hilfeplanung aus eigenen Stücken entscheiden. Es werden Vereinbarungen getroffen, die für beide Seiten verbindlich sind und entsprechend eingefordert werden.

Schulische Maßnahme:

Um schulumüde Jugendliche aufzufangen, zu motivieren und zu fördern bedarf es einer Schnittstelle zwischen schulisch-sozialer Integration und drohender bzw. manifester Desintegration. Die schulische Maßnahme von PIKASSIO versteht sich als derartige Schnittstelle und hilft bei der Reintegration in Schulen, Vorbereitung von Schulabschlüssen oder bei der Erarbeitung von schulischen Perspektiven. Eine auf Dauer angelegte Zusammenarbeit mit den Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe ist dabei unerlässlich und wird gepflegt.

Schulischer Unterricht wird in den abschlussrelevanten Fächern angeboten. Der für den einzelnen Jugendlichen vorgesehene Lernstoff ist abhängig vom jeweiligen Leistungsstand und der individuellen Zielsetzung, die mit der Teilnahme verbunden wird.

Die schulische Maßnahme hat folgende konkrete Zielsetzungen:

- Vermittlung von Lernstoff, je nach vereinbarter Zielsetzung
- Vermittlung verschiedener Lerntechniken je nach Bedarf, ansonsten Förderung der bereits vorhandenen Strategien
- Spiegeln des Lernverhaltens
- Aufzeigen von Fortschritten
- Schaffung von neuen Zugangsweisen zum Lern- bzw. Unterrichtsstoff über moderne Medien (Computerprogramme etc.)

Diese Ziele werden mit folgenden pädagogischen Methoden umgesetzt:

- Ansetzen an den individuellen Fähigkeiten zur Lösung bestehender Probleme
- Sensibles Achten auf Grenzziehung der Jugendlichen (Arbeiten an den Grenzen ohne Grenzüberschreitung)
- Diagnose und Bearbeitung von Lernblockaden/-störungen
- Themenzentrierte Gespräche
- Motivationstraining
- Vermittlung von Techniken zur Bewältigung von Prüfungsängsten
- Arbeit am Abbau von Prüfungsängsten
- Entspannungs- und Konzentrationstraining
- Gedächtnistraining
- Vermittlung von Grundkenntnissen im Umgang mit Computern

Maßnahme „Handwerkliches Arbeiten“:

Im Bereich „Handwerkliches Arbeiten“ werden durch einen stark individualisierten Ansatz die vorhandenen Stärken der Jugendlichen in den Vordergrund gestellt und so eine Bearbeitung der vorhandenen Defizite zu ermöglicht.

Es soll kein Erfolgsdruck aufgebaut werden. Primäre Zielsetzung ist es, Grundtugenden für ein späteres Arbeitsleben zu erlernen. Die Ziele und Wünsche der Jugendlichen werden ernst genommen und akzeptiert. In regelmäßigen Abständen finden zwischen dem Jugendlichen, seiner Betreuungsperson und dem Anleiter der Maßnahme Förderplangespräche statt. In diesen Gesprächen wird die Entwicklung des Jugendlichen reflektiert, und es werden neue Kurzziele festgelegt.

Die konkreten Zielsetzungen der Maßnahme sind:

- Zugang und Spaß am Arbeiten zu vermitteln
- Eigene Fähigkeiten und eigenes Wissen (wieder)entdecken
- Eigene Ressourcen im Arbeitsbereich gezielt nutzen

- Erlernen sozialer und handwerklicher Grundfertigkeiten
- Individuelle Annäherung an einen kontinuierlichen Arbeitsrhythmus
- Vermittlung einer wirklichkeitsnahen Selbsteinschätzung im Arbeitsbereich
- Entwicklung einer tragfähigen beruflichen Perspektive
- Einüben einer geregelten Tagesstruktur

Der Kontakt zu den Eltern der Maßnahmeteilnehmerinnen und -Teilnehmer wird über die Betreuungsperson hergestellt und findet nicht direkt zwischen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen und den Eltern statt. Die Betreuungsperson steht in regelmäßigem Austausch mit dem Team der Maßnahme und wird über Fortschritte und Probleme informiert. Diese Konzeption trägt der Tatsache Rechnung, dass die Jugendlichen in problematischen Familienverhältnissen leben und aus diesem Grunde auch eine Betreuungsperson haben, die geeigneter ist, sich für die Belange des Jugendlichen einzusetzen und zu Problemlösungen beizutragen.

Umsetzung

Die Räumlichkeiten von PIKASSIO befinden sich in einem ehemaligen Fabrikgebäude, das sukzessive für die Maßnahme umgebaut und renoviert wurde. Die Räumlichkeiten sind großzügig – es gibt eine große Werkhalle, kleinere Unterrichtsräume, eine gut ausgestattete Küche mit Essbereich für die Jugendlichen und großräumige, professionell ausgestattete Werkbereiche. Im Außenbereich haben die Jugendlichen für die Schulmaßnahme einen ehemaligen Bauwagen selbst renoviert und eingerichtet. Er wird als zusätzlicher Raum für den Unterricht genutzt.

Der Einstieg in die Maßnahme ist über das ganze Jahr hinweg möglich. Die Anwesenheit wird individuell für jeden einzelnen Jugendlichen geplant. So kann die Teilnahme mit einer Stunde in der Woche beginnen und auf maximal 15 Stunden gesteigert werden. Die genaue Zielsetzung der Maßnahme für den einzelnen Jugendlichen wird erst nach einer „Probezeit“ von vier Wochen definiert. Zu Beginn der Hilfen werden die individuell geäußerten Wünsche in der Zielplanung berücksichtigt. Die konkreten Ziele werden mit den bestehenden Realitäten abgeglichen (beiderseitige Einschätzung der Möglichkeiten). Auf dieser Basis kann die individuelle Teilnahme exakt geplant werden.

Für Kinder und Jugendliche, die nur an der schulischen Maßnahme teilnehmen, ist eine maximale Anwesenheitszeit von 7 ½ Stunden vorgesehen. Auch der Förderzeitraum der Kinder und Jugendlichen im Projekt ist individuell geregelt und beträgt zwischen zwei Monaten und zwei Jahren. Insgesamt stehen im Projekt 26 Plätze zur Verfügung. Die Verweildauer der Jugendlichen in der Maßnahme beträgt zwischen zwei Monaten und zwei Jahren, im Durchschnitt sind dies derzeit 8,6 Monate.

Einige der Jugendlichen beginnen ihre Teilnahme im Arbeitsbereich und steigen dann auch in die schulische Maßnahme ein, andere sind nur in die Schulmaßnahme integriert.

Entsprechend der vielfältigen Problematiken, die die Kinder und Jugendlichen aufweisen, ist es in vielen Fällen notwendig, dass die Jugendlichen einzeln unterrichtet werden und auch im praktischen Arbeiten nur in Kleinstgruppen (bis zu vier Jugendlichen) arbeiten.

Beispiel für einen Tagesablauf:

Jugendliche, die 15 Stunden in der Woche in beiden Teilmaßnahmen arbeiten und lernen, kommen ab 9 Uhr morgens an. Von 9 Uhr bis 10 Uhr wird stark individualisierter schulischer Unterricht durchgeführt. Die Jugendlichen werden je nach Bedarf einzeln oder in Gruppen bis zu drei Jugendlichen unterrichtet. Danach arbeiten die Jugendlichen von 10 Uhr bis 12 Uhr in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Die Arbeit in den Praxisbereichen erfolgt ebenfalls in sehr kleinen Gruppen von drei bis vier Jugendlichen. Jeder Maßnahmetag wird mit einem abschließenden Mittagessen beendet. Bei einer Anwesenheit von 15 Stunden erhalten die Jugendlichen eine Aufwandsentschädigung. Zusätzlich zu den Arbeiten in beiden Teilmaßnahmen wird den Jugendlichen, je nach Bedarf, Sport angeboten. Gruppenveranstaltungen werden ebenfalls nach Bedarf angeboten. Die Teilnahme daran ist nicht verpflichtend. Jugendliche, für die eine geringere Stundenzahl vorgesehen ist, werden je nach persönlichen Voraussetzungen den verschiedenen Gruppen im Arbeitsbereich zugeordnet oder individuell unterrichtet.

Schulische Maßnahme:

Die Teilnehmerinnen am Schulprojekt können nach drei Gruppen unterschieden werden:

- Kinder und Jugendliche, die die Schule verweigern, also nicht mehr bereit sind, am Regelschulbetrieb teilzunehmen
- Kinder und Jugendliche, die aus dem Regelschulbetrieb ausgeschlossen sind (meist aufgrund massiver Verhaltensauffälligkeiten)

- Kinder und Jugendliche, die schwer psychosozial belastet (z. B. Mobbingopfer) und somit dem Schulsystem nicht (mehr) gewachsen sind.

Maßnahme „Handwerkliches Arbeiten“:

Jugendliche, die in diese Maßnahme integriert sind, müssen im Allgemeinen (wegen der Möglichkeit, auch Maschinen bedienen zu dürfen) mindestens 14 Jahre alt sein.

Hier wird täglich genau festgelegt, welche Jugendlichen gemeinsam in einem Bereich arbeiten. Dabei werden die Jugendlichen jeweils in Gruppen von jüngeren und Gruppen von älteren Jugendlichen zusammengefasst.

Die Arbeits- bzw. Auftragsquellen für die Förderung der jungen Menschen im handwerklichen Bereich stellen sich zum aktuellen Zeitpunkt wie folgt dar:

- konkrete Aufträge im Bereich des Möbelbaus aus dem Verein für Sozialarbeit e. V. (Einrichtungsgegenstände im Bereich des Möbelbaus)
- Bau von Zedernholzbooten
- Handwerklich-kreative Arbeiten für den Eigenbedarf (Restaurieren und Bau von Stühlen, Schränken, Betten und dergl.)
- Arbeiten im Keramikbereich
- Arbeiten im hauswirtschaftlichen Bereich

Von den jüngeren Projektteilnehmern wurden beispielsweise alte Stühle nach eigenen Vorstellungen restauriert, die mittlerweile im Projekt als Sitzgelegenheiten dienen. Bei dieser Aktion ließen sich ein erstaunlich kreatives Potenzial sowie eine große Ausdauer bei Feinarbeiten feststellen. Teilnehmer dieser Maßnahme sollten im Rahmen ihrer Anwesenheit auch ein einwöchiges Betriebspraktikum absolvieren, das von den Projektmitarbeitern begleitet wird.

Erfahrungen

PIKASSIO ist eine Maßnahme, die durch sehr individualisierte Förderung schulverweigernde Jugendliche wieder an das Lernen heranführt. Die schulische Maßnahme hat sich deutlich zur Hauptanlaufstelle von PIKASSIO entwickelt. Ein Großteil der Anfragen richtet sich zunächst an diesen Teilbereich und die damit verbundenen Möglichkeiten. Im Rahmen einer ganzheitlichen Planung kommt auch die Maßnahme hand-

werkliches Arbeiten zum Tragen, da hier speziell die Möglichkeit einer weiteren Tagesstrukturierung in Verbindung mit der Förderung von kreativen und handwerklichen Fähigkeiten gegeben ist. Auf diese Weise wird ein Ausgleich zum (theoretischen) Lernen geschaffen und es werden zusätzliche Erfolgserlebnisse vermittelt. Für alle Teilnehmer/innen ist es wichtig zu lernen, eine begonnen Arbeit durchzuhalten, d. h. pünktlich zu kommen und die Anforderungen zuverlässig zu erfüllen.

Die Reintegration der Jugendlichen in die Regelschule gestaltet sich häufig problematisch. In der bisherigen Laufzeit der Maßnahme ist Reintegration in öffentliche Schulen bei fünf Schülern gelungen. Durch das handwerkliche Arbeiten rücken diese Jugendlichen in Richtung Erwachsenenwelt und Selbstständigkeit, während ihre Altersgenossen „nur“ in die Schule gehen. Dieser ungeplante Nebeneffekt wirkt sich positiv auf das Selbstbewusstsein und die Motivation aus. Die jungen Menschen nutzen diese Möglichkeit auch, um sich mit der Maßnahme zu identifizieren und die damit verbundenen Ideen zu ihren eigenen zu machen. Konkret ablesbar sind diese Prozesse in sehr pfeglichem Umgang mit den Werkzeugen, dem Werkmaterial sowie mit den eigenen Werkstücken. Die Jugendlichen empfinden es in diesem Zusammenhang als bedeutsam, nützliche Werkstücke herzustellen, die von Außenstehenden auch nachgefragt werden.

Für die jungen Menschen ist es von großer Bedeutung, dass ihre Arbeitsergebnisse einen realen Gebrauchswert haben. Hierbei haben sich Auftragsarbeiten für Kindergärten (z. B. Bau von Kinderküchen, Bollerwägen) als sehr hilfreich erwiesen. So haben die Jugendlichen von PIKASSIO maßgeblich zur Einrichtung einer neu entstehenden Kindertagesgruppe in der vereinsinternen Mutter-Vater-Kind-Einrichtung (MKE) beigetragen.

Bearbeitung Irene-Hofmann-Lun
Informationsstand 11.11.2004

Kontakt

Herr Johannes Seiser
Verein für Sozialarbeit e. V. München
Winzererstr. 90
81669 München
Telefon 089 / 12 66 50 20
Fax 089 / 12 66 50 40
Email geschaeftsfuehrung@verein-fuer-sozialarbeit.de
Homepage www.verein-fuer-sozialarbeit.de

Frau Friederike Schulz
Verein für Sozialarbeit e. V. München
St.-Wolfgangs-Platz 11
81669 München
Telefon 089 / 45 80 81 21
Fax 089 / 45 80 81 18
Email f.schulz@verein-fuer-sozialarbeit.de
pikassio@verein-fuer-sozialarbeit.de
Homepage www.verein-fuer-sozialarbeit.de

Schule des Lebens

Träger	WIBB gGmbH
Standort	Rüdersdorf/Tasdorf
Bundesland	Brandenburg
Projektlaufzeit	Modellprojekt: 01.08.1994 bis 31.07.1998 Regelfinanzierung: seit 01.08.1998
Gegenstand	Projektangebot für Schulverweigerer zur psychosozialen Stabilisierung, beruflichen Orientierung und Förderung mit der Möglichkeit eines Schulabschlusses bzw. der Erfüllung der Schulpflicht sowie der Verhinderung von Delinquenz und Heimunterbringung
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Zeugnisse/Zertifikate
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	14 bis 17
Kapazität	13

Kurzbeschreibung

Die „Schule des Lebens“ ist ein Schul- und Jugendhilfeprojekt in Trägerschaft der WIBB gGmbH Rüdersdorf, einem Jugendhilfeverbund im Märkisch-Oderland. Seit dem Schuljahr 1998/99 ist die „Schule des Lebens“ eine „abweichende Organisationsform“, derzeit der Grund- und Gesamtschule „Ernst Thälmann“ Rüdersdorf, eine für das Land Brandenburg spezifische Regelung für außerschulische Lernformen und Lernorte.

Im Projekt können durchschnittlich dreizehn Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren betreut werden, die mindestens acht Jahre die Schule besucht haben. Sie können im Projekt die 8. und 9. Klasse absolvieren. Es handelt sich dabei um von der Schule abgekoppelte harte Schulverweigerer aus der Region Strausberg/Rüdersdorf.

Während der Projektteilnahme sind die Schüler an der kooperierenden Gesamtschule gemeldet, erfüllen ihre Schulpflicht jedoch an einem außerschulischen Lernort, dessen Unterrichtsorganisation vollkommen getrennt von der Gesamtschule erfolgt.

Das Angebot stellt eine Hilfe zur Erziehung nach § 32 KJHG dar. Über ein breit differenziertes unterrichtliches, werkpädagogisches und erlebnispädagogisches Angebot wird versucht, die Jugendlichen wieder zum regelmäßigen Schulbesuch (im Projekt) zu motivieren. Hauptziel ist es, den Jugendlichen die qualifizierte Erfüllung der Schulpflicht und den Erwerb der Berufsbildungsreife im Projekt zu ermöglichen. Eine Reintegration in die Regelschule ist nicht vorgesehen, in Ausnahmefällen jedoch möglich.

Das Projekt verbindet drei Aufgabenbereiche und Funktionen:

- Unterricht mit einem erweiterten Bildungsverständnis,
- eine jugendtaugliche Schule als sozialer Ort, als Lebens- und Erfahrungsraum,
- Hilfe zur Lebensbewältigung für gescheiterte Jugendliche.

Dabei werden folgende konzeptionelle Schwerpunkte gesetzt:

- Aufnahme für zwei Jahre,
- Unterricht nach Rahmenplan mit teilnehmerzentrierten Inhalten, methodisch-didaktischer Variantenreichtum, sozialpädagogische Betreuung sowie intensive sozialpädagogische Arbeit gemäß Einzelfallanforderungen,
- räumliche Trennung zur Regelschule,
- vielfältige praktische Werkstattarbeiten im Projekt und an außerschulischen Lernorten,
- erlebnispädagogische Sequenzen.

Ziele der Projektarbeit sind:

- psychosoziale Stabilisierung,
- berufliche Orientierung und Förderung,
- Erfüllung der Schulpflicht und nach Möglichkeit Schulabschluss im Projekt,
- Verhinderung von Delinquenz und Vermeidung von Heimunterbringung.

Um an der Schule des Lebens einen Schulabschluss erhalten zu können, müssen die Jugendlichen entsprechende Nachweise in den Fächern und Lernbereichen Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Arbeitslehre und Englisch nach den Rahmenplänen der Sekundarstufe I erbringen.

Neben dem Wahlpflichtfach Arbeitslehre werden Neigungsfächer wie Sport, Musik oder Kunst angeboten. Des Weiteren erhalten die Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, sich im werkpraktischen Bereich auszuprobieren, und zwar sowohl im Projekt als auch durch verschiedene Betriebspraktika in Firmen der Region. Das soziale Lernen (Erlebnispädagogik) spielt dabei eine besondere Rolle.

Insgesamt sind vier Mitarbeiter im Projekt tätig, zwei Lehrkräfte sowie zwei Sozialpädagogen (Erlebnispädagoge, Werkpädagoge).

Rahmenbedingungen

Finanzierung Modellphase 1994-1997: Schulamt, Jugendhilfe, Landesmittel und Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ 1994-1997 im Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

seit 1998 Regelfinanzierung: Mischfinanzierung durch Jugendamt (Hauptanteil) und Schulamt (Schulträger)

Rechtsgrundlagen Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 32

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

Lehrkraft (40 h): Dipl.-Pädagogin, promov., Zusatzqualifikation Arbeitslehre

Lehrkraft (40 h): Dipl.-Pädagoge

Sozialpädagoge (40 h): Dipl.-Philosoph, Erlebnispädagoge

Sozialpädagoge (40 h): Lehrmeister Bauhandwerk, Werkpädagoge

Zivildienstleistender

Honorarkräfte (nach Bedarf)

Kooperationspartner Jugendämter
Schulamt
Praxispartner (Praktikumsbetriebe)

Ausgangssituation

Die „Schule des Lebens“ ist ein Projekt in Trägerschaft der WIBB gGmbH Rüdersdorf, einem Jugendhilfeverbund im Märkisch-Oderland. WIBB steht dabei für „Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung, Beschäftigung und Betreuung“. Das umfangreiche Angebot des Trägers umfasst stationäre, teilstationäre und ambulante Bereiche, interne Beschäftigungsangebote sowie die offene Jugendarbeit. Betreutes Wohnen, Betreuung nach dem Jugendgerichtsgesetz, sozialpädagogische Familienhilfe, Jugend- und Konfliktberatung, niedrigschwellige Beschäftigungsangebote für Jugendliche, Angebote für Schulverweigerer sowie ein Jugendzentrum spiegeln das breite Arbeitsfeld dieses Trägers wieder.

Die „Schule des Lebens“ besteht seit August 1994 und wurde als Schulversuch mit vierjähriger Laufzeit in Hennickendorf/Landkreis Märkisch-Oderland gestartet. Ursprünglich entstand die Projektidee im Zusammenhang mit Schwierigkeiten bei der Unterbringung schwer beschulbarer Heimkinder in umliegenden Schulen. Auffällig war, dass es im Einzugsgebiet eine verhältnismäßig große Gruppe jugendlicher gab, die erhebliche Schulprobleme aufwies. Auffälligstes Symptom bei einem ganzen Bündel von Schulproblemen bei den betreffenden Jugendlichen war häufiges und ausgedehntes Schwänzen bis hin zur vollständigen Verweigerung des Schulbesuchs.

Konzeption

Die „Schule des Lebens“ ist eine „abweichende Organisationsform“ der Grund- und Gesamtschule „Ernst Thälmann“ Rüdersdorf im Land Brandenburg. Administrativ ist sie als Sonderklasse an der Grund- und Gesamtschule angegliedert.

Im Projekt können durchschnittlich dreizehn Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren der Jahrgangsstufe 8 und 9 betreut werden. Es handelt sich dabei um demotivierte und teilweise desorientierte von der Schule abgekoppelte jugendliche Schulverweigerer. Hauptziel ist es, den Jugendlichen die qualifizierte Erfüllung der Schulpflicht und den Erwerb der Berufsreife zu ermöglichen. Eine Reintegration ist nicht vorgesehen.

Das Angebot stellt eine Hilfe zur Erziehung nach § 32 KJHG dar. Daher ist eine Aufnahme nur möglich, wenn die Erziehungsberechtigten einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen und dieser positiv beschieden wird.

Ziele der Projektarbeit sind:

- psychosoziale Stabilisierung,
- Aufbau von Lebens- und Lernmotivationen,
- berufliche Orientierung und Förderung,
- Erfüllung der Schulpflicht,
- Verhinderung von Delinquenz und Vermeidung von Heimunterbringung.

Das Projekt verbindet drei Aufgabenbereiche und Funktionen:

- Unterricht mit einem erweiterten Bildungsverständnis,
- eine jugendtaugliche Schule als sozialer Ort, als Lebens- und Erfahrungsraum,
- Hilfe zur Lebensbewältigung für gescheiterte Jugendliche.

Methodische Grundlagen der Projektarbeit sind:

- individuelle Bildungs- und Hilfepläne,
- Epocheunterricht in Kleingruppen mit Wochenplan und Freiarbeit,
- Projektarbeit, starke Produktorientierung,
- interaktives Lernen, Einsatz von Lernsoftware,
- Bewertung auch über Lernberichte und Zertifikate
- sozialpädagogische Einzel- und Gruppenarbeit.

Der Verbleib im Projekt erstreckt sich in der Regel über zwei Schuljahre, sodass alle zwei Jahre ein neuer Durchgang zusammengestellt werden kann.

Umsetzung

Projektstandort ist Tasdorf/Rüdersdorf, ein Ort im Landkreis Märkisch-Oderland/Land Brandenburg östlich von Berlin. Das Projekt ist in einem angemieteten Haus mit Grundstück untergebracht, am Ortsrand in unmittelbarer Nähe zu Wasser und Wald, wodurch sich gute Gelegenheiten für erlebnispädagogische Aktivitäten bieten. Im Objekt stehen drei Unterrichtsräume, ein Computerraum, ein Aufenthalts- und Frühstücksraum mit kleiner Küche sowie ein Büroraum zur Verfügung. Im dazugehörigen Garagenbau sind die Werkstatt für Holz- und Metallbear-

beitung, ein Lagerraum sowie ein Schülerclub untergebracht. Der Clubraum wird für die Pausen- und Freizeitgestaltung genutzt und wurde von den Jugendlichen selbst ausgebaut. Im Außengelände gibt es ein kleines Fußballfeld und eine Streetballanlage.

Die Schüler wohnen zum Großteil nicht in unmittelbarer Nähe zum Projekt und der Zugang durch öffentliche Verkehrsmittel ist in diesen ländlichen Regionen sehr eingeschränkt. So übernehmen die Projektmitarbeiter bzw. ein Zivildienstleistender regelmäßig mit einem projekteigenen Kleinbus oder ihren eigenen Fahrzeugen den Transport zum Projekt und nach Hause.

Das Team der Mitarbeiter/innen setzt sich zusammen aus einer Lehrerin für die Lernbereiche Deutsch, Gesellschaft/Wirtschaft und Arbeitslehre, einem Lehrer für die Lernbereiche Mathematik und Naturwissenschaft/Technik, einem Werkpädagogen sowie einem Erlebnispädagogen mit Hochschulstudium und Unterrichtskompetenz für Vertretungs- und Förderunterricht sowie für das Fach Englisch. Alle vier Mitarbeiter sind täglich im Projekt. Mit der zweiten Projektphase ab 1998 konnten die Mitarbeiter fest angestellt werden. In der Modellphase gab es noch einen Projektleiter in der „Schule des Lebens“, diese Stelle ist seit der Regelfinanzierung 1998 weggefallen und die Aufgabenbereiche wurden unter den Mitarbeitern aufgeteilt. Die verwaltungstechnischen Anforderungen werden durch den Träger, die WIBB gGmbH abgedeckt.

Für die Auswahl der Lehrer war das örtliche Schulamt zuständig. Die Lehrkräfte sind beim Land Brandenburg angestellt und werden vom Schulamt finanziert, die Sozialpädagogen sind Beschäftigte des Jugendhilfeträgers WIBB gGmbH. Die Aufgabe der Lehrkräfte besteht hauptsächlich im Unterrichten. Für die Sozialpädagogen liegt der Aufgabenschwerpunkt in der Gestaltung der Werkstattarbeit und in der Betreuung der Wahlfächer. Honorarkräfte werden je nach Bedarf zeitweise für die Projektarbeit herangezogen, falls bestimmte Themen von den Jugendlichen gewünscht werden und spezielle Fachkenntnisse hierfür erforderlich sind.

Insgesamt wird den Mitarbeitern im Projekt ein vielseitiges Anforderungsprofil abverlangt. Gegenseitige Ersetzbarkeit, hohe Fachkompetenz, kommunikative Stärken, Kooperation, umfassendes Allgemeinwissen und breite individuelle Möglichkeiten im unterrichtlichen, handwerklichen, sportlichen und im Freizeitbereich prägen das Mitarbeiterprofil. Weiterbildungen der Mitarbeiter werden von den Kollegen selbst nach Bedarf organisiert (z. B. Supervision) und vom Träger finanziert.

Der Zugang zum Projekt wird über die Schule, das örtliche Schulamt und über das Jugendamt hergestellt. Eine Aufnahme in das Projekt ist nur möglich, wenn die Erziehungsberechtigten beim zuständigen Jugendamt einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen. Ist dieser Antrag gestellt, kommen die Eltern mit ihrem Kind in das Projekt zu einem Erstgespräch und einer Projektbesichtigung. Der Jugendliche kann im Anschluss selbst über seine Projektteilnahme entscheiden. Dem schließt sich die Entscheidung durch das Jugendamt an (nach § 32 KJHG). Die Nachfrage ist von Beginn an groß und übersteigt die Projektkapazität bei Weitem.

Um der Schulpflicht in qualifizierter Weise zu genügen, verbleiben die Schüler durchschnittlich zwei Jahre im Projekt. Bisher war es selten möglich, alle zwei Jahre eine komplette neue Schülergruppe aufzunehmen. Im Unterschied zum ursprünglichen Konzept gibt es nunmehr einen Rhythmus, in dem jährlich ca. die Hälfte der Schüler wechselt. Somit werden jeweils gleichzeitig Jugendliche in der 8. und 9. Klassenstufe betreut, wobei zum Schuljahresende die älteren die Schule verlassen und die jüngeren „aufrücken“. Natürlich gibt es auch Abbrüche, die zum vorzeitigen Verlassen des Projekts führen. Frei werdende Plätze können auch während des Schuljahres nachbesetzt werden.

Bei den ins Projekt aufgenommenen Jugendlichen handelt es sich um Mädchen und Jungen, die

- geringe oder keine Bildungsmotivationen zeigen,
- beziehungsmissstrauisch sind,
- über geringe Normakzeptanz verfügen,
- aggressive Verhaltensmuster gegen sich selbst, andere oder Gegenstände aufweisen,
- auf Anforderungen oder Belastungen mit Ausweichverhalten reagieren,
- über eingeschränkte personale, soziale und Lernstrategien verfügen,
- geringe psychische und physische Ausdauer und eine niedrige Frustrationsschwelle aufweisen. Ca. 80 % der Projektteilnehmer sind gegenwärtig Jungen, zu Projektbeginn waren es ausschließlich Jungen.

Die Betreuung in der „Schule des Lebens“ erfolgt montags bis donnerstags von 08.00 bis 15.00 Uhr, freitags bis 12.00, da nachmittags Teamarbeit ansteht. Der Vormittag ist dem Unterricht in Gruppen oder dem Einzelunterricht vorbehalten, wobei jede Gruppe ihren festen Arbeits- und Unterrichtsraum hat. Am Nachmittag findet der Unterricht in den

Wahlpflichtfächern (Kunst, Sport, Arbeitslehre oder Computerkurs) statt. Die sozialpädagogische Begleitung und Betreuung erfolgt von 08.00-15.00 Uhr. Zur Ganztagsbetreuung gehört ebenso eine Frühstücks- und Mittagsversorgung.

Zu Schuljahresbeginn erhält die Anfangsphase eine spezielle Gestaltung. Es wird zunächst versucht, den Jugendlichen eine Chance zu geben, Abstand zu gewinnen vom bisherigen Scheitern in der Schule und ihnen ein anderes Verständnis von Schule zu vermitteln. Dabei wird in der Projektarbeit dort angeknüpft, wo die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in ihrem Leistungsstand wirklich stehen. Verschüttete Bildungsmotivationen sollen aufgespürt, gemeinsames Arbeiten und Lernen soll möglich werden. (vgl. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung, DJI 1998, S. 42 f) Sie werden im Rahmen des Projekts psychosozial stabilisiert und gestärkt und schrittweise wieder an das Lernen zurückgeführt. In dieser Motivations- und Orientierungsphase sollen sich die Jugendlichen als Gruppe zusammenfinden. In der Regel werden zwei Gruppen zusammengestellt, aber es können entsprechend den jeweiligen Profilen der Jugendlichen auch nur eine oder erweiternd drei Gruppen gebildet werden.

Das Charakteristische der Projektphilosophie besteht darin, dass die Schüler Transparenz über die internen Projektabläufe erfahren. Sie haben Gestaltungsspielräume und Wahlmöglichkeiten, um sich mit dem Projekt zu identifizieren. So können sie in wesentlichen Punkten die organisatorischen Abläufe, die Wochengestaltung, Arbeitsschritte und Inhalte sowie die Auswertung der gemeinsamen Arbeit mitbestimmen und ihre Meinung einbringen. So werden u. a. Pausenzeiten flexibel gehandhabt, ein Mitspracherecht der Jugendlichen bei der Zusammensetzung der Lern- und Arbeitsgruppen eingeräumt, freie Zuordnung zum Nachmittagsprogramm oder Gestaltung der Projekträumlichkeiten ermöglicht. Die Mitarbeiter sind offen für Kritiken und Anregungen und bereit, alltägliche Abläufe zu verändern und die Interessen der Jugendlichen in die Projektarbeit einzubinden. Ein wöchentliches Plenum mit den Jugendlichen bietet den Rahmen für die gemeinsamen Abstimmungen.

Insbesondere zu Projektbeginn sollen Freizeitaktivitäten ein vorsichtiges Herantasten an schulisches Lernen möglich machen. Erst nach und nach rückt der schulische Unterricht stärker ins Zentrum der Projektarbeit, können erste Leistungseinschätzungen der Schüler erstellt werden. Erlebnispädagogische Aktivitäten (Kanufahrten, Klettern, Fitness/Sport, Skischule, Geländespiele), gemeinsame Fahrten, Museums- und Theater-

besuche stellen Höhepunkte der Gruppenarbeit dar. Da die Jugendlichen in ihren sozialen Fähigkeiten häufig eingeschränkt sind, kommt dem sozialen Lernen im Projekt ein besonderes Gewicht zu. Insbesondere durch die erlebnispädagogischen Angebote sollen Konfliktbewältigungsstrategien sowie Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft entwickelt und Verantwortungsbewusstsein geweckt werden.

Eine Reintegration in die Schule ist im Projektkonzept nicht vorgesehen, jedoch im Einzelfall möglich. Mit den bereits abgeleisteten acht Schuljahren und mit den zwei Jahren in der „Schule des Lebens“ können die Jugendlichen formal ihre Schulpflicht erfüllen. Um die Berufsbildungsreife zu erlangen, benötigen die Mädchen und Jungen den Hauptschulabschluss. Das bedingt den Unterricht und entsprechende Nachweise in folgende Fächern und Lernbereichen: Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Arbeitslehre, Englisch nach den Rahmenplänen der Sekundarstufe I. Zugrunde liegt ein erweiterter Bildungsbegriff. Neben dem Wahlpflichtfach Arbeitslehre werden Neigungsfächer wie Sport, Musik oder Kunst angeboten. Methodische Grundlagen der Projektarbeit sind individuelle Bildungs- und Hilfepläne. Ein fertiges Curriculum gab es zu Projektbeginn nicht, Unterrichts- und Arbeitsmaterialien mussten von den Projektmitarbeitern neu erarbeitet werden.

So entstand im Projekt nach und nach ein neues System des Unterrichtens, wurden neue Unterrichtsmaterialien entwickelt und Lernsoftware eingesetzt. Unterrichtet wird in Kleingruppen von maximal sechs Schülern, Einzelbetreuung ist möglich. Der Epocheunterricht mit Wochenplan und Freiarbeit hat sich im Projektalltag bewährt.

Des Weiteren erhalten die Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, sich im werkpraktischen Bereich auszuprobieren, so in der Holz- und Metallbearbeitung, beim Basteln an Mopeds oder Reparaturen und Renovierungen im Haus.

Neben der Werkstattarbeit erfolgt produktives Lernen an außerschulischen Lernorten. Ein wöchentlicher Praxistag außer Haus in verschiedenen Firmen der Region bietet hierfür Gelegenheit. Die Leistungen in den verschiedenen Betriebspraktika unterliegen einer Beurteilung.

Durch die schulischen und sozialpädagogischen Angebote im Projekt wird versucht (stets nach den jeweiligen individuellen Lernvoraussetzungen, Neigungen, Eignungen, Motivationen und dem persönlichen Entwicklungsstand der Jugendlichen), auch die Berufsorientierung und die berufliche Einmündung anzustreben und umzusetzen. Über

Betriebspraktika wird versucht, Orientierung zu geben und Interesse und Neigungen zu erkennen und zu fördern. Die gewonnenen arbeitswelt- und berufsbezogenen Erfahrungen werden nach Möglichkeit wiederum in den Unterricht einbezogen.

Es gibt stabile Kontakte zu Firmen der Region, die Praktikumsstellen vergeben. Im Projekt wird jedoch darauf orientiert, dass sich die Jugendlichen ihren Praktikumsplatz nach Möglichkeit im jeweiligen Heimatort selbstständig suchen. Die Palette der Unternehmen ist breit gefächert.

Bei Beratungsgesprächen im Arbeitsamt begleiten die Mitarbeiter die Schüler, unterstützen sie bei der Suche und Vermittlung von Lehrstellen oder Plätzen in der überbetrieblichen Ausbildung bzw. Förderlehrgängen. Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining gehören selbstverständlich zum Projektinhalt.

Die Leistungsbewertung erfolgt halbjährlich durch einen ausführlichen Lernentwicklungsbericht. Mit Ausnahme der Anfangsphase (erstes Betreuungshalbjahr) wird gleichzeitig ein Zensurenzeugnis vergeben. Dabei ist hervorhebenswert, dass dies die Schüler selbst einfordern und die Zensuren damit ein wesentliches Moment der Lernmotivation darstellen. Darüber hinaus erhalten die Schüler häufig Resonanz über ihre erbrachten Leistungen sowohl im Unterricht als auch in den anderen Bereichen. Da die Schüler während ihrer Projektzeit an der Gesamtschule gemeldet sind, stellt diese auch das Zeugnis mit einem Vermerk auf die Projektteilnahme aus.

Nach Beendigung des Projekts werden die Mädchen und Jungen im Übergang noch von den Projektmitarbeitern begleitet und die Eltern unterstützt. Zum Großteil wechseln die Jugendlichen in überbetriebliche Ausbildungen.

Die Elternarbeit ist sehr eng und intensiv, zumal die Eltern in der Regel ein großes Interesse am Besuch ihrer Kinder in der „Schule des Lebens“ haben. Sie suchen oftmals selber Kontakt zu den Mitarbeitern, informieren sich und schauen im Projekt vorbei. Sowohl Einzelgespräche als auch regelmäßige Elternabende sind Bestandteil der Projektarbeit. Gerade zu Projektbeginn helfen ausführliche Elterngespräche den Mitarbeitern, die Betreuungs- und Förderpläne der Schüler auf der Grundlage ihrer bisherigen Biografien und der Betreuungswünsche der Eltern zu erstellen. Dreimal jährlich wird im Beisein der Jugendlichen über die Situation und den Entwicklungsstand im Projekt informiert, Lernfortschritte aber auch Probleme benannt und über Vorhaben und Pläne berichtet.

Mit dem Staatlichen Schulamt und dem städtischen Träger, der Grund- und Gesamtschule „Ernst Thälmann“ Rüdersdorf wurde ein Kooperationsvertrag geschlossen, der die Rechte und Pflichten aller Beteiligten regelt. Der Schulleiter der Gesamtschule hat dabei die Fachaufsicht über das Projekt. Enge Kooperation besteht mit dem Jugendamt. So werden die Sozialberater des Jugendamtes in das Projekt geladen, werden gemeinsame Hilfeplangespräche geführt und den Jugendamtsvertretern Möglichkeiten gegeben, sich ein persönliches Bild vom Projektalltag zu machen. Ein Projektbeirat, der aus der Modellphase übernommen wurde, tagt zweimal jährlich. Daran nehmen der Leiter des Jugendamtes, der zuständige Schulrat, der Geschäftsführer der WIBB gGmbH, der Direktor der Grund- und Gesamtschule „Ernst Thälmann“ Rüdersdorf sowie Vertreter des Mitarbeiterteams teil.

Erfahrungen

Im Juli 1998 wurde die Einrichtung vom modellfinanzierten Schulversuch zur Regelfinanzierung als „abweichende Organisationsform“ überführt, und die bisherigen Projekterfahrungen konnten verstetigt werden. Das Projekt hat sich durch seine erfolgreiche Arbeit etabliert und bundesweit eine anerkannte Stellung als Akteur im Handlungsfeld der Arbeit mit schulverweigernden Jugendlichen erreicht. Das Projekt kann innerhalb seines Trägers autonom arbeiten, gleichzeitig auf alle Angebote und Hilfeleistungen der WIBB gGmbH zurückgreifen.

Die Stärke des Projekts beruht zu einem großen Teil auf der stabilen Personalstruktur. Die Beschäftigungsverhältnisse konnten in Festanstellungen überführt und damit den Mitarbeitern Sicherheit und Perspektive gegeben werden.

Veränderungen ergaben sich bei der Handhabung der Aufnahme in das Projekt. Gestärkt hat sich der Entscheidungsspielraum, den das Projekt bei der Auswahl der Jugendlichen hat. So wurde im Beirat ein Aufnahmekatalog erarbeitet, in den die Erfahrungen der vorhergehenden Jahre eingeflossen sind.

Seit der Gründung der „Schule des Lebens“ im Jahre 1994 durchliefen bisher 75 Jugendliche die Betreuung an der Einrichtung (Stand Sommer 2003).

Von diesen Jugendlichen konnten 45 % einen qualifizierten Schulabschluss (Berufsbildungsreife) erwerben, weitere 23 % beendeten hier ordnungsgemäß ihre Vollzeitschulpflicht ohne einen Abschluss zu erlangen. Für 8 % der angemeldeten Jugendlichen wurden im Laufe der Betreuung Entscheidungen für andere Betreuungsformen getroffen. In 24 % der Fälle konnte die Betreuung nicht zum Erfolg geführt werden. Das bedeutet, dass es in der Mehrzahl der Fälle gelungen ist, dauerhafte und tragfähige Erwachsenen-Jugendliche-Beziehungen aufzubauen.

Alle Jugendlichen, die ihre Schulpflicht im Projekt erfüllten, konnten an die Berufsausbildung herangeführt bzw. in andere Formen der Berufsvorbereitung und -einmündung vermittelt werden.

Bearbeitung Dr. Elke Schreiber
Informationsstand 30.11.2004

Kontakt Frau Dr. Susann Zschieschang
Herr Ulrich Seemann
WIBB gGmbH „Schule des Lebens“
Gutenbergstr. 18
15562 Rüdersdorf
Telefon 03 36 38 / 6 41 53
Fax 03 36 38 / 6 40 31
Email sdl@wibb-wibo.de
Homepage www.wibb-wibo.de

Schulwerkstatt Poseritz

Träger	CJD Garz im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.
Standort	Garz
Bundesland	Mecklenburg-Vorpommern
Projektlaufzeit	seit 01.09.1999
Gegenstand	Kooperatives Erziehungs- und Bildungsangebot zur Wiedereingliederung schulaversiver Kinder und Jugendlicher in die Regelschule und Ermöglichung eines Schulabschlusses
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	12 bis 16
Kapazität	14

Kurzbeschreibung

Ziel der „Schulwerkstatt“ Poseritz ist es, schulaversive Kinder und Jugendliche des Landkreises Rügen aufzufangen und ihnen an einem außerschulischen Lernort eine Perspektive in Form einer Reintegration in die Regelschule und die Ermöglichung eines Schulabschlusses zu bieten.

Das Projekt ist an der Regionalen Schule Garz – Außenstelle Poseritz angebunden, Träger ist das Christliche Jugenddorfwerk (CJD) Garz auf Rügen. Kooperationspartner des Projekts sind das Staatliche Schulamt Greifswald bzw. das Amt für Jugend/Schulverwaltung und Sport des Landkreises Rügen.

Zielgruppe sind schulverweigernde Kinder und Jugendliche im Alter von 12-16 Jahren. Sie verweigern das Lernen an der Regelschule und haben über längere Zeit (teilweise über zwei Jahre) die Schule nicht mehr besucht. Sie weisen starke Persönlichkeitsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten auf.

Über 14 Plätze können mehrfach im Jahr in dieser alternativen Bildungseinrichtung belegt werden. Die Vermittlung in das Projekt erfolgt über einen individuellen Förderantrag über das Jugendamt. Die Verweildauer der Mädchen und Jungen in der „Schulwerkstatt“ beträgt im Durchschnitt ein bis zwei Jahre und kann sich bis zu drei Jahren erstrecken.

Das Mitarbeiterteam setzt sich aus drei Betreuern und zwei Lehrern (Ausbilder, Lehrer und Sozialpädagogen) sowie einem Verbindungslehrer, dem insbesondere die Vernetzung zwischen Schule und Projekt obliegt, zusammen.

Die Kinder und Jugendlichen erfahren im Projekt schulisches Lernen unter speziellen Bedingungen. Intensive sozialpädagogische Betreuung mit einer ergänzenden psychologischen Begleitung bilden die Grundpfeiler der Projektarbeit.

Durch die Teilnahme an der „Schulwerkstatt“ sollen schulische und sozialisationsbedingte Defizite der Schüler aufgearbeitet und die Reintegration in Schule, Familie und Gesellschaft ermöglicht werden.

Ziele der Projektarbeit sind:

- die Erfüllung der Vollzeitschulpflicht,
- ein geregelter Schulbesuch und Normakzeptanz,
- die Erlangung eines Schulabschlusses,
- eine berufliche Orientierung und Arbeitserprobung,
- der Einstieg in die Berufsausbildung,
- der Verbleib in der Familie. (siehe Projektkonzeption)

Nach dem Aufenthalt im Projekt können die Schüler an der Partnerschule in Garz oder an einer Schule ihrer Wahl den Haupt- oder Realschulabschluss nachholen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Jugendamt Schulamt (zwei Lehrerstellen)
Rechtsgrundlagen	Sozialgesetzbuch (SGB) VIII §§ 11, 13, 27, 77 Schulgesetz von Mecklenburg-Vorpommern, § 59 a
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	2 Lehrer (Vollzeit): Dipl.-Pädagogen, Zertifikat Förderschullehrer (Lizenz Diagnostik) 2 Betreuer (Vollzeit): Sozialpädagogen; Ergo- therapeut Werkstattanleiter (Vollzeit): Sozialpädagogin, Ergotherapeut Verbindungslehrer (Vollzeit): Dipl.-Pädagogin

Kooperationspartner Staatliches Schulamt Greifswald
Amt für Jugend, Schulverwaltung und Sport des
Landkreises Rügen(Jugendamt)
Arbeitsamt/Abt. Berufsberatung
Schulpsychologischer Dienst
Sonderpädagogisches Förderzentrum Bergen

Ausgangssituation

Zunehmend mussten Lehrer und Fachkräfte auf Rügen feststellen, dass die Anzahl derjenigen Kinder und Jugendlichen, die die Schulpflicht verweigern, zunimmt. Es gelang nicht, durch bestehende soziale Systeme wie Familie, Schule und sozialpädagogische Begleitung diese Kinder und Jugendliche wieder in die Schule zurückzuführen und zu integrieren. Herkömmliche Interventionsmaßnahmen des Staatlichen Schulamts und der örtlichen Träger konnten das Problem nicht lösen. Als Folge wurden Straßenkinder zum öffentlichen Problem, nahm die Kriminalität mit all ihren Folgekosten zu, musste Sozialhilfe auf Dauer beansprucht werden, erfolgte kein Zugang zur beruflichen Ausbildung, und es kamen auf das Jugendamt hohe Kostenbelastungen zu (vgl. Projektkonzeption). Initiiert wurde das Projekt durch das Jugendamt. Es suchte Partner für eine Projektgründung und fand im CJD einen fach- und sachkompetenten Partner und Träger und in der verbundenen Haupt- und Realschule mit Grundschule Poseritz eine durchführende Schule. So wurden die Kräfte gebündelt und eine Kooperation zwischen dem Staatlichen Schulamt, dem Schulverwaltungsamt und dem Landesjugendamt geschlossen, die sich gemeinsam mit dem CJD als Träger zusammenschlossen und das Projekt „Schulwerkstatt“ im Schuljahr 1999 begannen.

Das Projekt konnte bei seiner Gründung auf Erfahrungen aus dem Arbeitskreis „Schulstationen“ im Schulamtsbereich Greifswald zurückgreifen, grundlegende Projektstrukturen mussten jedoch neu erarbeitet werden.

Konzeption

Projektziel der „Schulwerkstatt“ ist die Reintegration der Kinder und Jugendlichen in die Regelschule, die Erlangung eines Schulabschlusses sowie der Beginn einer beruflichen Ausbildung. Wenn eine Reintegration gelingt, so können die Schüler entweder in ihre Herkunftsschule zurückkehren oder aber die Garzer/Poseritzer Schule weiter besuchen.

Zielgruppe sind schulaversive Schüler. Die Verweildauer im Projekt beträgt ein bis zwei Jahre. Die Auswahl der Kinder und Jugendlichen wird gemeinsam mit den Schulleitern, dem Schulrat, dem Jugendamt und dem Projekträger CJD durch Antrag der Erziehungsberechtigten auf sonderpädagogischen Förderbedarf vorgenommen.

Bei Eintritt in das Projekt werden die Schüler an der regionalen Schule Garz als zuständiger Schule angemeldet. Die Poseritzer Schule ist eine Außenstelle der Garzer Schule.

Ziele der „Schulwerkstatt“ sind:

- die Stärkung des Selbstwertgefühls durch Abbau von Ängsten vor Misserfolgen und Versagen,
- die Steigerung der allgemeinen Leistungsfähigkeit,
- die Entwicklung von Interessen und Neigungen sowie die Erschließung neuer Interessengebiete,
- Hilfe zur individuellen Konfliktbewältigung,
- Gewinnung realer Zukunftschancen durch die Wiedereingliederung in die Regelschule.

Der Projektverlauf ist in verschiedene Phasen unterteilt und verläuft von der Probe- und Einstiegsphase über eine Integrations- und Stabilisierungsphase und zur Reintegrationsphase.

Schulisches Lernen mit intensiver sozialpädagogischer Betreuung mit ergänzender psychologischer Begleitung charakterisieren die Projektarbeit.

Das Mitarbeiterteam setzt sich aus Ausbildern, Lehrern und Sozialpädagogen zusammen. Das Amt für Jugend und Sport/Schulverwaltungsamt stellt die Sozialpädagogen und kommt für die Fahrtkosten auf. Das Staatliche Schulamt stellt die Lehrkräfte zur Verfügung. Das Landesjugendamt übernimmt anteilig Projekt- und Sachkosten und stellt Freizeitpädagogen zur Verfügung.

Das Jugenddorf übernimmt die individuelle Beschulung der Kinder und Jugendlichen mit dem Ziel der Erfüllung der neun Schulpflichtjahre. Des Weiteren übernimmt es die Verbindung mit berufsorientierenden Tätigkeiten in den Bereichen Hauswirtschaft, Verwaltung und Holz/Metall.

Umsetzung

Zielgruppe des Projekts sind 12- bis 16-jährige Kinder und Jugendliche, in Einzelfällen wurden auch schon Grundschüler im Alter von neun bis zehn in das Projekt aufgenommen.

Durchschnittlich sind die jeweiligen Herkunftsschulen, an denen die Mädchen vor Projekteintritt gemeldet waren, folgendermaßen vertreten: 7 % aus der Grundschule, 19 % Förderschule, 40 % Hauptschule, 30 % Regelschule, 4 % Gymnasium (Stand 2002).

Die Mädchen und Jungen sind besonders geprägt durch:

- Lern- und Versagensängste,
- resignatives, demotiviertes Verhalten und geringes Selbstvertrauen,
- umfangreiche Lerndefizite,
- Gefährdung der Erfüllung der Vollschulzeitpflicht und der beruflichen Ausbildung,
- Unfähigkeit, Konflikte anzugehen bis hin zu Aggressionen,
- Flucht Tendenzen (Alkohol, Drogen), Deliktgefährdung oder/und kriminelle Auffälligkeiten.

Die Auswahl der Kinder und Jugendlichen wird gemeinsam mit den Schulleitern, dem Schulrat, dem Jugendamt und dem Projektträger CJD durch Antrag der Erziehungsberechtigten vorgenommen. Die Aufnahme erfolgt nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs. Grundlage für die Aufnahme ist ein sonderpädagogisches Gutachten sowie ein Leistungsbescheid über gewährte Hilfe zur Erziehung. Das Einzugsgebiet ist prinzipiell die Insel Rügen; es kommen jedoch auch bei Bedarf Schüler aus weiteren Einzugsgebieten in das Projekt. Die „Schulwerkstatt“ hat eine Kapazität von vierzehn Plätzen, wobei zwei davon Diagnostikplätze sind. Der Zugang zum Projekt ist jederzeit während des laufenden Schuljahres möglich. Verlässt ein Schüler das Projekt, kann sofort nachbesetzt werden, da der Bedarf weitaus höher ist als die Projektkapazität.

Im Projekt arbeiten insgesamt sechs Fachkräfte (Ausbilder, Lehrer, Sozialpädagogen), die ihre Lern- und Arbeitselemente zusammen und aufeinander abstimmen. Das Projektteam ist durch eine geringe Fluktuation gekennzeichnet und arbeitet schon über einen längeren Zeitraum stabil miteinander. Gemeinsame Klausurtagungen festigen das Team und dienen der internen Problemlösung. Ein wöchentliches Feedback und Teamsitzungen gehören zum Arbeitsstil. Bei der Teamsitzung nimmt ein

verantwortlicher Kollege der Schule teil (Verbindungslehrer), dem insbesondere die Kommunikation und Vernetzung zwischen Schule und Projekt obliegt.

Die räumliche Ausstattung des Projekts ermöglicht eine gute Projektarbeit. Zwei Klassenräume, ein Küchenbereich für gemeinsame Mahlzeiten, ein Entspannungsraum und Möglichkeiten für sportliche Betätigungen sind vorhanden.

Das Projektziel besteht in der intensiven Förderung der Kinder und Jugendlichen, um sie zu stärken und wieder an das Lernen heranzuführen. Die „Schulwerkstatt“ bietet ein Umfeld, in dem Lern- und Leistungsbereitschaft sowie Lernfreude wieder geweckt sowie schulische und sozialisationsbedingte Defizite aufgearbeitet werden. Gesicherte Einstiegsdiagnostik und individuelle Entwicklungspläne schaffen grundlegende Voraussetzungen für eine effektive und erfolgreiche Arbeitsweise im Projekt.

Ein gut organisierter Gruppenalltag, intensive Freizeitgestaltung und ein spezieller Unterricht werden miteinander verbunden und integriert. Die Besonderheit der Projektphilosophie liegt in der individuellen Zuwendung und der Anerkennung kleinster Fortschritte bei den Mädchen und Jungen durch die Projektmitarbeiter/innen. So soll ein weiteres Schulversagen vermieden werden, was jedoch nicht mit einem Verzicht auf Anforderungen verbunden ist.

Dabei gehen die Projektmitarbeiter von dem Grundsatz aus, dass die Reintegration der Schüler in Schule, Familie und Gesellschaft nur unter Einbeziehung und gleichzeitiger Veränderung ihres sozialen Systems (Familie, Freunde, Wohnfeld, Schule, Freizeit) erfolgen kann. Hervorzuheben ist dabei die Elternarbeit. So haben sich die Elternabende, die in Bergen stattfinden und nicht im Projekt, zu einer guten Gesprächsrunde für die Eltern und die Projektmitarbeiter entwickelt, bei denen sich vor allem die Eltern untereinander näher kommen und sich austauschen können.

Der Projekttag erstreckt sich von 07.40 Uhr bis 13.00 Uhr. Da der sozialpädagogische Anteil sehr groß ist, ist das Projekt an einzelnen Tagen auch bis 15.00 Uhr offen.

Im Unterschied zur Regelschule soll das alternative Lernangebot der „Schulwerkstatt“ sich stärker an den subjektiven Ausgangslagen der Schüler orientieren und hinsichtlich des räumlich-zeitlichen Rahmens und der Gemeinschaftsformen stärker flexibilisiert und differenziert

werden. Einzelarbeit und Gruppenarbeit stellen den Organisationsrahmen dar. Lernen, Arbeit in Fachkursen, strukturierte Freizeitpädagogik, systemische Sozialarbeit und Zusammenarbeit mit Institutionen bilden die konkreten Inhalte.

Es erfolgt ein individualisierter Unterricht, da die Lerndefizite fachspezifisch sehr unterschiedlich ausgeprägt sind, d. h. es muss nach personenbezogenen Lehrplänen gearbeitet werden. Im Hinblick auf eine Reintegration muss jedoch eine Orientierung an den Lehrplänen der Regelschule erfolgen, um die Schüler an das Niveau der öffentlichen Schule heranzuführen und um eine Überführung in die Berufsausbildung vornehmen zu können. Darüber hinaus ist eine enge Zusammenarbeit mit der Schule für das Lehrerteam Voraussetzung, um die Reintegration der Schüler zu gewährleisten. Die Reintegration der Projektteilnehmer in die Schule gelingt unterschiedlich, Misserfolge bleiben nicht aus. Stunden- oder tageweises Pendeln zwischen Projekt und Schule bereiten den Übergang schrittweise vor. Das schulische Lernen im Unterricht dient dem Erwerb eines Schulabschlusses.

Methodische Schwerpunkte der Arbeit sind:

- Minderung des Lern- und Leistungsdrucks,
- anfänglicher Verzicht auf Zensuren; nach Stabilisierung Übergang zu herkömmlichen Bewertungsmethoden der Regelschule,
- verbale Bewertung subjektiver Erfolge,
- Motivation durch Lob und Anerkennung,
- Einsatz von Experimentierkästen, Computerlernprogrammen, Lehrfilmen, Nachschlagewerken etc.

Die Besonderheit des Projekts stellt die Kombination von Lernen und praktischem Arbeiten dar. Die Lern- und Arbeitsinhalte werden aufeinander abgestimmt und auf jeden Schüler individuell zugeschnitten. In der Holz- und Kreativwerkstatt können die Kinder und Jugendlichen ihre besonderen Fertigkeiten und Fähigkeiten herausfiltern. Fachkurse gibt es in den Bereichen Hauswirtschaft, Ernährung, Metall, Holz, Verwaltung, Büro, Labor, Pflegebereiche, Garten- und Landschaftsbau.

Neben der sozialpädagogischen Betreuung erfolgt in der „Schulwerkstatt“ eine ergänzende psychologische Begleitung. Sie umfasst die Bereiche Verhaltensveränderungen (Verhaltenstraining, Kommunikation, Konfliktlösung) und Hilfe bei der Abarbeitung von Lernstörungen (Abbau von Wahrnehmungsstörungen, Konzentrationstraining, Verbesserung der Merkfähigkeit und der Selbstreflexion, Entspannungstechniken).

Freizeitpädagogische Projektangebote ermöglichen den Kindern und Jugendlichen gemeinsame Wanderungen und Fahrten, sportliche Aktivitäten und die Nutzung von Angeboten in der näheren Umgebung wie Sportvereine und Jugendclubs.

Sozialtraining und lebenspraktisches Lernen werden umgesetzt durch Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote. So werden beispielsweise Rechtsberatungen von Jugendamtsvertretern durchgeführt, Beantragung persönlicher Dokumente unterstützt und Berufsmöglichkeiten erkundet. So ist die Zusammenarbeit des Projekts mit Ämtern, Institutionen, freien Trägern, Beratungsstellen sowie anderen Einrichtungen mit ähnlichen Schulprojekten wesentliches Grundelement der Arbeit.

Erfahrungen

Die erfolgreiche Arbeit der „Schulstation“ ergibt sich aus den vielfältigsten Faktoren. Beispielhaft sei hier ihre engagierte Arbeit bei der Vernetzung des Projekts benannt. Die „Schulwerkstatt“ kann in ihrer Arbeit auf eine sehr gut funktionierende Zusammenarbeit und Kooperation zurückgreifen, beispielsweise auf die Zusammenarbeit mit dem Schulamt Greifswald. Von diesen Partnern werden Vorhaben engagiert unterstützt, eine starke Öffentlichkeitsarbeit organisiert und dem Projekt vielfältige Unterstützung geboten. Regelmäßige Schulleiterrunden ermöglichen einen intensiven Kontakt der Schulen der Region untereinander. Hinzu kommt eine intensive Tätigkeit des Beirats der „Schulwerkstatt“, in dem inhaltliche Fragen diskutiert werden und der sich im Verlauf der Projektarbeit zu einem pädagogischen Fachkreis entwickelt hat.

Bearbeitung	Dr. Elke Schreiber
Informationsstand	05.01.2004
Kontakt	Herr Frank Sintara Regionale Schule Garz „Schulwerkstatt“ Poseritz Am Burgwall 7 18574 Garz
Telefon	038304 / 3 29
Fax	038304 / 1 25 59
Email	schule.garz@t-online.de

WERK-STATT-SCHULE Chemnitz

Träger	Stadtmission Chemnitz e. V.
Standort	Chemnitz
Bundesland	Sachsen
Projektlaufzeit	Pilot- und Modellphase: 01.08.1997 bis 31.07.2001 Regelfinanzierung: seit 01.08.2001
Gegenstand	Integrationsangebot für Schulverweigerer in Form schulischer Projektangebote zur Schulpflichterfüllung und Integration in Angebote der Berufsausbildung
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	13 bis 16
Kapazität	16

Kurzbeschreibung

Das Projekt WERK-STATT-SCHULE der Stadtmission Chemnitz e. V. initiiert seit 1997 Angebote für Schulverweigerer, welche die soziale und berufliche Integration der Jugendlichen ermöglichen.

Zielgruppe sind Jugendliche aus Chemnitz zwischen 13 und 16 Jahren, die seit ca. drei Monaten die Schule verweigern und im regulären Schulsystem nicht beschulbar sind, obwohl sie über die kognitiven, psychischen und physischen Voraussetzungen verfügen.

Die Bewerbung zur Aufnahme in das Projekt ist freiwillig; die Teilnahme jedoch verbindlich, um die notwendige Erfüllung der Schulpflicht zu gewährleisten.

Die Jugendlichen verbleiben in der Regel bis zu zwei Jahren (in Einzelfällen bis zu drei Jahren) im Projekt WERK-STATT-SCHULE. Die Projektkapazität umfasst max. 16 Teilnehmer/innen. Sozialpädagogische, schulische, und werkpädagogische Arbeit bilden eine Einheit in der Projektarbeit und werden in einem Gesamtkonzept verknüpft.

Wichtigstes Ziel der schulischen Betreuung ist die Erfüllung der im Freistaat Sachsen vorgeschriebenen neunjährigen Schulpflicht. Der Unterricht wird in Projekt- und Epochenform gestaltet. Hauptziele im sozialpädagogischen Bereich sind die Entwicklung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz über Gruppen- und Einzelarbeit, wobei die sozialpädagogische Betreuung die gesamte Projektarbeit durchzieht.

Im Werkstattbereich sollen die Jugendlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit verschiedensten Materialien erhalten. Betriebliche Praktika bieten zusätzlich die Möglichkeit, Vorstellungen zur anschließenden Berufsvorbereitung bzw. Berufsausbildung zu konkretisieren und eine Integration in Angebote der Berufsausbildung zu ermöglichen.

Die Arbeit des Projektes WERK-STATT-SCHULE Chemnitz erfolgt auf der Grundlage des § 13 SGB VIII (Jugendsozialarbeit) und dem Sächsischen Schulgesetz und auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages zwischen dem freien Träger der Jugendhilfe, der Stadtmission Chemnitz e. V. und dem Regionalschulamt Chemnitz.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	01.08.1997–31.07.1998 Pilotphase (Regelfinanzierung) 01.08.1998–31.07.2001 (dreijährige Modellphase - Modellfinanzierung) seit 01.08.2001 Regelfinanzierung Mittel der Jugendhilfe (§ 13 SGB VIII) nach Förderrichtlinien der Stadt Chemnitz und des Landes Sachsen Eigenmittel des Trägers
Rechtsgrundlagen	Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 13 Sächsisches Schulgesetz Kooperationsvertrag zwischen dem freien Träger der Jugendhilfe, Stadtmission Chemnitz e. V. und dem Regionalschulamt Chemnitz

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

Sozialpädagogin, Projektleiterin (Vollzeit): Staatl. anerkannte Erzieherin, Dipl.-Sozialpädagogin, Heilpädagogische Zusatzqualifikation, Fortbildung Mediation für Schulsozialarbeiter
Sozialpädagogin, stellv. Projektleiterin (Vollzeit): Dipl.-Sozialpädagogin (BA), Fortbildung Mediation für Schulsozialarbeiter
Werkpädagoge (Vollzeit): Fachkraft für Soziale Arbeit
Lehrer (26 UStd.): Dipl.-Pädagoge
Lehrer (10 UStd.): Dipl.-Pädagogen

Kooperationspartner

Landesjugendamt Sachsen
Regionalschulamt Chemnitz
Jugendamt Chemnitz
Arbeitsamt Chemnitz (Berufsberatung)
Freie Träger der Jugendhilfe in Chemnitz (insbes. Träger von Jugendberufshilfemaßnahmen)
Projekte des eigenen Trägers
beteiligte Schulen:
Valentina-Tereschkowa-Mittelschule
Friedrich-Fröbel-Schule (Schule zur Lernförderung)

Ausgangssituation

Standort des Projektes WERK-STATT-SCHULE ist Chemnitz, die drittgrößte Stadt im Freistaat Sachsen mit ca. 257.000 Einwohnern.

Hier hat die Stadtmission Chemnitz e. V., Mitglied im Diakonischen Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen, ihren Sitz. Seit ihrem Bestehen 1991 arbeitet die Jugendsozialarbeit der Stadtmission Chemnitz e. V. mit verschiedenen niedrigschwelligen Angeboten zur beruflichen, schulischen und sozialen Integration Jugendlicher.

Unter ihrer Federführung wurde das Projekt WERK-STATT-SCHULE entwickelt und konzipiert. Neben ihren umfangreichen Aktivitäten in Ausbildungs- und Beratungsstellen reagierte die Stadtmission Mitte der 90er Jahre auf den zunehmenden Bedarf im Bereich der Prävention und Reintegration von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Die themati-

sche Anregung dazu gab die Diplomarbeit eines Mitarbeiters der Stadtmission, auf deren Grundlage die Vorarbeiten für das Projekt begannen. Mit anderen Trägern und Projekten wurde Kontakt aufgenommen, Erfahrungen aus dem Handlungsfeld zusammengetragen und nach Anregungen für den Aufbau eines eigenständigen Projekts gesucht. Darüber hinaus wurde nach der Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt und dem Regionalschulamt Chemnitz eine Bedarfsanalyse zum Thema Schulverweigerung erstellt und auf deren Grundlage ein Projektkonzept entwickelt.

Im August 1997 kam es dann nach zweijähriger Vorbereitungszeit zur Gründung des Projekts WERK-STATT-SCHULE in Chemnitz. Von 1997 bis 1998 verlief die Pilotphase des Projekts. Im Februar 1998 wurde das Projekt WERK-STATT-SCHULE als Pilotprojekt des Landes Sachsen in das Landesprogramm des Landesjugendamtes aufgenommen (Regelfinanzierung durch die Stadt, das Land sowie den freien Träger). In den Schuljahren 1998 bis 2001 schloss sich eine dreijährige Modellphase an (Modellfinanzierung durch das Land Sachsen), in der das Projekt wissenschaftlich begleitet wurde.

Seit September 2001 befindet sich das Projekt wieder in einer Regelfinanzierung durch Mittel der Jugendhilfe (Stadt/Land) und Mittel des freien Trägers, der Stadtmission Chemnitz.

Konzeption

Das Projekt WERK-STATT-SCHULE der Stadtmission Chemnitz e. V. initiiert Angebote für Schulverweigerer mit dem Ziel der sozialen und beruflichen Integration der Jugendlichen. Durch sozialpädagogische, schulische und werkpädagogische Projektangebote soll an einem außerschulischen Lernort die Schulpflichterfüllung und die Integration in Angebote der Berufsausbildung ermöglicht werden.

Zielgruppe sind 13- bis 16-jährige Jugendliche aus Chemnitz, die seit ca. drei Monaten die Schule verweigern und im regulären Schulsystem nicht beschulbar sind, obwohl sie die kognitiven, psychischen und physischen Voraussetzungen besitzen.

Konzipiert ist das Projekt für maximal 16 Mädchen und Jungen, die günstigerweise sieben Jahre Schulbesuch nachweisen können und keinen primären Psychotherapiebedarf haben.

Der regelmäßige Projektbesuch ist Voraussetzung für die Teilnahme. Deshalb sollten die Jugendlichen über genügend Bereitschaft verfügen, die Angebote des Projekts wahrzunehmen und es zu großen Teilen aus eigener Motivation heraus zu besuchen.

Die Jugendlichen verbleiben bis zu zwei Jahren (in Einzelfällen bis zu drei Jahren) im Projekt WERK-STATT-SCHULE. Ziel ist die Stärkung und Reife der Persönlichkeit, um eine Rückkehr in eine Normalbiografie ohne Straffälligkeit und Beziehungsstörung zu gewährleisten, am Ende eine neunjährige Schulpflicht nachweisen zu können und eine Vermittlung in berufsvorbereitende Maßnahmen zu ermöglichen.

Kernpunkte der sozialpädagogischen, werkpädagogischen und schulischen Projektarbeit sind:

- Ressourcenorientierte Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- Sozialpädagogische Hilfestellung bei den Alltagsproblemen der Jugendlichen,
- Praxisorientierte und individuelle Unterrichtsgestaltung in Kleingruppen,
- Berufsorientierung,
- Erarbeitung kurz- und langfristiger Lebensziele,
- Vermittlung in geeignete Angebote der Berufsvorbereitung nach Erfüllung der Schulpflicht.

Methodisch wird der Unterricht in den Grundfächern in Kleingruppen durchgeführt. Andere Fächer werden in Projekt- und Epocheform angeboten. Einer Öffnung des Unterrichts nach außen (Exkursionen etc.) wird unter erlebnispädagogischer Sicht besondere Bedeutung beigemessen.

Fester Bestandteil der Projektarbeit ist auch, nach geschlechtsspezifischen Ansätzen zu arbeiten, so dass speziell jungen- und mädchenspezifische Themen erarbeitet werden.

Die sozialpädagogische, werkpädagogische und schulische Arbeit wird durch ein Mitarbeiterteam aus zwei Diplomsozialpädagoginnen, eines Werkpädagogen sowie zwei Diplomlehrern umgesetzt.

Rechtlich basiert die Arbeit des Projekts auf dem § 13 SGB VIII (Jugendsozialarbeit) und dem Sächsischen Schulgesetz sowie auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages zwischen dem freien Träger der Jugendhilfe, Stadtmission Chemnitz e. V. und dem Regionalschulamt

Chemnitz. Formal ist das Projekt an die Valentina-Tereschkowa-Mittelschule sowie die Friedrich-Fröbel-Schule (Förderschule) angebunden, über welche die schulisch/rechtlichen Belange geklärt werden.

Umsetzung

Das Projekt hat seinen Standort im Stadtteil Chemnitz-Schönau, wo Teile eines Gebäudes durch den Träger und das Schulverwaltungsamt umgebaut und für das Projekt WERK-STATT-SCHULE bedarfsgerecht eingerichtet wurden. Für die Projektarbeit stehen neun Räume zur Verfügung, darunter Büro, Beratungsraum, Gruppenräume, Werkstatt, Aufenthaltsbereich, Küche, Lagerraum, Sanitärtrakt und Sportraum.

Zielgruppe des Projekts WERK-STATT-SCHULE sind Jugendliche aus der Stadt Chemnitz, welche die Schule verweigern. 15 Jugendliche besuchen derzeit das Projekt, wobei der Anteil an Mädchen und Jungen gleichgewichtig verteilt ist.

Der Zugang zum Projekt erfolgt über vielfältige Wege: Eltern, Schule, persönliche Empfehlung, Meldung durch den ASD (Allgemeiner Sozialdienst), Familienbetreuung/allgemeine Dienste.

Im Vorfeld der Aufnahme in das Projekt finden zwei bis drei Vorbereitungsgespräche zwischen dem Jugendlichen, den Eltern/Erziehungsberechtigten und gegebenenfalls mit den Betreuern statt.

Bedingungen für die Aufnahme ins Projekt sind:

- die Freiwilligkeit des Jugendlichen,
- die Zustimmung der Eltern,
- ein Mindestalter von 13 Jahren,
- keine offensichtliche primäre Psychotherapiebedürftigkeit.

Es besteht eine Probezeit von drei bis sechs Monaten.

Grundlage für die Teilnahme am Projekt bildet ein Vertrag zwischen dem Jugendlichen, seinen Eltern/Erziehungsberechtigten sowie dem Projekt WERK-STATT-SCHULE, in dem die Rechte und Pflichten aller Beteiligten festgehalten sind.

Die Mädchen und Jungen werden bei Aufnahme in das Projekt bei ihrer Herkunftsschule ab- und an der kooperierenden Valentina-Tereschkowa-Mittelschule bzw. der Friedrich-Fröbel-Schule (Förderschule) angemeldet. Diese stellen nach Zuarbeit von den Projektmitarbeitern zum Projektende ein Zeugnis aus, welches dem Jugendlichen die Erfüllung der Vollzeitschulpflicht bestätigt. Zu- und Abgänge während der

Projektzeit sind möglich. In wenigen Ausnahmefällen müssen beispielsweise wegen mehrerer grober Regelverstöße oder mangelnder Anwesenheit Jugendliche aus dem Projekt ausgeschlossen werden.

Sozialpädagogische, werkpädagogische und schulische Arbeit bildet die Grundlage für ein ganzheitliches Lernen. Ein geregelter Tagesablauf, festgelegte Wochenthemen und Wochenpläne verknüpfen alle drei Bereiche zu einer Einheit, wobei sich die Lernangebote nach dem Lehrplan, dem Entwicklungsstand und den Bedürfnissen jedes einzelnen Jugendlichen richten.

Zur sozialpädagogischen Arbeit:

Die sozialpädagogische Arbeit im Projekt stützt sich vor allem auf Gruppenarbeiten und Einzelfallhilfe. Die Hauptziele hierbei sind die Entwicklung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz. Grundvoraussetzung für diese Förderung ist Beziehungsfähigkeit; das Vertrauen in sich und andere soll gefördert werden. Im Projekt erhalten die Jugendlichen in angstfreien Situationen und Räumen die Möglichkeit, über sich und ihre Umwelt nachzudenken und zu prüfen, wie realistisch ihre Ziele sind.

In Einzel- und Gruppenarbeiten wird der Umgang mit den eigenen Ängsten und Aggressionen geübt, die Gestaltung von alltäglichen Abläufen erlebt und lebenspraktische Fähigkeiten ausgebildet. Ein gemeinsam gestalteter Tagesablauf, Projektangebote, erlebnispädagogische Angebote, Interaktionsspiele u. Ä. schaffen Kontinuität und Integration und machen einen Gruppenalltag erlebbar.

Seit November 2000 wurde im Projekt WERK-STATT-SCHULE mit einer geschlechtsspezifischen Arbeit begonnen, die sich zu einem festen Bestandteil der Projektarbeit entwickelt hat. Themen wie Liebe, Partnerschaft, Sexualität und Familie aber auch Themen zur Berufsvorbereitung und Zukunftsplanung stehen zur Diskussion. Geschlechtsspezifische Aspekte können aus Sicht der Betreuer besser berücksichtigt werden, wenn sich die Mädchen und Jungen zu Angeboten „unter sich“ zusammenfinden können, was sehr positiv von den Jugendlichen im Projekt angenommen und genutzt wird und auch bei ungleichem Geschlechterverhältnis das Gruppenklima entspannt und befördert.

Seit September 2004 wurde im Projekt erstmals mit der Ausbildung einer Schüler-Streit-Schlichter-Gruppe begonnen.

Zur schulischen Arbeit:

Die Jugendlichen werden dort „abgeholt“, wo sie sich leistungsmäßig beim Eintritt ins Projekt befinden. Wichtigstes Ziel der schulischen Betreuung ist die Erfüllung der im Freistaat Sachsen vorgeschriebenen neunjährigen Schulpflicht. Der Hauptschulabschluss wird nicht im Projekt erteilt.

Die Vermittlung von Grundwissen sowie eine lebensweltorientierte Auswahl des Unterrichtsstoffes prägen den schulischen Projektteil. Unterrichtet wird in Kleingruppen von vier bis sieben Schülern, insbesondere die Hauptfächer Mathematik, Deutsch und Englisch. Hier wird, thematisch bedingt, im 45-Minuten-Unterricht gearbeitet. Der Kursunterricht erstreckt sich auch auf das Profilfach WTH (Wirtschaft, Technik und Haushalt). Die weiteren Unterrichtsfächer werden in Projekt- und Epocheform angeboten. So können über zwei bis drei Wochen hinweg Fächer übergreifend Themen bearbeitet und erschlossen werden.

Grundlage des Unterrichts sind die Lehrpläne der Lernförder- und der Mittelschule Sachsens. Dabei werden die Schüler mit ausgewählten Lerninhalten in zum Teil vereinfachter und/oder eingeschränkter Form vertraut gemacht.

Besonderen Wert wird auf eine Öffnung des Unterrichts nach außen gelegt. Sie bereichern den Projektalltag und befördern die Wissensvermittlung auf eine neue Art und Weise. Begleitende Exkursionen zum Geschichts- und Deutschunterricht sowie sportliche Aktivitäten haben als Unterrichtsergänzung ihren festen Platz im Projektkonzept.

So wurde beispielsweise die sozialpädagogische Gruppenfahrt nach Italien (mit praktischem Arbeitsanteil) im Vorfeld durch Gruppenarbeiten zum Thema „Europäische Gemeinschaft“ vorbereitet, gemeinsam feste Regeln erarbeitet und umgangssprachlich in Englisch und sogar Italienisch geübt. Da hierbei sowohl Sozialpädagogen als auch Lehrer mit vor Ort waren, konnte gezielt der Verlauf und Erfolg beeinflusst werden.

Zur werkpädagogischen Arbeit:

Im Werkstatt-Bereich sollen die Jugendlichen:

- Vertrauen in eigene kreative und handwerkliche Fähigkeiten entwickeln,
- Kooperationsfähigkeit untereinander erlernen,
- Durchhaltevermögen erlernen,
- Sachkenntnis bzgl. Materialien vermittelt bekommen,

- Techniken und Arbeitsabläufe anwenden.

Objekte und größere Projekte sind nicht nur Hauptziel handwerklichen bzw. gestalterischen Wirkens. Im Mittelpunkt steht die Möglichkeit, sich zu erproben, Begabungen zu entdecken und gemeinsames Handeln zu (er-)leben.

Handwerklich-kreative Arbeit soll die Möglichkeit bieten, vorhandene Fähigkeiten zusätzlich zu schulischen Leistungen darzustellen und zu entwickeln.

Zwei 14-tägige Praktika je Schuljahr, im Herbst und im Frühjahr, bieten zusätzlich die Möglichkeit, einen Berufsalltag hautnah zu erleben und Vorstellungen zur anschließenden Berufsvorbereitung bzw. Berufsausbildung zu konkretisieren.

Die Jugendlichen gehen zumeist selbstständig auf Praktikumsplatzsuche in den unterschiedlichsten Branchen, wobei von den Betreuern Begleitung und Hilfe angeboten wird.

Die Erfahrungen im Projekt WERK-STATT-SCHULE zeigen jedoch, dass diese Zeit von den Mädchen und Jungen teilweise schwer angenommen wird. Mangelnde Kommunikationsfähigkeit und Kontaktängste, geringes Selbstwertgefühl, der Verlust des bisherigen „Schutzraumes“ und der dort vertrauten Bezugspersonen führen keinesfalls zu freudiger Erwartungshaltung bezüglich des Praktikums. Dies verdeutlichen unentschuldigte Fehltage oder gehäufte Krankschreibungen. Im Einzelfall sind Praktikumsabbrüche die Folge, sowohl durch den Praktikumsbetrieb als auch durch den Praktikanten.

Hier sehen die Projektmitarbeiter verstärkten Handlungsbedarf, und es wurde mit der Neukonzipierung des Praktikums begonnen. So ist einerseits die Praktikumsbegleitung intensiviert, andererseits die Auswahl der Praktikumsplätze genauer geprüft worden. Das Herbstpraktikum wurde ab dem Schuljahr 2001/2002 gemeinsam mit der Gesamtgruppe und allen Mitarbeitern gestaltet.

Weitere Möglichkeiten bieten der Besuch von Einrichtungen, die berufsvorbereitende Maßnahmen anbieten sowie gezielte Exkursionen in Betriebe und Einrichtungen, um Schwellenängste bei den Projektteilnehmern vor Praktikumsbeginn abzubauen und diesen Einsatz als Chance anzunehmen, sich beruflich zu orientieren, auszuprobieren und Einblick in den Arbeitsalltag zu gewinnen.

Die Stadtmission stellt die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Werkpädagogen; das Regionalschulamt die Lehrer/innen. Lehrer/innen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Werkpädagogen kooperieren eng im Projektalltag. Tägliche Absprachen und Reflexionen sowie wöchentliche Arbeitsberatungen sind fester Bestandteil der Teamarbeit.

Es hat sich in der zurückliegenden Arbeit gezeigt, dass die Mitarbeiter fachliche Unterstützung durch Fachberatung und Supervision benötigen. Insbesondere eine Zusatzausbildung der Mitarbeiter im heilpädagogischen Bereich wird als dringlich angesehen. Weiterbildungen für die Mitarbeiter werden vom Träger angeboten und finanziert.

Kooperationen pflegt das Projekt WERK-STATT-SCHULE mit den Schulen, dem Regionalschulamt Chemnitz und dem Jugendamt Chemnitz. Hervorzuheben ist die Mitwirkung im Netzwerk Sächsischer Schulverweigererprojekte, welches sich in regelmäßigen Abständen zum Erfahrungsaustausch trifft. Zusätzlich bildete sich ein Arbeitskreis Schulsozialarbeit über das Diakonische Werk Radebeul.

Das Interesse der Chemnitzer Schulen am Projektalltag erhöht sich.

Erfahrungen

Seit ihrer Gründung im August 1997 kann das Projekt WERK-STATT-SCHULE auf verschiedene Etappen seiner Arbeit zurückblicken. Die Vorbereitungsphase, die Zeit als Pilotprojekt des Landes Sachsen und die dreijährige Modellphase, in der das Projekt bis zur jetzigen Regelfinanzierung wissenschaftlich betreut wurde, waren von verschiedensten Anforderungen und Problemstellungen und -lösungen geprägt.

Die enge Kooperation von Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen und Lehrern sowie der Werkpädagogen vermitteln den Jugendlichen ein gemeinsames Anliegen und Handeln, wobei die Erfahrungen der letzten Jahre deutlich gezeigt haben, wie wichtig die Transparenz der Angebote für die Jugendlichen ist.

Zwischen den Mitarbeitern wurden die Aufgabenbereiche geändert und präzisiert. In den einzelnen Arbeitsbereichen wurde begonnen, vertieft mit zum Teil neuen Schwerpunkten und auch besser miteinander verknüpft zu arbeiten.

Sowohl die Übernahme der Profulfächer durch die sozialpädagogischen Mitarbeiter als auch die Wochenplanung unter einem einheitlichen Thema führte zu einer immer engeren Vernetzung der einzelnen Teilbereiche. Nach diesen grundlegenden inhaltlichen Umstrukturierungen kann jetzt auf Kontinuität und die Umsetzung gewonnener Erfahrungen in den Projektalltag gebaut werden.

Die Projektmitarbeiter schätzen des Weiteren aus heutiger Sicht den Schulalltag im Projekt WERK-STATT-SCHULE so ein, dass dem besonderen Umstand der Schulverweigerung nicht mehr die entscheidende Bedeutung zukommt.

Aus ihrer Sicht trifft der Status des Schulverweigerers nicht mehr zu, da die Jugendlichen während der Projektzeit ihre schulaversive Haltung ablegen.

Es wurde eine Präzisierung und Erweiterung des Wochen- und Stundenplanes vorgenommen. Jugendliche sind wesentlich belastbarer in dieser Hinsicht, als bisher angenommen wurde.

Es werden gleiche oder ähnliche didaktische und methodische Verfahren angewandt wie in Lernförder-, Mittel-, freien Schulen oder dem Chemnitzer Schulmodell. Eine Annäherung an deren Maßstäbe erscheint den Mitarbeitern aus Sicht der zukünftigen berufsschulischen Ausbildung immer bedeutsamer.

Bezüglich des Zugangs der Mädchen und Jungen zum Projekt sammelten die Projektmitarbeiter Erfahrungen, die zu veränderten Aufnahmekriterien im weiteren Projektverlauf geführt haben. Im Unterschied zu den Anfangsjahren des Projekts WERK-STATT-SCHULE erfolgt keine Zuweisung von anderen Stellen in das Projekt mehr. Die Freiwilligkeit der Jugendlichen zur Projektteilnahme ist Aufnahmebedingung. Empfehlungen und Anfragen werden geprüft und gemeinsam beraten, wobei die Entscheidung der Teilnahme am Projekt beim Mitarbeiterteam und dem Regionalschulamt liegt.

Des Weiteren haben die Erfahrungen der ersten Jahre dazu geführt, keine Jugendlichen in das Projekt zu integrieren, die primären Psychotherapiebedarf aufweisen. Der Einzelfallbetreuungsaufwand überstieg die Möglichkeiten der Betreuer. Die Gruppenarbeit wurde Belastungen ausgesetzt, die das Projektanliegen auf Kosten der anderen Jugendlichen zunehmend gefährdete.

Als besondere Stärke des Projekts ist die intensive Vernetzung mit den verschiedenen Angeboten innerhalb der Stadtmission Chemnitz e. V. hervorzuheben. Treten beispielsweise bei den Mädchen und Jungen massive familiäre Probleme und Konflikte im Elternhaus auf, kann das begleitete Jugendwohnen der Stadtmission genutzt werden. Ebenso stehen die verschiedensten Beratungsstellen des Trägers bei Bedarf zur Verfügung, die direkte Hilfe anbieten bzw. weiter vermitteln können, z. B. die Beratungsstelle für ausbildungs- und erwerbslose Jugendliche „Prisma“ der Stadtmission Chemnitz e. V. Diese bietet Gruppenarbeiten zur Berufsorientierung und Vorbereitung sowie Begleitung vor und während der berufsvorbereitenden Maßnahme an.

Bearbeitung	Dr. Elke Schreiber
Informationsstand	08.11.2004
Kontakt	Frau Doreen Brenn Stadtmission Chemnitz, Projekt WERK-STATT-SCHULE Zwickauer Str. 292 09116 Chemnitz
Telefon	0371 / 8 20 58 03 0175/9 34 15 32
Fax	0371 / 8 20 58 03
Email	info@werk-statt-schule-chemnitz.de
Homepage	www.werk-statt-schule-chemnitz.de

Z.A.L. – Zentrum für Alternatives Lernen

Träger	Rückenwind e. V.
Standort	Schönebeck
Bundesland	Sachsen-Anhalt
Projektlaufzeit	Modellprojekt: 01.01.1998 bis 31.12.2001 Regelfinanzierung: seit 01.01.2002
Gegenstand	Alternativschule für Schulverweigerer mit der Möglichkeit der Erlangung des Schulabschlusses bzw. eines BVJ-Abschlusses
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	13 bis 18
Kapazität	10 (gegenwärtige Teilnehmerzahl 13)

Kurzbeschreibung

Hauptziel des Projekts ist die Unterstützung junger Menschen bei Schulproblemen. Im Vordergrund stehen Hilfen für Kinder und Jugendliche, die Schule als Institution und Lernort nicht generell ablehnen, aber die durch verschiedene Verhaltensweisen Lernanforderungen vermeiden oder nicht mehr am Unterricht teilnehmen. Ein bestimmter Teil der Schülerinnen und Schüler hat sich schon so massiv von Schule distanziert, dass eine Reintegration dorthin nicht mehr als umsetzbares Ziel gelten kann („Schulverweigerer“).

Deshalb will das Z.A.L. andere Wege beschreiten. Im Projekt wird versucht, die Lernbereitschaft außerhalb der Schule wieder zu fördern und so die Grundlagen zu erarbeiten, dass kulturelle Aneignungsprozesse in der Individualentwicklung nicht zur Ausnahmeerscheinung werden.

Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren, die vorwiegend folgende Schultypen besuchen: Hauptschulen, Realschulen, Schulen für Lernbehinderte, berufsvorbereitende Schulen. Auch Lehrkräfte und betroffene Familien sollen direkt vom Projekt profitieren (Beratungsangebote).

Das alternative Beschulungsangebot besteht aus Unterricht, alltags- und handlungsorientierten Angeboten sowie erlebnispädagogischen Sequenzen. Schließlich geht es darum zu erproben, auf welche Weise vorhandene örtliche Ressourcen so gekoppelt werden können, dass in diesem Bereich messbare Veränderung stattfindet. Hier geht es um Kooperation zwischen Schule, Projektträger, freier Jugendhilfe, Verwaltung usw.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

1998–2001 Finanzierung durch:
Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ im Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (ca. 60–70 %)
Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (ca. 20 %)
Landratsamt Schönebeck
Bundesanstalt für Arbeit
Landesjugendamt
Jugendamt

Seit April 2002:
ca. 80 % ESF-Finanzierung und Landesmittel (je 60 % und 40 %)
ca. 20 % Jugendamt Schönebeck

Rechtsgrundlagen

1998–2001: Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ im Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
seit April 2002 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 13 (Landesmodellprojekt)

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

Projektleiter: Dipl.-Pädagoge, prom.
3 Projektmitarbeiter/innen: Dipl.-Pädagogin;
Dipl.-Sozialpädagoginnen
3 Werkstatteleiter: Ausbilder; Sozialpädagoge,
Fachbereich Zerspanung
Fachlehrerin (5 UStd.):
Deutsch Hauswirtschaftstheorie
Fachlehrerin (5 UStd.): Deutsch
Fachlehrerin (5 UStd.): Biologie, Chemie
Honorarkraft (6 UStd.): Ausbilder
Praktikantin: Studentin Sozialpädagogik (FH)

Kooperationspartner Jugendamt Schönebeck
Schulverwaltung Schönebeck
Schulleitungen der Stadt und des Landkreises
Schönebeck
Schulsozialarbeiter (bis 2003)
Lehrkräfte
Eltern

Ausgangssituation

Das „Zentrum für Alternatives Lernen“ (Z.A.L.) ist ein Projekt des Vereins „Rückenwind e. V.“ in Schönebeck. Als Verein bietet „Rückenwind“ im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe seit 1992 vielfältige Hilfe- und Unterstützungsangebote: betreutes Wohnen, soziale Trainingskurse, Täter-Opfer-Ausgleich, erlebnispädagogische Angebote.

Von 1998–2001 wurde Z.A.L. im Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ im Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Modellprojekt gefördert. Im Anschluss daran konnte es seit April 2002 als Landesprojekt beim Träger modifiziert fortgeführt werden, zumal es in Schönebeck das einzige Schulangebot für Schulaussteiger ist.

Z.A.L. stellt einen von vier Bausteinen innerhalb des Netzwerkes für soziale Integration und Konzeptentwicklung (NIK) dar. Bei NIK handelt es sich um ein Projekt des Vereines „Rückenwind“, das Kinder und Jugendliche, deren Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer unterstützen will, die Probleme in der Schule haben. Bausteine der Arbeit von NIK sind neben der alternativen Schule – dem „Zentrum für Alternatives Lernen“ (Z.A.L.) – die Kooperation mit Schulen, Case-Management und Netzwerkarbeit.

Die Ursachen für die verstärkte Arbeit im Bereich der Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung im Verein waren vielfältig. Erfahrungen mit Schulverweigerung gab es im Rahmen der Vereinsangebote hinreichend. Ob im betreuten Wohnen oder durch die Kontakte mit Schulen/Schulklassen im offenen Bereich – die Idee, in diesem Bereich konkrete Angebote zu entwickeln, entstand aufgrund der Brisanz des Themas.

Hinzu kamen regionale Besonderheiten. Im Landkreis Schönebeck wurden mit Hilfe einer Befragung von Schulleitern aus Haupt- und Realschulen (1998) ca. 1 % Schülerinnen und Schüler ermittelt, die entweder sehr häufige Fehltage aufwiesen oder dem Unterricht bereits über lange Zeit ferngeblieben waren. Nicht erfasst wurden Fehlzeiten, die aufgrund von Krankschreibungen entstanden waren, so dass die Größenordnung von ein Prozent Schulverweigerer im Ergebnis zu niedrig sein dürfte.

Befragungen der örtlichen Jugendgerichtshilfe ergaben zudem, dass Jugendliche und Heranwachsende mit Jugendstrafen in großer Mehrzahl „Löcher“ in ihrer Bildungsbiographie aufweisen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass durch schulischen Misserfolg Delinquenz entsteht, sondern es besagt, dass beide Faktoren typischerweise gemeinsam auftreten. Insofern ist die Arbeit mit schulmüden Jugendlichen, besonders aber mit Schulverweigerern, auch kriminalpräventive Arbeit zu Delinquenz.

Ein weiterer Grund, sich mit der Gruppe der Schulverweigerer näher zu befassen, war bzw. ist die regionale Arbeitsmarktsituation. Seit mehreren Jahren liegt die offizielle Arbeitslosenquote in der Region deutlich über 20 %, was nach Meinung des Projektträgers zu folgenden Konsequenzen führen kann: Ein Teil der Jugendlichen erfährt, dass die „ordentlichen“ Berufsabschlüsse der Eltern wenig zählen. Andere sehen, wie mühevoll der Kampf um den Erhalt des Arbeitsplatzes ist.

Insgesamt wird von einem Teil der Jugendlichen Lernen und Arbeiten immer weniger als Möglichkeit der Selbstverwirklichung empfunden. Hinzu kommt, dass selbst Schüler mit guten Realschulabschlüssen nicht ohne weiteres eine betriebliche Ausbildungsstelle finden; die Chancen für Hauptschüler sind dementsprechend.

Konzeption

Das Hauptziel des Projekts besteht darin, jungen Menschen zielgerichtetes Lernen in verschiedenen Formen als wesentlichen Prozess der Individualentwicklung erfahrbar zu machen, wenn dies mit den Mitteln der Schulen nicht mehr oder nicht ausreichend gelingt. Zielgruppe des Projekts sind 13- bis 18-jährige Jugendliche, die schulpflichtig sind, Schwierigkeiten in der Schule haben und den Schulbesuch verweigern (massive Abwesenheitszeiten, Störung des Schulbetriebs, starke Deliktaktivität) und bei denen nach Einschätzung der Beteiligten keine Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes wieder in die Schule integrierbar sind.

Die Spezifik des Schulprojekts Z.A.L. besteht nicht in erster Linie in der Entwicklung neuer Methoden, sondern in der Umsetzung moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse in ganz bestimmten Problembereichen der Schule. Modellhaft ist die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule unter den spezifischen Bedingungen der Region. Des Weiteren die Verbindung zwischen Prävention durch Schulprojekte in und mit den Schulen sowie einem Angebot der alternativen Beschulung.

Ziele der alternativen Beschulung sind:

- Erleben langfristiger Lernprozesse in relativ stabilen Gruppen,
- Klärung familiärer Muster, die problematische Entwicklungsvoraussetzungen darstellen,
- Wissenserwerb, evtl. schulischer Abschluss,
- Beschulung von max. zehn Jugendlichen pro Schuljahr.

Im Zentrum für Alternatives Lernen gibt es drei Unterrichtsformen, die von Projektbeginn an entwickelt wurden:

- „klassischer“, fachbezogener Unterricht in Unterrichtsraum,
- produktiver Unterricht,
- Erlebnispädagogik.

Alternatives Lernen versteht sich als: Lernen in kleinen Gruppen; eventuell Einzelberatung; Pausen nach Bedarf; eigene Auswahl der Unterrichtsstunden, die man an einem Tag absolvieren möchte bei Berücksichtigung der vorgegebenen Stunden für das Erreichen eines Schulabschlusses; Interessen entwickeln; fachübergreifender Unterricht; Kursangebot; Üben von selbstständigem und gemeinsamem Arbeiten in der Werkstatt; Erlebnispädagogik.

Umsetzung

Für das Projekt Z.A.L. konnte ein schönes Haus zu äußerst günstigen Bedingungen beim Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) vom „Rückenwind“ e. V. angemietet werden, welches den verschiedenen Anforderungen des Projektalltages gerecht wird. Sowohl der Unterricht als auch die Praxisangebote finden im Objekt statt. Hier stehen drei Unterrichtsräume, zwei Computerräume, ein Beratungsraum sowie zwei Büros für die Projektarbeit zur Verfügung. Darüber hinaus sind eine Holzwerkstatt und eine Küche für den Hauswirtschaftsunterricht im BVJ im Gebäude nutzbar.

Der Zugang der Projektteilnehmer/innen erfolgt über vielfältige Wege: durch den Kontakt mit Schulen (Schulen melden sich oder Projekt fragt nach), das Staatliche Schulamt, den gesamten Bereich der öffentlichen und freien Jugendhilfe (z. B. Heime), das Jugendamt bis hin zu Selbstmeldern.

Die Projektteilnehmer/innen kommen aus den unterschiedlichsten Schulformen der Stadt und des Landkreises Schönebeck (Schule für Lernbehinderte, Hauptschulen, Realschulen, Berufsschulen, Gymnasien). Zwischen den Herkunftsschulen und dem Z.A.L. bestehen Kooperationsverträge; die Jugendlichen bleiben an ihrer Herkunftsschule weiter angemeldet, die Zeugnisse werden von den abgebenden Schulen erstellt.

Die Kapazität des Projekts beläuft sich auf 10 Schüler/innen, gegenwärtig werden 13 Schüler/innen beschult, sechs im Sekundarschulbereich und sieben im BVJ.

Die Verweildauer im Projekt beträgt in der Regel ein bis zwei Jahre (in Einzelfällen bis zu drei Jahren). Bei Projektabbruch erfolgt keine Nachbesetzung. Dem wird vorgebeugt, indem die Gruppenstärke zu Projektbeginn höher gesetzt ist und Ende Oktober die feste Gruppe für das jeweilige Schuljahr fest steht.

Grundlage für die Zusammenarbeit ist von Beginn an ein Vertrag, der im Verlauf des Schuljahres ständig modifiziert werden kann. Vertragsbestandteile sind: Art des Unterrichts (Fächer), Anzahl Ziele in Form von Zensuren und Abschlüssen, spezifische Zielstellungen (z. B. Lese-Recht-schreib-Training, Praktikumswünsche).

Die Jugendlichen sind täglich von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr im Projekt. Seit Anfang der Projektarbeit gibt es für alle Jugendlichen täglich einen Abholdienst, den „Z.A.L.-Bus“. Inzwischen kommen die Jugendlichen auch zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Nach der Ankunft im Projekt werden die ersten Gespräche in lockerer Runde geführt. Von 8.30 Uhr bis 8.45 Uhr schließt sich die Erstellung der individuellen Tagespläne mit Blick auf die jeweilige Unterrichtssituation (welche Fächer sind besonders wichtig) an. Nach jeder Stunde wird in ausgehängte Pläne eingetragen, wer welche Fächer belegt oder nicht belegt hat.

8.45 Uhr bis 13.00 Uhr erfolgt der Unterricht in Kleingruppen, teilweise werden Schüler/innen einzeln unterrichtet. Pro Tag finden fünf bis sechs Unterrichtsstunden statt, wobei die Jugendlichen ihren Stundenplan pro Tag zeitweise selbst zusammenstellen können bzw. ein fester Plan vorgegeben ist.

Die Unterrichtsmaterialien für die alternative Schule sind identisch mit den obligatorischen Schulmaterialien. Die Unterrichtsstunden sind 30 Minuten lang, da die Arbeit in den Kleingruppen sehr intensiv erfolgen kann. Ein gemeinsames Mittagessen schließt häufig den Tagesablauf ab. Nachmittags gibt es Angebote in Kooperation mit den Schulen. Das Praktikum findet in der 9. Klasse einmalig 14-tägig, für die Schüler/innen im BVJ zweimal vier Wochen im Schuljahr statt.

Um dem besonderen Charakter des Zentrums für alternatives Lernen gerecht zu werden, erachten es die Projektmitarbeiter/innen als notwendig, einige von der Normalschule abweichende „Räume“ zu schaffen, in denen es möglich ist, stärker der individuellen Zielsetzung nachzugehen.

Dementsprechende Verfahren sind:

1. Jokerstunden
Bei Themen, die übergreifend sind, wichtige Probleme oder Ziele betreffen (z. B. Umgang miteinander) werden Unterrichtsstunden als Joker bezeichnet, um damit auf die Wichtigkeit diese Themen hinzuweisen.
2. Auszeitstunden
Wenn Unterrichtsstunden nicht besucht werden oder der Besuch so passiv erfolgt, dass keinerlei Zusammenarbeit möglich ist, wird dies mit „Auszeitstunden“ bezeichnet. Jeder Schüler hat die Möglichkeit, pro Woche eine Art „Auszeit“ bis maximal drei Stunden zu nehmen, wenn er „den Kopf voll hat“. Diese können geplant werden (Höchstzahl vertraglich fixiert), werden aber auch aus der Situation heraus vereinbart.
3. Wochenendzeugnis
Jede Woche wird hinsichtlich der erreichten Ergebnisse (Stundenzahl, ggf. Zensuren etc.) ausgewertet und jede Projektteilnehmer/in erhält montags ein Wochenendzeugnis.

Der Unterricht wird durch ausgebildete Pädagogen/Sozialarbeiter/innen durchgeführt. Aus dem Mitarbeiterstab gibt es außerdem täglich eine andere Person, die als „Ansprechpartner“ (AP) für die Jugendlichen zur Verfügung steht. An diesem Tag nimmt der AP nicht am Unterricht teil.

Die Aktivitäten des Projekts sind im Einzelnen:

- ergänzende Lernhilfen für Schüler mit Leistungsproblemen, Förderung parallel zum Schulunterricht
- Werkstattarbeit in Form von Probierwerkstätten: Üben von selbständiger und gemeinsamer Arbeit; Interessenorientierung, Interessenentwicklung; BVJ-Unterricht
- Gruppenarbeit in Form von Unterricht mit Schulverweigerern: Arbeit mit Schülern, die nicht mehr zur Schule gehen bzw. nur noch sporadisch am Unterricht teilnehmen/nur physisch anwesend sind
- Erlebnispädagogik: Aktivitäten, die an jugendliche Lebenswelt und Kultur angepasst, situations-, bedürfnis- und erlebnisorientiert sind, Förderung von Interessen

- Projekttage für Klassen in besonderen Problemsituationen: bedürfnisorientierte Projekte mit dem Ziel einer längerfristigen Zusammenarbeit
- Fortbildung und Projekttage für Lehrer/innen: Selbsterfahrungsangebote, Projekttage für Lehrer/innen nach Interesse, z. B. Stressbewältigung, Konfliktlösungsmodelle, Motivation, soziale Wahrnehmung
- Beratung für Schüler, Eltern und Lehrer/innen: Beratung je nach Wunsch und Bedarf
- Konzeptentwürfe: Im Rahmen des Projekts ist ein wesentliches Ziel, alternative Möglichkeiten zur Unterstützung von Schule im Umgang mit sozialen Problemen zu entwerfen und zu erproben

Das Reintegrationsziel der alternativen Beschulung im Z.A.L. besteht darin, notwendige Voraussetzungen für eine Aufnahme einer beruflichen Ausbildung zu schaffen. Formal erhalten die Schüler/innen im Z.A.L. folgende Voraussetzungen dafür:

- Anerkennung der Ableistung der Schulpflicht,
- Erteilung von Zensuren durch Fachlehrer,
- Zeugnisausstellung durch die Schule,
- als Mindestvoraussetzung für die Aufnahme einer Lehrstelle kann ein BVJ-Abschluss erreicht werden,
- Erreichung von Schulabschlüssen ist möglich.

Erfahrungen

Im Zentrum für Alternatives Lernen ist es gelungen, die in der Modellphase gesammelten umfangreichen Erfahrungen aufzubereiten, Strukturen und Methoden der Projektarbeit weiterzuentwickeln und den sich verändernden Anforderungen konzeptionell anzupassen. Dabei ist das Bestreben der Projektmitarbeiter hervorzuheben, „Ziele zu formulieren und Methoden zu benennen und zu erklären, weshalb ausgerechnet diese Ziele und Methoden aus einer Vielzahl bestehender Möglichkeiten ausgewählt wurden“ (siehe Projektkonzeption), um den Projektteilnehmer/innen gezielte und individuelle Hilfe und Unterstützung anzubieten und gemeinsam erfolgreich umzusetzen.

Dabei ist weniger das Konzept der alternativen Schule verändert worden, sondern es wurde deren Außenorientierung wesentlich verstärkt. Man kümmert sich jetzt bereits frühzeitig um Schüler, Familien und deren Problemlagen, bevor Schulunlust manifest wird.

Da der Verein „Rückenwind“ über vielfältigste Hilfeangebote verfügt, verzahnen sich die Beratungs-, Betreuungs- und Schulangebote. Allein im Jahr 2003 konnten sich die Mitarbeiter vom Verein um 110 Problemfälle kümmern (Case Management), nur ein kleiner Teil von ihnen (ca. zehn) kommt in die Schule von Z.A.L. Der Großteil dieser Jugendlichen wird durch präventive Angebote erreicht, um den Ausstieg aus der Schule zu verhindern, u. a. durch Lernunterstützung, Familienberatung, Einzelberatung, Präsenz in den Schulen, Fallbesprechung.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann Z.A.L. folgende Ergebnisse aufweisen:

- Beschulung von derzeit 13 Jugendlichen über das gesamte Schuljahr hinweg, wobei nur bei wenigen Jugendlichen erhebliche Fehlzeiten auftreten. Am Ende gibt es Schulzeugnisse mit einem Hauptschulabschluss und im Anschluss an das Z.A.L. Anschlussvermittlungen ins BVJ oder Lehrstellen.
- In vielen Familien, deren Kinder bei Z.A.L. sind, hat sich die Situation (auch durch die Beratungstätigkeit) verbessert.

Die wichtigsten Rahmenbedingungen (Aufnahme, Anerkennung, Zensurengebung, Zeugnisse etc.) sind geklärt. Lehrerfortbildungen wurden durchgeführt und es fanden Beratungsgespräche mit Schulleitungen und Lehrkräften statt. Mit vielen Schulen des Landkreises sind intensive Kontakte entstanden.

Durch passendes Setting sind durch Projekte wie das Z.A.L. auch Schülerinnen und Schüler erreichbar, die sich von ihren ehemaligen Schulen dauerhaft distanziert haben. Es scheint möglich, nicht nur sporadisches Lernen zu initiieren, sondern auch dauerhafte und regelmäßige Prozesse in Gang zu setzen – und zwar auch bei jenen, die schon viele Monate oder Jahre keinen planmäßigen Lernprozess mehr erlebt haben.

Eine „Nachbetreuung“ im Sinne einer kontinuierlichen Begleitung über einen bestimmten Zeitraum nach Ende der Projektzeit findet nicht statt. Zwar werden fast immer informell Kontakte gehalten, aber eine organisierte Nachsorge ist personell und finanziell nicht möglich. Das Z.A.L. versucht auch, bei Interesse die Jugendlichen in andere Projekte des Trägers zu vermitteln.

Bearbeitung Dr. Elke Schreiber
Informationsstand 10.12.2003

Kontakt

Herr Dr. Steffen Uhlig
Frau Jana Dosdall
Z.A.L. – Zentrum für Alternatives Lernen
Dammstr. 17
39218 Schönebeck
Telefon 03928 / 84 69 00
Fax 03928 / 84 69 00
Email zalsbk@compuserve.de
Homepage www.rueckenwind-sbk.de



Praxisbeispiele

Betreuungs- und Beratungsprojekte
in Kombination mit außerschulischen Förderangeboten



AUSZEIT (Fachberatung Schulverweigerung und außerschulisches Projekt)

Träger	MaßArbeit gGmbH
Standort	Landkreis Osnabrück
Bundesland	Niedersachsen
Projektlaufzeit	01.07.2002 bis 30.06.2005
Gegenstand	Das Projekt wendet sich an schulverweigernde junge Menschen ab 13 Jahren im Landkreis Osnabrück, um sie zu schulischen Lernen zu motivieren, sozial zu stabilisieren und um berufliche Perspektiven zu entwickeln. Das Projekt gliedert sich in die Bereiche Fachberatung und außerschulische Förderung von Schulverweigernden Jugendlichen
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Zeugnisse/Zertifikate Zertifikate des Trägers
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	13 bis 17
Kapazität	15 pro Schuljahr

Kurzbeschreibung

Das Projekt Auszeit Landkreis Osnabrück gliedert sich in die Bereiche Fachberatung und Schülerprojekt für harte Schulverweigerer, das an einem außerschulischen Lernort, in der Jugendwerkstatt „Die Brücke“ realisiert wird. Fachberatung und Schülerprojekt kooperieren eng und kontinuierlich miteinander, um eine gezielte und effektive Förderung von schulverweigernden Jugendlichen zu erreichen. Das Projekt ist Bestandteil eines flächendeckenden Unterstützungsangebotes für Jugendliche, die Probleme bei der Erreichung schulischer Abschlüsse und der Einmündung in eine berufliche Ausbildung haben.

Die Fachberatung bietet Lehrern Eltern und Schülern Beratung bei schulischen Problemen von Jugendlichen und koordiniert die Aufnahme von hartnäckigen Schulverweigerern in das außerschulische Angebot. In das Schülerprojekt werden 15 Jugendliche ab 13 Jahren, die schulische Fehlzeiten von mindestens 30 Tagen aufweisen und ihren Wohnsitz im Landkreis Osnabrück haben, für den Zeitraum bis zu ein oder zwei

Schuljahren gefördert. Zielsetzung ist es, ihre sozialen Kompetenzen zu verbessern und sie zu schulischem Lernen zu reaktivieren. Die Jugendlichen sollen, wenn möglich, in die Regelschule reintegriert werden oder innerhalb ihrer Teilnahme am Projekte schulische Abschlüsse erreichen und sie sollen darin unterstützt werden, eine berufliche Perspektive zu entwickeln. Diese Ziele werden über einen ganzheitlichen und individuellen Ansatz realisiert. Die Förderung beinhaltet Angebote in Werkpraxis, schulischem Unterricht, sozialpädagogische Betreuung sowie freizeit- und erlebnispädagogische Projekte.

Die Schülerinnen und Schüler verbleiben während der Projektlaufzeit Schüler ihrer Regelschule. Das Projekt wird seit April 2003 wissenschaftlich begleitet.

Rahmenbedingungen

Finanzierung 80 % Landkreis Osnabrück, Fachdienst Jugend und
und
20 % Land Niedersachsen (Sozialministerium
und Stiftungsmittel)
und 1 Lehrerstelle ab Schuljahr 2003 (Kultusministerium Land Niedersachsen)

Rechtsgrundlagen KJHG, § 13

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

38,5 h, Fachberatung für Schulverweigerer und Koordinationsaufgaben im Projekt AUSZEIT, Dipl.-Sozialpädagoge
25 h, Sozialarbeiterin, Dipl.-Sozialpädagogin mit erlebnispädagogischer Zusatzausbildung
40 h, Sozialarbeiterin, Dipl.-Sozialpädagogin, Hauswirtschaftsmeisterin mit heilpädagogischer Zusatzausbildung
40 h, Arbeitsanleiter, Tischlermeister mit pädagogischer Zusatzausbildung
40 h, Arbeitsanleiter, Tischlermeister
40 h, Lehrerin, Grund- und Hauptschullehrerin

Kooperationspartner Die Brücke Bramsche
Kammern
Lernstandort Noller Schlucht, Dissen
Bezirksregierung Weser- Ems
Integrationswerkstatt Belm
Niedersächsisches Landesjugendamt
Jugendwerkstatt VHS Georgsmarienhütte
Agentur für Arbeit
Initiative für Beschäftigung
Land Niedersachsen (MFAS/MK)
Industrie und Handwerk
Schulen im Osnabrücker Land

Ausgangssituation

Das vom Landkreis Osnabrück durchgeführte Modellprojekt AUSZEIT ist ein Angebot für Schulverweigerer. Es greift ein Problem auf, das in seinen quantitativen und qualitativen Dimensionen auch in der Fachöffentlichkeit immer noch unterschätzt wird. AUSZEIT wird seit Juli 2002 in Kooperation von Jugendhilfe, Schule und freien Trägern der Jugendsozialarbeit durchgeführt, es ist ein auf die konkrete Situation im Landkreis Osnabrück abgestimmtes Modellprojekt, das Schulverweigerern neue Perspektiven eröffnen soll.

AUSZEIT ist entstanden aus der Initiative für Beschäftigung im Osnabrücker Land, einem Zusammenschluss von Stadt und Landkreis aller im Übergang von Schule ins Erwerbsleben beteiligten Institutionen und Einrichtungen einschließlich Industrie und Handwerk. Entwickelt wurde die Konzeption von der Arbeitsgruppe „Jugendlichen den Übergang in den Beruf erleichtern“.

Im Landkreis Osnabrück sind im Jahr 2003 ca. 500 Fälle von „Schulpflichtverletzung“ gemeldet worden. Da es sich hierbei zum Teil um Wiederholungsfälle handelt, geht man von mindestens 280 permanenten Schulschwänzern aus. Vermutlich ist die Zahl der tatsächlichen Verstöße jedoch erheblich größer, da manche Fälle auch schulintern geregelt werden.

Dem Fachdienst Jugend zufolge wurden im Jahr 2002 insgesamt 455 Meldungen von Schulpflichtverletzungen erfasst und mit einer Geldbuße oder mit Sozialstunden geahndet. Insgesamt geht man davon aus, dass in

der Stadt und im Landkreis Osnabrück rund einige hundert Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter als Schulverweigerer einzustufen sind.

Konzeption

Die Zielgruppen von AUSZEIT

In AUSZEIT aufgenommen werden können Schüler und Schülerinnen im Alter ab 13 Jahren aus allen Schulformen mit Wohnsitz im Landkreis Osnabrück (vorzugsweise in räumlicher Nähe zur Jugendwerkstatt „Die Brücke“ in Bramsche), die ihre allgemeine Schulpflicht noch nicht erfüllt haben und die Schule hartnäckig verweigern. Als hartnäckige Schulverweigerer gelten Schüler und Schülerinnen mit mindestens 30 Fehltagen vor Bekanntwerden bei der Fachberatung.

Die Teilnahme an AUSZEIT ist freiwillig und setzt die Bereitschaft des Jugendlichen ebenso voraus wie die der Schule. Erwünscht ist ferner die Unterstützung durch die Eltern sowie die Kooperationsbereitschaft der Schule.

Die Ziele von AUSZEIT

Übergeordnetes Ziel von AUSZEIT ist es, für hartnäckige Schulverweigerer neue persönliche Perspektiven zu erarbeiten. Diese können zum einen darin bestehen, die Jugendlichen wieder für die Schule zu motivieren. Da die Ursachen für die Schulverweigerung in der Regel sehr komplex sind und sehr tief liegen, ist eine – zumindest aktuelle – Rückkehr in den Schulalltag oftmals nicht möglich. Daher ist es das Ziel von AUSZEIT, den Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, den Hauptschulabschluss außerhalb der Schule zu erwerben und/oder den Übergang in eine Berufsausbildung oder Berufstätigkeit zu schaffen. In jedem Falle ist es das Ziel von AUSZEIT, die Jugendlichen sozial und individuell zu stabilisieren und ihnen die Hilfe anzubieten, die sie benötigen, um aus ihrer „verfahrenen Situation“ herauszufinden.

Um diese übergeordneten Ziele zu erreichen, unterstützt AUSZEIT die Jugendlichen vor allem dabei:

- regelmäßig in die Jugendwerkstatt zu kommen;
- wieder Interesse am Lernen zu entwickeln und lernen zu lernen;
- ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen und weiter zu entwickeln;
- ihre bisherige Resignation zu überwinden, ihr Selbstwertgefühl zu steigern und Eigeninitiative zu entwickeln;

- Kritik- und Kommunikationsfähigkeit zu entwickeln, Spielregeln einzuhalten und Teamarbeit zu erlernen
- ihre eigenen Interessen kennen zu lernen, zu formulieren, wahrzunehmen und weiterzuentwickeln.

Der Grundansatz von AUSZEIT ist es, die Jugendlichen außerhalb der Schule wieder für die Schule zu interessieren oder ihnen aber ohne Reintegration in die Schule eine soziale und berufliche Perspektive zu eröffnen.

Methodische Grundlage ist im Unterschied zu der in der Schule zumeist verlangten konformistischen Anpassung die individuelle und auf positive Ressourcen der Jugendlichen ausgerichtete Ansprache und Begleitung. Bei AUSZEIT gilt der Grundsatz: Individualität vor Konformität.

Neben der individuellen Zielsetzung für den einzelnen Jugendlichen verfolgt AUSZEIT auch das Ziel, im Landkreis Osnabrück neue Strukturen im Umgang mit Schulverweigerung zu schaffen. Dazu gehört vor allem die Vernetzung mit spezifisch ausgerichteten Hilfe- und Unterstützungsangeboten.

Die im März 2001 entstandene Konzeption von AUSZEIT hat sich in der Praxis sehr bewährt. Gleichwohl ist es aufgrund der zwischenzeitlich gemachten Erfahrungen notwendig geworden, sie den konkreten Bedingungen anzupassen.

Umsetzung

Die Organisation von AUSZEIT

Insbesondere zwei organisatorische Bausteine spielen bei AUSZEIT eine zentrale Rolle: Die Fachberatung Schulverweigerung und die Jugendwerkstatt „Die Brücke“.

Die Fachberatung Schulverweigerung vernetzt und koordiniert durch ihre Aktivitäten die im Landkreis Osnabrück vorhandenen Ressourcen zur (Re-)Integration von Schulverweigerern miteinander, außerdem kommt ihr bei der Entscheidung über die Aufnahme eines Jugendlichen in AUSZEIT eine entscheidende Rolle zu. Die Jugendwerkstatt „Die Brücke“ in Bramsche stellt den alternativen Lernort bereit, hier findet für die Schulverweigerer die praktische Umsetzung des Modellprojekts statt.

Die Fachberatung Schulverweigerung

Die Fachberatung Schulverweigerung ist mit einem Sozialpädagogen besetzt. Sie koordiniert die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schulen. Die Fachberatung steht allen Schulen des Landkreises Osnabrück zur Verfügung, die sich hier beraten lassen und Unterstützung und Hilfe im Umgang mit dem Problem Schulverweigerung bzw. mit Schulverweigerern anfordern können. Angegliedert ist die Fachberatung Schulverweigerung an den Bereich Jugendsozialarbeit der Beschäftigungsinitiative MaßArbeit gGmbH des Landkreises Osnabrück.

Die Fachberatung Schulverweigerung verfolgt einen aufsuchenden Ansatz. Das heißt, sie tritt aus eigener Initiative an Schulen, aber auch an andere für Schulverweigerer relevante Institutionen wie zum Beispiel die Jugendgerichtshilfe oder die Erziehungs- und Beratungshilfe heran, um über AUSZEIT zu informieren und Hilfestellung anzubieten. Lehrkräfte und Fachkräfte der Schulsozialarbeit werden darüber hinaus in Fragen hartnäckiger Schulverweigerung beraten, und gemeinsam mit ihnen werden erste Schritte zur Lösung von Problemen entwickelt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Fachberatung ist das persönliche Aufsuchen von Jugendlichen und ihren Eltern. Durch eine im Landkreis Osnabrück geführte Datei (Einleitung eines Bußgeldverfahrens für Schulverweigerer) ist die Fachberatung über hartnäckige Schulverweigerer informiert, so dass diese direkt angesprochen werden können. Außerdem fungiert die Fachberatung Schulverweigerung als Kontaktstelle für die kooperierenden Einrichtungen zur Meldung von Schulverweigerern, bei denen schulische Möglichkeiten zur Konfliktlösung nicht mehr ausreichen. Auch Eltern und Schüler können sich hier in Fragen von Schulverweigerung und Schulabsentismus beraten lassen.

Aufnahme in AUSZEIT

Neben der beratenden und der aufsuchenden Arbeit ist es die Aufgabe der Fachberatung Schulverweigerung, in enger Kooperation mit den Jugendwerkstätten, der betroffenen Schule (Lehrkraft oder Schulsozialarbeiterin) und der Schulbehörde die Aufnahme von Schulverweigerern in AUSZEIT zu koordinieren.

Bevor ein Schulverweigerer aufgenommen wird, ist es Aufgabe der Fachberatung, zunächst die Gründe für die Schulverweigerung aus Sicht aller Betroffenen zu ermitteln. Dazu werden das soziale und familiäre Umfeld des Jugendlichen und seine psychischen, physischen und kognitiven Voraussetzungen erkundet (Diagnostik).

Außerdem ist es zwingende Aufgabe der Fachberatung zu klären, ob nicht doch ein Verbleib des Schulverweigerers in der derzeitigen schulischen Umgebung durch unterstützende Beratung und/oder die Einschaltung anderer Institutionen (Jugendamt, Psychologische Beratungsstellen u. a.) möglich ist.

Im Anschluss an die Klärung dieser Frage kann ein Praktikum, das in der Regel eine Woche dauert, in der Jugendwerkstatt „Die Brücke“ zur Erprobung durchgeführt werden. Am Ende des Praktikums gibt es dann ein Abschlussgespräch mit den Betreuern von AUSZEIT, der Fachberatung, den Eltern, einem Vertreter der Schule und dem Jugendlichen. Wenn alle Beteiligten übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, dass AUSZEIT das richtige Angebot ist, wird der Jugendliche der Aufnahmekommission vorgeschlagen.

Die Aufnahmekommission besteht aus der zuständigen Dezernentin der Bezirksregierung (Schulbehörde), dem Fachdienstleiter Jugend des Landkreises Osnabrück, dem Geschäftsführer der Brücke und der Fachberatung Schulverweigerung.

Nach Aufnahme des Jugendlichen in AUSZEIT findet etwa vier bis acht Wochen später ein gemeinsames Förderplangespräch der Fachberatung mit dem Betreuungsteam von AUSZEIT statt, um über den weiteren Verbleib des Jugendlichen zu entscheiden.

Der alternative Lernort – Die Jugendwerkstatt „Die Brücke“

In der Jugendwerkstatt „die Brücke“ steht dem Modellprojekt ein eigenes Gebäude zur Verfügung. Dieses umfasst einen Unterrichtsraum, eine Küche, eine Holzwerkstatt, eine Mehrzweckwerkstatt, einen EDV-Raum, einen Multifunktionsraum, einen Bewegungsraum sowie ein Büro. Gerade durch die Multiprofessionalität wurden Rahmenbedingungen geschaffen, die es den Jugendlichen ermöglichen, durch die Konfrontation mit unterschiedlichen beruflichen Charakteren ihren individuellen Ausgangsbedürfnissen entsprechend angstfrei ihre Ressourcen zur Lernbereitschaft zu aktivieren. Insgesamt sind fünf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit der Betreuung der Jugendlichen befasst:

- Zwei Tischlermeister mit langjähriger Berufserfahrung, einer davon mit pädagogischer Zusatzausbildung;
- Eine Grund- und Hauptschullehrerin;
- Zwei Sozialpädagoginnen, von denen eine über eine erlebnispädagogische, die andere über eine hauswirtschaftliche (Hauswirtschaftsmeisterin) und eine heilpädagogische Zusatzausbildung verfügt.

AUSZEIT orientiert sich an einem Leitbild, das die freie Persönlichkeitsbildung zum Ziel hat und neben der geistig-intellektuellen Förderung insbesondere auf den Abbau von Willensdefiziten und die Entwicklung von Sozialkompetenzen setzt.

Das Angebot für die Jugendlichen umfasst drei Bausteine, die eng miteinander verzahnt sind: ein lernpädagogisches, ein werkpädagogisches und ein sozialpädagogisches Angebot.

Das lernpädagogische Angebot beinhaltet täglichen Unterricht, der sich zum Teil an den Lehrplan der Schule anlehnt, vor allem aber für jeden einzelnen Jugendlichen entsprechend seinen persönlichen Voraussetzungen (schulische) Lernangebote macht (Rechnen, Rechtschreiben, Aufsätze etc.). So ist zum Beispiel auch die Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss möglich. Das lernpädagogische Angebot ist – soweit möglich – an den Bedürfnissen, Interessen und Voraussetzungen der Jugendlichen ausgerichtet. Für den Unterricht stehen jeweils ein eigener EDV-Raum und ein eigener Lernraum zur Verfügung.

Das werkpädagogische Angebot beinhaltet praktisches Arbeiten in verschiedenen Bereichen. Hier stehen eine Holz- und eine Mehrzweckwerkstatt sowie eine Küche zur Verfügung. Die Jugendlichen arbeiten alleine oder in Gruppen unter Anleitung der beiden Handwerksmeister und der Sozialpädagogin mit hauswirtschaftlicher Ausbildung. Gegenstand der praktischen Arbeit sind u. a. Elektromontagearbeiten und Elektroinstallationen, Malerarbeiten, Fahrradreparatur, Schrankmontage, sonstige Tischlerarbeiten, Bau einer Gitarre, Herstellung von Werkstücken aus Ton, Nähen von Gardinen, Herstellen von Gerichten wie Frühstück und Mittagessen etc.

Das sozialpädagogische Angebot umfasst alle Bereiche der erforderlichen Krisenintervention, die für die Jugendlichen eine ganz zentrale Rolle spielt, kommen sie doch alle mehr oder weniger aus einem familiären und persönlichen Kontext, der intensive sozialpädagogische Begleitung zwingend erforderlich macht. Lebens-, Schul- und Berufsplanung gehören hier ebenso dazu wie die Bearbeitung aktueller Konflikte. Nicht zuletzt umfasst die sozialpädagogische Begleitung auch die Einbeziehung der Eltern bzw. anderer relevanter Bezugspersonen.

Kooperation mit Schulen

Die Schulen des Osnabrücker Landes können jederzeit die Unterstützung der Fachberatung Schulverweigerung einfordern. Gemeinsam mit ihnen wird nach adäquaten Lösungsstrategien für die Schulverweigerer gesucht.

Bei der Aufnahme von Jugendlichen in AUSZEIT ist die betroffene Schule intensiv beteiligt. Ansprechpartner für die Fachberatung und das Betreuungsteam in der Jugendwerkstatt sind die Schulleiter, der Klassenlehrer/die Klassenlehrerin und die Mitarbeiter/innen der Schulsozialarbeit.

Während der Teilnahme eines Jugendlichen an AUSZEIT finden regelmäßige Gespräche zwischen Vertretern der Schule und der Jugendwerkstatt „Die Brücke“ statt, um Möglichkeiten der Integration des Jugendlichen in die Schule zu sondieren. Da die Jugendlichen weiterhin an der abgebenden Schule gemeldet bleiben, bedeutet dies weiterhin eine besondere Verpflichtung dieser Schule, die in der Bereitschaft zur Kooperation, der Mitarbeit an Förderplangesprächen, der Bereitstellung von Schulbüchern etc. zum Ausdruck kommt.

Die Tagesstruktur

Da einige Teilnehmer/innen des Projekts aus entfernten Gegenden des Landkreises Osnabrück kommen und daher einen erheblichen Anfahrtsweg zu bewältigen haben, wurde der Tagesbeginn, der ursprünglich auf 8 Uhr festgesetzt war, auf 8.30 Uhr verschoben. Diejenigen Jugendlichen, die näher am Projektstandort wohnen, können jedoch bereits ab 8 Uhr am Hauptschulabschlusskurs der Jugendwerkstatt teilnehmen oder andere Aufgaben übernehmen. Jeder Tag beginnt mit einer gemeinsamen Frühbesprechung, in den Vorkommnissen aus dem privaten Umfeld, das aktuelle Tagesgeschehen sowie anstehende Aufgaben besprochen werden.

Der vorbereitende Unterricht auf den Hauptschulabschluss findet täglich von 8 bis 10 Uhr, montags sogar bis 12.30 Uhr statt. Alle weiteren lern- oder werkpädagogischen Angebote finden in wechselnden Kleingruppen statt. Die Inhalte orientieren sich sowohl im theoretischen als auch im praktischen Bereich eng an der individuellen Förderplanung.

Am Donnerstag wurde für die gesamte Gruppe eine einstündige Spielzeit eingerichtet, in der es Angebote mit stark gruppenbildendem Charakter gibt und die dem Sozialtraining dienen. Der Freitag bietet zum Wochenabschluss die Möglichkeit für wechselnde Aktivitäten und Exkursionen.

Im Jahresverlauf von AUSZEIT gibt es folgende feste Blöcke:

- Berufsfindungswoche mit Besuchen von BIZ, Handwerkskammer und Berufsschule;
- Bewerbungstraining, Erstellung von Lebenslauf und Bewerbungen;

- Individuelle Berufsberatungstermin;
- Sexuaufklärung mit Unterstützung von Pro Familia;
- Drogenprävention (neu im Schuljahr 04/05);
- 2 Blockpraktika (im Schuljahr 03/04 von 2 und 3 Wochen;
- mögliche zusätzliche Praktika im Rahmen der individuellen Förderplanung;
- Klassenfahrt (Schuljahr 02/03 Kanutour auf der Altmühl, Schuljahr 03/04 Segeltörn auf dem Ijsselmeer;
- Ferienfreizeiten in den Sommer- und Herbstferien.

Individuelle Förderplanung

Der individuellen Förderplanung kommt im Rahmen des Modellprojekts eine Schlüsselstellung zu. Nach erfolgter Erstaufnahme wird gemeinsam mit den Jugendlichen ein individueller Förderplan erarbeitet, dieser wird während des Projekts entsprechend dem Entwicklungsfortschritt des Jugendlichen kontinuierlich fortgeschrieben. Alle an AUSZEIT beteiligten Institutionen und Personen arbeiten bei diesem grundlegendem Diagnose- und Verlaufsverfahren zusammen.

Im Folgenden wird der/die Jugendliche in Projekte eingebunden, die seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechen. Hier erlebt der/die Jugendliche unmittelbar, dass seine/ ihre Leistungen wichtig sind und gebraucht werden. Ausgehend von den Kompetenzen der Jugendlichen werden in den einzelnen Projekten nicht nur handwerkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt, sondern es wird ein besonderes Augenmerk auf die Persönlichkeitsentwicklung sowie die Herausbildung und Festigung von Arbeitstugenden (soziale Kompetenz, Konfliktbewältigung, Befähigung zur Teamarbeit) gelegt. Unterstützende Elemente hierfür sind in den gesamten Projektablauf integriert, z. B. Konzentrations- und Ausdauertraining oder die Auseinandersetzung mit lebenspraktischen Themen wie Gesundheit, Umgang mit Geld. Auch erlebnispädagogische Aktivitäten wie z. B. Kanufahrten, Klettern etc. haben ihren festen Platz.

Die Vermittlung und Vertiefung der in den Projekten beschriebenen Qualifikationen geschieht vorrangig anhand der Herstellung von Produkten aus unterschiedlichen Aufgabenfeldern aus Handwerk und Industrie in der Projektarbeit. Es gilt der Grundsatz, dass jede begonnene Aufgabe abgeschlossen und für jeden einzelnen Jugendlichen erlebbar zum Erfolg führen soll. Die Aufgaben werden so ausgewählt, dass immer ein von Anderen gebrauchtes Produkt entsteht. Erst dadurch erfährt der/die Jugendliche die notwendige soziale Bestätigung seines/ihres Handelns.

Wert wird in AUSZEIT auf eine positive Atmosphäre in der Jugendwerkstatt und einen einfühlsamen Umgang mit dem/der Jugendlichen gelegt. Einer die Jugendlichen ernst nehmenden und sie als Personen akzeptierenden Haltung kommt eine zentrale Bedeutung zu. Angesichts der spezifischen Erfahrungen der Jugendlichen werden dadurch Zugänge zu ihnen möglich, die in der Schule kaum zu realisieren sind. Der dem/der Jugendlichen zugewandte Umgang und die individuelle Förderung fördern positive Entwicklungen bei den Jugendlichen und führen dazu, dass Lernen wieder möglich wird.

Wert wird bei AUSZEIT auch auf eine enge inhaltliche Kooperation mit der abgebenden Schule gelegt. Die Schule wird nicht nur, so weit dies möglich ist, in die individuelle Förderung mit einbezogen, es wird zum Teil auch versucht, parallel zur Schule den entsprechenden Schulstoff zu vermitteln bzw. zu vertiefen.

Am Ende eines Projektes haben die Jugendlichen schließlich die Möglichkeit, sich auf freiwilliger Basis einer innerbetrieblichen Prüfung zu unterziehen. Für erfolgreich bestandene Projekte erhalten die Jugendlichen ein Zertifikat, in dem ihre persönlichen Leistungen bescheinigt werden. Dadurch sollen die im Projekt erworbenen Kompetenzen transparenter gemacht werden.

Erfahrungen

Den koordinierenden, aufsuchenden und beratenden Aufgaben der Fachberatung Schulverweigerung kommt im Rahmen des Modellprojekts AUSZEIT eine zentrale präventive Rolle zu. Dies wird an der hohen Zahl der Jugendlichen deutlich, die seit August 2002 mit AUSZEIT in Berührung gekommen sind, ohne dass es notwendig geworden wäre, sie an den alternativen Lernort „Die Brücke“ zu verweisen. Von den 125 Jugendlichen, die seit Beginn des Modellprojektes im August 2002 bis Oktober 2004 Kontakt mit der Fachberatung Schulverweigerung bekommen hatten (aufsuchender Ansatz), war dies lediglich bei einem Fünftel (25) zwingend erforderlich. Bei den anderen Jugendlichen konnte durch Gespräche, auch mit Lehrern und Eltern, in denen Absprachen getroffen und individuelle Lösungen gefunden wurden, wieder ein regelmäßiger Schulbesuch erreicht werden. Im Verlauf der beiden ersten Jahre von AUSZEIT ist dies immerhin in 68 Fällen gelungen. Dies zeigt, dass vor allem dann, wenn eine frühzeitige

Meldung durch die Schulen erfolgt und sich daran eine Beratung durch die Fachberatung Schulverweigerung anschließt, es gar nicht erst zum Ausstieg der Jugendlichen aus der Schule kommen muss.

Wesentlich für diesen Erfolg sind die von der Fachberatung Schulverweigerung unternommenen Aktivitäten, zu denen insbesondere gehören:

- regelmäßige Hausbesuche
- Teilnahme an Gesamtkonferenzen
- Teilnahme an Klassenkonferenzen
- Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern
- Hinzuschaltung von Ärzten und Kliniken
- Begleitung von Schulbesuchen
- Vermittlung/Begleitung bei Schulwechselln
- Informationen über andere Ämter
- Vermittlung in Betriebspraktika.

Wesentlich für diesen Erfolg sind aber auch die Kooperationsbeziehungen mit anderen Institutionen, die im Verlauf des Projekts deutlich ausgebaut worden sind. Besonders hervorzuheben sind hier:

- Erziehungs- und Beratungshilfen
- Jugendgerichtshilfe
- Bewährungshilfe
- Pro Familia
- Therapeuten
- Drogenberatung.

Inzwischen ist AUSZEIT im gesamten Landkreis Osnabrück, aber auch darüber hinaus, bekannt und zu einem festen Begriff geworden, wenn es um Schulverweigerung geht. Dies zeigen u. a. die täglichen Anfragen an die Fachberatung Schulverweigerung, die nicht nur von den mit AUSZEIT kooperierenden Schulen und Einrichtungen kommen, sondern auch aus interessierten Fachkreisen aus dem gesamten Bundesgebiet. Die Fachberatung Schulverweigerung wird von anderen Projekten regelmäßig um Informationen ersucht und zu Fachtagungen im gesamten Bundesgebiet eingeladen.

Von besonderer Bedeutung ist, dass von AUSZEIT mit über 30 Schulen, zumeist Haupt- und Förderschulen, Kooperationsvereinbarungen getroffen werden konnten. Durch die Zusammenarbeit mit den 35 sozialpädagogischen Fachkräften der Erziehungs- und Beratungshilfen des Landkreises Osnabrück konnte ein flächendeckendes Netzwerk aufge-

baut werden. Die in Fachkreisen immer wieder geforderte, aber bislang nur vereinzelt realisierte, Kooperation von Schule und Jugendhilfe wird hier praktiziert.

Auf Bundesebene ist AUSZEIT im „Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit“ vertreten, das vom Deutschen Jugendinstitut begleitet wird. An diesem Netzwerk beteiligen sich mehr als 40 Projekte mit dem Ziel, ihre pädagogischen Konzepte und organisatorischen Lösungen für Schulverweigerer weiterzuentwickeln und zu effektivieren.

Festzuhalten ist, dass es durch AUSZEIT im Landkreis Osnabrück gelungen ist, dass inzwischen kein hartnäckiger Schulverweigerer mehr durch das Schul- und Jugendhilfenetz fällt. Jedem hartnäckigen Schulverweigerer kann inzwischen ein Angebot durch die Fachberatung gemacht werden, das von einem einmaligen Beratungsgespräch bis hin zu einer sich über Monate erstreckenden Begleitung und die Rückführung in Schule reicht. In einem gemeinsamen Gespräch mit den Eltern und dem Jugendlichen wird darüber beraten, welche Hilfeangebote im jeweils konkreten Fall notwendig erscheinen. Eine vorschnelle Fokussierung auf die „Hilfen zur Erziehung“ wird dabei vermieden.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 12.11.2004

Kontakt Herr Ingo Helbrecht
MaßArbeit gGmbH – Fachberatung
Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück
Telefon 0541 / 5 01 41 91
Fax 0541 / 5 01 44 31
Email ingo.helbrecht@lkos.de
Homepage www.landkreis-osnabrueck.de

Beratungsteam Schulvermeider

Träger	Seestadt Bremerhaven, Magistrat Schulamt
Standort	Bremerhaven
Bundesland	Bremen
Projektlaufzeit	seit 01.08.02
Gegenstand	Jugendliche, die über längere Zeit hinweg unregelmäßig die Schule besucht haben, werden im Rahmen von Lehrgängen zur Ausbildungsförderung in der Berufsorientierung unterstützt, und es besteht die Möglichkeit, einen Hauptschulabschluss zu erwerben. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Beratungsteams Schulvermeider der Primar- und SEK I-Bereiche werden von den Lehrkräften über Vermeidungsverhalten von Schülerinnen und Schülern informiert. Zum einen werden die Lehrkräfte über die Wahrnehmungsmöglichkeiten von frühen Symptomen von Schulvermeidung informiert und beraten. Zum anderen werden die Schülerinnen und Schüler und deren Familien aufgesucht, und eine Beratung/Unterstützung der betroffenen Familien wird angeboten und/oder initiiert.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	16 bis 18 (ab 6 Jahre)
Kapazität	16 (unbegrenzt im präventiven Bereich)

Kurzbeschreibung

Bremerhaven wird geprägt durch eine schwierige Wirtschaftslage und einen hohen Anteil an (Generationen-)Sozialhilfeempfängern. Seit einigen Jahren werden diverse Angebote und Projektideen entwickelt, um die Auswirkungen auf die Jugendlichen zu mildern. Letztendlich ist jedoch eine komplette „Versorgung“ der Jugendlichen mit Ausbildungsstellen nicht möglich. Die Schulpflicht besteht für zwölf Jahre und Schule ist immer mehr in der Pflicht, Angebote für ihre Zielgruppe zu entwickeln.

Das Schulvermeiderprogramm richtet sich an Jugendliche, welche der Regelschulpflicht unterliegen und über einen längeren Zeitraum entweder den Schulbesuch verweigert haben oder im Regelunterricht nicht mehr tragbar sind. Das Projekt ist an der Schule selbst angesiedelt. Schule und Jugendhilfe kooperieren miteinander im Rahmen von Jugendsozialarbeit. Der Zugang der Jugendlichen erfolgt über die Meldung der Schule. Die Personensorgeberechtigten haben aus diesem Grund einen Antrag auf Jugendhilfe gestellt. Das Ziel besteht darin, die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Berufswelt zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, einen Hauptschulabschluss zu erlangen. Der reguläre Verbleib im Projekt ist ein Jahr.

Konkret bedeutet das Unterstützungsangebot eine Integration in diverse Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitung an verschiedenen Schulen oder in einer Produktionsschule. Eine Sozialpädagogin mit halber Stelle unterstützt die Arbeit. Die Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitung gehen von einem projekt- und handlungsorientierten Ansatz aus. Eine Verbindung von Theorie und Praxis wird mittels dieser Methode erreicht.

Die Lehrgänge sind je nach Gruppengröße mit Anleiter/in und Lehrkraft als Ansprechpartner/in besetzt. Die Arbeit der Jugendlichen beinhaltet die Gestaltung und Ausführung von Aufträgen. Die Integration in der Schule bleibt bestehen, und Selbstbewusstsein, Wissensstand und Arbeit der Jugendlichen werden durch zusätzliche (handwerkliche) Auftragsarbeiten gestärkt bzw. verbessert. Die zwölf Lehrgänge arbeiten mit unterschiedlichen Bereichen: Cafeteria, Ökologie und Gartenbau, Metall, Holz, Malerei, Bau, Textil, Hauswirtschaft und Druckerei. Die Aufgabe der Sozialpädagogin teilt sich auf in Förderplanarbeit mit den Jugendlichen, Coaching der Lehrkräfte, Prozessdokumentation, Mitarbeit in Arbeitskreisen und den Informationsaustausch mit dem besonderen Sozialen Dienst.

Im Schulvermeiderprogramm arbeiten unterschiedliche Institutionen zusammen: Das Amt für Jugend und Familie, Lehrkräfte und Anleiter in den Projekten, die Berufspädagogische Beratungsstelle, das Arbeitsamt und Eltern sowie flankierende Dienste.

Das ursprüngliche Schulvermeiderprogramm wurde erweitert und nennt sich nun „Beratungsteam Schulvermeider“. Dies beinhaltet sowohl das o. g. Angebot – arbeitet aber auch im präventiven Bereich.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Schulamt Fördertöpfe Jugendamt nur in Zusammenhang mit den Berufsfeldorientierungskursen ca. 50 %
Rechtsgrundlagen	§ 30 Schulgesetz Bremen § 13 KJHG (Integration etc.)
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Pädagogische Mitarbeiterinnen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen
Kooperationspartner	Berufspädagogische Beratungsstelle Berufsschulen Bremerhaven Kontaktpolizei Soziale Dienste Gesundheitsamt schulpsychologische Beratungsstelle Institutionen im Stadtteil Sekundar I- Schulen Primarschulen Paula-Modersohn-Schule Raabe-Schule Humboldt-Schule

Ausgangssituation

Zur Unterstützung von Jugendlichen mit geringen Aussichten auf dem Arbeitsmarkt wurden im Laufe der Jahre verschiedene Angebote entwickelt. Ausgangsbasis der Arbeit des Schulvermeiderprojekts bot und bietet die Berufspädagogischen Beratungsstelle. Sie ist eine Besonderheit in Bremerhaven und eine (ge)wichtige Schnittstelle. Sie ist dem Schulamt zugeordnet.

Im Rahmen der „Berufspädagogischen Beratungsstelle“ werden 15 Projekte betreut, die nach § 30 des Bremer Schulgesetzes zur Berufsvorbereitung arbeiten. Alle zwölf Berufsfeldorientierungskurse (ehemals Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitungen – LAV) bekommen vom Schulamt Bremerhaven die gleichen Stundenzuweisungen für das unterrichtende Personal: Lehrkräfte, Sozialpädagogen, Handwerkermeister.

Die betreuten Jugendlichen sind Schülerinnen und Schüler im Sinne des Schulgesetzes, die einer Schulpflicht von zwölf Jahren unterliegen. Meist kommen die Jugendlichen, die nach zehn Jahre Schulzeit keinen Abschluss erlangt haben und werden in den Projekten im Rahmen von Berufsvorbereitung beschult. Hier stehen die Werkstattschule oder Berufsschulen zur Verfügung. Die Berufsschulen teilen sich auf in eine „Gewerbliche Lehranstalt“ (GLA), eine „Kaufmännische Lehranstalt“ (KLA) und einen dritten Zweig, der einen sozialpädagogischen und hauswirtschaftlichen Bereich sowie Textil und Gesundheitsprojekt umfasst. Im Rahmen dieser regulären Schulen, in denen auch die Berufs-, Fachober- und Berufsfachschüler lernen, sind die Lehrgänge untergebracht. Angemeldet sind die Jugendlichen über die „berufspädagogische Beratungsstelle“, in der abgeklärt wird, welches Projekt für den Jugendlichen am besten passt.

Über die Beratungsstelle entstanden die Planungen für das Schulvermeiderprojekt. Neben den Erfahrungen der Beratungsstelle fielen auch Probleme mit Jugendlichen in der Sekundarstufe I auf. In der Sekundarstufe I traten verstärkt Probleme mit Schülerinnen und Schülern auf, die den Unterricht vermeiden oder verhaltensauffällig sind und von Schule nicht mehr integriert werden konnten. Die berufspädagogische Beratungsstelle konnte dies bestätigen. Der Schulrat der Sekundarstufe konzipierte mit Vertreterinnen und Vertretern des Amtes für Familie und Jugend ein Projekt bei einem freien Träger, welches bis 2002 zwölf Jugendlichen betreute. Über die Beratungsstelle entstanden die Planungen für das Schulvermeiderprojekt. Die Zuordnung sollte entsprechend den Interessen der Jugendlichen in die unterschiedlichen Projekte erfolgen. Sie sind dort mit anderen Jugendlichen, die keinen Hauptschulabschluss haben bzw. der Berufsschulpflicht unterliegen, integriert. Zusätzlich findet eine sozialpädagogische Begleitung statt. Das Schulamt konnte dem Amt für Familie und Jugend dieses Modell mit einer Kapazität von 16 Jugendlichen, welche die Schule meiden aber noch der allgemeinen Schulpflicht unterliegen, anbieten.

Das ursprüngliche Schulvermeiderprogramm wurde erweitert und nennt sich nun „Beratungsteam Schulvermeider“. Dies beinhaltet sowohl das o. g. Angebot als auch ein Präventionsangebot mit derzeit einjähriger Laufzeit.

Das Beratungsteam erreicht nun auch die Primar- und SEK I-Schulen. Dabei soll die Prävention in Schule implantiert werden. Die Lehrkräfte der Primar- und SEK I-Stufe melden den pädagogischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern Schülerinnen und Schüler, welche den Unterricht vermeiden – aktiv oder passiv. Diese nehmen dann Kontakt zu allen

Beteiligten – Lehrkräften, Schülern, Eltern etc. – auf und analysieren die Situation. Das „Clearing“ beinhaltet neben der Beratung auch die Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten. Dabei werden auch flankierende Dienste einbezogen.

Konzeption

Die Funktion der Berufspädagogischen Beratungsstelle ist zentral für die Arbeit des Schulvermeiderprojektes. Aufgaben der Stelle sind: Die Beratung von Schulabgänger/innen, die Koordination der Beratungen der Schulklassen der Sekundarstufe I sowie die Zusammenarbeit mit dem Schulaufsichtsbereich und die Betreuung aller schulpflichtigen und noch „unversorgten“ Jugendlichen. Dazu gehört auch die Zuweisung von schulpflichtigen Jugendlichen in Berufsvorbereitende Maßnahmen und die Koordination der Berufsfeldorientierungskurse (ehemals Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitungen – LAV) und des Berufsfeldorientierungskurses mit Praktika. Die Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte wird koordiniert und die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen organisiert und in Arbeitskreisen mitgewirkt.

Die Ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen sind so angelegt, dass vier Tage pro Woche praktisch gearbeitet wird und am verbleibenden Tag Unterricht stattfindet. Die Jugendlichen, die im Rahmen der Maßnahmen betreut werden, haben alle Probleme mit dem Lesen und Schreiben, haben aber Spaß an der praktischen Arbeit, weil sie hier ihren Stärken entsprechend arbeiten können. Im Rahmen der handwerklichen Arbeit werden Wissensinhalte und schulische Grundfertigkeiten vermittelt, ohne dass „unterrichtet“ wird.

Die Schulvermeider führen die gleichen Tätigkeiten durch. Über Handlungsorientierte Arbeit soll der Jugendliche sich wieder ans Lernen und an Schule gewöhnen. Die 16 Schulvermeider arbeiten in den entsprechenden Maßnahmen mit.

Zielgruppe des Schulvermeiderprojekts sind in erster Linie Jugendliche, die mehr oder wenig häufig gefehlt haben an (zwei oder drei Schultagen pro Woche) gefehlt haben oder stark verhaltensauffällig waren und sich in den neun Schulbesuchsjahren befinden. Im Regelfall sind die Jugendlichen 16 oder 17 Jahre alt. Die allgemeine Schulpflicht beträgt im Land Bremen zehn Jahre zuzüglich zwei Jahre Berufsschulpflicht. Das Projekt ist an der Schule selbst angesiedelt. Schule und Jugendhilfe kooperieren miteinander im Rahmen von Jugendsozialarbeit bzw. Jugendberufshilfe.

Der Zugang der Jugendlichen erfolgt über die Meldung der Schule. Die Personensorgeberechtigten haben aus diesem Grund einen Antrag auf Jugendhilfe gestellt. Das Ziel besteht darin, die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Berufswelt zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, einen Hauptschulabschluss zu erlangen. Der reguläre Verbleib im Projekt ist ein Jahr. Viele Jugendliche kommen aus nicht vollständigen Familien Wenige hatten bereits mit Jugendhilfe Kontakt. Das Projekt ist mit unterschiedlichen Institutionen vernetzt: Dem Amt für Jugend und Familie sowie dem besonderen Sozialen Dienst, Lehrkräften und Anleitern in den Projekten, der Berufspädagogischen Beratungsstelle, dem Arbeitsamt, den Eltern sowie flankierenden Diensten.

In den Primar- und SEK I-Schulen sollen präventive Ansätze verankert und die Lehrkräfte befähigt werden, die Symptome frühzeitig wahrzunehmen und ihnen zu begegnen. Das Beratungsteam Schulvermeider ergänzt diese Aufgaben durch ihre aufsuchende Arbeit. Es werden mit den Beteiligten ggf. Vereinbarungen getroffen und evt. auch andere unterstützende Dienste einbezogen. Dabei sollen Arbeitsgrundlagen und -instrumente geschaffen oder auch erprobt werden – auch hinsichtlich der Evaluationsmöglichkeiten.

Umsetzung

Insgesamt 15 Schulen des SEK I-Bereiches haben Kontakt zur Berufspädagogischen Beratungsstelle. Die Schulen melden sich bei Bedarf. Daraufhin wird ein Gespräch mit Jugendlichen, Lehrkraft, Schulleiter, Eltern, Betreuer etc. geführt. Gemeinsam suchen alle Beteiligten nach einer Lösung. Die Schulen können die Jugendlichen nicht „abschieben“, sondern sie müssen beschreiben, was bislang unternommen wurde und wie der Verlauf sich abzeichnet. Fällt die Entscheidung für das Schulvermeiderprogramm, absolvieren die Jugendlichen ggf. ein Praktikum in den Ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen, damit alle Beteiligten sehen, ob das Angebot passt. Die Arbeit im Schulvermeiderprogramm richtet sich nach den Schuljahren. Bereits im Februar werden die Jugendlichen für das folgende Jahr von der Leiterin der Beratungsstelle zusammengestellt. Im Mai werden die Fragebögen an den Sozialen Dienst weitergeleitet und spätestens im Juni kann alles mit den Beteiligten abgesprochen werden. Zum Schulbeginn sind alle Formalitäten abgeschlossen.

Konkret bedeutet das die Integration in diverse Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitung an verschiedenen Schulen oder in einer Produktionsschule. Eine Sozialpädagogin mit halber Stelle unterstützt die Arbeit. Die Lehrgänge zur Ausbildungsvorbereitung arbeiten mittels Projekt- und Handlungsorientiertem Ansatz. Eine Verbindung von Theorie und Praxis wird mittels dieser Methode erreicht. Die Lehrgänge sind je nach Gruppengröße mit Anleiter/in und Lehrkraft als Ansprechpartner/in besetzt. Die Arbeit der Jugendlichen beinhaltet die Akquise und die Gestaltung von Aufträgen. Die Integration in der Schule bleibt bestehen, und Selbstbewusstsein, Wissensstand und Arbeit der Jugendlichen werden durch zusätzliche (handwerkliche) Auftragsarbeiten gestärkt bzw. verbessert. Die zwölf Lehrgänge arbeiten mit unterschiedlichen Bereichen: Cafeteria, Ökologie und Gartenbau, Metall, Holz, Malerei, Bau, Textil, Hauswirtschaft und Druckerei.

Der Praxisanteil in den Projekten ist sehr hoch, und somit ist ein anderer Zugang zu Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen möglich. Der Besondere Soziale Dienst (incl. Jugendberufshilfe) ist in diesem Prozess im Rahmen des KJHG mit einbezogen. Es wird für 16 Jugendliche ein Hilfeplan erstellt und dieser von einer Sozialpädagogin (19,25 h) über das Schuljahr begleitet.

Die Aufgaben der Sozialpädagogin im Projekt teilen sich auf in:

- Förderplanarbeit mit den Jugendlichen: Die Förderplanarbeit umfasst regelmäßige Kontakte zu den Jugendlichen, was das Aufsuchen in den einzelnen Projekten betrifft. Der Plan wird zusammen mit den Beteiligten entwickelt und Perspektiven und Karrierepläne werden erarbeitet.
- Coaching der Lehrkräfte: Coaching bedeutet regelmäßige Besprechungstermine mit den Projektverantwortlichen (Jour fix), Unterstützung bei Gesprächen mit Eltern und Jugendlichen und die Strukturierung der Dokumentation der Arbeit mit den Jugendlichen und Initiierung von regelmäßigen Teambesprechungen.
- Prozessdokumentation und Informationsaustausch: Dieser Teilbereich bezieht sich auf die Teilnahme an Fallkonferenzen und Hilfeplangesprächen mit dem Besonderen Sozialen Dienst und deren schriftliche Dokumentation. Aber auch die Kontaktpflege und Vermittlung zu anderen Diensten, welche den Prozess unterstützen, ist Teil der Arbeit.

Zwischen den zu betreuenden Schulverweidern und dem Projekt wird dann ein Vertrag abgeschlossen. Das Schulvermeiderprogramm arbeitet für jeden Jugendlichen ein passendes individuelles Programm aus, bei

dem beide Seiten ihre Vereinbarungen einhalten müssen. Grundlage hierfür ist ein detaillierter Fragebogen zu unterschiedlichen Lebensbereichen des Jugendlichen. Fragen nach Zukunftsvorstellungen spielen dabei eine wichtige Rolle (Was macht Dir Freude? Womit hast Du Schwierigkeiten? Welche Erwartungen hast Du? Was sollte im Projekt passieren und wovor fürchtest Du Dich? Wo siehst Du Deine berufliche/schulische Perspektive? Was ist Dein Ziel?)

Die aktuelle Situation wird abgefragt hinsichtlich unterschiedlicher Punkte zum Arbeits- und Sozialverhalten, dem Verhalten im Unterricht sowie besonderen (Freizeit-)Interessen. Hierzu werden auch Fragen zur familiären Situation, zu gesundheitlichen Einschränkungen, besonderen Verhaltensweisen und auch zu Bezugspersonen und Freundschaften gestellt. Einen eigenen Punkt stellen die Ausführungen von Stärken und Interessen dar.

Abschließend werden Fördervereinbarungen und Ziele festgelegt. Der oder die Jugendliche gibt an, was er/sie selbst zur Erreichung der Ziele beitragen kann und es wird festgelegt, welche Unterstützung er/sie sowohl von den Lehrkräften als auch von den Eltern erhält. Die Ziele werden in konkreten kleinen Schritten festgelegt, Kriterien werden ausgearbeitet, woran der Jugendliche erkennen kann, dass er sein Etappenziel erreicht hat und wer ihm dabei hilft.

Der Förderplan wird zusammen mit dem Jugendlichen erstellt und durchgesprochen, alle Beteiligten unterschreiben. Im Rahmen von Förderplanbesprechungen werden die Entwicklungen durchgesprochen, hinderliche Faktoren erörtert, Jugendliche/r und Mitarbeiter/in schätzen die Zielerreichung ein. Der oder die Jugendliche kann sich äußern, ob er/sie eine weitere Vereinbarung treffen will oder nicht. Der Betreuungsverlauf wird beobachtet und aufgezeichnet und monatlich ausgewertet. Hier finden sich Angaben wie Häufig verspäteter Unterrichtsbeginn, Fehlen an einzelnen oder stets gleichen Tagen etc.

Falls der Vertrag nicht eingehalten wird, sind die Sanktionen in jedem der Projekte und jedem der Fälle individuell und nach Bedarf. Vielleicht kommt der Jugendliche mit der Hilfestellung nicht zurecht und braucht eine andere Maßnahme. Bei Vorfällen wie Diebstahl, Gewaltanwendung oder Drogen wird sofort reagiert. Der Jugendliche wird aus dem Projekt herausgenommen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann an anderem Ort/Projekt weitergearbeitet werden. In besonders schweren Fällen wird der Jugendliche vom Schulamt ausgeschult.

Im „Beratungsteam Schulverweider“ gibt es auch präventive Angebote. Es werden Bögen zur Orientierung und Erkennung von Schulvermeidung eingesetzt. Bei den vermuteten Ursachen und Gründen wird nach unterschiedlichen Faktoren gefragt: Sozialisation (Misshandlung, Überbehütung, Wechsel des Bezugssystems...), Lernverhalten (Schreiben, Lerntechniken, Häusliche Lernbedingungen ...), Kontakt (Isolierung, Rückzug, Kontakt zu Schulverweidern ...), körperlichen Symptomen (Erkrankungen, Behinderungen, Belastbarkeit ...), emotionaler Lage (unerklärliche Veränderung, Prüfungsangst, Erregbarkeit ...). Erweitert wird dies durch einen Handlungsleitfaden für die Lehrkräfte des Primar- und SEK I-Bereiches. Wird eine zunehmende Schuldistanz erkannt, werden in unterschiedlichen Phasen Maßnahmen festgelegt und mit Datum und Erfolg bzw. Misserfolg verzeichnet:

- (1) Gespräch mit Fachlehrer/innen
 - Einzelgespräche mit Schüler/innen
 - Einbeziehen von Mitschüler/innen
 - Gespräche mit Erziehungsberechtigten
 - Zusammenarbeit mit Personen des Vertrauens (Name der Person)
 - Hausbesuche

- (2) Absprache mit der Schulleitung/der berufspädagogischer Beratungsstelle
 - Erzieherische Maßnahmen (Alle erdenklichen Maßnahmen wie Nacharbeiten, zeitweise Suspendierung, diverse zusätzliche Dienste wie Schulhof säubern etc.)
 - Absprache mit dem Beratungsteam Schulverweigerer

- (3) Einbeziehung außerschulischer Hilfen (magistratsintern)
 - Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (Name der Person)
 - Erziehungsberatungsstelle (Name der Person mit den jeweiligen Zuständigen)
 - Soziale Dienste (Name der Person mit den jeweiligen Zuständigen)
 - Schulpsychologischer Dienst (Name der Person mit den jeweiligen Zuständigen)
 - Kontaktpolizei (Name der Person mit den jeweiligen Zuständigen)

- (4) Einbeziehung außerschulischer Hilfen (magistratsintern)
 - Kinder- und Jugendpsychiatrie (Name der Person Institutsambulanz oder Tagesklinik)
 - Sonstige Personen (Name der Person)

- (5) Gesamteinschätzung
Hat die Schulvermeidung abgenommen?

Aufgaben des Beratungsteams sind grundsätzlich:

- Beratung von Lehrer/innen der jeweiligen Schulen im Allgemeinen (Informationen über Arbeit des Sozialen Dienstes, Beratungsangebote für Eltern und Kindern, Schulpsychologischer Dienst etc.)
- Beratung hinsichtlich Methoden und Möglichkeiten des Umgangs mit Schulvermeider/innen
- Beratung der Erziehungsberechtigten
- Vermittlungsstelle zwischen Eltern, Schule und ggf. Amt für Jugend und Familie
- Aufsuchende Sozialarbeit

Erfahrungen

Sowohl im Primär- als auch im SEK I-Bereich wurde die Arbeit der Kolleginnen des Beratungsteams Schulvermeider von dem Großteil der Lehrkräfte positiv aufgenommen. Sie erlebten ihr Agieren als Unterstützung und Ergänzung des schulischen Aufgabenbereiches und waren zur Kooperation bereit. Für das System „Schule“ ist das Einwirken von außen unbekannt und nicht vorgesehen. Daher waren Gespräche und die Erläuterung der Aufgaben und Funktionen des Beratungsteams Schulvermeider sehr wesentlich.

Es stellte sich heraus, dass ein Großteil der zu betreuenden Schülerinnen und Schüler und deren Familien mit deutschem kulturellen Hintergrund und Herkunft sind (ca. 65 bis 80 %). Ist das Geschlechterverhältnis im Primarbereich noch ausgewogen, verändert es sich im SEK I-Bereich ein wenig zu Gunsten der Jungen, im SEK II-Bereich sind es dann 57 % Jungen.

Im Primarbereich hat sich die Fehlquote bei der Hälfte der Schülerinnen und Schüler um 40 % verbessert. Im SEK I-Bereich waren es Erfolge von 30 bis 80 %. Im SEK II-Bereich haben 37 % den Hauptschulabschluss erlangt. 7 % sind in Ausbildung gemündet, 42 % besuchen weiterhin die Schule (auch ohne Abschluss), 7 % wurden ausgeschult und bei ca. 42 % ist der Verbleib unbekannt.

Ursachen und Hintergründe sind

- Eine demoralisierenden Schülerlaufbahn, z. B. Leistungsmisserfolge, Überalterung
- Fehlende Brücken zwischen der Schulwelt und der Lebenswelt
- Disfunktionale Tagesstrukturen, schwächende elterliche Modelle, instabile familiäre Verhältnisse, Überforderung,
- Angst vor Lehrkräften und Mitschülerinnen und Mitschülern

Eine Elternarbeit ist Grundvoraussetzung – auch in den SEK I- und SEK II-Bereichen. Dort kommen dann die Jugendlichen als Gesprächspartner verstärkt hinzu. Im Primarbereich sind disfunktionale Tagesstrukturen oft Themen mit den Eltern.

An der Vernetzung der einzelnen Behörden und Institutionen wird weiterhin gearbeitet. Manchmal muss bei der Kontaktaufnahme mit den Sozialen Diensten mehr Zeit einkalkuliert werden. Die Familien sind dann soweit, dass sie zu einer Zusammenarbeit bereit sind, müssen aber noch lange warten, bis diese umgesetzt wird.

Die Kooperation mit Lehrkräften ist sehr unterschiedlich. Einige erleben die Arbeit des Beratungsteams als eine Unterstützung, für andere herrscht die Einmischung vor (und die Beratung wird daher abgelehnt).

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass in der Regel eine intensive – und demnach auch zeitaufwändige – Zusammenarbeit mit den Betroffenen eine Öffnung für Vermittlung zwischen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Schule bzw. eine Annahme von unterstützenden Angeboten seitens Schule oder auch von anderen Stellen mit sich bringen kann. Nicht alle Eltern erleben das Schwänzen ihres Kindes/ihrer Kinder als ein Problem, an dem sie selbst vielleicht sogar beteiligt sind. Auch dort wird die Arbeit des Beratungsteams teilweise als Einmischung empfunden und abgelehnt. Dies geschieht jedoch sehr selten. Beziehungs- und Vertrauensarbeit sind für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Beratungsteams Schulvermeider neben dem ressourcenorientierten Ansatz die Grundlage der Arbeit.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 10.02.2005

Kontakt

Frau Marita Termathe
Hinrich-von-Schmalfeldt-Str. 26
27576 Bremerhaven

Telefon

01520 / 217 18 27

0471 / 800 58 72

Telefax

0471 / 800 58 73

E-Mail

schulvermeider-bremerhaven@web.de

Schulschwänzerguppen und Schulberatung REBUS

Träger	Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Amt für Bildung
Standort	Hamburg
Bundesland	Hamburg
Projektlaufzeit	seit 01.01.2000
Gegenstand	Die Regionale Beratungs- und Unterstützungsstelle Billstedt bietet bei Schulproblemen Unterstützung für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte sowie flexible und bedarfsorientierte Hilfen bei Schuldistanz im Rahmen kleiner, außerschulischer Lerngruppen.
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss Schulabschlüsse im Rahmen der Regelschule
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	6 bis 16
Kapazität	pro Gruppe 4 bis 8

Kurzbeschreibung

Hamburg hat seit Herbst 2000 sein System der Beratung, Unterstützung und Förderung bei schulischen Problemlagen umgestellt. Flächendeckend wurden 15 Regionale Beratungs- und Unterstützungsstellen (REBUS) eingerichtet. In REBUS werden Aufgaben und Dienstleistungen gebündelt, die vorher auf unterschiedliche Institutionen verteilt waren. Seit 2001 legt die „Schulschwänzerrichtlinie“ in Hamburg fest, wie Schulen und Behörden auf unentschuldigtes Fernbleiben von Schule zu reagieren haben. REBUS spielt hier eine zentrale Rolle bei Hilfestellungen und Arbeit mit allen Beteiligten. Die Beratungsstelle ist niedrigschwelliger Ansprechpartner für Lehrkräfte, Eltern, Schüler und andere, wie z. B. Jugendhilfeträger, bei schulischen Problemlagen, die nicht aus eigener Kraft bewältigt werden können.

Im Folgenden wird die Arbeit einer dieser Stellen – REBUS Billstedt – aus einem sozial stark belasteten Stadtteil dargestellt. Sowohl der Beratungsansatz insgesamt als auch die Arbeit im Rahmen mit zwei konkreten außerschulischen Lerngruppen für stark schuldistanzierte Jugendliche werden vorgestellt.

Im Rahmen der Arbeit mit Schulschwänzern haben sich zwei dauerhafte Lerngruppen herausgebildet. Diese bestehen aus jeweils vier bis acht Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren. Neuaufnahmen oder Abgänge sind zu jedem Zeitpunkt möglich. Die Zusammensetzung wechselt daher häufig, die Struktur der Gruppe ist heterogen. Auch die Verweildauer differiert zwischen einigen Wochen und mehreren Monaten. Die beiden Gruppen werden täglich zwei Stunden in den Unterrichtsräumen der Beratungsstelle durch einen Sonderschullehrer und einen Sozialpädagogen betreut. Ein minimales Unterrichtsangebot in überwiegend Mathematik und Deutsch gehört zu den Inhalten wie auch Musik und Sport (im Sommer Segeln), Arbeit in der Holz- und Fahrradwerkstatt sowie sozialpädagogische Angebote. Im Wesentlichen geht es darum, einen Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen sowie eine vorsichtige Annäherung an schulisches Lernen herzustellen. Erfolgserlebnisse sollen geschaffen werden, Verlässlichkeit und Pünktlichkeit trainiert und ein Gefühl der „Normalität“ und „Alltagsregelmäßigkeit“ soll hergestellt werden.

Im Laufe der Zeit werden individuelle Perspektiven für jeden einzelnen Jugendlichen erarbeitet. Dies kann die Reintegration in die Regelschule sein, die Durchführung von Langzeitpraktika, die Integration in die Berufsvorbereitung oder in andere Berufsorientierende Maßnahmen sein. Zentral ist dabei die eng vernetzte Arbeit mit den Regelschulen, den Jugendämtern und Trägern der Jugendhilfe sowie Berufsberatern und -orientierenden Maßnahmen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	REBUS ist eine Einrichtung der Behörde für Bildung und Sport (BBS) der Freien und Hansestadt Hamburg
Rechtsgrundlagen	REBUS ist eine Einrichtung der Behörde für Bildung und Sport (BBS) der Freien und Hansestadt Hamburg
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Die insgesamt 13 Stellen (Vollzeit) teilen sich 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 3 Dipl.-Psychologen 4 Dipl.-Sozial-Pädagogen 9 Lehrer/innen von Haupt-/Realschule und

Sonderschule
1 Verwaltungsfachkraft

Die Mitarbeiter/innen verfügen über beraterische bzw. therapeutische Zusatzqualifikationen oder haben an speziellen thematischen Fortbildungen teilgenommen.

Kooperationspartner 2 Gymnasien
3 Gesamtschulen
4 Sonderschulen
(2 Sprachheilschulen, 2 Förderschulen)
2 Privatschulen
(eine katholische, eine evangelische)
22 allgemeinbildende Schulen
3 Jugendämter
sowie regionale und überregionale Einrichtungen (Beratungsstelle Gewaltprävention, Suchtpräventionszentrum, Kinder- und Jugendpsychiatrien, Therapeuten, Jugendbeauftragte der Polizei)

Ausgangssituation

Bis zum Jahre 2000 gab es in Hamburg eine Vielzahl verschiedener Einrichtungen, die sich in irgendeiner Form um schulschwierige Kinder gekümmert haben. Es gab die Dienststelle „Schülerhilfe“, in der Schulpsychologen und Sozialpädagogen zusammen gearbeitet haben und es gab zwei Sonderschulen für Verhaltensgestörte in Hamburg. Daneben arbeitete die schulische Erziehungshilfe, eine Einrichtung des Amtes für Jugend. Hier waren Lehrkräfte tätig, die sich um Kinder mit Schulschwierigkeiten gekümmert haben, aber nur sofern diese Kinder Hilfe zur Erziehung bekamen. Im Rahmen des Haus- und Krankenhausunterrichts wurden mit überschüssigen Ressourcen auch Regelschulen bei der Betreuung von schwierigen Kindern unterstützt. Zusätzlich hatten die Gesamtschulen in Hamburg einen eigenen Beratungsdienst.

Diese vielfältigen Dienststellen nebeneinander führten in vielen Fällen zur Ineffizienz durch Doppelarbeit, da sich Schulen in Notfällen an alle Stellen gewendet haben und alle parallel tätig wurden. Die Kinder

wurden von einer Stelle zur anderen weitergereicht, andere fielen durch die Maschen des Systems. Auch die Vernetzung dieser vielfältigen Einrichtungen warf Probleme auf.

Eine Umstrukturierung wurde nötig, und die Dienste wurden zusammengefasst. Im Vorfeld der Umstrukturierung wurde in einer Pilotphase ab 1997 in mehreren Modellregionen nach dem Beratungs- und Unterstützungsmodell gearbeitet. Die Implementierungsphase folgte ab 2000, nach der flächendeckend 15 „Regionale Beratungs- und Unterstützungsstellen“ im Großraum Hamburg arbeiten. Jede REBUS- Stelle, ist zuständig für einen bestimmten (Schul-)Bezirk in Hamburg und damit für alle Schulen, die in diesem Bezirk liegen und alle Probleme, die an diesen Schulen auftreten. Die fachliche Kompetenz wurde in diesen Beratungsstellen gebündelt, d. h. hier arbeiten Lehrer/innen, in der Regel Sonderschullehrer/innen, Psychologinnen und Psychologen sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. REBUS ist ein niedrighschwelliger Ansprechpartner für Lehrkräfte, Eltern, Schüler und andere, wie z. B. Jugendhilfeträger, bei schulischen Problemlagen, die nicht aus eigener Kraft gelöst werden können.

Im Rahmen dieser Darstellung soll die Arbeit der Regionalen Beratungs- und Unterstützungsstelle REBUS-Billstedt beschrieben werden. Billstedt ist ein Stadtteil Hamburgs, der gekennzeichnet ist von großem Ausländeranteil (z. B. ein hoher Anteil an Sinti und Roma), beträchtlicher Arbeitslosigkeit, überdurchschnittlicher Sozialhilfeempfängerquote und hoher Rate an Kriminalität und Gewaltverbrechen. Die sozialen Probleme der Region widerspiegeln sich auch in den Schulen: Es gibt eine hohe Zahl an Verhaltensproblemen, Unterrichtsstörungen sowie Schuldistanz. Ein Schwerpunkt der Arbeit von REBUS Billstedt liegt daher bei der Arbeit mit Schulschwänzern bzw. Jugendlichen, die aufgrund ihres Verhaltens in der Regelschule kaum beschulbar sind.

Konzeption

Zum Rahmenkonzept der 15 REBUS-Stellen gehört der Integrationsauftrag. Zudem bieten die REBUS-Stellen Hilfen durch Beratung und Unterstützung, regionale Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten und zugängliche fachliche Hilfen für Schüler/innen, Lehrkräfte und Eltern an. Die Regionalen Beratungs- und Unterstützungsstellen sind Organisationseinheiten einer Dienststelle des Amtes für Bildung.

Ein Leitgedanke ist die Idee der Vernetzung von Lösungsansätzen mit Beiträgen anderer Einrichtungen, insbesondere mit denen örtlicher Jugendhilfeträger. Diese Beteiligten haben sich mit Problemen von und mit Kindern befasst und werden von REBUS gezielt in den Dialog einbezogen. Ziel der Arbeit ist es, sich in kurzer Zeit mit allen Beteiligten über Probleme, Vorgehensweise und Zuständigkeiten zu verständigen. Der Verlauf wird zeitnah überprüft und im Bedarfsfall auch mit den anderen Teammitgliedern bei REBUS besprochen, indem in regelmäßigen Fallbesprechungen andere Professionen zu Rate gezogen werden. Die Schulschwänzerproblematik betrifft nur einen Teil der behandelten Fälle von REBUS. REBUS ist zuständig für alle schulischen Problemlagen, die von den Beteiligten nicht aus eigener Kraft gelöst werden können.

Ein Grundsatz der Arbeit ist: Es gibt nur noch einen Ansprechpartner für Schulprobleme in der Region und das ist REBUS. Und auch bei REBUS übernimmt eine Person aus dem multiprofessionellen Team federführend das Management des jeweiligen Problems.

In Hamburg gibt es seit 2001 die „Schulschwänzerrichtlinie“. Hier ist gesetzlich festgelegt, wie die Schulen und Behörden auf das unentschuldigte Fernbleiben der Schüler von Schulen zu reagieren haben. Ein großer Teil der Hamburger Schulen hat Beratungslehrer, einzelne Lehrer, die zusätzlich beraterisch ausgebildet sind und mit einem kleinen Teil ihrer Stunden frei gestellt sind, um Probleme in der Schule aufzugreifen und zu lösen. Mittels der Beratungslehrer und der Zusammenarbeit des Kollegiums versuchen die Schulen sechs Wochen lang, die Problematik des Schulschwänzens bei dem einzelnen Jugendlichen in den Griff zu bekommen. Die Richtlinie schreibt Anrufe vor, aber auch Hausbesuche und weitere Maßnahmen, die dokumentiert werden müssen. Verändert sich die Situation nicht, ist die Schule nach 6 bis 8 Wochen verpflichtet, REBUS einzuschalten. Nach der Meldung versuchen REBUS und die Schule gemeinsam über die Zeitspanne max. eines halben Jahres, einen regelmäßigen Schulbesuch wieder herzustellen. Danach kann ggf. ein Bußgeldverfahren eingeleitet werden. Zur Zielgruppe von REBUS Billstedt insgesamt gehören schulpflichtige Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren.

Die Schulschwänzergruppen

Es haben sich im Rahmen der Arbeit zwei dauerhafte Lerngruppen mit Schulschwänzern herausgebildet, die trotz aller Bemühungen nicht wieder zu einem regelmäßigen Besuch einer Regelschule bewegt werden konnten. Diese bestehen aus jeweils vier bis acht Jugendlichen aus zwischen 13 und 16 Jahren. Neuaufnahmen oder Abgänge sind zu

jedem Zeitpunkt möglich. Die Zusammensetzung wechselt daher häufig, die Struktur der Gruppe ist heterogen. Auch die Verweildauer differiert zwischen einigen Wochen und mehreren Monaten.

Die Zielgruppe der Schwänzergruppen kennzeichnen Merkmale wie: Erhebliche Lernrückstände, Versagensängste, Ausweichverhalten bei Anforderungen, mangelnde Konzentrationsfähigkeit und geringe Frustrationstoleranz. Die Jugendlichen haben meist ein geringes Selbstvertrauen und ein schwieriges Sozialverhalten, was sich teils in hoher Gewaltbereitschaft oder schweren Konflikten mit anderen äußert. Drogenkonsum, fehlender Rückhalt durch oft nur fragmentarisch vorhandene Familienstrukturen, Misstrauen und Verschlussenheit gegenüber Vertreter/innen des Bildungssystems sowie Perspektivlosigkeit kennzeichnen die Jugendlichen. Teilweise haben die Schüler/innen die Schule bis zu mehreren Jahren unregelmäßig oder gar nicht mehr besucht.

Die beiden Gruppen werden täglich zwei Stunden in den Unterrichtsräumen der Beratungsstelle durch einen Sonderschullehrer und einen Sozialpädagogen betreut. Ein minimales Unterrichtsangebot in überwiegend Mathematik und Deutsch gehört zu den Inhalten wie auch Musik und Sport (im Sommer Segeln), Arbeit in der Holz- und Fahrradwerkstatt sowie sozialpädagogische Angebote. Im Wesentlichen geht es darum, einen Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen sowie eine vorsichtige Annäherung an schulisches Lernen herzustellen. Erfolgserlebnisse sollen geschaffen werden, Verlässlichkeit und Pünktlichkeit trainiert und ein Gefühl der „Normalität“ und „Alltagsregelmäßigkeit“ soll hergestellt werden.

Umsetzung

REBUS ist Ansprechpartner für Schulen und Lehrkräfte, aber auch für Eltern, die sich bei Problemen mit ihren Kindern oder der Schule an REBUS wenden. Der Anteil der Elternkontakte steigt stetig, was vermutlich auch daran liegt, dass REBUS zunehmend als unabhängige Beratungsstelle und nicht als verlängerter Arm der Schulbehörde wahrgenommen wird. Eltern wenden sich auch häufig bei Konflikten mit der Schule an REBUS und bitten um Moderation oder Hilfe.

Kinder und Jugendliche kommen seltener auf REBUS zu, aber gelegentlich gibt es Anfragen zu den Schwänzergruppen. Des Weiteren steigen Nachfragen von Jugendhilfeträgern, Arztpraxen, Polizei und anderen

Institutionen des Stadtteils, die bei ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. REBUS arbeitet niedrigschwellig und zeitnah, das Problem kann am Telefon geschildert werden und kurze Zeit später setzt sich ein zuständiger REBUS-Mitarbeiter mit dem Anrufer in Verbindung. Die Zuständigkeit wird in der wöchentlichen Verteilungskonferenz mit den anderen eingegangenen Anfragen geklärt, die geeignete Ansprechperson aus dem multiprofessionellen Team bearbeitet die Anfrage. Bei besonders dringenden Problemen wie z. B. Gewalt oder sexueller Missbrauch wird sofort reagiert.

Der Auftrag von REBUS, im Rahmen der Schulschwänzerrichtlinie ein halbes Jahr gemeinsam mit der Schule mit einem Schulschwänzer zu arbeiten, wurde bereits beschrieben. Nach Ablauf dieser sechs Monate ist die pädagogische Intervention von REBUS hinsichtlich der Frage zu beurteilen, ob der daraufhin zustande gekommene Schulbesuch als ausreichend zu bewerten ist. Liegt der Schulbesuch bei weniger als 50 %, wird ggf. ein Bußgeldverfahren angestrebt. In der Bußgeldfrage ist es zentral zu entscheiden, ob es ein schuldhaftes Verhalten der Eltern gibt. Es ist zu klären, ob die Eltern dazu beitragen, wie z. B. Zurückhalten der Kinder vom Schulbesuch. Ein Bußgeld von bis zu 1.000 Euro kann erhoben werden. Das Bußgeld kann rückwirkend erhoben werden, wenn REBUS feststellt, dass sich mittels der Interventionen nicht ändert. Die Erfahrungen dazu sind gemischt, teilweise führt bereits die Ankündigung von Bußgeld zu einer Aufnahme des Schulbesuchs.

Integrative Maßnahmen haben Priorität bei REBUS. Es wird zuerst versucht, die Kinder dort zu belassen, zu unterstützen und zu fördern, wo sie hingehören. Zu REBUS in die Schwänzergruppe kommen die Jugendlichen erst, wenn sicher davon ausgegangen werden kann, dass das Problem innerhalb der Schule nicht zu lösen ist und der oder die Jugendliche eine andere Hilfe bekommen soll. Nach einigen Wochen oder Monaten muss darüber neu entschieden werden.

Die beiden Schulschwänzergruppen

Die schuldistanzierten Jugendlichen kommen zu REBUS und nehmen an einer der beiden Gruppen teil. Ein Sozialpädagoge und ein Lehrer betreuen die Gruppen, die nach Bedarf geteilt werden können. Sie arbeiten an einer tragfähigen persönlichen Beziehung zur den Jugendlichen. Auf dieser Ebene wird dann eine Arbeitsbasis hergestellt und besprochen, wie dem Jugendlichen geholfen werden kann. REBUS arbeitet weitgehend erfolgreich mit den Jugendlichen zusammen, ca. $\frac{3}{4}$ kommen regelmäßig zur Beschulung. Die Gruppen sind ein schulersetzendes Angebot, d. h. die Teilnahme erfüllt für diesen Zeitraum die Schulpflicht.

Im Rahmen der Arbeit mit den schuldistanzierten Jugendlichen stellte sich bald heraus, dass bei bestimmten Jugendlichen nicht nur beratend interveniert werden kann und dass es bei einem Teil auch wenige Aussichten gibt, sie wieder in die Regelschule zu integrieren. Diese Gruppe war anfänglich sehr heterogen – von Förderschüler/innen bis zu Gymnasiasten waren die vielfältigsten Schulbiographien vertreten – und des Weiteren war die Gruppe zu groß, um gestaltbar zu sein. So wurden zwei Gruppen gebildet, die sich nach dem Leistungsniveau unterscheiden. In der einen sind Schüler, die entsprechend einer eventuellen Möglichkeit der Reintegration von einem Lehrer in beschult werden, und in der anderen gestaltet der Sozialpädagoge die Förderung.

Die Gruppen sind flexibel, und auch die Inhalte und Tagespläne sind stark an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert. In der sozialpädagogisch betreuten Gruppe ist auch der zeitliche Rahmen flexibel, d. h. manche Jugendliche kommen um 8 Uhr und gehen um 9 Uhr wieder, andere kommen um halb 9 und gehen um 10 Uhr, manche werden alleine unterrichtet etc. In der „Lehrergruppe“ ist der Rahmen etwas fester, die Stunden dauern von 10 bis 12 Uhr. Aber auch diese Festlegungen werden immer wieder am Bedarf geprüft und sich eventuell verändernden Rahmenbedingungen angepasst.

Von manchen Jugendlichen wird durchaus der Bedarf gesehen, einen Hauptschulabschluss zu erreichen, aber eine Reintegration in die Regelschule scheint ausgeschlossen. Bei größeren Kapazitäten könnten sich die Jugendlichen auf die Externenprüfung vorbereiten. REBUS selbst hat den Rechtsstatus einer Beratungsstelle und kann daher keine Schulabschlüsse vergeben. Die von REBUS betreuten Jugendlichen bleiben Schüler/innen der Stammschule. Es gibt durchaus Pläne, zusammen mit den Stammschulen die Abschlüsse vorbereiten. Diese wurden aber noch nicht umgesetzt.

Im Laufe der Zeit werden individuelle Perspektiven für jeden einzelnen Jugendlichen erarbeitet. Dies kann die Reintegration in die Regelschule sein, die Durchführung von Langzeitpraktika, die Integration in die Berufsvorbereitung oder in andere berufsorientierende Maßnahmen. Zentral ist dabei die eng vernetzte Arbeit mit den Regelschulen, den Jugendämtern und Trägern der Jugendhilfe sowie berufsberatenden und berufsorientierenden Maßnahmen.

REBUS hält in seiner Arbeit keine fertigen Angebote vor, sondern reagiert einzelfallbezogen auf vorliegende Probleme. Die dauerhafte Einrichtung der Schulschwänzergruppen in REBUS Billstedt ist als Antwort auf das dauerhaft vorliegende Problem schulschwänzender Jugendlicher entstanden.

Erfahrungen

Die Erfahrungen, die in letzten Jahren im Rahmen der Schulschwänzerarbeit gemacht wurden zeigen, dass fast alle Jugendlichen weitgehend regelmäßig kommen. Sie entwickeln ein Gefühl von „Ich gehe wieder in die Schule“ und sind bereit, sich über weitere Perspektiven Gedanken zu machen. Im Gegensatz zum Schulalltag gibt es bei den Schulschwänzern jetzt nur selten gewalttätige Auseinandersetzungen und Vandalismus. Die Schüler/innen begreifen ihre Anwesenheit nicht als Zwangsmaßnahme sondern als Hilfeangebot. Eine realistische Bewertung zeigt aber auch, dass die Jugendlichen oftmals in den Anschlussmaßnahmen scheitern. Sie kommen dann in der Regel aus eigener Initiative wieder zu REBUS Billstedt, um eine neue Perspektive zu entwickeln. Die entstandene Beziehung erweist sich als tragfähig.

Die Stärken der Arbeit von REBUS liegen darin, dass die Jugendlichen freiwillig kommen. Die Angebote sind flexibel und berücksichtigen vielfältige Problemlagen. Die Mitarbeiter/innen sind gerne mit den (schwierigen) Jugendlichen zusammen und auch die räumliche Ausstattung (Turnhalle, zahlreiche Räume, Musikraum, Segelboote an der Elbe etc.) bietet viele Chancen.

Vorteilhaft ist auch, dass es sich bei REBUS um eine staatliche Einrichtung handelt, womit eine gewisse Machtposition verbunden ist. REBUS ist eine Einrichtung des Amtes für Bildung in Hamburg und hat bei Schulen ein relativ hohes Ansehen, was auch die Chance bietet, gelegentlich unkonventionelle Lösungen zu finden.

Bearbeitung Andrea Michel
Informationsstand 02.01.2005

Kontakt

Herr Thomas Juhl
REBUS Billstedt
Steinfeldtstraße 1
22119 Hamburg
Telefon 040 / 73 67 60 0
Fax 040 / 73 67 60 33
Email Rebus-Billstedt@hamburg.de

Schulverweigerungsprojekt „SPRUNGTUCH“

Träger	Schlupfwinkel- und Sorgentelefon Gera e. V. Kontakt- und Anlaufstelle
Standort	Gera
Bundesland	Thüringen
Projektlaufzeit	01.12.2000 bis 30.11.2005
Gegenstand	Präventive und sozialpädagogische Intervention und Hilfe für Schulverweigerer
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	8 bis 18
Kapazität	132 (betreut seit März 2001)

Kurzbeschreibung

Anlass zur Entwicklung des Projekts SPRUNGTUCH war der Anstieg von Schulverweigerungen bei Kindern und Jugendlichen in Thüringen und der Stadt Gera während der letzten Jahre, dem die mit Erziehung und Bildung Beauftragten häufig hilflos gegenüberstehen. Weder waren die Ursachen genügend bekannt, noch gab es eine Anlauf- und Kontaktstelle für die Betroffenen.

Ziel ist die frühestmögliche Intervention gegen eine weitere Verfestigung der beginnenden bzw. bereits vorhandenen Schulverweigerung und Hilfe für die Betroffenen. Vor eine Reintegration in die zuständige Schule wird die Schaffung von positiven Zugangsfaktoren gestellt, die eine solche Rückführung sowie den Verbleib – bis zum Schulabschluss – ermöglichen. Insbesondere erfolgt eine Einflussnahme auf störende Umfeldfaktoren. In diesem Sinne verfolgt das Projekt folgende Ziele:

- verlässliche Erreichbarkeit der Mitarbeiter/innen für die Kinder und Jugendlichen in der Kontakt- und Anlaufstelle,
- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses,
- Analyse der konkreten Ursachen von Schulverweigerung und Arbeit an diesen,
- Beratung, Betreuung und Begleitung in der persönlichen sozialen wie schulischen Entwicklung,
- Stabilisierung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl durch Motivierung und Unterstützung bei Problemlösungen,
- Beratung der Eltern und Versuch der Beeinflussung von lernstörenden Bedingungen,

- Vernetzung der Aktivitäten von Ämtern, Institutionen, Einrichtungen usw., die mit Schulverweigerern konfrontiert bzw. für sie in bestimmter Weise verantwortlich sind.

Zielgruppe der Projektarbeit sind Schüler/innen der Stadt Gera, die der Schulpflicht unterliegen, aber der Schule stunden-, tageweise, über Monate oder länger unentschuldigt fernbleiben (insbesondere mehr als 20 unentschuldigte Fehltage im letzten Halbjahr). Der Ansatz geht davon aus, so früh wie möglich mit der Projektarbeit zu beginnen, ehe eine Gewöhnung einsetzt. Im Allgemeinen handelt es sich um 8- bis 18-jährige Schüler, aber Unterstützung finden auch Jugendliche und junge Erwachsene, die berufsbildende Schulen innerhalb der Schulpflicht verweigern. Zugleich wendet sich das Projekt an die Eltern, die sich mit dem Schulverweigerungsproblem allein gelassen fühlen. Sie sind sowohl selbst Zielgruppe als auch Kooperationspartner zur Erreichung der Ziele bezüglich ihrer Kinder.

Die Projekterfahrungen zeigen, dass keineswegs allein Leistungsversagen bzw. Leistungsdruck in der Schule zu Absentismus führen. Häufiger sind es Belastungen aus sozialen Beziehungen, vor allem unter den Schülerinnen/Schülern selbst. Das verlangt einen komplexen Ansatz zur Problembeseitigung. Lernhilfen allein vermögen wenig. Daher ist das Methodenangebot breit (wobei auch auf andere Projekte beim Träger zurückgegriffen werden kann) und die Verweildauer der Teilnehmer/innen unterschiedlich. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern/anderen Sorgeberechtigten, Lehrkräfte und vielen weiteren Kooperationspartnern ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Projektarbeit. Dabei geht es einerseits um Beratung dieser Partner, andererseits um gemeinsame Strategien zur Beseitigung von Bedingungen, die Schulverweigerung fördern.

Die bisherigen Ergebnisse der Projektarbeit belegen den Erfolg der gewählten Konzeption, die nicht allein auf schnellstmögliche Rückführung der Schulverweigerer abzielt. Die Arbeit an den Ursachen und Bedingungen für Absentismus kann Voraussetzungen für eine stabile Lösung des Problems schaffen. Dem dient auch die mögliche Nachbetreuung bei einem Wiedereinstieg in die Erfüllung der Schulpflicht.

Das Projekt SPRUNGTUCH wird seit Dezember 2003 nur noch von einem Kollegen betreut. Diese Projektförderung erfolgt bis zum 30.11.2005, danach ist der Fortbestand von SPRUNGTUCH fraglich.

Rahmenbedingungen

Finanzierung

Personalkosten:

ca. 52 % Bundesanstalt für Arbeit (Struktur-
anpassungsmaßnahme SAM)

ca. 35 % Gesellschaft für Arbeit und Wirt-
schaftsförderung mbH des Freistaates

Thüringen/GAFW

ca. 12 % Träger

Sachkosten: Eigenmittel Träger

Rechtsgrundlagen

Sozialgesetzbuch (SGB) VIII

Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)

§§ 1, 3, 4, 7, 8, 27, 36, 81

Ausführungsgesetz KJHG § 14

Thüringer Schulgesetz

§§ 1, 2, 20, 23, 24, 51, 52, 59

Thüringer Sozialordnung

§§ 3, 4, 5, 18, 21, 151

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

Projektleiterin, Sozialarbeiterin (Vollzeit):

Dipl.-Pädagogin

2 Projektmitarbeiter (Vollzeit): Sozialarbeiter

Kooperationspartner

Staatliches Schulamt Gera

Jugendamt Gera

Ordnungsamt der Stadt Gera

12 Schulen der Stadt (Grund-, Regel-, Förder-
schulen, Gymnasien)

Beratungslehrer/innen

Eltern

Streetwork

Jugendclubs

Jugendberufshilfe

Polizeiinspektion

Jugendgerichtshilfe

Jugendstation

verschiedene Vereine und Verbände der Stadt
Gera

Bahnhöfe

Ausgangssituation

Anlass zur Entwicklung des Projekts gab der Anstieg von Schulverweigerungen bei Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren, dem die mit Erziehung und Bildung Beauftragten häufig hilflos gegenüberstanden. Weder waren die genauen Ursachen für Schulverweigerung bekannt, noch gab es in der Stadt Gera das notwendige Zusammenwirken von Zuständigen. Auch existierte keine zentrale Anlaufstelle, die den Kindern und Jugendlichen erforderliche Hilfen geben konnte.

Die Betroffenen empfinden ihre Lebenslage häufig ausweglos – als eine Situation voller Misserfolge, Blamagen, Niederlagen, Ängste, aus der sie nicht mehr herausfinden und der sie sich durch Verweigern als Gegenstrategie entziehen. Bundesweit verlassen jährlich etwa 80.000 Jugendliche die allgemein bildende Schule ohne Abschlüsse, ein beträchtlicher Teil davon im Zusammenhang mit Schulverweigerung. Sie haben unter den Bedingungen der heutigen bzw. künftig zu erwartenden Arbeitsmarktlage nur sehr geringe Chancen auf einen Einstieg in Ausbildung und Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Schulverweigerer zurückzuführen in allgemeine Bildung und Erziehung ist daher eine präventive Leistung für den späteren Übergang in Beruf und Arbeit, d. h. in ein selbstständiges Leben ohne Sozialhilfe.

Konkreter Anlass für die entstandene Projektkonzeption waren verschiedene alarmierende Statistiken des Landes Thüringen (Kultusministerium) sowie der Stadt Gera (Jugend-, Schulamt), die zeigten, dass der Anstieg von Schulbummelei bis -verweigerung in allen Schultypen mit bisherigen Mitteln nicht aufzuhalten war. Allein im ersten Halbjahr 2000 betraf dies in der Stadt Gera offiziell über 550 Kinder und Jugendliche (Dunkelziffern nicht gerechnet), die stunden-, tageweise oder mehrere Wochen und Monate der Schule unentschuldig fern blieben. Mehrheitlich waren es Schüler/innen zwischen 12 und 15 Jahren, aus Förderzentren oder Regelschulen, aber auch ältere Schüler/innen bis hin zur Gymnasialstufe zeigten dieses Verhalten.

Das Geraer Projekt sollte von Anfang an mehr leisten, als Schulverweigerer nur aufzuspüren und mit polizeilicher Hilfe zu Eltern oder Schulen zurück zu führen. Es soll Ursachen und Hintergründe von Schulmüdigkeit, -bummelei bzw. -verweigerung analysieren, in Einzelfallarbeit an diesen ansetzen und dabei durch Vernetzung vieler Zuständigkeiten eine Stabilisierung der Persönlichkeit und ihres Umfelds anstreben. Wie ein SPRUNGTUCH soll es die Betroffenen auffangen und den Absprung in ein geregeltes Leben vorbereiten.

Das Projekt SPRUNGTUCH begann mit seiner Arbeit im Dezember 2000. Es ist im Verein „Schlupfwinkel und Sorgentelefon Gera e. V.“ angesiedelt. Der Träger besitzt jahrelange Erfahrungen im Umgang mit Krisensituationen und -intervention in der Kinder- und Jugendarbeit, u. a. auch mit Schulverweigerern, die zur Schule zurück fanden, wenn ihre diesbezüglichen Probleme lösbar waren. Der Verein wurde 1990 gegründet und ist seitdem Träger verschiedener Projekte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in individuellen Notlagen: „Kinderschutzwohnung/Kleinstheim“ sowie „Sorgentelefon“ (seit 1990), „Kinderschutzdienst“ (seit 1995), „Soziale Gruppenarbeit/Erziehungsbeistand“ (seit 1997), „Förderung des ehrenamtlichen Engagements im Bereich Kinderschutz“ (seit 1999) – hierzu kamen die Projekte: „Jugendliche beraten Jugendliche am Sorgentelefon“ (seit 2000) sowie „Lernhilfen für sozial Benachteiligte“.

Ferner bestehen ein „Mobiler Familienkrisenberatungsdienst“ (seit 1999) sowie ein „Sozialer Trainingskurs“ (seit 2000). Die Projekte arbeiten mit fest angestellten, zeitlich befristeten oder ehrenamtlichen Fachkräften.

Konzeption

Hauptziel des Projekts SPRUNGTUCH ist eine frühestmögliche Intervention und Hilfe gegen eine weitere Verfestigung der beginnenden oder bereits vorhandenen Schulverweigerung (Konzeption). Eine Reintegration in die zuständige Schule wird als Endziel angestrebt, steht aber zunächst nicht im Vordergrund. Die Veränderung/Schaffung von Bedingungen – insbesondere durch die Einflussnahme auf störende Umweltfaktoren – sollen eine solche Rückführung bzw. den Verbleib in der Schule ermöglichen.

Daher zielt das Projekt im Einzelnen auf Folgendes:

- eine verlässliche Erreichbarkeit der Mitarbeiter/innen für die Kinder und Jugendlichen in der Kontakt- und Anlaufstelle,
- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses,
- Analyse der konkreten Ursachen und Motive von Schulverweigerung sowie Arbeit an diesen,
- Beratung, Betreuung und Begleitung in der persönlichen sozialen wie schulischen Entwicklung,
- Stabilisierung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl durch Motivierung und Unterstützung bei Problemlösungen,
- Beratung der Eltern und Versuch der Beeinflussung von lernstörenden Bedingungen,

- Vernetzung der Aktivitäten von Ämtern, Institutionen, Einrichtungen usw., die mit Schulverweigerern konfrontiert bzw. für sie in bestimmter Weise verantwortlich sind.

Zielgruppe der Projektarbeit sind Schüler/innen aus den Schulen der Stadt Gera (Grund-, Regelschulen, Förderzentren und Gymnasien), die der Schulpflicht unterliegen, aber der Schule stunden-, tageweise, über Monate oder länger unentschuldigt fern bleiben. Im Allgemeinen handelt es sich um 8- bis 18-Jährige, aber Unterstützung finden auch Jugendliche und junge Erwachsene, die berufsbildende Schulen innerhalb der Schulpflicht verweigern.

Insbesondere wendet sich das Projekt an Schüler/innen, die im letzten Halbjahr mehr als 20 unentschuldigte Fehltage hatten. Vorrangiges Anliegen ist der präventive Ansatz, um einer Gewöhnung an Schulbummelei entgegen zu wirken. Zugleich wendet sich das Projekt an die Eltern, die sich mit dem Schulverweigerungsproblem allein gelassen fühlen. Eltern sind sowohl selbst Zielgruppe als auch Kooperationspartner zur Erreichung der Ziele bezüglich ihrer Kinder.

Die Projektarbeit geht von folgender Definition aus: „Schulverweigerung ist ein prozesshaftes Verhalten, das aus psychischen, pädagogischen und/oder sozialen Ursachen einen kontinuierlichen, zielstrebigsten Besuch der persönlich zustehenden allgemein bildenden Schule subjektiv unmöglich macht. Damit werden die Schulpflicht boykottiert und individuelle und rechtliche Folgen in Kauf genommen, obwohl körperliche und psychische Voraussetzungen denkbar sind.“ (Projektkonzeption nach einer Vorlage der Stadtmission Chemnitz 1999). Entsprechend dem Bedarf geht das Projekt auf alle anfallenden Formen von Schulverweigerung ein: Eckstunden-, Kurzzeit-, Intervall-, Tageschwänzen, gelegentliches Langzeitschulschwänzen, Langzeitschulverweigern, notorisches Schulverweigern.

Die methodischen Ansätze bestehen aus Einzelfallhilfe (vorwiegend) und Gruppenarbeit zum Motivationsaufbau für die Erfüllung der Schulpflicht. Die unbedingte Erreichbarkeit durch eine Kontakt- und Anlaufstelle einschließlich der Unterstützung außerhalb, das Vertrauensverhältnis, präzise Analysen zu Ursachen und Bedingungen für die Schulverweigerung als Arbeitsbasis im Einzelfall sind Grundprinzipien. Es geht nicht darum, Schulverweigerer so schnell wie möglich zurückzuführen, sondern ihre Persönlichkeit ebenso wie ihr soziales Umfeld mit Behutsamkeit in dieser Richtung zu entwickeln, sie dafür „reif zu machen“. Die Kinder und Jugendlichen erfahren im Projekt keine neuen

Schulzuweisungen, sondern lernen (wieder) Lebensziele und Perspektiven zu entwickeln. Das geschieht möglichst „unverschult“ mit vielfältigen Methoden: Beratung und Information über geschlossene oder offene Angebote, Freizeit-/Erlebnispädagogik, Vermittlung bzw. Begleitung in Hilfe und Unterstützung, Erarbeitung individueller Hilfskonzepte sowie Krisenmanagement.

Die Kinder und Jugendlichen sollen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten (wieder) entdecken sowie auf deren Basis Problemlagen, die zur Schulabstinenz führten, selbst aktiv beseitigen. SPRUNGTUCH arbeitet in seinen Angeboten mit den übrigen Projekten im Haus zusammen, so dass bei Bedarf eine ganzheitliche Betreuung möglich ist. Bei Wiedereingliederung in die Schule kann eine Nachbetreuung erfolgen.

Die Besonderheiten des Projekts liegen in der aufsuchenden Sozialarbeit (in Gera das erste Projekt dieser Art für Schulverweigerer), der Motivationsarbeit als Hauptinhalt (im Gegensatz zu Polizei-Projekten mit nur aufspürenden und rückführenden Zielen), der Einbeziehung der Eltern als Zielgruppe sowie der Vernetzung vieler Zuständiger mit regelmäßigem fachlichen Austausch zur Prävention und Intervention von Schulverweigerung. Vorteilhaft für die Projektarbeit ist die Erreichbarkeit der Mitarbeiter/innen über die kostenfrei Telefonnummer des Sorgentelefon.

Eine besondere Unterstützung des Projekts erfolgt durch das Jugend- und das Schulamt der Stadt. Darüber hinaus bestehen enge Kooperationsbeziehungen zu vielen anderen Partnern: Ordnungsamt der Stadt Gera, zurzeit 12 Schulen der Stadt (Grund-, Regel-, Förderschulen, Gymnasien, – dort insbesondere Klassen- und Beratungslehrer/innen), Eltern, Streetworker, Jugendclubs, Jugendberufshilfe, Polizeiinspektion, Jugendgerichtshilfe, Jugendstation, verschiedene Vereine und Verbände.

Die Intensität der Beziehungen ist sowohl vom Einzelfall als auch vom Verständnis der jeweiligen Partner abhängig, was zunächst viel Überzeugungsarbeit durch die Projektmitarbeiter/innen erfordert. Neben den fallbezogenen Kontakten besteht eine regelmäßige Zusammenarbeit in verschiedener Form, die unter anderem halbjährliche Informationsgespräche und Erfahrungsaustausch aller festen Kooperationspartner beim Träger umfasst. Entscheidend für das besondere Engagement der Partner ist die Erkenntnis, dass Schulverweigerung nicht durch eine einzelne Institution, sondern nur durch partnerschaftliche Zusammenarbeit konstruktiv lösbar ist.

Umsetzung

Schulverweigerer kommen nur in seltenen Fällen von selbst zum Projekt – ihre festgefahrene Lage erkennend und auf Ausweg hoffend. Meistens suchen die Projektmitarbeiter/innen die betroffenen Kinder und Jugendlichen nach entsprechender Information an ihren jeweiligen Aufenthaltsorten auf (öffentliche Plätze, Parks u. a., häufig auch zu Hause). Die Erstkontakte wurden bei den seit März 2001 betreuten Schulverweigerern durch Informationen folgender Personen oder Institutionen ermöglicht:

- Jugendamt der Stadt
- Eltern
- Schulen
- Schüler selbst
- Projekt Inca (ein Projekt für Schulabgänger ohne Abschluss, in dem Schulverweigerer mitunter Unterschlupf suchen)
- Zeitungsannoncen, Streetworker, Heim

Von den seit Projektbeginn insgesamt 132 betreuten Kindern und Jugendlichen finden derzeit 72 Hilfe und Unterstützung im SPRUNGTUCH. Es handelte sich um Mädchen und Jungen im Alter zwischen acht und 19 Jahren, mit Schwerpunkt 14/15 Jahre, wobei ca. 1/3 Mädchen und 2/3 Jungen sind.

Sie kamen aus verschiedenen Schulen:

Förderzentrum 40 % (48 Schüler), Realschule 21 % (26 Schüler), Hauptschule 15 % (18 Schüler), Grundschule 8 % (zehn Schüler), Förderlehrgang 7 % (acht Schüler), Berufsschule 4 % (fünf Schüler), Gymnasium 3 % (vier Schüler), Gesamtschule 2 % (zwei Schüler) – Stand Dezember 2002 bei 121 betreuten Kindern und Jugendlichen.

Die Betroffenenbefragung zu den Ursachen von Schulverweigerung ergab, dass diese individuell verschieden waren. Sie häuften sich allerdings bei bestimmten Merkmalen. (Mehrfachnennungen):

- Probleme mit Mitschülerinnen/Mitschülern (Ablehnung, Verachtung, Hänselei, Verspottung, Erpressung, Bedrohung, Gewalt),
- schulbezogene Probleme mit den Eltern (zu hohe Anforderungen, keine Hilfe, kein Verständnis, keine Zeit – letzteres gehäuft bei den Alleinerziehenden und bei beruflich stark Belasteten, ferner negative Vorbilder durch Arbeitslosigkeit, Alkohol usw.),

- Leistungsdruck in der Schule/Probleme mit Lehrerinnen/Lehrern (schwache Lernleistungen, wenig Hilfe oder Verständnis, anhaltende Misserfolgs- und fehlende Erfolgserlebnisse),
- Inkonsequenzen der Eltern bei der Erziehung und Lernhilfe,
- Ängste (als Folge einer Versagenskette oder von Hänseleien – auch wegen Kleidung, Aussehen usw.),
- negative Vorbilder unter sonstigen Verwandten /Bekanntem, besonders Geschwistern,
- Suchtprobleme (Alkohol, Drogen),
- Null-Bock auf Lernen und Schule,
- anderes (allgemeine Lustlosigkeit, Faulheit, verlorene Kontakte durch Krankheit, Umzug u. a.).

Die Projekterfahrungen zeigen, dass keineswegs allein Leistungsversagen bzw. Leistungsdruck in der Schule zur Schulverweigerung führen. Häufiger noch sind es die nicht mehr zu bewältigenden Belastungen aus sozialen Beziehungen, vor allem unter den Schülerinnen/Schülern selbst. Das verlangt entsprechend der Konzeption von den Projektmitarbeiter/innen einen umfassenden Einsatz zur Problembeseitigung. Lernhilfen allein (meist ohnehin zunächst abgelehnt) vermögen hier wenig. Daher ist das Methodenangebot breit und die Verweildauer der Teilnehmer/innen unterschiedlich – je nach Ursachen und Dauer des Schulschwänzens.

Da die Kontakte auf den Prinzipien von Anonymität und Freiwilligkeit beruhen, erwiesen sich Motivierungsarbeit sowie das von der ersten Stunde an aufzubauende Vertrauensverhältnis als äußerst wichtig. Motive zum Wiederkommen sind vor allem die Einsicht in die Ausweglosigkeit der bisherigen Lage und die Hoffnung auf Hilfe, für viele auch bereits die Möglichkeit, über die Probleme reden zu können, angehört zu werden und zu sehen, dass sich jemand Zeit dafür nimmt.

Die meisten Schulschwänzer empfinden diese Situation als belastend. Bei bereits eingetretener Gewöhnung an ein Leben ohne Pflichten ist ein sehr sensibler, langfristiger Motivationsaufbau notwendig.

Um den differenzierten Anforderungen gerecht werden zu können, qualifizieren sich die Mitarbeiter/innen kontinuierlich, initiierten Erhebungen bei gleichaltrigen Gruppen in Jugendeinrichtungen zu Schuleinstellungen als ergänzende Arbeitsbasis und bauen ein großes Netz zur Unterstützung von außen auf. Als besonders wichtig erweisen sich aber auch die inneren Kontakte beim Träger, da alle Projekte in einem Haus verortet sind.

Mitarbeiter/innen und Teilnehmer/innen können somit auf eine weitaus größere Kapazität zurückgreifen, als es das Projekt im engeren Sinne erlaubt. Das betrifft sowohl die personellen als auch die räumlich-technischen Ausrüstungen. Die Projekt-, Gemeinschafts- und Büroräume sind saniert und sehr freundlich und einladend gestaltet. In einem Haus inmitten eines großen Wohngebietes mit mehreren Schulen, Einkaufszentren etc. untergebracht, ist der „Schlupfwinkel“ mit seinen Projekten für die Bevölkerung ein Begriff für Beratung, Hilfe und Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Notsituationen.

Alle drei Projektmitarbeiter/innen sind zeitlich befristet beschäftigt über SAM. Die Kapazität der Mitarbeiter/innen ist ausgelastet; bei einer Erhöhung des Personals könnte allerdings in dieser Kontakt- und Anlaufstelle ohne nennenswerten weiteren Aufwand noch mehr Schulverweigerern geholfen werden.

Der Inhalt der Projektarbeit besteht aus zahlreichen Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen, Eltern/anderen Sorgeberechtigten, Lehrer/innen und vielfältigen Außenaktivitäten zu Problemlösungen. Letztere beinhalten eine intensive Öffentlichkeitsarbeit vom Bekanntmachen des Projekts und Knüpfen von Kontakten bis zur Initiierung konkreter Hilfeleistungen im persönlichen und schulischen Umfeld der Schulverweigerer.

Die ersten Gespräche mit diesen finden häufig außerhalb des Büros statt, an Orten, wo sich die Kinder und Jugendlichen gern aufhalten, aber ungestört über ihr Leben, ihr Umfeld, ihre Vorlieben und Probleme sprechen können. Die Kontakte erfordern von den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern ein hohes Maß an Zeitaufwand, Geduld, Einfühlungsvermögen sowie Erfahrungen, um mit eventuellen Lügen und Tricks der Betroffenen angemessen umzugehen zu können.

Konkrete Hilfe (z. B. klärende Gespräche im Umfeld, Begleitung zu anderen Beratungs- und Hilfeangeboten, Bemühungen um Schaffung konfliktlösender Bedingungen) fördert erfahrungsgemäß Vertrauen bei den Schulverweigerern.

Wichtig ist auch die Aussicht, diese Ansprechpartner über einen längeren Zeitraum beanspruchen zu können, bis hin zu evtl. Nachbetreuung. Freizeitangebote (z. B. gemeinsame Paddeltouren) sollen Kontakte festigen und Aufgeschlossenheit erhöhen, zugleich Selbstvertrauen und Motivation aufbauen.

Ein tragender Bereich ist die Projektarbeit mit Eltern und Lehrkräften. Dabei geht es um Informationen, Austausch und Beratung u. a. zum Umgang mit Krisensituationen und um praktische Hilfe bei der Veränderung von Lebens-/Lernbedingungen für die Schulverweigerer. Die Beratungsangebote sollen Unsicherheiten und Vorurteile abbauen sowie die pädagogischen Fähigkeiten im Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen erhöhen. Gemeinsam werden Konfliktursachen aufgespürt, Perspektiven für die Betroffenen gesucht und notwendige Voraussetzungen für eine konstruktive Lösung der Problemsituation geschaffen. Die Kontakte, besonders zu den Eltern, sollen möglichst intensiv und kontinuierlich erfolgen, zugleich freiwillig und anonym. Im Bedarfsfall wird den Eltern konkrete Hilfe für ihr eigenes Leben angeboten, z. B. Schuldnerberatung. Die Zusammenarbeit mit den Eltern soll künftig noch ausgebaut werden (mehr Erfahrungsaustausch, auch mit anderen Partnern).

Erfahrungen

Stärken des Projekts liegen darin, dass es gelingt, Schulverweigerern aus ihrer häufig verfahrenen Situation herauszuholen, sie zu stabilisieren sowie mit ihnen und entscheidenden Partnern des Umfelds gemeinsam eine neue Perspektive zu entwickeln. Es erwies sich als richtig, dass die Konzeption nicht nur einfache Rückführung vorsieht, sondern an den Ursachen und Bedingungen ansetzt. Positiv wirken in diesem Kontext auch der frühestmögliche Beginn bei einer einsetzenden Schulabstinenz sowie die mögliche Nachbetreuung bei einem Wiedereinstieg.

Seit März 2001 wurden 132 Schulverweigerer betreut. In der Arbeit mit diesen 132 Kindern und Jugendlichen wurden u. a. folgende Methoden genutzt:

- Gespräche mit ihnen selbst,
- Gespräche mit den Eltern/anderen Sorgeberechtigten,
- Gespräche mit Lehrkräften, (Klassen-, Beratungslehrer/innen und Schulleiter/innen inbegriffen),
- Gespräche mit verschiedenen anderen Kooperationspartnern,
- konkrete Hilfen (Vermittlung an Beratungsstellen, Begleitung zu Ämtern, Lernhilfe, Bewerbungen usw.),
- andere Aktivitäten auf freizeit- und erlebnispädagogischer Ebene.

Der Verbleib der 132 Schulverweigerer sieht wie folgt aus (Stand März 2003):

- 49 gehen beständig wieder zur Schule,
- 18 gehen zeitweise wieder zur Schule,
- 19 sind (noch) nicht zum Schulbesuch bereit/reif,
- zwei wurden in weiterführende Hilfe (Erziehungsbeistand) vermittelt,
- 44 brachen die Hilfe im Projekt aus unterschiedlichen Gründen ab (gehäuft durch Umzug, teils aus Unwilligkeit).

Probleme der Projektarbeit liegen in der starken Erfolgsabhängigkeit von den sozialen Umfeldbedingungen der Schulverweigerer, an die mitunter schwer heranzukommen ist, ganz besonders bei Inkonsequenzen der Eltern (Nichteinhaltung der gemeinsamen Abmachungen, Hilflosigkeit, negative Vorbilder usw.). Da Schulverweigerer vielfach von Konflikten und ungünstigen Verhältnissen im Elternhaus betroffen sind (Unordnung, mangelnde Einstellungen zur Leistung, Armut u. Ä.) lässt sich Abhilfe nur schwer gestalten. Noch intensivere Elternarbeit ist eine Konsequenz der Mitarbeiter/innen.

Fazit

Das Projekt deckt eine Bedarfslücke ab. Sowohl in der Stadt Gera als auch anderen Orts ist der Bedarf entsprechend den weiter ansteigenden Schulverweigererzahlen weitaus höher als hier kapazitätsmäßig möglich. Dabei bewährt sich die vorliegende Konzeption, sehr sensibel an der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen anzusetzen, d. h. an Lernbereitschaften und Lernperspektiven der Betroffenen sowie an deren sozialen Lebensräumen zu arbeiten.

Die Arbeit des Projekts SPRUNGTUCH wird sowohl von den zuständigen Ämtern und Behörden als auch vom weit verzweigten Netz der Kooperationspartner anerkannt und als sehr erfolgreich eingeschätzt. Umso problematischer ist der Blick in die Zukunft des Projekts einzuschätzen. Der Fortbestand von SPRUNGTUCH über November 2003 in seiner bisherigen Form kann nicht abgesichert werden, da der Großteil der bisherigen Projektfinanzierung über eine Strukturanpassungsmaßnahme (SAM) erfolgte und den Sparzwängen der Länder und Kommunen unterliegt.

Seit Dezember 2003 wird das Projekt nur noch von einem Kollegen betreut. Diese Projektförderung erfolgt bis zum 30.11.2005, danach ist der Fortbestand von SPRUNGTUCH fraglich.

Bearbeitung	Dr. Elke Schreiber
Informationsstand	30.04.2004
Kontakt	Herr Uwe Werner Herr Josef Strobel Schlupfwinkel und Sorgentelefon Gera e. V. Kontakt- und Anlaufstelle Lobensteiner Str. 49 07549 Gera
Telefon	0365 / 5 52 30 0
Fax	0365 / 5 52 30 13
Email	sorgentelefon.gera@t-online.de
Homepage	www.schlupfwinkel-gera.de



Praxisbeispiele

Zielgruppenorientierte Ansätze – Migrationshintergrund,
geschlechtsspezifische Arbeit



Auf Kurs

Träger	Kasseler Produktionsschule BuntStift
Standort	Kassel
Bundesland	Hessen
Projektlaufzeit	Modellphase: 01.03.2003 bis 31.08.2005
Gegenstand	Das Projekt wendet sich an schulverweigernde junge Menschen ab 14 Jahren in Kassel, um sie zu schulischem Lernen zu motivieren, sozial zu stabilisieren und berufliche Perspektiven zu entwickeln.
Abschlüsse	Zeugnisse/Zertifikate Hauptschulabschluss; Zertifizierung der (vor-)beruflichen, praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich/weiblich
Alter	14 bis 16
Kapazität	12

Kurzbeschreibung

Das Ziel des Vorhabens besteht darin, mit der Produktionsschule BuntStift in Kassel an einem außerschulischen Lernort denjenigen Jugendlichen ein geeignetes Bildungsangebot zu unterbreiten, die sich dem schulförmigen Lernen entziehen und verfestigte Strategien der Misserfolgsvermeidung entwickelt haben. Zehn Jugendliche (bzw. elf in Phase 2) aus fünf allgemeinbildenden Schulen in Kassel, dies sich im 8. und 9. Schuljahr befinden, überwiegend mit Migrationshintergrund, können an dem Projekt teilnehmen, mit der Zielsetzung des Erwerbs des Hauptschulabschlusses bei gleichzeitiger praktischer Berufsorientierung. Die Förderung der Jugendlichen orientiert sich an der Realität der Arbeitswelt. Kognitive, emotionale, soziale und praktische Lernprozesse werden im Rahmen des Projektes miteinander verbunden. Eine Verknüpfung von theoretischem und praktischem Lernen soll erreicht werden. In diesem Projekt wird präventiv eine systematische frühzeitige Kooperation von Schulen, Produktionsschule BuntStift, Betrieben, Arbeitsverwaltung und Jugendamt hergestellt. Das Projekt hatte März/April 2003 eine

Vorlaufphase, der 1. Durchgang war von April 2003 bis August 2004.
Das Projekt befindet sich seit September 2004 in der 2. Phase (bis Ende Juli 2005).

Rahmenbedingungen

Finanzierung BMBF im Rahmen des Programms „Berufliche Qualifizierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“
Kofinanzierung durch den Europäischen Sozialfonds (ESF)

Rechtsgrundlagen Hessisches Schulgesetz

Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen

Lernbegleiter/Lehrer (17 h): Staatl. anerkannter Erzieher, M. A. Erziehungswissenschaft, Psychologie, Philosophie

Lernbegleiterin/Lehrerin (17 h): Grundschullehramt (1. Examen), Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin

Lernbegleiter (4 h): Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter, Elektroinstallateur

Projektleiterin (28 h): M. A. Wirtschaftspädagogik

Wissenschaftliche Begleitung (19,25 h): Dr. phil.

Kooperationspartner Carl-Schomburg-Schule (kooperative Gesamtschule der Stadt Kassel)
Hegelsberg-Schule (Gesamtschule, Ganztagschule)
Offene Schule Waldau (Integrierte Gesamtschule, Versuchsschule des Landes Hessen)
Josef-von-Eichendorff-Schule (Gesamtschule)
Georg-August-Zinn-Schule (Gesamtschule/Europaschule der Stadt Kassel)
Staatliches Schulamt
Jugendamt der Stadt Kassel

Ausgangssituation

In der Stadt Kassel haben im Schuljahr 1999/2000 von 974 schulentlassenen Hauptschülerinnen und Hauptschülern 143 Jugendliche (etwa 15 %) den Hauptschulabschluss nicht erreicht. Für die Stadt Kassel wurde für das Jahr 2003 die Zahl der Anzeigen wegen eines Verstoßes gegen die Schulpflicht mit 448 beziffert. Die Dunkelziffer bezüglich der Schulversäumnisse und Schulpflichtverletzungen dürfte in der Stadt Kassel wie auch in Deutschland insgesamt um ein vielfaches höher liegen. Über die Höhe der Dunkelziffer gibt es keine verlässlichen Schätzungen. Für das Land Hessen führten Tillmann und Mitarbeiter im Herbst 1995 eine repräsentative Schülerbefragung mit 3.540 Schülern/innen der Klassen sechs, acht, neun und zehn durch. Die Untersuchung kam u. a. zu folgenden Ergebnissen: Bei der Frage nach der Häufigkeit des Fehlens im Unterricht innerhalb der letzten zwölf Monate gaben 20 % der befragten Mädchen und 24 % der Jungen an, sie hätten in diesem Zeitraum mindestens alle paar Monate unentschuldig den Unterricht geschwänzt, weitere 4 % erklärten, wöchentlich oder mehrmals wöchentlich geschwänzt zu haben.

Konzeption

Das Projekt BuntStift wird als Modellprojekt vom BMBF im Rahmen des Programms „Berufliche Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf“ von März 2003 bis August 2005 finanziert. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet durch die Universität Hannover/Institut für Berufspädagogik. Es handelt sich dabei um ein sog. „Drop-out-Projekt“, d. h. die Jugendlichen werden außerhalb der Schule beschult, mit entsprechender rechtlicher Absicherung durch das Hessische Schulgesetz. Das Projekt ist an der Produktionsschule BuntStift Kassel angesiedelt. Das Projekt ist in eine Orientierungsphase und zwei Umsetzungsphasen gegliedert. Wesentliche Bestandteile des Projektes sind der theoretische Unterricht und das praktische Arbeiten in den Werkstätten. Ergänzend wird an den Nachmittagen die freiwillige Teilnahme an sog. Aktivitätswerkstätten angeboten. Die Tätigkeit in den Arbeitsbereichen findet in den sechs Werkstätten der Produktionsschule Kassel statt. Folgende Arbeitsbereiche stehen für die Jugendlichen zur Verfügung:

- Das Dienstleistungsbüro verwaltet die Produktionsschule und den Ausbildungsbetrieb BuntStift. Arbeitsbereiche sind hier etwa das Erledigen der täglichen Post, des Schriftverkehrs, Rechnungsüberwachung mit Rechnungsstellung und Rechnungsüberweisung, Buchführung.
- In der Metallwerkstatt produzieren die Jugendlichen überwiegend für den Markt. Private Kunden geben ihre individuellen Wünsche bei BuntStift in Auftrag. Es werden beispielsweise Montagetische, Metallregale, Garderoben, Treppen und Treppengeländer hergestellt.
- In der Holzwerkstatt bauen die jungen Menschen Tische, Bänke, Schränke, Regale und andere Möbel für Privatkunden.
- Die Hauswirtschaft versorgt die BuntStift-Betriebsangehörigen mit Frühstück, Mittagessen und Getränken. Sie deckt weitere verschiedene hauswirtschaftliche Arbeiten ab wie: Hausreinigung, Getränke- und Kuchenverkauf, Buffetservice, Einkauf und Vorratshaltung, Wäsche und Blumenpflege.
- In der Recyclingwerkstatt werden die im Rahmen des Sperrmülls innerhalb des Stadtgebietes Kassel anfallenden ausgedienten Elektrogeräte auf Defekte überprüft und anschließend repariert oder für die weitere Entsorgung fachgerecht zerlegt und entsprechend entsorgt bzw. wiederverwertet. Zusätzlich gibt es einen Abholservice für private Kunden und Betriebe. Reparierte Geräte werden mit Garantie in den Verkaufsräumen von BuntStift angeboten.
- Im Bereich EDV/Neue Medien bereiten die jungen Menschen die BuntStift Druckerzeugnisse vor, gestalten diese und betreuen sie bis zur Endproduktion in der Druckerei. Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Aktualisierung und Fortentwicklung der BuntStift-Homepage. Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Erstellung und Gestaltung der Stadtteilzeitung „Nordwind“, die eine unabhängige Redaktion mit Akteuren aus dem Stadtteil erarbeitet.

Die pädagogischen Leitlinien der Produktionsschule und somit der Arbeit im Projekt lassen sich wie folgt beschreiben:

- Produktive Arbeit in den Werkstätten von BuntStift e. V.
- Orientierung an der Realität der Arbeitswelt
- Ganzheitlichkeit
- Verbindung von kognitiven, emotionalen, sozialen und handlungsbezogenen/praktischen Lernprozessen
- Verknüpfung von theoretischem und praktischem Lernen

- Die Arbeitsbereiche der Produktionsschule sollen als konkrete Lernorte gesehen werden, an denen sich aus den Arbeits- und Alltagszusammenhängen für die Schülerinnen und Schüler konkrete Fragen ergeben für die – gemeinsam mit den MitarbeiterInnen und den Lernbegleitern – Antworten gefunden werden.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass die Jugendlichen hier nicht isoliert im Projekt, sondern gemeinsam mit anderen Jugendlichen (Produktionsschüler/innen, Azubis), die in anderen Projekten der Produktionsschule Kassel tätig sind, arbeiten. Durch das gemeinsame Arbeiten entstehen Synergieeffekte durch unterschiedliche Erfahrungen, und der Ernstcharakter der Arbeit wird für die Schülerinnen und Schüler offensichtlich. In der Arbeit in den Werkstätten werden die Jugendlichen durch Lernbegleiter individuell unterstützt. Die Lernbegleiter haben die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Ausbildern des jeweiligen Ausbildungsbereiches Ziele und Aufgabenstellungen mit dem Jugendlichen zu entwickeln, und diesen bei der Bewältigung dieser Aufgabe zu begleiten, d. h. zu helfen, Lösungsmöglichkeiten in Techniken und Werkzeugen zu finden, zu entwickeln und Probleme zu überwinden. Dazu muss im Sinne einer praxisorientierten Kompetenzfeststellung das Handlungsniveau der Jugendlichen ermittelt werden, um zu wissen, ob die Schwerpunkte der Unterstützung durch den Lernbegleiter im sozialpädagogischen, erzieherischen oder unterrichtlichen Bereich liegen sollen. An zwei Tagen pro Woche wird allgemein bildender Unterricht (Gruppen- bzw. Förderunterricht) durchgeführt, damit die Jugendlichen ihre lernspezifischen Defizite bewältigen und den externen Hauptschulabschluss erreichen können.

Zudem findet in den Arbeitsbereichen fachtheoretischer und fachpraktischer Unterricht statt. Wichtige Aspekte des Projektes sind weiterhin eine intensive, aktivierende und aktive Elternarbeit, Lernverträge und individuelle Rückkehrgespräche.

Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist die Berücksichtigung des Migrationshintergrundes der Jugendlichen. Dies steht in der Tradition von BuntStift und wird besonders auch über die Zusammensetzung des Projektteams (Qualifikationen und persönlicher Hintergrund) erreicht. Hier spielen besonders auch die (aufsuchende) Elternarbeit und das empathische Eingehen auf die entsprechende Problematik eine wichtige Rolle.

Umsetzung

Das Modellprojekt hat eine konzeptionelle sowie eine handlungspraktische Umbruchphase durchlaufen. In der ersten Phase des Modellprojektes (März bis Juli 2003) hatte sich gezeigt, dass speziell für diese Zielgruppe neue didaktisch-methodische Ansätze eingeführt und erprobt sowie die Grundsätze der Produktionsschule BuntStift Kassel e. V. stärker genutzt werden müssen.

Im November/Dezember 2003 wurde ein neuer Wochenplan für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Modellprojektes eingeführt, der den pädagogischen Leitlinien stärker gerecht werden sollte: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind nun verstärkt in ihren Arbeitsbereichen eingebunden (inklusive dem dort angebotenen Fachunterricht sowie der individuellen Einzelförderung) und können zudem von Montag bis Donnerstag nachmittags die Angebote der „Aktivitätswerkstätten“ (fächerübergreifender projektorientierter Unterricht) als freiwilliges, fakultatives Lernangebot wahrnehmen. Entsprechende Angebote sind beispielsweise:

- Kreatives Schreiben oder Schülerzeitungsprojekt
- Fotowerkstatt
- Aktivitätswerkstatt „Handy“, in der ein spezifischer Mathematikunterricht durchgeführt wird
- Projekte im Umkreis gesellschaftlicher oder sozialer Fragen, z. B. das „Videoprojekt“
- Auto-Projekt.

Mit der Einführung des Wochenplanes soll wie mit einer „Klammer“ der Wochenablauf strukturiert werden: am Wochenbeginn eine Gruppenstunde, am Montag Sport, am Freitag pädagogisches Mittagessen als gemeinsamer Abschluss für die Gruppe. Die klare und deutlich auf den Arbeitsbereich bezogene Wochenplanstruktur soll den Jugendlichen die Orientierung durch die Woche erleichtern; der Schwerpunkt liegt hierbei auf den einzelnen Arbeitsbereichen, die zugleich Arbeits- und Lernorte für die Schülerinnen und Schüler darstellen.

Von Dienstag bis Freitag arbeiten die Jugendlichen in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen der Kasseler Produktionsschule, in denen sie dann täglich bis zur Mittagspause tätig sind. Die Woche wird am Freitagmittag mit einem gemeinsamen Mittagessen abgeschlossen. Jeweils am Montag wird eine Gruppenstunde mit der Projektleiterin und den Lernbegleiterinnen und -begleitern abgehalten. Hier können alle wichtigen Belange

der Schülerinnen und Schüler thematisiert und der Wochenablauf besprochen werden. Zum Einstieg in die Woche nehmen die Jugendlichen verpflichtend an zwei Stunden Sport teil.

Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler wird durch die beteiligten Kooperationschulen vorgenommen. Danach kommt es zu Erstgesprächen mit der Projektleitung, dem/der Lernbegleiter, den Eltern und der Teilnehmer/dem Teilnehmer. Für die Verweildauer im Projekt schließen die Jugendlichen einen Vertrag ab, der ihre Rechte und Pflichten regelt. Einen wesentlichen Bestandteil der Arbeit bilden die aktivierende Elternarbeit sowie die Kooperation mit anderen öffentlichen und freien Trägern.

Erfahrungen

BuntStift hat seit 1987 zahlreiche Modell- und Pilotprojekte (finanziert durch die EU, den Bund und dem Land Hessen und der Stadt Kassel) durchgeführt.

- A) durch die EU gefördert
 - Ausbildungsvorbereitung, Ausbildung und Existenzsicherung
 - Kunst in der Arbeitswelt
 - Praxisaustausch für Fachkräfte (PAFF): Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen in Europa
 - Einrichtung und Betrieb einer Produktionsschule

- B) durch das Bundesministerium für Jugend und Frauen und Land Hessen gefördert
 - Sozial benachteiligte Frauen in gewerblich-technischen Berufen im Rahmen des Programms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“
 - „Butter bei die Fische“ – ein Projekt für Frauen in unsicherer Wohnsituation
 - Recyclingwerkstatt als Jugendhilfebetrieb im Rahmen des Programms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“
 - Maßarbeit – freiwilliges Jugendengagement im Rahmen des E&C-Programms „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr FSTJ“

Die meisten der Projekte konnten mit einer wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt, unterstützt und ausgewertet werden. Entsprechende Forschungs- und Entwicklungsberichte liegen vor.

Für das Projekt können die Erfahrungen und Erkenntnisse des Modellprojektes „Recyclingwerkstatt als Jugendhilfebetrieb“ des Bundesjugendministeriums genutzt werden. Einerseits wurde dort der neue Arbeitsbereich Recycling für die Produktionsschule entwickelt, aufgebaut und genutzt. Andererseits hat sich die Produktionsschule Kassel im Bereich der modularen Ausbildung engagiert und in Zusammenarbeit mit der Universität Kassel Fachbereich, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, ein Curriculum für ein arbeitsmarktfähiges Teilzertifikat mit der IHK und der Handwerkskammer Kassel entwickelt und umgesetzt. Die Anerkennung von weiteren Zertifikaten für die anderen Produktionsschulbereiche befindet sich zurzeit in der Prüfung bei den Kammern.

Sechs von zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ersten Jahres der Modellphase haben den Hauptschulabschluss erreicht. Vier Jugendliche nehmen ein weiteres Jahr an dem Projekt teil. Mit einem Jugendlichen wurde ein Auflösungsvertrag geschlossen und eine andere, für die Problematik des Jugendlichen geeignetere Förderung gefunden.

Im bisherigen Verlauf des Projektes zeigte sich, dass für die Zielgruppe der Schulverweigerer in der produktiven Arbeit in den Werkstätten große Chancen liegen. Hier wirkten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr aktiv und sehr oft störungsfrei mit und fügten sich rasch und problemlos in das Werkstatt-Team ein. Gleichmaßen entwickelten die Jugendlichen ein gutes Verhältnis zu anderen Produktionsschülerinnen und -schülern bzw. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In der Produktionsschule BuntStift bekommen die Jugendlichen das Gefühl vermittelt, ernst genommen zu werden. Sie arbeiten in den jeweiligen Arbeitsbereichen an ernsthaften Aufträgen. Die Zusammenarbeit mit älteren Jugendlichen, die ebenfalls als Produktionsschüler und Azubis in den Arbeitsbereichen tätig sind, ermöglicht veränderte Sozialisationserfahrungen, losgelöst von den traditionellen Umgangsformen in den Peer Groups. Die Tätigkeiten und Erfahrungen in den Arbeitsbereichen haben für die Schülerinnen und Schüler große Bedeutung; hier können die eigenen Stärken und Kompetenzen herausgearbeitet werden und ein positives Selbstwertgefühl entwickelt werden.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 30.10.2003

Kontakt

Frau Dilek Kul
Kasseler Produktionsschule BuntStift e. V.
Holländische Str. 208
34127 Kassel
Telefon 0561 / 82 05 99 54
Fax 0561 / 89 03 52
Email d.kul@buntstift-kassel.de
info@buntstift-kassel.de
Homepage www.buntstift-kassel.de

Frau Cortina Gentner
Universität Hannover,
Institut für Berufspädagogik
Wunstorfer Str. 14
30453 Hannover
Telefon 0511 / 7 62 59 57
Email Cortina_Gaumann@rocketmail.com

KidZ 1 – Kreativ in die Zukunft

Träger	Allgemeine Berufsschule (ABS); Zentrum für Schule und Beruf (zsb); DRK
Standort	Bremen
Bundesland	Bremen
Projektlaufzeit	seit 01.01.1995
Gegenstand	Beschulung und sozialpädagogische Unterstützung von in ihrer Regelschulbiografie gescheiterten weiblichen Jugendlichen
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	weiblich
Alter	15 bis 18
Kapazität	8

Kurzbeschreibung

Das Schulverweigerinnenprojekt „Kreativ in die Zukunft 1“ (KidZ 1) ist ein Kooperationsprojekt zwischen Schule und Jugendhilfe. Es wurde ein geschlechtsspezifischer Ansatz gewählt, da eine tief greifende dauerhafte Verhaltensänderung nach Ansicht der Projektmitarbeiterinnen nur mit einem problemzentrierten Ansatz möglich ist, der die spezifischen Lebensbedingungen und Verhaltensweisen der Mädchen berücksichtigt.

Das Projekt bietet acht Plätze für Mädchen, die eine deutliche Verweigerungshaltung aufzuweisen haben. Die Mädchen erhalten Unterricht in den hauptschulrelevanten Fächern. Daneben werden hauswirtschaftliche Fachpraxis und Grundkenntnisse in EDV und im Gestaltungsbereich vermittelt. Thematische Interessen und Belange der Mädchen werden in den Unterricht integriert. Das Programm wird durch erlebnispädagogische kreativpädagogische Elemente ergänzt. Ein wichtiger Teil der Arbeit ist die Lebens- und Berufsplanung mit den Mädchen vor dem Hintergrund ihrer weiblichen Identität. Dazu gehört neben Informationen über Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft auch Berufsorientierung sowie die Möglichkeit, im Rahmen des Projektes ein Praktikum zu absolvieren. Bei den Teilnehmerinnen soll ein positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen als Grundlage für ein selbst bestimmtes Leben gefördert werden. Die sozialpädagogische Begleitung, Beratung und Unterstützung hilft den Mädchen vor allem, zu einer regelmäßigen

Tagesstrukturierung zu finden. Das Erreichen des Hauptschulabschlusses ist konzeptionell nicht das Hauptziel der Maßnahme; vielmehr steht die psychosoziale Stabilisierung der Mädchen im Vordergrund. Die Verweildauer in dem Projekt beträgt 1 Jahr bis 2 ½ Jahre.

Das Team besteht aus einer Lehrerin (volle Stelle), einer Meisterin (halbe Stelle) und einer Sozialpädagogin (volle Stelle). Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für eine funktionierende Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe, also zwischen den Ressorts Bildung und Wissenschaft sowie Jugend und Soziales, die sich auch die Kosten teilen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	50 % Senator für Bildung und Wissenschaft, Bremen 50 % Senator für Jugend und Soziales / Amt für Soziale Dienste, Bremen
Rechtsgrundlagen	Vereinbarung zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe vom 27.06.1996
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Lehrerin (volle Stelle): Lehrerin Sekundarstufe I, Berufsschullehrerin Hauswirtschaftsmeisterin (halbe Stelle): Meisterin Sozialpädagogin (volle Stelle): Dipl.-Pädagogin
Kooperationspartner	Amt für Soziale Dienste (Ambulanter Dienst, Jugendgerichtshilfe, Aus- und Fortbildung) Jugendwohneinrichtungen Berufseingangsstufe/Berufsfachschule (B/BFS) Berufspädagogische Beratung der Allgemeinen Berufsschule (ABS) Beratungsdienst Schulvermeidung der Bildungsbehörde Schulpsychologischer Dienst Gesundheitsamt Bremer Projekte für Schulverweigerer/Schulverweigerinnen

Ausgangssituation

In Bremen gibt es seit etwa zehn Jahren den Bildungsgang Berufseingangsstufe/ Berufsfachschule (B/BFS), der etwas leistungsschwächere Sekundarstufe-I-Schüler/innen mit einem praxisnahen Unterricht zum Hauptschulabschluss führen will. Allerdings werden etwa 10 % eines Jahrgangs auch von dieser Form des stark praxisbezogenen Unterrichts nicht mehr erreicht. Für diesen „harten Kern“ der Schulverweigerer und Schulverweigerinnen mussten neue Unterrichtsformen und -inhalte gesucht und entwickelt werden. Die Gründe für Schulverweigerung sind vielfältig: Ausgrenzung aus der Schüler/innengemeinschaft, psychische und physische Gewalterfahrung, Zukunftsängste und Perspektivlosigkeit, familiäre Gründe führen häufig zu einer Art „Selbstaufgabe“ und dazu, dass Kinder und Jugendliche den Schulbesuch dauerhaft verweigern. Mitte der 90er Jahre versuchte in Bremen eine Gruppe von engagierten Lehrer/innen, eine dieser Zielgruppe entsprechende Unterrichtsform zu entwickeln. Ein Ergebnis dieser Bemühungen war das Projekt „KidZ 1 – Kreativ in die Zukunft“. Die Grundkonzeption wurde gemeinsam von Lehrer/innen der B/BFS und der Allgemeinen Berufsschule (ABS) erarbeitet. Mit eingebunden in die Planung und Umsetzung wurde auch der Bereich der Jugendhilfe. Hier wurde eine kooperative und ressortübergreifende Projektentwicklung und -gestaltung durch die Anbindung an das Zentrum für Schule und Beruf (zsb) organisiert.

Konzeption

Von Beginn an wurde ein geschlechtsspezifischer Ansatz gewählt. Die Probleme, die zur Schulverweigerung führen, sind bei Mädchen teilweise anders gelagert als bei Jungen; verschieden sind vor allem aber die Symptome und Verhaltensweisen: Jungen sind vor allem aggressiv und gewaltbereit, während Mädchen eine wesentlich breitere Palette von „abweichenden“ Verhaltensweisen aufweisen: bis hin zu psychosomatischen Störungen, Depressionen und Essstörungen. Eine tief greifende dauerhafte Verhaltensänderung ist nach Ansicht der Projektmitarbeiterinnen nur mit einem problemzentrierten und prozessorientierten Ansatz möglich, der die spezifischen Lebensbedingungen und Verhaltensweisen der Mädchen berücksichtigt. Ein ähnliches Projekt (KidZ 2 bzw. 3) gibt es (mit einer kurzen Unterbrechung) seit 1997 für Jungen.

Gemeinsam ist den Mädchen häufig die Herkunft aus einem „harten“ sozialen Milieu mit erheblichen Problemen (Arbeitslosigkeit, Alkohol, Drogen, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, Verwahrlosungen-

denzen) im Elternhaus. Die Frustrationserlebnisse setzen sich häufig in der Schule fort: Die Mädchen haben das Gefühl, nicht erwünscht, überflüssig und nutzlos zu sein. KidZ 1 will Schulverweigerinnen zu einer neuen Lebensplanung motivieren, indem sie wieder Lust am Leben und am Lernen finden.

Das Projekt bietet acht Mädchen, die noch schulpflichtig sind, aber seit längerem aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr zur Schule gehen, die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss zu erwerben. Die Mädchen sind zwischen 15 und 18 Jahren alt. Unter den Teilnehmerinnen sind auch Mädchen aus Polen, Somalia, der Ukraine und der Türkei. Die Mädchen erhalten Unterricht in den hauptschulrelevanten Fächern. Daneben werden hauswirtschaftliche Fachpraxis sowie Grundkenntnisse in EDV und im Gestaltungsbereich vermittelt. Thematische Interessen und Belange der Mädchen werden in den Unterricht integriert. Das Programm wird durch Exkursionen, Klassenfahrten und andere erlebnispädagogische Elemente sowie durch Kreativangebote ergänzt. Ein wichtiger Teil der Projektarbeit ist die Lebens- und Berufsplanung mit den Mädchen vor dem Hintergrund ihrer weiblichen Identität. Dazu gehören auch Informationen über Sexualität, Verhütung, Schwangerschaft. Bei den Teilnehmerinnen sollen ein positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen als Grundlage für ein selbst bestimmtes Leben gefördert werden. Die sozialpädagogische Begleitung, Beratung und Unterstützung hilft den Mädchen vor allem zu einer regelmäßigen Tagesstrukturierung zu finden. Das Erreichen des Hauptschulabschlusses stellt ein Ziel dar, das sich die Projektteilnehmerinnen durchgängig selbst setzen. Konzeptionelle Zielsetzung des Projektes ist in erster Linie die psychosoziale Stabilisierung der Mädchen und ihre Wiederheranführung an Bildung. Dies geschieht über den prozessorientierten Ansatz des Projektes und die Beziehungsarbeit, die als Hauptmethode des Projektes gilt. Im Projekt soll ein ehrlicher, authentischer, transparenter und akzeptierender Umgang miteinander gelernt werden, in dem auch eingeübt wird, Grenzen zu respektieren. Nach Abschluss der Projektphase werden die Mädchen in das herkömmliche Aus-, Bildungssystem oder in Arbeit reintegriert.

Umsetzung

Das Schulverweigerinnenprojekt „Kreativ in die Zukunft 1“ (KidZ 1) ist ein Kooperationsprojekt zwischen Schule und Jugendhilfe. Im Bereich Schule ist es personell, inhaltlich und strukturell nach den Prinzipien des Bildungsganges Berufseingangsstufe/Berufsfachschule (B/BFS) ausge-

richtet. Schulorganisatorisch ist es an die Allgemeine Berufsschule (ABS) angebunden. Im Gebäude der ABS findet auch der Unterricht statt. Die vom Amt für Soziale Dienste finanzierten Jugendhilfeanteile werden vom Zentrum für Schule und Beruf (zsb) unter Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Bremen e. V., realisiert. Alle drei Institutionen arbeiten bei der Planung, Koordination und Durchführung eng zusammen und tragen gemeinsam die Verantwortung für das Projekt. Bei der übergeordneten Projektbegleitung werden auch Vertreter/innen der entsprechenden senatorischen Dienststellen mit einbezogen. Der Senator für Bildung und Wissenschaft und der Senator für Jugend und Soziales teilen sich die Kosten. Grundlage für diese Kooperation ist die „Vereinbarung zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe“ vom 27.02.1996. Eine enge Zusammenarbeit findet weiterhin statt mit Jugendhilfeträgereinrichtungen, der Berufspädagogischen Beratung der Allgemeinen Berufsschule, dem Schulermittlungsdienst und dem Schulpsychologischen Dienst.

Das Team besteht aus einer Lehrerin (volle Stelle), einer Meisterin (halbe Stelle) und einer Sozialpädagogin (volle Stelle). Es gibt verschiedene Zugangswege in das Projekt. Die Teilnehmerinnen müssen im zehnten Schulbesuchsjahr sein. Häufig kommen die Mädchen aus B/BFS-Klassen in das Projekt. Auch der Beratungsdienst Schulvermeidung der Bildungsbehörde, dem alle Fälle von Schulverweigerung gemeldet werden, vermittelt Mädchen in das Projekt. Weitere Zugangswege führen über Jugendhilfeeinrichtungen sowie über Selbstmeldung. Prinzipiell haben Mädchen aller Schultypen die Möglichkeit, an dem Projekt teilzunehmen. Teilweise nehmen die Mädchen bis zu einer Stunde Fahrtzeit in Kauf. Ein Gespräch in der Berufspädagogischen Beratung der Allgemeinen Berufsschule wird i. d. R. vorgeschaltet. Diese Einrichtung ist in Bremen zentral zuständig für „unversorgte“ Jugendliche ab dem elften Schulbesuchsjahr. In einem intensiven Vorgespräch informieren sich die Projektmitarbeiterinnen über den schulischen Werdegang und die soziale Situation der Schülerin, um so einen umfassenden Eindruck zu erhalten. In diesem Gespräch wird der Jugendlichen das Projekt vorgestellt und ihre persönlichen Zielsetzungen, die sie mit der Teilnahme verbindet, erfragt. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig. Ablehnungen sind selten. Die Verweildauer im Projekt beträgt ein Jahr bis 2 ½ Jahre. Bei Aufnahme in das Projekt verpflichten sich die Mädchen schriftlich zur Einhaltung der Schulordnung, die im Vorgespräch detailliert besprochen wird.

Dem Projekt steht für seine Arbeit ein Raum zur Verfügung. Hier finden sowohl der Unterricht als auch Werkpraxis und Freizeitaktivitäten statt. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, einmal in der Woche den PC-Raum zu nutzen. Das Projekt arbeitet nicht mit einem genau festgelegten Stundenplan, sondern mit einem Raster, in dem Spielräume der Gestaltung des Unterrichts entsprechend den jeweiligen Erfordernissen und Wünschen vorhanden sind. Die tägliche Anwesenheitszeit im Projekt liegt zwischen 9.30 und 15.00 Uhr. Sie wird durch sozialpädagogische Aktivitäten und Betreuungstermine am Nachmittag ergänzt. Der Projekttag beginnt mit einem Frühstück. In dieser inhaltlich offenen Situation hat jede Teilnehmerin die Möglichkeit, Befindlichkeiten zu äußern, Probleme anzusprechen, sich Rat zu holen und Fragen zu stellen. Danach erfolgt der Unterricht in den hauptschulrelevanten Fächern Deutsch, Mathematik, Politik, Naturwissenschaften, hauswirtschaftliche Fachtheorie, Ernährungs- und Gesundheitslehre, wobei eine Berücksichtigung des jeweiligen Leistungsstandes der einzelnen Schülerin erfolgt. Die Unterrichtsabfolge wird in der Gruppe täglich festgelegt. Die Praxisunterweisung im hauswirtschaftlichen Bereich findet jeweils am Mittwoch durch die Meisterin statt. Für den kreativpädagogischen Bereich, der von der Sozialpädagogin übernommen wird, ist der Donnerstag jeweils von 13.30 bis 15.00 Uhr vorgesehen. Hier werden Arbeiten wie das Nähen eines Teddybärs oder Seidenmalerei durchgeführt. Die Sozialpädagogin übernimmt auch die Unterrichtung im EDV-Bereich. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist die Lebens- und Berufspaltung mit den Mädchen vor dem Hintergrund ihrer weiblichen Identität. Hier wird auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf thematisiert. Die Mädchen zeigen großes Interesse an den (weiblichen) Rollenmodellen der Projektmitarbeiterinnen. Über eine ausführliche Berufsorientierung und die Möglichkeit eines vierwöchigen Praktikums im Rahmen der Projektlaufzeit wird den Mädchen die Wichtigkeit einer beruflichen Ausbildung verdeutlicht. Die Mädchen lernen dabei ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten besser kennen. Die sozialpädagogische Begleitung, Beratung und Unterstützung findet sowohl in der Projektgruppe als auch in Form von Einzelgesprächen statt.

Über die nachgehende Sozialarbeit kommt es zu Kontakten mit den Eltern. Explizite Elternarbeit wird aus inhaltlichen Gründen nur in Ausnahmefällen durch das Team durchgeführt. Die Projektmitarbeiterinnen verstehen sich in erster Linie als Vertrauensperson und Beziehungsperson der Mädchen. Deshalb werden Gespräche in erster Linie mit den Mädchen geführt. Eine zusätzliche Personalressource für Elternarbeit wird als wichtig erachtet, steht aber nicht zur Verfügung. Ein Austausch mit weiteren involvierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe o. Ä. ist selbstverständlich.

Erfahrungen

Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für eine funktionierende Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe, also zwischen den Ressorts Bildung und Wissenschaft sowie Jugend und Soziales. Etwa 40 Mädchen wurden bislang in das Projekt aufgenommen (Stand 2000) – mit recht unterschiedlichem Erfolg. Die Schulabschlussquote wird mit 40 % angegeben – ein Wert, der allerdings dadurch relativiert wird, dass der Schulabschluss nicht das Hauptziel der Maßnahme ist. Das Ziel der psychosozialen Stabilisierung wird nach Aussage der Projektmitarbeiterinnen von weit über drei Vierteln der Mädchen erreicht. Nach dem Ausscheiden aus dem Projekt findet bei Bedarf eine nicht standardisierte Nachbetreuung in Form von unregelmäßigen Treffen, Ämterbegleitung, Hausbesuchen, Hilfe bei der Wohnungssuche u. Ä. statt. Die Projektmitarbeiterinnen versuchen, unabhängig vom formalen Erfolg (Schulabschluss) für die Mädchen eine langfristige Perspektive zu finden und eine Abhängigkeit von der Sozialhilfe zu vermeiden. Es gibt Übergänge in weiterführende Schulen, Ausbildung oder Arbeit. Eine erfolgreiche Reintegration in Bildung mit beruflichen Zielen fand bei 65 % der Mädchen statt. 26 % konnten erfolgreich in die Lebens- und Arbeitswelt integriert werden. Bei ca. 10 % wurde die weitere berufliche Karriere der Mädchen durch eine Schwangerschaft zunächst unterbrochen oder sogar beendet. Allerdings gibt es keine wissenschaftliche Begleitung des Projekts, und es findet auch keine systematische Beobachtung des weiteren Verlaufs statt. Es wird durch die Projektmitarbeiterinnen ein direkter Übergang in berufsorientierende und -vorbereitende Maßnahmen nach dem Ausscheiden aus dem Projekt KidZ angestrebt.

Durch den prozessorientierten ganzheitlichen Ansatz und die Schwerpunktsetzung auf Beziehungsarbeit können die Mädchen von den Projektmitarbeiterinnen erreicht und für die Arbeit an ihren sozialen Kompetenzen und schulisches Lernen motiviert werden. Dies muss für sich als wichtiger Erfolg gewertet werden, da die Mädchen erhebliche persönliche und soziale Probleme aufweisen, vor ihrer Teilnahme am Projekt jahrelang den schulischen Unterricht verweigert haben und nicht mehr an strukturierte Tagesabläufe gewöhnt waren. Der Projektarbeit kommt zugute, dass das Team seit Projektbeginn kontinuierlich zusammenarbeitet, die Projektmitarbeiterinnen Interesse an geschlechtsspezifischer Arbeit haben und auch über entsprechende langjährige Erfahrungen verfügen. Eine regelmäßig stattfindende Teamsupervision unterstützt das Team in seiner Arbeit. Auf Grund der schwer wiegenden persönlichen Problematiken der Jugendlichen würden es die Mitarbeiterinnen als wünschenswert erachten, eine Psychologin in das Projekt

einzubinden. Das Projekt hat sich mit den beengten Räumlichkeiten arrangiert. Wünschenswert wäre es jedoch, einen weiteren Raum für die Projektarbeit nutzen zu können. Dies wäre etwa für die Durchführung von Einzelgesprächen oder die manchmal notwendige Entspannungspause einzelner Mädchen während der Unterrichtszeit von Vorteil.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 13.10.2003

Kontakt Frau Andrea Mann
Zentrum Schule und Beruf
Steffensweg 171
28217 Bremen
Telefon 0421 / 38 35 40
0421 / 9 59 12 23
Fax 0421 / 38 35 89
Email kidz1@web.de
kidz1@zsb-bremen.de
Homepage www.zsb-bremen.de

Frau Dorlinde Birkmann
Allgemeine Berufsschule
Valckenburghstraße 9
28201 Bremen
Telefon 0421/36 11 96 52
Fax 0421/36 11 96 51
Email kidz1@zsb-bremen.de
Homepage www.zsb-bremen.de

KidZ 3 - Kreativ in die Zukunft

Träger	Allgemeine Berufsschule (ABS); Zentrum für Schule und Beruf (zsb); DRK
Standort	Bremen
Bundesland	Bremen
Projektlaufzeit	seit 01.08.2000
Gegenstand	Projekt für schulverweigernde Jungen mit sozial-pädagogischer Betreuung, handwerklicher Grundbildung und Schulunterricht
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss
Zielgruppe	
Geschlecht	männlich
Alter	15 bis 18
Kapazität	8

Kurzbeschreibung

Das Schulverweigererprojekt für Jungen „Kreativ in die Zukunft 3“ (KidZ 3) in Bremen ist ein Kooperationsprojekt zwischen Schule und Jugendhilfe. KidZ 3 nutzt gemeinsam mit dem Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) ein Gebäude. Zur Verfügung stehen eine Tischlerwerkstatt, ein Unterrichtsraum und die PC-Werkstatt mit Internetzugang. Es wurde bewusst ein außerschulischer Standort gewählt, um alternative Lernmöglichkeiten zu eröffnen.

Es wurde ein geschlechtsspezifischer Ansatz gewählt, da eine tief greifende dauerhafte Verhaltensänderung nur möglich ist, wenn die spezifischen Problemlagen und Verhaltensweisen der Jungen berücksichtigt werden. Das Projekt bietet acht Plätze. Die Jungen erhalten Unterricht in den hauptschulrelevanten Fächern. Daneben werden Grundtechniken des Tischlerhandwerks und PC-Grundkenntnisse vermittelt.

Zur Dokumentation der gemeinsam mit dem Jugendlichen vereinbarten Schritte/Ziele wird das Förderplanverfahren eingesetzt. Die sozialpädagogische Begleitung, Beratung und Unterstützung soll die Jungen befähigen, Interessensgebiete und Anschlussperspektiven zu entwickeln. Das Erreichen des Hauptschulabschlusses ist nicht unbedingt das Hauptziel der Maßnahme; vielmehr steht die psychosoziale Stabilisierung der Jungen im Vordergrund. Die Verweildauer in dem Projekt beträgt ein bis

drei Jahre. Das Team besteht aus einem Tischlermeister (halbe Stelle), einem Lehrer (volle Stelle) und einem Sozialpädagogen (volle Stelle). Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für eine funktionierende Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe, die sich auch die Kosten teilen.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	50 % Senator für Bildung und Wissenschaft 50 % Senator für Jugend und Soziales und Amt für Soziale Dienste
Rechtsgrundlagen	Vereinbarung zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe vom 27.06.1996
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Lehrer: Sekundarstufe I Fachlehrer (halbe Stelle): Tischlermeister Sozialpädagoge (Vollzeit): Dipl.-Sozialpädagoge
Kooperationspartner	Ansprechpartner/innen der öffentlichen Jugendhilfe/Jugendgerichts- und Bewährungshilfe Jugendhilfeträgereinrichtungen Berufseingangsstufe/Berufsfachschule (B/BFS) Berufspädagogische Beratung der Allgemeinen Berufsschule (ABS) Drogenberatungsstellen Schulermittlungsdienst/Schulpsychologischer Dienst

Ausgangssituation

In Bremen gibt es seit etwa zehn Jahren den Bildungsgang Berufseingangsstufe/ Berufsfachschule (B/BFS), der leistungsschwächere Sekundarstufe I Schüler/innen mit einem praxisnahen Unterricht zum Hauptschulabschluss führen will. Allerdings werden etwa 10 % eines Jahrgangs auch von dieser Form des stark praxisbezogenen Unterrichts nicht mehr erreicht. Für diesen „harten Kern“ der Schulverweigerinnen und Schulverweigerer mussten neue Unterrichtsformen und -inhalte gesucht und entwickelt werden.

Die Gründe für Schulverweigerung sind vielfältig: Ausgrenzung aus der Schüler/innengemeinschaft, psychische und physische Gewalterfahrung, Zukunftsängste und Perspektivlosigkeit. Auch familiäre Gründe führen häufig zu einer Art „Selbstaufgabe“ und dazu, dass Kinder bzw. Jugendliche den Schulbesuch dauerhaft verweigern. Mitte der 90er-Jahre begann in Bremen eine Gruppe engagierter Lehrer/innen, eine dieser Zielgruppe entsprechende Unterrichtsform zu entwickeln. 1995 startete das Projekt „KidZ 1 – Kreativ in die Zukunft“ speziell für Mädchen, das auch weiterhin besteht. Die Grundkonzeption wurde gemeinsam von Lehrerinnen der B/BFS und der Allgemeinen Berufsschule (ABS) erarbeitet. Die Jugendhilfe wurde in die Planung und Umsetzung mit einbezogen. Durch Anbindung an das Zentrum für Schule und Beruf (zsb) wurde eine kooperative, ressortübergreifende Projektentwicklung und -gestaltung organisiert. 1997 folgte KidZ 2, als erstes Jungenprojekt mit dem besonderen Standort auf einem ausgedienten Segelschulschiff. Nach 2 ½ Jahren endete das Projekt, weil eine neue Nutzung für das Schiff vorgesehen war. Nach einer intensiven politischen Debatte über die Weiterführung des Projektes wurde dieses schließlich wieder – als KidZ 3 – neu ins Leben gerufen. Seit August 2000 gibt es erneut für schulverweigernde Jungen in Bremen ein neues Projekt KidZ 3, welches an die Konzeption und die Erfahrungen des Vorgängerprojekts anknüpft.

Konzeption

In Bremen sind alle Schüler/innen zu 12 Jahren Schulbesuch verpflichtet. Jugendliche mit Lernschwierigkeiten werden nach zehn Jahren Schulbesuch an der verstärkt tätigkeitsorientierten Allgemeinen Berufsschule auf eine Ausbildung vorbereitet. KidZ 3 ist im Bereich Schule personell, inhaltlich und strukturell nach den Prinzipien des Bildungsganges Berufseingangsstufe/Berufsfachschule ausgerichtet und schulorganisatorisch an die Allgemeine Berufsschule angebunden. Die vom Amt für Soziale Dienste finanzierten Jugendhilfeanteile werden vom Zentrum für Schule und Beruf unter Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Bremen e. V. realisiert. Alle drei Institutionen arbeiten bei der Planung, Koordinierung und Durchführung eng zusammen und tragen die gemeinsame Verantwortung für das Projekt.

KidZ 3 richtet sich an männliche Jugendliche im Einstiegsalter von 16 bis 17 Jahren, die seit längerem den Schulbesuch verweigern. Acht Plätze stehen zur Verfügung. Aufnahmevoraussetzung ist, dass die

Schüler mindestens neun Schulbesuchsjahre vorweisen können. Die Schüler von KidZ 3 sind folglich in der Regel noch mindestens zwei Jahre schulpflichtig.

Die Mehrheit der Jungen hat aufgrund langer Fehlzeiten in der zurückliegenden Schullaufbahn größere Lücken im Schulwissen und kommt häufig aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Die Jungen leben meist in Jugendwohngemeinschaften, in eigener Wohnung bei sozialpädagogischer Begleitung oder bei ihren allein erziehenden Müttern. Die Schüler haben einen hohen fachlichen und sozialen Förderbedarf. Oft ist voraussehbar, dass sie den Schulabschluss nicht innerhalb eines Jahres erwerben können. Im Vergleich mit Mädchen gleichen Alters sind diese Jungen weniger ernsthaft/vorausschauend. Sie haben einen ausgeprägten Bewegungsdrang, besitzen wenig Ausdauer. Ernsthaftigkeit und ein Verantwortungsbewusstsein sind für das Alter zu schwach ausgeprägt/verinnerlicht. Die Jungen überschreiten häufig Grenzen und verstoßen gegen Regeln. Die Jungen des Projekts besitzen kein ausgeprägtes Männerbild. Sie empfinden sich umso männlicher, je unweiblicher ihr Verhalten ist. Insbesondere diskutieren und zeigen sie ungerne Gefühle. Der überwiegende Teil der Jungen ist der Meinung, seine Probleme allein lösen zu können. Darum suchen sie selten aktiv nach Hilfestellungen. Ihre Konfliktlösungsstrategien sind festgefahren und sie können nicht auf Alternativen zurückgreifen oder diese entwickeln.

Im Projekt bietet ein multiprofessionelles Team (bestehend aus Tischlermeister, Sozialpädagoge und Lehrer) schulpflichtigen Jugendlichen die Chance auf psychosoziale Stabilisierung und vorberufliche Qualifizierung. Hinsichtlich der schulischen Weiterentwicklung ermöglicht das Projekt den Jungen, theoretische Defizite aufzuarbeiten. Darüber hinaus stellt das Erarbeiten von Lerninhalten und das Erleben von Lernfortschritten eine Chance dar, positive Lernerfahrungen zu sammeln. Die Möglichkeit den Hauptschulabschluss zu erwerben ist gegeben, jedoch seitens des Projektes nicht vorrangiges Ziel. Neben den Unterrichtsinhalten sollen die Schüler lernen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Durch die Vermittlung in Praktika, begleitende Hilfen und Einzelförderung werden das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen der Teilnehmer gestärkt. Auf dem Weg zum Hauptschulabschluss bietet das Team Hilfestellung für die Bearbeitung unterschiedlichster Problemlagen. Im Rahmen des hohen Praxisanteils werden handwerkliche Grundfertigkeiten erlernt. Das Projekt möchte den Jungen vermitteln, dass lernen Spaß machen kann. Gemeinsam mit den Schülern werden individuelle Lernstrategien entwickelt und Arbeitstechniken verbessert. Die Angebote intensiver Betreuung und Förderung erfolgen auf der Basis von Vertrauen, Absprachen und Verbindlichkeit.

Theoretischer Unterricht, sozialpädagogische Förderung und Fachpraxis verbinden sich in diesem Projekt. Ein Praktikum ist einmal jährlich für drei Wochen vorgesehen. Hinzu kommen außerschulische Angebote mit sportlichen, kulturellen und kreativen Anteilen. Eingesetzt werden individuelle Förder- und Lernpläne sowie ein Dokumentationssystem zur Erfassung und Überprüfung der Unterrichtsinhalte und Lernziele.

Umsetzung

KidZ 3 nutzt gemeinsam mit dem Bund Deutscher Pfadfinder (BDP), der vorwiegend Freizeitprojekte am Nachmittag und Abend anbietet, ein Gebäude. Es wurde bewusst ein außerschulischer Standort gewählt. Zur Verfügung steht eine Tischlerwerkstatt, die nur mit wenigen Maschinen ausgestattet ist, da besonderer Wert auf Handarbeit gelegt wird. Der Unterrichtsraum und die PC-Werkstatt mit Internetzugang werden gemeinsam mit dem BDP genutzt.

Der Zugang der Teilnehmer zum Projekt erfolgt über die berufspädagogischen Berater/innen der Allgemeinen Berufsschule, über den Schulermittlungsdienst, die Jugendgerichts-, Bewährungshilfe, über das Amt für Soziale Dienste (AfSD) oder über Selbstmeldung. Die potenziellen Teilnehmer werden von den Projektmitarbeitern zu einem Eingangsgespräch eingeladen. In diesem ausführlichen Gespräch wird dem Schüler das Projekt vorgestellt und der Grad seiner Eigenmotivation festgestellt. Das Team bemüht sich um eine Einschätzung, ob der Bewerber gruppenspezifisch und vom Leistungsstand ins Projekt passt. Es wird eine Probezeit von sechs Wochen vereinbart. Die Teilnahme am Projekt beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Jedoch ist die Teilnahme in den meisten Fällen bedingt durch Auflagen, z. B. der Bewährungshilfe oder der Jugendwohngemeinschaft. Das bedeutet, dass der Jugendliche bei Ablehnung mit Konsequenzen rechnen muss. Motiviert sind die Jugendlichen eigens durch die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss zu erwerben. Ein rapider Motivationsabfall ist mit Erfüllung der Schulpflicht und dem 18. Geburtstag zu beobachten, da Gleichaltrige die Schule nicht mehr besuchen. Mit der Schulpflichterfüllung erscheinen Jobs zum schnellen Gelderwerb und auch Sozialhilfe für die Jugendlichen attraktiver. Am Projekt nehmen wiederholt Jungen teil, die intellektuell fähig wären, die Realschule abzuschließen. Aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten in der Schule wurden sie jedoch heruntergestuft und abgeschoben. Einen hohen Anteil nehmen leistungsschwache Schüler auch aus Sonderschulen des Einzugsgebietes Bremen ein.

In der Eingangsphase und der Probezeit erarbeitet KidZ 3 individuell mit jedem Schüler niedrigschwellig angelegte und kurzfristig erreichbare Lernziele. In den ersten zwei Wochen wird der Teilnehmer massiv beim Akzeptieren der neuen Tagesstruktur unterstützt. Herauszufinden sind, ob es aktuelle Notlagen und Probleme gibt, welche Vorlieben, Stärken, Schwächen der Teilnehmer hat und wie der schulische Leistungsstand ist. Dazu werden Hilfsangebote unterbreitet. Die Jugendlichen benötigen in der Regel zwei Wochen, um sich einzuleben. Ab der vierten Woche wird mit jedem Teilnehmer über realistisch erreichbare Ziele verhandelt. Das Erreichte wird in kurzen Zeitabständen mit ihm reflektiert, positiv verstärkt und es werden neue Ziele vereinbart. Nach sechs Wochen ist die Probezeit für beide Seiten beendet. Bei vielen Teilnehmern wird die Probezeit verlängert, um ihnen eine zweite Chance zu geben. Ab der siebenten Woche wird verstärkt auf die schrittweise Hinführung zu den Projektstandards Wert gelegt. Sind ab der zehnten Woche trotz „Nachverhandlungen“ und eingeräumter zweiter Chance keine Fortschritte erkennbar, wird geprüft, ob es passgenauere Hilfsangebote für den betreffenden Jugendlichen gibt.

Die Woche hat eine feste Struktur. Am Montag und Dienstag wird die Gruppe geteilt: vier Jugendliche sind im Schulunterricht und vier sind der Tischlerwerkstatt. Mittwoch ist Projekttag mit sozialpädagogischem Schwerpunkt, der mit der gesamten Gruppe im Gruppenraum sowie in der Werkstatt oder außerhalb der Projekträume stattfindet. Donnerstag und Freitag sind reine Schultage. Der Anteil des Schulunterrichts ist größer als der Werkstattanteil. Die Projektarbeit beginnt 8.30 Uhr. Für einige Teilnehmer ist dieser Beginn sehr früh, weil sie z. T. einen weiten Weg zum Projekt haben. Ursprünglich war der Tagesbeginn mit einem gemeinsamen Frühstück geplant. Die Kopplung von Frühstück mit sozialpädagogischer Intervention und Tagesablaufbesprechung zum Projektbeginn hat sich jedoch nicht bewährt. Die Jungen nahmen das Frühstück als verbindlichen Teil des Projektunterrichtes z. T. nicht ernst genug und kamen häufig zu spät, außerdem verfügte kaum ein Teilnehmer über die Konzentrationsfähigkeit für den Rest des Projekttages. Der Ablauf wurde dahin gehend verändert, dass vor dem Frühstück eine 90-Minuten-Unterrichtseinheit vorgeschaltet ist. Nach einer anschließenden Unterrichtseinheit von wiederum 1,5 Zeitstunden folgt eine Pause. Der Projekttag schließt mit einer weiteren einzelnen Stunde ab.

Der Ansatz, beim Frühstück Absprachen zu treffen, über das eigene Befinden zu reden und Probleme anzusprechen wird von den Jungen eher abgelehnt. Dagegen werden Anforderungen von außen, z. B. Vorladungen zu Gerichtsverhandlungen, Musterung zur Bundeswehr,

Probleme mit Vermieter oder Auseinandersetzungen mit Dritten außerordentlich rege und sehr offen diskutiert. Um 13.30 Uhr endet der Projekttag für die Jungen.

Zur Dokumentation der vereinbarten Schritte/Ziele wird das Förderplanverfahren eingesetzt. Mit jedem Schüler wird ein individueller Förderplan angelegt, der die fachlichen Kompetenzen in Unterricht und Werkstatt sowie die sozialen Kompetenzen erfasst. Zu den sozialen Kompetenzen gehören Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Leistungs- und Lernbereitschaft, Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit und soziales Verhalten. In regelmäßigen Abständen (monatlich) erfolgt eine Selbsteinschätzung durch die Jungen. Der Betreuer reflektiert und ergänzt diese mit seiner Bewertung in einem regelmäßig wiederkehrenden Gespräch. In den meisten Fällen stimmen Selbst- und Fremdeinschätzung überein. Als Vorhaben für die kommenden zwei Monate werden gemeinsam (meist zwei) Kriterien ausgewählt, auf die der Schüler besonders achten soll.

Jeder Teilnehmer soll jedes Jahr ein Praktikum von ca. drei Wochen absolvieren. Diese Vorgabe wird den individuellen Voraussetzungen angepasst. Die Suche nach dem Praktikumsplatz und die Bewerbung erfolgten durch die Jungen selbst. Falls ein Teilnehmer kein Interesse hat, nicht fähig ist oder die Lernförderung zur Erreichung des Schulabschlusses im Vordergrund steht, wird er nicht dazu gezwungen. Die Mitarbeiter von KidZ 3 bemühen sich um eine Kontaktaufnahme zu den Eltern/Erziehungsberechtigten. Sie bieten an, regelmäßig Rückmeldungen zum Entwicklungsstand zu geben oder Fehlzeiten mit den Erziehungsberechtigten zu beraten. Die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr unterschiedlich und reicht von Desinteresse bis zu regelmäßigem Kontakt.

Das Team besteht aus einem Tischlermeister (halbe Stelle), einem Lehrer (volle Stelle) und einem Sozialpädagogen (volle Stelle). Der Tischlermeister verfügt über Erfahrungen als Ausbilder für schwierige Jugendliche bei verschiedenen Bildungsträgern. Er vermittelt eine kleine Auswahl von Arbeitstechniken und achtet auf fachgerechte Ausführung. Seine hohe Frustrationstoleranz ist gekoppelt mit pädagogischem Wissen und Können. Der Lehrer hat Erfahrungen mit der Klientel, da er zuvor im Bereich B/BFS tätig war. Von besonderer Bedeutung ist seine Fähigkeit, differenziert zu unterrichten, da mit der Projektmethode gearbeitet wird und sehr unterschiedliche Bildungsniveaus bei den Schülern vorhanden sind. Vermisst wird eine erweiterte sonderpädagogische Qualifikation des Lehrers. Hilfreich ist, dass ein institutionalisierter fachlicher Austausch mit anderen Lehrer/innen der B/BFS besteht. Der

Sozialpädagoge ist für die Sozialarbeit mit den Jungen, für die Dokumentation und Auswertung gegenüber dem AfSD sowie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Er verfügt über Erfahrungen in der außerschulischen Jugendbildungsarbeit, insbesondere zum geschlechtsspezifischen Ansatz der Jungenarbeit. Zu den Aufgaben gehört weiterhin die Durchführung des PC-Unterrichts. In Abstimmung mit dem Lehrer werden Unterrichtsthemen auch im PC-Unterricht fortgeführt. Der Sozialpädagoge ist bei der Werkstattarbeit anwesend und achtet besonders auf Konflikte sowie auf das Arbeits- und Sozialverhalten der Jungen. Ebenso ist der Tischlermeister nach Möglichkeit bei sozialpädagogischen Gruppenaktivitäten dabei.

Aufgrund unterschiedlicher Arbeitszeitregelungen unterrichtet der Lehrer 21 Stunden in Vollzeit. Die restliche Zeit ist seine Vorbereitungszeit. Deshalb ist er in Werkstatt und sozialpädagogischen Einheiten nicht dabei.

Einmal pro Woche findet eine Teamsitzung von 1,5 Stunden statt, die leider nicht zur Vorbereitung des Projektunterrichts ausreicht. Supervision wird z. Z. einmal monatlich durchgeführt. Die Mitarbeiter haben die Möglichkeit, bundesweit oder international an Tagungen zum Thema Schulverweigerung teilzunehmen und nutzen diese in unterschiedlichem Maße. Weiterhin arbeiten sie im Arbeitskreis „Schulverweigerung in Bremen“ mit, der sich aus Vertretern von Projekten des Bereichs Schulverweigerung und Behördenvertreter/innen zusammensetzt. Die Mitarbeiter von KidZ 3 arbeiten eng mit den Einrichtungen der Jugendhilfe, der sozialen Dienste, der Jugendgerichtshilfe, mit Institutionen der Aus- und Weiterbildung sowie Drogenberatungsstellen zusammen.

Erfahrungen

Bei den Jungen kann innerhalb kürzerer Zeit ein Bildungszugewinn im weiteren Sinne in den Bereichen Handwerk und Schule beobachtet werden. Besonders stark ist ihre Entwicklung im Bereich der Persönlichkeit, insbesondere die der sozialen Fähigkeiten zu bewerten:

Gestärktes Selbstbewusstsein, sicheres Körpergefühl, sich entwickelndes Gerechtigkeitsempfinden, realistischere Selbsteinschätzung und Einschätzung von (Fehl-)Verhalten, Akzeptanz eigener Defizite und Annahme von Hilfestellungen. Die Jungen sind interessiert an männlichen Vorbildern. Die Jugendlichen sind jedoch nur mühsam für das

Thema Geschlechterrollen zu sensibilisieren. Weniger Schwierigkeiten haben die Jungen bei den Tätigkeiten: Kochen, Selbstversorgen, Körperpflege.

Die Jungen fordern eine klare Struktur im Projektablauf, die sich stark am Schultag und -unterricht orientiert. Das Projekt hat sich mit den massiven Drogenproblemen der Jungen (harte und weiche Drogen) auseinander zu setzen. Über einen langen Zeitraum wurden auch Substituierte betreut. Das Problem wird von den Jugendlichen erkannt, und ein bewussterer Umgang mit weichen Drogen (Cannabis) konnte erreicht werden.

Diejenigen Jungen, die über einen längeren Zeitraum am KidZ 3 teilnahmen, halten auch heute noch den Kontakt zu den Projektmitarbeitern. Jugendliche, die von KidZ3 in andere Maßnahmen vermittelt wurden, haben z. T. dort ihren Schulabschluss nachgeholt, was ohne die Vorbereitung durch KidZ 3 unmöglich gewesen wäre.

Im ersten Jahrgang von KidZ 3 kam es aufgrund eines zu hohen Einstiegalters (17 bis 16 Jahre) zu Abbrüchen. Teilnehmer brechen ab, wenn sie eine Entwöhnungsbehandlung beginnen, in den Strafvollzug gehen oder aber, wenn für die Jungen abzusehen ist, dass sie ihre Ziele, z. B. den Schulabschluss, nicht erreichen werden.

Wenn die Entwicklung stagniert, keine Motivation mehr vorhanden ist und eine intensivierete Betreuung bzw. besondere Hilfsangebote nicht wirken, wird geprüft, ob es passendere Hilfsangebote für den Teilnehmer gibt. Bisher wurden sehr lange Verweildauern von bis zu zweieinhalb Jahren erreicht. Intern wird von einer Verbleibzeit im Projekt von zwei Jahren ausgegangen, da in den wenigsten Fällen der Hauptschulabschluss innerhalb eines Jahres erreicht werden kann. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass das Projekt bei ca. einem Drittel der Jungen keine Einstellungsveränderungen bewirkte, bei einem Drittel sich nachhaltige Veränderungen zeigen und sich bei einem Drittel Kompetenzerwinne feststellen lassen, die nicht ausreichend gefestigt sind um auch für die Zukunft mit ausreichender Sicherheit eine positive Weiterentwicklung prognostizieren zu können.

Eine gute Zusammenarbeit (enger Kontakt, Absprachen über den Entwicklungsstand) besteht mit den Jugendwohngruppen. Der Eintritt ins Projekt mit 16 Jahren wird als sehr spät eingeschätzt, da das Verhalten der Jungen bereits sehr verfestigt ist. Ein früherer Eintritt mit

14/15 Jahren wäre eine günstigere Ausgangsposition für die Arbeit mit Schulverweigerern. Im Rahmen dieser Konzeption ist eine Veränderung jedoch nicht möglich.

Für das Team belastend wirken sich unterschiedliche Arbeitgeber mit ungleichen Anwesenheitszeiten, Bezahlung und Urlaubstagen aus. Der Lehrer ist über die Schulbehörde angestellt. Der Sozialarbeiter wird aus mehreren kleineren Töpfen bezahlt und unterliegt damit unterschiedlicher Rechenschaftspflicht. Die langen Ferienzeiten unterbrechen immer wieder die kontinuierliche Arbeit. Der längste zusammenhängende Zeitraum beträgt elf Wochen. In den Ferien sind die Jugendlichen ohne Betreuung, so dass Rückschläge vorprogrammiert sind. Für das Gelingen des Projekts wären weniger Ferien/längere zusammenhängende Arbeitszeiträume bei gleich vielen Ferientagen vorteilhafter.

KidZ 3 sieht sich mit verschiedenen Erfolgserwartungen der Auftraggeber konfrontiert. Einerseits sollen sich die Jugendlichen während der Projektzeit Interessensgebiete und Perspektiven erschließen. Andererseits orientiert sich Schule an erreichten Abschlüssen. Dadurch existiert die Unsicherheit, wie mit Abbrecherkandidaten umzugehen ist. Alle Jugendlichen sollen bei Abbruch oder im Anschluss an das Projekt in eine Anschlussmaßnahme (Berufsförderungsprojekte, Nachholen von Schulabschlüssen) vermittelt oder zumindest zum Arbeits-/Sozialamt begleitet werden. Ob die Vermittlung als Erfolg gewertet werden kann, ist für das Team angesichts fehlender Standards nicht einzuschätzen.

Bearbeitung	Ulrike Richter
Informationsstand	06.10.2003
Kontakt	Herr Stefan Brückner Am Hulsberg 136 28205 Bremen
Telefon	0421/16 34 258
Email	kidz3@jugendinfo.de
Homepage	www.jugendinfo.de/kidz3

Mädchenprojekt Zukunft – Kneifzange

Träger	Handwerkerinnenhaus Köln e. V.
Standort	Köln
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Projektlaufzeit	Modellphase: 01.08.1998 bis 31.12.2003 Regelförderung: seit 01.01.2004
Gegenstand	Mädchenspezifisches Angebot, um den Kontakt zu schulverweigernden Mädchen wiederherzustellen, sie ganzheitlich zu fördern und sie in ihrem schulischen und beruflichen Fortkommen zu unterstützen
Abschlüsse	Allgemein bildender Schulabschluss HSA (i. d. R. nach Klasse 9, kann bei entsprechenden Voraussetzungen und Leistungen erbracht werden)
Zielgruppe	
Geschlecht	weiblich
Alter	14 bis 17
Kapazität	8

Kurzbeschreibung

Als Teilprojekt des Mädchenprojektes Zukunft richtet sich die „Kneifzange“ mit ihrem Angebot an schulverweigernde Mädchen, die in der Regel im neunten oder zehnten Schuljahr sind und am schulischen Unterricht über einen längeren Zeitraum gar nicht oder sehr unregelmäßig teilgenommen haben. Dieses Projekt wird an einem außerschulischen Lernort – dem Handwerkerinnenhaus Köln – in Kooperation mit der Schule für Erziehungshilfe Auguststraße durchgeführt.

Die Kombination aus Unterricht, Werkstattprojekten und sozialpädagogischer Begleitung soll es den Mädchen ermöglichen, wieder zu einem regelmäßigem Alltag zu finden, Lernmotivation aufzubauen, Lernstoff nachzuholen, Ich- und Sozialkompetenzen zu erweitern, sowie eigene schulische bzw. berufliche Perspektiven zu entwickeln.

Wesentlich hierbei ist der geschlechtsspezifische Ansatz. Die mädchen-spezifische Förderung soll den Teilnehmerinnen dazu verhelfen, Benachteiligungen gegenüber männlichen Jugendlichen im Bildungs- und Ausbildungsbereich abzubauen, eigene Vorstellungen über ihre Zukunft zu entwickeln und zu realisieren sowie berufliche Orientierung zu erlangen und ihre Möglichkeiten gerade auch in männerdominierten gewerblich-technischen Berufen zu erweitern.

Rahmenbedingungen

Finanzierung	Landschaftsverband Rheinland Eigenmittel des Handwerkerinnenhauses Köln e. V.
Rechtsgrundlagen	§ 85, Abs. 2, Ziffer 4 KJHG ab 2004: Landesjugendplan Pos. II 3 von 1999-2003: Förderung NRW-Sonderpro- gramm „Zukunft der Jugend: Bildung und Ausbildung“
Funktionen/Qualifikationen der Mitarbeiter/innen	Sozialtherapeutin (30 h): Sozialpädagogin Werkanleitung (30 h):Schreinerin Unterricht (27.5 UStd.): Sonderschullehrerin
Kooperationspartner	Schule für Erziehungshilfe Auguststraße in Köln Beratungsstellen der Jugendberufshilfe Allgemeiner Sozialer Dienst – Jugendamt der Stadt Köln

Ausgangssituation

Das Handwerkerinnenhaus Köln wurde 1989 mit der Zielsetzung gegründet, die Situation von Frauen und Mädchen in (noch) männerdominierten technisch-gewerblichen Berufen zu verbessern, und so die Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu fördern. Das Handwerkerinnenhaus Köln ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein und Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV).

Seit 1991 führt das Handwerkerinnenhaus Handwerkskurse für Mädchen in Kooperation mit Schulen aller Schultypen durch. Durch die langjährige Mädchenarbeit des Handwerkerinnenhauses und die zahlreichen Kontakte zu Schulen und Lehrkräften in Köln gerieten die Problematik der Schulmüdigkeit und Schulverweigerung sowie geschlechtsspezifische Probleme, mit denen Mädchen in ihrer Lebensplanung konfrontiert sind, zunehmend in das Bewusstsein der Mitarbeiterinnen des Handwerkerinnenhauses.

Für Schülerinnen mit schulischen und sozialen Benachteiligungen ist es besonders schwer, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, beruflichen Fuß zu fassen und neben männlichen Jugendlichen bestehen zu können. Auf der Basis dieser Erkenntnis wurde Ende 1998 das erste niedrigschwellige Angebot für schulverweigernde Mädchen ins Leben gerufen. Der Schulleiter der benachbarten Schule für Erziehungshilfe hat die Notwendigkeit erkannt, schulumüde und schulverweigernde Mädchen an einem außerschulischen Lernort zu fördern und zu unterrichten. Eine vertraglich geregelte Kooperation war die Folge. Mit dieser Unterstützung konnte das Konzept der „Kneifzange“ ausgebaut werden.

Konzeption

Angesprochen werden mit diesem Projekt schulpflichtige Mädchen aus Köln, die sich im neunten und zehnten Schulbesuchsjahr verschiedener Schulformen befinden, insbesondere Hauptschule aber auch Gesamt- und Sonderschulen. Die Zielgruppe dieses Projektes ist über einen längeren Zeitraum nicht oder nur sehr unregelmäßig zur Schule gegangen. Wichtiges Kriterium für die Aufnahme ist die freiwillige Entscheidung der Jugendlichen und ein Interesse am handwerklichen Arbeiten.

Die wichtigsten Zielsetzungen des Projektes sind:

- Training von Regelmäßigkeit, Verbindlichkeit und Durchhaltevermögen
- Aufbau von Lernmotivation
- Erfolgserlebnisse durch praktisches Tun
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Entwicklung einer schulischen bzw. beruflichen Perspektive
- Hauptschulabschlussprüfung bei entsprechender Voraussetzung.

Die Mädchen sollen zur Selbstständigkeit erzogen werden. Für die Erreichung der Zielsetzungen ist es notwendig, dass die Teilnehmerinnen bereit sind, ihre Verweigerungshaltung aufzugeben. Die Zielsetzungen werden mit Hilfe eines pädagogischen Konzeptes umgesetzt, das die persönliche Ansprache, Erfolgserlebnisse im Werkstattbereich und das Lernen lernen in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt. Im Rahmen eines vielschichtigen Angebotes sollen die Problemstellungen der Mädchen in unterschiedlicher Weise bearbeitet werden. Die Mitarbeiterinnen des Projekts arbeiten eng zusammen und besprechen sich in wöchentlichen Teamsitzungen.

Die werkpädagogischen Angebote verfolgen die Zielsetzung, das Berufswahlspektrum der Mädchen im handwerklichen und technischen Bereich zu erweitern. Die Anforderungen an die Mädchen werden dabei so gestellt, dass sie sie bewältigen können und somit ein positiver Effekt auf das Selbstwertgefühl der Mädchen erzielt wird. Diese positiven Erfahrungen können dann auch auf andere Anforderungen übertragen werden, etwa auf den Bereich des schulischen Lernens. Gleichzeitig sollen durch die werkpädagogischen Angebote Konzentrationsfähigkeit und Durchhaltevermögen gesteigert werden.

Die Tätigkeiten im Werkstattbereich konzentrieren sich auf das Arbeiten mit Holz, schließen aber auch den Umgang mit Metall, Glas und Elektrotechnik ein. Einen großen Teil der Werkstücke können die Mädchen für sich selbst herstellen, was ihre Arbeitsmotivation sehr erhöht.

Die Mädchen sollen im Laufe der Arbeit in der Werkstatt den selbstverständlichen Umgang mit Maschinen und Werkzeugen lernen. Die erworbenen Fähigkeiten sollen den Teilnehmerinnen Mut machen, sich aufgrund ihres praktischen Könnens mit neuen Berufsfeldern auseinander zu setzen. Aus der Werkstattarbeit heraus sollen sich für die Mädchen neue berufliche Perspektiven eröffnen, die nicht im Bereich der schlecht bezahlten typischen Mädchenberufe liegen.

Im Schuljahr 2003/2004 wurde die Schülerinnenfirma „Angels of wood“ gegründet. An einem Tag in der Woche stellen die Schülerinnen ausschließlich Werkstücke für den öffentlichen Verkauf her und beschäftigen sich auch theoretisch mit der Organisation ihrer kleinen „Firma“ (Entwicklung eines Logo, Organisation von Verkaufsmöglichkeiten, Standdekoration, Werbung, Führen des Kassenbuches etc.). Der Überschuss fließt u. a. in gemeinsame Gruppenaktivitäten.

Der Unterricht muss je nach Leistungsstand der Schülerinnen differenziert werden und wird sowohl in der Gesamtgruppe als auch in kleinen Gruppen von jeweils vier Schülerinnen durchgeführt. Unterrichtet wird vorwiegend in den schulischen Hauptfächern Mathematik, Deutsch, Englisch, Computer und Berufswahlorientierung. Darüber hinaus werden ergänzend durch Projekte etwa im Bereich Geschichte, Biologie, Geografie sowie sportliche Aktivitäten angeboten.

Der schulische Unterricht umfasst zwei bis sechs Stunden täglich. Die Schule für Erziehungshilfe arbeitet nach den Richtlinien der Hauptschule, sodass die Schülerinnen bei entsprechenden Voraussetzungen den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder 10 A erhalten.

Die sozialpädagogische Betreuung begleitet die Teilnehmerinnen durch das Maßnahmejahr und unterstützt sie individuell durch Einzel- und Förderplangespräche und, wenn nötig, durch Kriseninterventionen. Im Rahmen des ganzheitlichen Ansatzes wird eng mit Institutionen wie etwa ASD, Beratungsstellen und Jugendgerichtshilfe etc. zusammengearbeitet. Sonderschullehrerin und Sozialpädagogin führen – z. T. gemeinsam – Hausbesuche durch und auch Berufswahlorientierung, Praktikumsbegleitung und Gruppenaktivitäten werden in gegenseitiger Absprache ausgeführt. Zusätzlich koordiniert die Sozialpädagogin das Projekt hinsichtlich der Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Planung, Anfragen und Kontakt zu Institutionen.

Die Eltern der Mädchen werden ihren jeweiligen Möglichkeiten entsprechend in das Projekt einbezogen. Gegebenenfalls werden sie auch durch das Projektteam ermutigt, weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Ein wichtiger Stellenwert für die Berufswahlorientierung kommt dem zwei- bis dreiwöchigen Praktikum mit sorgfältiger Vorbereitung, Begleitung und Auswertung zu. Das Praktikum soll einerseits dazu beitragen, die eigenen Stärken und Schwächen besser kennen zu lernen und andererseits vor allem auch im Hinblick auf die Berufswahlorientierung eine bessere Selbsteinschätzung zu erlangen.

Umsetzung

Während in der ursprünglichen Konzeption des Projekts vor allem das „Ankommen“ von Mädchen, die aus der herkömmlichen Schule heraus gefallen waren, das zur Ruhe kommen und die Strukturierung ihres Tagesablaufes das Ziel waren, wurden vor allem auch im Zuge der engen

Kooperation mit der Schule (die vertraglich geregelt ist) und der damit verbundenen Integration einer Lehrkraft in das Projektteam die Zielsetzungen anspruchsvoller und das Angebot an schulischem Unterricht konnte erhöht werden. Die Lehrkraft fungiert als Bindeglied zwischen Projektteam und Schule und nimmt an allen Konferenzen – sowohl im Projekt als auch in ihrer Schule – teil. Darüber hinaus erfolgen regelmäßige Kooperationstreffen zwischen Projektteam und Schulleitung, in denen aktuelle Informationen und weitere Vorhaben abgesprochen werden.

Die Kooperation zwischen Schule und Projekt wird in vielfältiger Weise realisiert: Das Projekt hat die Möglichkeit, schulische Räume, wie etwa Computer-Raum und Sporthalle mitzubenutzen. Die „Kneifzange“ beteiligt sich an der Projektwoche der Schule und es werden gemeinsame Feste organisiert. Auch im Bereich der handwerklichen Tätigkeiten erfolgt eine Verbindung zwischen Schule und Projekt: so wurden beispielsweise von den Projektteilnehmerinnen Pausenhütten für den Schulhof gebaut. Diese enge Kooperation wird zusätzlich gefördert durch die räumliche Nähe von Handwerkerinnenhaus und Schule.

Die Aufnahme der Projektteilnehmerinnen erfolgt nach dem Aufnahmeverfahren für Schulverweigererinnen in Köln, in welches das Jugendamt, das Schulamt und die Beratungsstellen der Jugendberufshilfe einbezogen sind. Vor der Aufnahme wird ein Vertragsgespräch mit der betreffenden Jugendlichen und den Eltern bzw. der Bezugsbetreuerin durchgeführt. In einem schriftlichen Vertrag werden die wichtigsten Regeln festgehalten.

Die Teilnahme am Projekt beginnt mit einer achtwöchigen Probezeit, in deren Verlauf ein Sonderschulaufnahmeverfahren durchgeführt wird. Nach Ablauf der Probezeit wird ein individueller Förderplan für jedes Mädchen erstellt. Darüber hinaus nimmt die Sozialpädagogin z. T. gemeinsam mit der Lehrerin einen Hausbesuch bei jeder Schülerin vor, um einen besseren Einblick in die Lebensumstände der Jugendlichen zu gewinnen.

Der Projekttag dauert von 8.15 Uhr bis 13.30 Uhr. In diesem Zeitraum wird den Schülerinnen eine Kombination aus Unterricht, Werkstattarbeiten, sozialpädagogischer Begleitung und Gruppenaktivitäten angeboten. Die Angebote folgen einem festgelegten Stundenplan und werden mit Gruppen durchgeführt, d. h., jeweils eine Gruppe der Schülerinnen nimmt am schulischen Unterricht oder der Werkstattarbeit teil.

Der schulische Unterricht, der von der Sonderschullehrerin durchgeführt wird, orientiert sich am Leistungsstand der einzelnen Schülerinnen, der zwischen dem Stand der Klasse sechs und Klasse neun differiert.

Die Arbeit im professionell ausgestatteten Werkstattbereich wird von der Schreinerin organisiert und durchgeführt. Im Rahmen der Werkarbeit wird mit kleineren Werkstücken begonnen. Zielsetzung hier ist es, Werkzeuge und Materialien kennen zu lernen. Die Mädchen arbeiten im Werkstattbereich sowohl in Kleingruppen als auch in der ganzen Projektgruppe. Nach den Herbstferien wird mit Arbeiten für den Weihnachtsbasar begonnen. Dieser Zeitrahmen umfasst ca. sechs Wochen. Vor Weihnachten ist ca. noch zwei Wochen Zeit, in der die Schülerinnen auch Weihnachtsgeschenke für ihren eigenen Bedarf anfertigen können.

Die Werkarbeiten werden durch entsprechenden Materialkundeunterricht ergänzt. Der Schwierigkeitsgrad der Werkstücke wird laufend gesteigert. Neben der alltäglichen Werkstattarbeit im Bereich Holz werden die Teilnehmerinnen auch an die Arbeit mit anderen Werkmaterialien heran geführt. So wurde beispielsweise in einem Gemeinschaftsprojekt ein Mobile aus Glas für den Unterrichtsraum angefertigt. Zusätzlich wurde auch ein Schmuckkurs bei einer Goldschmiedin angeboten.

Die Abschlussarbeiten im Werkstattbereich bilden anspruchsvolle Werkstücke, bei deren Anfertigung das bisher Erlernte angewandt wird. So etwa baute eine Projektgruppe einen Hängeschrank mit Schublade und verglaste oder verspiegelte Türen. Dabei kamen die erlernten Holzverbindungsarten und Techniken der Oberflächenbehandlung zum Einsatz.

Ein wichtiger Teil in der Berufswahlorientierung kommt dem zwei- bis dreiwöchigen Praktikum mit Vorbereitung, Begleitung bei der Durchführung und Auswertung zu. Die Teilnehmerinnen suchen sich die Stelle mit Unterstützung des Projektteams selbst. Vereinzelt wird auch mit der Zentralstelle für Betriebspraktika zusammengearbeitet.

Im Hinblick auf die weitere Perspektivenplanung erfolgt auch eine Kooperation mit der Beratungsstelle für Arbeits- und Berufsfragen des Jugendamtes, der Beratungsstelle des IB und der Berufsberaterin des Arbeitsamtes.

Im Rahmen der sozialpädagogischen Betreuung bilden die Einzelgespräche mit den Jugendlichen einen wichtigen Baustein. Lebensplanung und Berufswahlorientierung nehmen einen wichtigen, aber oft auch sehr

angstbesetzten Teil im Leben der 14- bis 16-jährigen Mädchen ein. Themen wie Freundschaft, Liebe, Sexualität werden im Projektverlauf regelmäßig aufgegriffen und mit Besuchen bei pro familia und anderen Institutionen sowie der Vorstellung des Beratungsangebotes des Mädchenhauses e. V. kombiniert. Die Teilnehmerinnen werden dazu ermutigt, eigene Vorstellungen über ihre Zukunft zu entwickeln und erhalten Unterstützung bei der konkreten Zukunftsplanung für die Zeit nach Abschluss des Maßnahmejahres. Festgestellt wird außerdem, welche Probleme weiterhin bearbeitet werden müssen und wo die Vermittlung an eine andere Beratungsstelle notwendig ist.

Im Freizeitbereich werden Gruppenstunden oder Ausflüge, die alle zwei bis drei Wochen am Ende der Woche stattfinden, organisiert. Die Mädchen erhielten auch das Angebot eines Kletterkurses. Zurzeit gehen die Mädchen regelmäßig Reiten. Für ein Videoprojekt, das im Schuljahr 2001 durchgeführt wurde, entwickelten die Teilnehmerinnen verschiedene Ideen und experimentierten mit neuen Rollen. Daraus entstand zum Abschluss des Maßnahmejahres im Sommer 2001 eine Präsentation.

Die enge Kooperation innerhalb des Teams und der permanente Austausch über die Entwicklung der einzelnen Teilnehmerinnen und der Gruppe, gewährleistet die individuelle Förderung jeder Schülerin. So arbeiten jeweils einmal in der Woche Lehrerin und Sozialpädagogin in der Werkstatt mit. Die Arbeit im Projekt wird von wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen und regelmäßigen Supervisionen begleitet. Zusätzlich werden einmal pro Woche Teamsitzungen aller Mitarbeiterinnen des Handwerkerinnenhauses durchgeführt.

Der Kontakt zu den Eltern erfolgt zunächst beim Informationsgespräch und beim Hausbesuch durch die Sozialpädagogin nach Ablauf der Probezeit. Später werden die Eltern zu einem Elternsprechtag eingeladen und zur Zeugnisvergabe sowie zu allen Veranstaltungen. Zusätzlich nimmt die Sozialpädagogin Kontakt zu den Eltern auf, wenn spezifische Probleme auftreten.

Erfahrungen

Der Mädchenspezifische Ansatz ist eine der großen Stärken dieses Projekts. In geschütztem Rahmen ist es hier möglich, Probleme zu bearbeiten, mit denen die Teilnehmerinnen im schulischen und persönlichen Bereich konfrontiert sind. Mit Hilfe der Sozialpädagogin können die

Mädchen neue Perspektiven hinsichtlich einer Berufswahlorientierung entwickeln. Dies ist gerade auch vor dem Hintergrund von Bedeutung, dass in Projekten für Schulverweigerer männliche Jugendliche zahlenmäßig dominieren und die geschlechtsspezifische Bearbeitung von Themen, die gerade auch im jugendlichen Alter im Hinblick auf Lebensentwürfe und Lebensplanung, Berufsorientierung und spezifische persönliche Problematiken wichtig sind, oft nicht genügend erfolgen kann.

Die intensive, individuelle Betreuung der Mädchen ermöglicht ihnen die Wiederaufnahme eines geregelten Tagesablaufs. Im Verlauf des Projekts sind bei den Teilnehmerinnen positive Auswirkungen auf ihre Lebenssituation festzustellen. Dem u. U. negativen Einfluss von Freundschaften wirken neu entstehende Freundschaften innerhalb des Projekts und die gegenseitige Unterstützung der Mädchen entgegen.

Von ca. zwölf Mädchen, die jährlich die Maßnahme beginnen, nimmt ein Drittel von Anfang bis Ende teil, ein Drittel beendet die Maßnahme vorzeitig und ein Drittel steigt später ein, bleibt aber bis zum Ende in dem Projekt. Die Jugendlichen, die die Teilnahme am Projekt – meist bereits in der Probezeit – abgebrochen haben, verfügten in der Regel kaum über ein häusliches Umfeld, das sie unterstützen könnte. Etwa ein Drittel der Teilnehmerinnen sind selbst Migrantinnen bzw. ihre Familien kommen aus einem anderen Herkunftsland.

Nach erfolgreichem Abschluss des Projektes ergreifen die Mädchen folgende Initiativen: Sie holen den Hauptschulabschluss nach, gehen in eine berufsvorbereitende Maßnahme oder nehmen an einem Förderlehrgang teil, sie gehen in eine Jugendwerkstatt, nehmen den schulischen Unterricht in der Kooperationsschule wieder auf oder begeben sich in eine andere (schulische) Ausbildung.

Die Kooperation mit der Schule für Erziehungshilfe läuft erfolgreich. Das Konzept wird gemeinsam fortentwickelt. In die Planung fließen seit dem Schuljahr 2002/2003 mit ein, dass Schülerinnen auch unter gewissen Voraussetzungen ein zweites Jahr in der „Kneifzange“ absolvieren können. Außerdem wurde die Zusammenarbeit dahingehend intensiviert, dass vier Schülerinnen eine Schulpflichtverlängerung im Schuljahr 2004/2005 in der Kooperationsschule absolvieren, um schulisch weiterhin gefördert zu werden und ggf. einen Hauptschulabschluss nach der Klasse 9 oder 10 zu erreichen.

Bearbeitung Irene Hofmann-Lun
Informationsstand 18.01.2005

Kontakt

Frau Anke Zimmermann
Handwerkerinnenhaus Köln e. V.
Kempenerstr. 135
50733 Köln

Telefon

0221 / 7 39 05 55

Fax

0221 / 9 22 86 65

Email

mail@handwerkerinnenhaus.org

Homepage

www.handwerkerinnenhaus.org

REIHE „ÜBERGÄNGE IN ARBEIT“ IM DJI VERLAG DEUTSCHES JUGENDINSTITUT

Bezug mit beigefügter Bestellkarte über den Buchhandel, es gelten die Bezugsbedingungen von VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (vormals Leske + Budrich, Opladen)



Thomas Gericke, Tilly Lex, Günther Schaub,
Maria Schreiber-Kittl, Haike Schröpfer (Hrsg.)

Jugendliche fördern und fordern

Strategien und Methoden
einer aktivierenden
Jugendsozialarbeit

Übergänge in Arbeit, Band 1
München: DJI Verlag 2002
356 S., EUR 14,50 (D)
ISBN: 3-87966-404-8



Maria Schreiber-Kittl
Haike Schröpfer

Abgeschrieben?

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
über Schulverweigerer

Übergänge in Arbeit, Band 2
München: DJI Verlag 2002
232 S., EUR 9,80 (D)
ISBN: 3-87966-405-6



Thomas Gericke

Duale Ausbildung für Benachteiligte

Eine Untersuchung zur
Kooperation von Jugend-
sozialarbeit und Betrieben

Übergänge in Arbeit, Band 3
München: DJI Verlag 2003
144 S., EUR 8,90 (D)
ISBN: 3-87966-407-2



Tilly Lex, Günther Schaub

Arbeiten und Lernen im Jugendhilfebetrieb

Zwischen Arbeitsförderung und
Marktorientierung

Übergänge in Arbeit, Band 5
München: DJI Verlag 2004
276 S., EUR 9,90 (D)
ISBN: 3-87966-409-9



Ulrike Richter (Hrsg.)

Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream

Gute Beispiele aus der
Praxis

Übergänge in Arbeit, Band 4
München: DJI Verlag 2004
340 S., EUR 9,90 (D)
ISBN: 3-87966-408-0